



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge



Deutsche
Islam
Konferenz

Muslimisches Leben in Deutschland

im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz



www.deutsche-islam-konferenz.de

www.bamf.de

Forschungsbericht 6

Dr. habil. Sonja Haug
Stephanie Müssig, M.A.
Dr. Anja Stichs

Muslimisches Leben in Deutschland

im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz



Vorwort



Am 27. September 2006 hat Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble in Berlin die Deutsche Islam Konferenz (DIK) eröffnet. Damit wurde ein gesamtstaatlicher Rahmen für den Dialog zwischen dem deutschen Staat und den Muslimen in Deutschland geschaffen. Ziel des Dialogs ist eine bessere Integration der muslimischen Bevölkerung und ein gutes Miteinander aller Menschen.

Die DIK stellte in ihrem Zwischenresümee vom 2. Mai 2007 fest, dass es an belastbaren Informationen über die muslimische Bevölkerung Deutschlands mangelt. Das betrifft insbesondere Daten zur Integration der muslimischen Bevölkerung in Deutschland. Aber auch die Schätzungen, auf denen die bisherigen Angaben zur Zahl der Muslime in Deutschland beruhen, stellten sich als überholt dar. Daher beauftragte die DIK das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge mit der Durchführung des Forschungsprojekts „Muslimisches Leben in Deutschland“.

Zum ersten Mal liegt nun eine bundesweit repräsentative Studie über muslimische Migranten aus 49 Herkunftsländern vor. Erstmals wurde durch die direkte Befragung von Migranten eine bundesweite Datenbasis über die muslimische Bevölkerung geschaffen.

Auf der Basis dieser repräsentativen Daten wurden die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime und die Anteile an

den verschiedenen islamischen Glaubensrichtungen neu geschätzt. Diese Strukturdaten werden ergänzt durch repräsentative Aussagen zur religiösen Praxis der Muslime in Deutschland. Zusätzlich wurde untersucht, inwieweit sich die Religionszugehörigkeit oder die regionale Herkunft auf die Integration in die Aufnahmegesellschaft auswirken. Hierzu wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Muslimen und Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften sowie zwischen muslimischen Migranten aus unterschiedlichen Herkunftsregionen im Hinblick auf ausgewählte Indikatoren herausgearbeitet.

Die Studie leistet im Rahmen des integrationspolitischen Maßnahmenkatalogs der Bundesregierung einen Beitrag zu einer verbesserten Einschätzung der gesellschaftlichen Relevanz religiöser Einstellungen. Im Ergebnis belegt die Studie anhand empirischer Daten die Vielfältigkeit muslimischen Lebens in Deutschland. Sie macht deutlich, dass die Zugehörigkeit zum Islam nur einen Aspekt in der Integration darstellt. Diesen gilt es zu beachten, aber eben auch nicht überzubewerten. Die Studie verfügt über das Potential, die Diskussion um Muslime in Deutschland in einem hohen Maße zu versachlichen.



Dr. Albert Schmid

Präsident des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

Inhaltsübersicht



Zentrale Ergebnisse

- 1 Einleitung
- 2 Wie viele Muslime leben in Deutschland?
- 3 Soziodemographie und Migrationsbiographie
- 4 Religiosität und religiöse Praxis
- 5 Aspekte der Integration
- 6 Kurzprofile der Migrantengruppen
- 7 Zusammenfassung und Fazit
- 8 Literatur
- 9 Abkürzungsverzeichnis
- 10 Fragebogen

Inhaltsverzeichnis

	Zentrale Ergebnisse	11
1	Einleitung	20
1.1	Stand der Forschung	24
1.2	Methodische Beschreibung der Studie	36
2	Wie viele Muslime leben in Deutschland?	57
2.1	Zahl der Muslime in Deutschland	59
2.1.1	Zahl der ausländischen Muslime in Deutschland	65
2.1.2	Zahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit und relevantem Migrationshintergrund	70
2.1.3	Gesamtzahl der Muslime nach Herkunftsländern	80
2.1.4	Vergleich der Hochrechnungsergebnisse mit anderen Datenquellen	84
2.2	Die Struktur der Muslime in Deutschland	94
2.2.1	Muslime: Zuwanderer aus muslimisch geprägten Herkunftsregionen	95
2.2.2	Glaubensrichtungen	97
2.2.3	Geschlechts- und Altersstruktur	99
2.2.4	Regionale Verteilung auf die Bundesländer	106
3	Soziodemographie und Migrationsbiographie	109
3.1	Geschlechts- und Altersstruktur	112
3.2	Generationenzugehörigkeit, Aufenthaltsdauer, Einwanderungsalter	115
3.3	Einwanderungsgründe	120
3.4	Staatsangehörigkeit und Einbürgerungsweg	125
3.5	Haushaltsgröße und Kinderzahl	130

4	Religiosität und religiöse Praxis	134
4.1	Glaubensrichtungen	134
4.2	Religiosität	137
4.2.1	Subjektive Einschätzung der Religiosität	138
4.2.2	Religiöses Verhalten	144
4.2.2.1	Private religiöse Praxis: Beten, Feste, Speisen und Fasten	145
4.2.2.2	Rituelle Religiosität: Besuch religiöser Veranstaltungen	158
4.3	Religion und soziales Kapital	163
4.4	Engagement in einer religiösen Gemeinde oder einem religiösen Verein	167
4.5	Islamische Verbände in Deutschland	173
4.6	Religion und Teilnahme an schulischen Unterrichtsangeboten	181
4.7	Das Tragen des Kopftuchs: Praxis und Gründe	193
4.7.1	Verteilung der Musliminnen mit und ohne Kopftuch	194
4.7.2	Unterschiede zwischen Musliminnen mit und ohne Kopftuch	198
4.7.3	Gründe für das Tragen des Kopftuchs	205
5	Aspekte der Integration	207
5.1	Strukturelle und kognitive Integration	207
5.1.1	Bildungsniveau	209
5.1.1.1	Vergleich zwischen den Religionen und Konfessionen	211
5.1.1.2	Vergleich zwischen den Herkunftsländern	213
5.1.2	Erwerbstätigkeit, Stellung im Beruf und Einkommensarten	222
5.1.2.1	Erwerbstätigkeit	222

5.1.2.2	Stellung im Beruf	229
5.1.2.3	Quellen des Haushaltseinkommens	232
5.1.3	Deutschkenntnisse und Integrationskurs	237
5.1.3.1	Deutschkenntnisse	237
5.1.3.2	Generation	240
5.1.3.3	Geschlecht	242
5.1.3.4	Religion und Herkunftsland	243
5.1.3.5	Geschlechterdifferenzen zwischen Muslimen und Musliminnen	245
5.1.3.6	Teilnahme am Integrationskurs	247
5.2	Soziale und identifikatorische Integration	252
5.2.1	Mitgliedschaft in Organisationen und Vereinen	253
5.2.2	Interethnische Kontakte	263
5.2.2.1	Kontakte in der Familie	265
5.2.2.2	Interethnische Partnerschaften	266
5.2.2.3	Kontakte am Arbeitsplatz	269
5.2.2.4	Kontakte in der Nachbarschaft	270
5.2.2.5	Kontakte im Freundeskreis	271
5.2.2.6	Offenheit für Kontakte oder ethnische Abgrenzung?	274
5.2.3	Interreligiöse Offenheit	276
5.2.4	Religionszugehörigkeit und Konfession der Partner	282
5.2.5	Wohnumgebung, Zufriedenheit und Verbundenheit	289
5.2.5.1	Ausländeranteil im Wohnviertel	290
5.2.5.2	Zufriedenheit und Verbundenheit mit dem Wohnort	294
5.2.6	Verbundenheit mit Deutschland und dem Herkunftsland	296

6	Kurzprofile der Migrantengruppen	302
6.1	Muslime aus Südosteuropa	302
6.2	Muslime aus der Türkei	303
6.3	Muslime aus Zentralasien/GUS	305
6.4	Muslime aus Iran	307
6.5	Muslime aus Süd-/Südostasien	308
6.6	Muslime aus dem Nahen Osten	310
6.7	Muslime aus Nordafrika	311
6.8	Muslime aus dem sonstigen Afrika	313
6.9	Aleviten	314
6.10	Angehörige anderer Religionsgemeinschaften	316
6.11	Personen ohne Religionszugehörigkeit	318
7	Zusammenfassung und Fazit	321
7.1	Zusammenfassung	321
7.2	Fazit und Ansatzpunkte für die Integrationspolitik	340
8	Literatur	349
9	Abkürzungsverzeichnis	373
10	Fragebogen	375
	Verzeichnis der Tabellen	433
	Verzeichnis der Abbildungen	439

Zentrale Ergebnisse



Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ bietet neue Erkenntnisse über Muslime

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge legt die erste bundesweit repräsentative Studie, die Personen aus 49 muslimisch geprägten Herkunftsländern einbezieht und somit einen umfassenden Überblick über das muslimische Leben in Deutschland gibt, vor. Die im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz (DIK) erstellte Studie belegt erstmals die Vielfalt des muslimischen Lebens in Deutschland, da Personen aus unterschiedlichen Herkunftskontexten zu Religion im Alltag sowie zu Aspekten der strukturellen und sozialen Integration befragt wurden. Insgesamt wurden 6.004 Personen telefonisch interviewt; zusammen mit den Angaben über die Haushaltsmitglieder stützen sich die Auswertungen auf Informationen über fast 17.000 Personen.

In Deutschland leben rund 4 Millionen Muslime

Die Studie des Bundesamtes ergibt, dass zwischen 3,8 und 4,3 Millionen Muslime in Deutschland wohnen. Berücksichtigt man, dass in Deutschland insgesamt rund 82 Millionen Menschen leben, beträgt der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung zwischen 4,6 und 5,2 Prozent. Rund 45 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime mit Migrationshintergrund aus den berücksichtigten Herkunftsländern sind deutsche Staatsangehörige, rund 55 Prozent verfügen über eine ausländische Nationalität.

Die Bevölkerungsgruppe der Muslime ist somit größer als nach bisherigen Schätzungen angenommen, die sich zwischen 3,1 und 3,4 Millionen bewegten. Diese Schätzungen basierten auf einer indirekten Methode, nach der nur die in Deutschland lebenden Staatsangehörigen aus 20 muslimisch geprägten Herkunftsländern und die Einbürgerungen von Staatsangehörigen aus diesen Ländern von 1988 bis 2005 addiert wurden. Die Studie des Bundesamtes berücksichtigt dagegen auch die Zuwanderer aus einer Vielzahl von weiteren Ländern und die Nachkommen von Eingebürgerten.

Die neuen Ergebnisse belegen aber auch, dass zum Teil erhebliche Anteile der Personen mit Migrationshintergrund aus den entsprechenden Herkunftsländern keine Muslime sind. Beispielsweise geben fast 40 Prozent der Migranten aus Iran an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Aus anderen überwiegend muslimisch geprägten Herkunftsländern wie etwa dem Irak sind verstärkt religiöse Minderheiten zugewandert, die nicht dem Islam zuzurechnen sind. Aus der religiösen Zusammensetzung der Bevölkerung des Herkunftslandes kann daher nicht automatisch auf die Religion der in Deutschland lebenden Migranten geschlossen werden.

Die Studie kommt zum Ergebnis, dass es sich hinsichtlich der regionalen Herkunft bei den Muslimen in Deutschland um eine sehr heterogene Bevölkerung handelt. Erwartungsgemäß dominiert die große Gruppe der Türkischstämmigen. So haben knapp 2,5 bis 2,7 Millionen der in Deutschland lebenden Muslime türkische Wurzeln. Dies entspricht im Mittel einem Anteil von rund 63 Prozent an den Muslimen, die in Deutschland leben. Die Anzahl derjenigen, die aus den südosteuropäischen Ländern Bosnien, Bulgarien und Albanien stammen, liegt zwi-

schen 496.000 und 606.000 Personen. Anteilig an allen Muslimen, die in Deutschland leben, macht dies rund 14 Prozent aus. Die drittgrößte muslimische Bevölkerungsgruppe in Deutschland sind mit 292.000 bis 370.000 Migranten aus dem Nahen Osten. Sie stellen somit einen Anteil von rund 8 Prozent an den in Deutschland lebenden Muslimen. Aus Nordafrika kommen zwischen 259.000 und 302.000 der in Deutschland lebenden Muslime (ca. 7 Prozent), die Mehrzahl davon aus Marokko. Der Rest stammt aus Zentralasien/GUS, Iran, Süd-/Südostasien und dem sonstigen Afrika (insgesamt rund 8 Prozent)¹.

Die größte konfessionelle Gruppe unter den Muslimen in Deutschland bilden die Sunniten mit 74 Prozent. Die Aleviten, die sich - wie aus der Studie hervorgeht - mehrheitlich als Muslime verstehen, stellen mit einem Anteil von 13 Prozent die zweitgrößte muslimische Glaubensgruppe dar. Es folgen die Schiiten mit einem Anteil von 7 Prozent. Von den Muslimen in Deutschland gehören weiterhin kleine Gruppen der Glaubensgemeinschaft der Ahmadiyya, den Sufi/Mystikern oder Ibaditen und anderen nicht näher spezifizierten Konfessionen an.

Starke Religiosität, große Unterschiede bei religiöser Alltagspraxis

Die Mehrheit der Muslime ist gläubig. Insgesamt 36 Prozent schätzen sich selbst als stark gläubig ein. Weitere 50 Prozent geben an, eher gläubig zu sein. Religiosität ist insbesondere bei türkischstämmigen Muslimen und Muslimen afrikanischer Herkunft ausgeprägt. Dagegen ist sie bei iranischstämmigen Muslimen, fast ausschließlich Schiiten, eher gering: Nur 10

1 Die Angaben in Prozent beziehen sich immer auf den mittleren Wert des Konfidenzintervalls.

Prozent sehen sich als sehr stark gläubig, aber etwa ein Drittel als gar nicht gläubig. Muslimische Frauen sind in fast allen Herkunftsgruppen tendenziell gläubiger als Männer.

Vergleiche zwischen den Muslimen und den Angehörigen einer anderen Religion zeigen außerdem, dass starke Religiosität keine Besonderheit der Muslime ist. Bei den meisten Herkunftsgruppen bestehen in Bezug auf die Gläubigkeit nur geringfügige Unterschiede zwischen den Muslimen und den Angehörigen einer anderen Religion. Bei der religiösen Alltagspraxis, wie dem Beten, dem Begehen religiöser Feste, der Einhaltung religiöser Speisevorschriften und Fastengebote, bestehen jedoch große Unterschiede je nach Herkunftsregion und – bei den Muslimen – je nach Konfession. Obwohl die Religiosität und die religiöse Praxis bei Muslimen stark ausgeprägt ist, ist die Mitgliedschaft in einem religiösen Verein oder einer Gemeinde niedriger als bei Angehörigen anderer Religionen.

Insgesamt sind 20 Prozent der Muslime in religiösen Vereinen oder Gemeinden organisiert. Unter den Aleviten und Schiiten ist der Anteil der Personen, die eingetragenes Mitglied in einem religiösen Verein sind, mit jeweils 10 Prozent geringer als unter Sunniten (22 Prozent). Unter den Angehörigen anderer kleinerer islamischer Konfessionen wie den Ibaditen oder der Glaubensgemeinschaft der Ahmadiyya sind 29 Prozent Mitglied eines Vereins.

Bei den in der Integrationsdebatte diskutierten Themenbereichen wie dem Tragen des Kopftuchs oder der Teilnahme an schulischen Unterrichtsangeboten zeigt sich hinsichtlich der Bedeutung der Religion ein vielschichtiges Bild. So zeigen die Analysen, dass zwar ein deutlich positiver Zusammenhang

zwischen Gläubigkeit und dem Tragen des Kopftuches besteht. Gleichzeitig wird jedoch deutlich, dass starke Religiosität und das Tragen eines Kopftuches kein Automatismus sind. Immerhin jede zweite stark religiöse Muslimin trägt kein Kopftuch.

Häufig wird auch der Schwimmunterricht und die Klassenfahrt bei muslimischen Schülerinnen thematisiert. Hier zeigen die Ergebnisse, dass 7 bzw. 10 Prozent der muslimischen Schülerinnen, für die ein entsprechendes Angebot besteht, diesem fern bleiben. Insgesamt zeigen die Analysen über die Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht sowie an Klassenfahrten jedoch, dass die große Mehrheit der in den Haushalten lebenden Schüler und Schülerinnen aus muslimisch geprägten Ländern diese Unterrichtsangebote wahrnehmen.

Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen – auch bei der Integration

Auch mit Blick auf die Integration deuten die Befunde darauf hin, dass Unterschiede sowohl zwischen den Muslimen aus verschiedenen Herkunftskontexten als auch zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen des jeweils gleichen Herkunftslandes bestehen. Schwierigkeiten zeigen sich bei den befragten Muslimen eher im Bereich der sprachlichen und strukturellen Integration, wohingegen sich die soziale Integration besser darstellt als vielfach angenommen.

Insgesamt weisen Muslime bei verschiedenen Indikatoren niedrigere Integrationswerte auf als Angehörige anderer Religionen aus den selben Herkunftsländern.

Bei der Schulbildung zeigen sich Herausforderungen der strukturellen Integration

Für die Gruppe der türkischen Migranten wurde in verschiedenen Studien festgestellt, dass sie im Hinblick auf die strukturelle Integration Defizite aufweist. Die Ergebnisse der Studie des Bundesamtes zeigen ergänzend, dass das Bildungsniveau der Migranten aus muslimischen Herkunftsländern insgesamt relativ niedrig ist. Hierbei zeigt sich, dass die türkischen Migranten nicht nur im Vergleich zu Migranten aus südeuropäischen Anwerbeländern und zu Aussiedlern, sondern auch im Vergleich zu Migranten aus anderen muslimischen Herkunftsländern beim Indikator Schulbildung relativ schlecht abschneiden. Dies erklärt sich vor allem durch extrem niedrige Werte bei türkischen Frauen der ersten Zuwanderergeneration.

Differenziert man nach erster und zweiter Zuwanderergeneration zeigt sich bei allen Herkunftsgruppen, dass die in Deutschland geborenen Angehörigen der zweiten Generation deutlich häufiger als ihre Elterngeneration das deutsche Schulsystem mit einem Schulabschluss verlassen. Hier lässt sich ein Bildungsaufstieg erkennen.

Keine ethnische und interreligiöse Abgrenzung feststellbar

Soziale Kontakte stellen eine Basis für den gesellschaftlichen Zusammenhalt dar, z.B. die Mitgliedschaft in Vereinen ist eine Ressource für die Integration in die Aufnahmegesellschaft. Mehr als die Hälfte der Muslime ist Mitglied in einem deutschen Verein, nur 4 Prozent sind ausschließlich Mitglied in einem herkunftslandbezogenen Verein, darunter auch in Deutschland gegründete Vereine.

Die Häufigkeit der sozialen Alltagskontakte der Befragten zu Personen deutscher Abstammung ist relativ hoch und Muslime aus allen Herkunftsregionen zeigen eine hohe Bereitschaft zu häufigeren Kontakten mit Deutschen. Bei allen muslimischen Herkunftsgruppen ist der Anteil derjenigen, die keine Alltagskontakte zu Deutschen haben und auch keinen Kontaktwunsch äußern, nicht größer als 1 Prozent. Eine explizite Abgrenzungstendenz konnte nicht festgestellt werden.

Die muslimischen Organisationen vertreten nur einen kleinen Teil der Muslime

In der DIK sind unterschiedliche muslimische Verbände vertreten. Der bekannteste muslimische Verband davon ist die Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion (DİTİB), die von 44 Prozent aller Muslime genannt wurde. Unter den Personen mit türkischem Migrationshintergrund kennen 59 Prozent die DİTİB. Rund ein Viertel der Muslime gibt an, jeweils einen der folgenden Verbände zu kennen: Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD), Verein islamischer Kulturzentren (VIKZ), Alevitische Gemeinde in Deutschland (AABF). Lediglich 16 Prozent aller Personen sind mit dem Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (IR) vertraut. Den erst 2007 gegründeten Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM) kennen bislang nur 10 Prozent der muslimischen Befragten.

Die in der DIK vertretenen muslimischen Verbände repräsentieren nicht die Mehrheit der Muslime in Deutschland. Den höchsten Vertretungsgrad unter den Verbänden, die an der Deutschen Islam Konferenz teilnehmen, erzielt die DİTİB, von der sich 16 Prozent aller Muslime in Deutschland vertreten fühlen. Berücksichtigt man nur Muslime mit türkischem Migrationshintergrund sind es 23 Prozent. Auch die Alevitische

Gemeinde erreicht einen vergleichsweise hohen Vertretungsgrad, sofern man die eigentliche Zielgruppe berücksichtigt. 19 Prozent der Aleviten bejahen, dass sie sich von der Alevitischen Gemeinde vertreten fühlen. Lediglich 2 Prozent der insgesamt befragten Muslime fühlen sich vom KRM in religiösen Fragen vertreten.

Schlussfolgerungen für die Integrationspolitik

Die Projektergebnisse sind für Politik und Verwaltung als Grundlage für präzise Planungen relevant - etwa für Aussagen über den möglichen Bedarf an islamischem Religionsunterricht. So zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der muslimischen Schüler an keinem Religions- bzw. Ethikunterricht teilnimmt. Der Grund hierfür liegt wahrscheinlich auch an einem mangelnden Angebot. Diese Annahme wird insofern unterstützt, als die Mehrheit der Muslime (76 Prozent) die Einführung von islamischem bzw. alevitischem Religionsunterricht befürwortet.

Die Ergebnisse führen zu einer verbesserten Einschätzung der gesellschaftlichen Relevanz religiöser Fragestellungen und der Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen Muslimen und Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften einerseits und innerhalb der muslimischen Teilströmungen andererseits. In den Debatten um Integration sollte sich die Vielfalt des muslimischen Lebens in der Bundesrepublik Deutschland durch eine Repräsentanz auch kleinerer Herkunftsgruppen, z.B. aus Südosteuropa, angemessen widerspiegeln.

Die Integration von Muslimen und anderen Migranten aus muslimischen Herkunftsländern darf sich jedoch nicht nur auf die religiöse Zielgruppe beschränken, sondern muss weiterhin breit angelegt sein. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist hierbei

neben der Sprachförderung durch die bundesweiten Integrationskurse die Integration durch Bildung. Trotz eines generell im Generationenverlauf feststellbaren Bildungsaufstiegs weist die relativ hohe Quote an Schulabgängern ohne Abschluss und der vergleichsweise niedrige Anteil an Abiturienten auf weiter bestehende Bildungsdefizite hin. Hier müssen die bereits öffentlich intensiv diskutierten Ansätze zur Förderung der vorschulischen, schulischen und außerschulischen Bildung von Migranten konsequent umgesetzt werden.

1 Einleitung



Es bestehen nur ungenaue Kenntnisse über die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime und die Struktur dieser Bevölkerungsgruppe. Bisherige Angaben über die Zahl der Muslime in Deutschland stammen überwiegend aus Schätzungen. Diese Schätzungen basieren auf dem jeweiligen Anteil der Muslime in den Herkunftsländern, aus denen die in Deutschland lebenden Ausländer stammen. Unberücksichtigt bleibt bei dieser Vorgehensweise, dass aus Ländern mit einer heterogenen Bevölkerung häufig gerade Minderheiten auswandern, so dass also der Anteil der Muslime im Herkunftsland nicht ohne weiteres auf Deutschland übertragen werden kann. Es fehlen daher grundlegende Kenntnisse darüber, wie es um die genauen religiösen Zugehörigkeiten dieser Zuwanderer bestellt ist.

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) wurde deshalb von der Deutschen Islam Konferenz (DIK) beauftragt, diese Wissenslücke zu füllen. Mit dem Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ (MLD) wurde ein Forschungsvorhaben umgesetzt, das zum Ziel hat, die Anzahl der Muslime in Deutschland sowie ihre religiöse Zusammensetzung so genau wie möglich zu bestimmen. Darüber hinaus möchte das Forschungsprojekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ dazu beitragen, über religiöses Alltagsleben und den Glauben sowie über die soziale und strukturelle Integration von muslimischen Personen mit Migrationshintergrund Erkenntnisse zu gewinnen. Hierbei geht es um die Lebenswirklichkeit und die sozialen und religiösen Verhaltensmuster der muslimischen Bevölkerung in Deutschland.

Zur Bearbeitung der genannten Forschungsfragen wurden im ersten Halbjahr 2008 insgesamt 6.004 Personen mit Migrationshintergrund aus knapp 50 muslimisch geprägten Ländern in circa halbstündigen Interviews telefonisch befragt.² Die Befragung erfolgte mittels eines standardisierten Fragebogens zu den Themen Religionszugehörigkeit, Gläubigkeit, religiöse Praxis, Verhaltensweisen im Alltag, Aspekte der strukturellen sowie sozialen Integration und Migrationshintergrund des Befragten. Zur Untersuchung der Sozialstruktur der in Deutschland lebenden Muslime wurden außerdem für alle im Haushalt des Befragten lebenden Personen grundlegende sozialstrukturelle Merkmale wie Religionszugehörigkeit, Geschlecht, Alter, Nationalität(en) und das Verwandtschaftsverhältnis abgefragt. Dadurch liegen Informationen über insgesamt ca. 17.000 Personen vor. Der vorliegende Bericht konzentriert sich darauf, zunächst einen Überblick über erste Ergebnisse zu allen wesentlichen Themenbereichen der Studie zu geben. Weitere, vertiefende Auswertungen zu spezifischen Fragestellungen, über ausgewählte Subgruppen unter den Muslimen und insbesondere zu Aspekten der Integration in Form von Aufsätzen u.ä. sind geplant.

Die MLD-Studie präsentiert in vielerlei Hinsicht neue Erkenntnisse über die muslimische Bevölkerung in Deutschland. Um einen Überblick über bisherige Resultate zu erhalten und um die Ergebnisse der MLD-Studie besser verorten zu können, wird zu Anfang der Stand der Forschung über Muslime in Deutschland kurz vorgestellt (Kap. 1.1). Bei der methodischen Beschreibung der vorliegenden Studie (Kap. 1.2) wird das

2 Auf die Zielpopulation und das Verfahren der Stichprobenziehung wird in den Kapiteln 1.2 sowie 2.1 ausführlich eingegangen.

Stichprobenverfahren beschrieben, durch das erstmalig eine repräsentative Auswahl der in Deutschland lebenden Muslime erreicht werden konnte. Diesem Teil folgt ein Kapitel, das ausführlich die Zahl der Muslime in Deutschland thematisiert (Kap. 2.1). Bei dem Hochrechnungsverfahren, das angewandt wurde, um die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime zu schätzen, wird auch die Gruppe der Aleviten berücksichtigt. Ebenfalls werden an weiteren Stellen des vorliegenden Berichts Aleviten getrennt von den anderen muslimischen Glaubensrichtungen wie beispielsweise Sunniten oder Schiiten betrachtet. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Zum einen entspricht diese Vorgehensweise dem Wunsch der Auftraggeberin dieser Studie – der DIK, die durch diese differenzierte Betrachtung erstmalig fundierte Auskünfte über die einzelnen religiösen Gruppen erhält, die in ihr vertreten sind. Zum anderen ist die alevitische Gemeinde (AABF) in vier Bundesländern als Religionsgemeinschaft im Sinne von Art. 7 Abs. 3 GG anerkannt. Als dritter Grund ist anzuführen, dass sich Aleviten in ihrer spirituellen Ausrichtung und in ihrer religiösen Praxis deutlich von dem Islam sunnitischer und schiitischer Prägung unterscheiden (dazu Kap. 4) und eine hier fehlende Differenzierung zu Ungenauigkeiten bei der Interpretation der Ergebnisse führen könnte. In den Teilen des Berichts, in denen eine inhaltliche Unterscheidung zwischen Aleviten und anderen islamischen Ausrichtungen nicht notwendig ist, werden beide Gruppen unter dem Begriff „Muslime“ zusammengefasst. Dieses Vorgehen wird insofern als berechtigt betrachtet, als rund drei Viertel der interviewten Aleviten sich selbst als Muslime bezeichnen.

Im Anschluss an die Schätzung der Zahl der Muslime in Deutschland wird darauf eingegangen, wie die muslimische Gesellschaft im Hinblick auf Glaubensgemeinschaften, aber

auch bezüglich Alter und Geschlecht strukturiert ist (Kap. 2.2). In diesem Kapitel bilden nicht nur die Befragten selbst die Grundlage für die Auswertungen, sondern auch Angaben über deren Haushaltsmitglieder. Ab dem dritten Kapitel beziehen sich alle Auswertungen nur auf die Befragten selbst, soweit nicht explizit auf einen anderen Bezug hingewiesen wird. Hierbei werden Muslime den Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften gegenübergestellt. Dies dient dazu, erstmalig herauszuarbeiten, inwieweit integrationsrelevante Ressourcen von kulturellen, regionalen und sozioökonomischen Merkmalen mitbestimmt werden. In Kapitel 3 werden soziodemographische und migrationsrelevante Aspekte aufgegriffen. Das Kapitel 4 ist der Religiosität gewidmet. Zum einen wird die religiöse Praxis der in Deutschland lebenden Muslime in den Blick genommen, zum anderen aber auch ihr Engagement in religiösen Vereinigungen. Genau beleuchtet wird, welche muslimischen Verbände, die sich zur Aufgabe gemacht haben, die Muslime in Deutschland zu vertreten, unter den Befragten bekannt sind. In Kapitel 5 werden verschiedene Aspekte der Integration thematisiert. Es werden die sozioökonomischen Ressourcen, die den Muslimen im Vergleich zu Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften zur Verfügung stehen, untersucht und dadurch erste Ergebnisse bezüglich der strukturellen Integration von Muslimen und Nicht-Muslimen im Vergleich präsentiert (Kap. 5.1). Weiterhin wird auf die soziale Integration der Muslime eingegangen (Kap. 5.2). Am Ende des Berichts wird dem Leser durch Kurzprofile der einzelnen muslimischen Gruppen nach Herkunftsregionen geordnet ein Überblick über die jeweils charakteristischen Befunde präsentiert (Kap. 6). Der Bericht schließt mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse ab und bietet Empfehlungen und Ansatzpunkte für die Integrationspolitik (Kap. 7).

1.1 Stand der Forschung

Die muslimische Bevölkerung in Deutschland ist in den letzten Jahren nicht nur in den Blick der Medien gerückt: Mittlerweile hat auch die Wissenschaft Muslime mit ihren religiösen und alltäglichen Einstellungen, Gewohnheiten und Verhaltensmustern entdeckt. Innerhalb der akademischen Landschaft lassen sich dabei verschiedene Forschungsansätze und -inhalte identifizieren, die hier kursorisch dargestellt werden, um die Studie des BAMF in diesem Kontext verorten zu können.³

Es existieren Studien, die auf einzelne islam-relevante Themen eingehen, die besonders vom öffentlichen Diskurs mitgetragen werden, wie die Einführung eines islamischen Schulunterrichts, das Tragen des Kopftuchs, der Moscheebau oder die religiöse Selbstorganisation von Muslimen. Die Einführung eines islamischen Schulunterrichts wurde auf der Grundlage von Lehrtexten und -plänen untersucht (vgl. Mohr 2006) sowie aus rechtlicher Sicht diskutiert (vgl. Dietrich 2006). Das kontrovers diskutierte Kopftuchtragen im öffentlichen Raum wurde aufgegriffen (vgl. Nökel 2004), aber auch die sexuelle Identität von muslimischen Gemeinschaften (vgl. Brettfeld et al. 2008). Andere Berichte stellen Diskussionen aus einer nicht-muslimischen Außenperspektive dar, wie die Debatte um den Moscheebau (vgl. Sammet 2007). Und schließlich existieren Beschreibungen und Analysen über die strukturelle Institutionalisierung des Islam in Deutschland (vgl. Wunn 2007; Lemmen 2000), die die religiöse Selbstorganisation der hier lebenden Muslime aufgreifen. Aus religionswissenschaftlicher Sicht wird die Vereinbarkeit des Islam mit demokratischen Grundprinzipien thematisiert (Nagel 2001; 2005).

3 Für einen ausführlichen Überblick siehe auch Brettfeld/Wetzels 2007.

Ebenfalls finden sich Untersuchungen über einzelne muslimische Gesellschaftsgruppen, wie beispielsweise Jugendliche, oder über Personen mit einer bestimmten Nationalität oder Ethnie, wie die Gruppe der Türken oder der ‚Araber‘, die als mehrheitlich muslimisch wahrgenommen werden.

Zu den Abhandlungen, die sich einzelner muslimischer Gesellschaftsgruppen annehmen, gehören im Bereich der jugendlichen Untersuchungen über die religiöse Kultur junger Muslime in Deutschland (vgl. Gerlach 2006; Tietze 2004) oder Studien zu unterschiedlichen lebensweltlichen Aspekten muslimischer Jugendlicher in der Bundesrepublik (vgl. Wensierski und Lübcke 2007), Untersuchungen über muslimische Familien (Thiessen 2008) sowie Analysen zur Religiosität, zum Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt von Muslimen (vgl. Brettfeld und Wetzels 2003). Aus geschlechtsspezifischer Perspektive werden türkischstämmige Männer untersucht (vgl. Toprak 2005). Auch Muslime, die zur Elite in der deutschen und europäischen Gesellschaft gehören, werden in der Forschung berücksichtigt (vgl. Klausen 2007). Mitunter werden auch religiöse Minderheiten in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt, wie beispielsweise die Aleviten (vgl. Sökefeld 2005, 2008) oder aber das muslimische Leben in regionalen Kontexten (vgl. Klausen 2006).

Eines ist diesen gerade vorgestellten Studien gemein, die bereits einen wertvollen Beitrag zum Verständnis des Islam in Deutschland leisten: Ihre Ergebnisse stützen sich entweder auf die Inhaltsanalyse thematisch relevanter Texte (vgl. Mohr 2006; Dietrich 2006) oder sie diskutieren Phänomene anhand von Einzelfällen auf der Grundlage sehr geringer Fallzahlen, die selten einen Umfang von 40 Fällen überschreiten und deshalb

keine allgemeinen Schlussfolgerungen für alle in Deutschland lebenden Muslime zulassen, sondern eher Stimmungsbilder und Tendenzen wiedergeben (vgl. Gerlach 2006; Tietze 2004; Klausen 2007).

Gleichwohl existieren Studien, die sich in einem größeren Umfang auf der Ebene des Individuums mit Muslimen in Deutschland auseinandersetzen. Meist stehen dabei Muslime mit türkischem Migrationshintergrund im Fokus, da diese die größte muslimische Population in Deutschland ausmachen (vgl. Worbs und Heckmann 2003: 155). So ist eine Reihe von Studien verfügbar, die sich in ihren quantitativen Analysen auf türkische Migranten beziehen, ohne direkt die Muslime darunter auszuwählen und auszuwerten (vgl. Berlin-Institut 2009; Wippermann und Flaig 2009; Babka von Gostomski 2008; Seibert 2008; Kalter 2007; Burkert und Seibert 2007; Alt 2006; Haug und Diehl 2005; Nauck 2004; Granato und Kalter 2001; Sachverständigenkommission 6. Familienbericht 2000). Die Lebenswirklichkeit junger Frauen mit Migrationshintergrund, darunter auch Musliminnen aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien, wurde auf Basis einer standardisierten Befragung untersucht (vgl. Boos-Nünning und Karakaşoğlu-Aydin 2006; Boos-Nünning 2007).

Der Mangel an Analysen, die zwischen muslimischen und nicht-muslimischen Migranten unterscheiden, ist insbesondere dem Umstand geschuldet, dass eine große Zahl der hier vorgestellten Auswertungen auf der Sekundäranalyse bereits erhobener Daten wie dem Sozio-Ökonomischen Panel (SOEP) (vgl. Kalter 2007) oder dem Mikrozensus (MZ) (vgl. Burkert und Seibert 2007; Granato und Kalter 2001) fußen und eine Differenzierung der Religionszugehörigkeit bei der Erhebung der Daten nicht vorgesehen war.

Einen umfangreichen Beitrag zur Erforschung der türkischen Muslime in Deutschland leistet das Zentrum für Türkeistudien (ZfT). Die Arbeit des ZfT umfasst einerseits Studien zur religiösen Praxis und der organisatorischen Vertretung türkischstämmiger Muslime (vgl. Şen und Sauer 2006), andererseits Studien zu ihrem freiwilligen Engagement (vgl. Halm und Sauer 2005), aber auch Mehrthemenbefragungen, die in regelmäßigen Abständen erscheinen und sich der wirtschaftlichen Situation sowie kulturellen, sozialen und politischen Einstellungen und Verhaltensweisen von Personen mit türkischem Migrationshintergrund widmen (zuletzt Sauer 2007). Durch die namensbasierte Ziehung werden auch türkischstämmige deutscher Nationalität in den Studien berücksichtigt, die mittlerweile einen substanziellen Teil der Population mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland ausmachen. Allerdings werden in der Mehrthemenbefragung bisher nur in Nordrhein-Westfalen lebende Türkischstämmige berücksichtigt.

Explizit mit der muslimischen Bevölkerung befassen sich nur zwei Studien: Das vom Bundesministerium des Innern in Auftrag gegebene Projekt „Muslime in Deutschland“ von Katrin Brettfeld und Peter Wetzels (2007) und die im Rahmen des Religionsmonitors 2008 von der Bertelsmann Stiftung durchgeführte Sonderstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ (Bertelsmann 2008b).

In einer Mehrthemenbefragung setzten sich Katrin Brettfeld und Peter Wetzels (2007) durch das vom Bundesministerium des Innern in Auftrag gegebene Projekt „Muslime in Deutschland“ mit eben dieser Bevölkerungsgruppe auseinander. Die Studie hatte das Ziel, integrationsrelevante Aspekte inklusive Integrationsbarrieren, aber auch politische Einstel-

lungen, Religion und Religiosität sowie Diskriminierungserfahrungen und religiös motivierte Gewalt der in Deutschland lebenden Muslime zu erforschen.

Es wurden vier Studien mit Angehörigen verschiedener Untergruppen durchgeführt. In der ersten Studie über die muslimische Wohnbevölkerung in Deutschland wurden 970 muslimische Migranten in den Städten Augsburg, Berlin, Hamburg und Köln telefonisch befragt. Es wurde aus dem Einwohnermelderegister bzw. aus dem Telefonbuch eine Zufallsstichprobe von Personen mit muslimischen Namen im Alter von 18 bis 80 Jahren gezogen und diejenigen Personen interviewt, die sich auf Nachfrage selbst als Muslime bezeichneten. Einstellungen von Befragten aus islamisch geprägten Ländern, die sich selbst nicht als Muslime bezeichneten, wurden entsprechend nicht erhoben. Türkischstämmige der ersten und zweiten Generation bilden mit knapp 80 Prozent der Befragten die größte Herkunftsgruppe. Die zweite Untersuchung ist auf Schüler ausgerichtet. Es wurden insgesamt 2.700 Schüler schriftlich befragt, darunter 500 muslimischen Glaubens. Die dritte Studie konzentriert sich auf ausländische Studierende. An der postalischen Befragung beteiligten sich rund 1.000 ausländische Studierende, davon 192 muslimischen Glaubens. Viertens wurden qualitative Interviews mit 60 jungen muslimischen Männern im Umfeld islamischer Vereine und Organisationen durchgeführt.

Die Befragung über die Wohnbevölkerung erbrachte, dass die Gesamtgruppe der Muslime in Deutschland ein hohes Maß an religiöser Bindung zeigt. 85 Prozent der Befragten bezeichneten sich als gläubig bis sehr gläubig. Insgesamt konnten die Autoren vier deutlich voneinander abgrenzbare Muster religiöser Orientierung unterscheiden. Je 20 Prozent der Be-

fragten waren dem Islam nur lose verbunden, zeichneten sich durch religiöse Orthodoxie aus oder waren traditionell-konservativ orientiert. Die größte Gruppe stellten mit 40 Prozent die fundamental-religiösen Muslime, die u.a. durch eine wortgetreue Auslegung des Koran und eine Aufwertung des Islam gegenüber anderen Religionen gekennzeichnet sind. Rund ein Sechstel dieser noch weiter zu differenzierenden Gruppe (bzw. 6 Prozent der Gesamtstichprobe) erwies sich bei vertiefenden Analysen als fundamentalistisch im Sinne extremer Ausformungen.

Wichtiges Ergebnis der Studie ist weiterhin, dass fundamentale Haltungen, die primär durch religiöse Einstellungsmuster geprägt sind, nicht mit Islamismus gleichzusetzen sind. Dieser zeichnet sich durch die politische Wendung religiöser Überzeugungen aus, etwa durch das Primat der Religion gegenüber der Demokratie sowie der Distanzierung von demokratischen Rechtsauffassungen.

In Ermangelung eines adäquaten Registers ist die Ziehung einer Repräsentativstichprobe aus der muslimischen Bevölkerung in Deutschland mit erheblichen Schwierigkeiten behaftet. Auf dieses Manko weisen die Autoren der Studie Brettfeld und Wetzels selbst hin. Die Entscheidung, die Befragungen in vier Großstädten in verschiedenen Regionen Deutschlands durchzuführen, bedeutet gleichzeitig eine Einschränkung der Repräsentativität der Studie von Brettfeld und Wetzels (2007). Türkischstämmige sind in den Befragungen der Wohnbevölkerung und der Schülerinnen und Schüler mit ca. 80 Prozent bzw. 70 Prozent stärker vertreten als ihr geschätzter Anteil von etwa zwei Dritteln der muslimischen Bevölkerung in Deutschland erwarten ließe. Aufgrund des geringen Anteils nicht-türkischer

Muslime lassen sich aus den Ergebnissen der Untersuchungen für andere muslimische Herkunftsgruppen keine Aussagen treffen. Durch eine geschichtete Stichprobe hätte die Aussagekraft für nicht-türkische Muslime erhöht werden können. Insofern gilt auch für die Studie der Autoren Brettfeld und Wetzels (2007), wie für die Studien des ZfT, dass die Aussagen sich vor allem auf türkische Muslime und regionale Schwerpunkte beziehen.

Inhaltlich bestehen zwischen der Studie „Muslime in Deutschland“ von Brettfeld und Wetzels (2007) und dem Forschungsprojekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge nur bedingt Überschneidungen. Ähnlich sind die Anliegen, mehr über die religiösen Einstellungen und Praktiken von Muslimen in Deutschland zu erfahren und die Integriertheit der muslimischen Bevölkerung in die Aufnahmegesellschaft darzustellen. Unterschiedlich ist allerdings die Forschungsperspektive. Während Brettfeld und Wetzels (2007) mit ihren Befunden Rückschlüsse auf das Extremismus- und Gewaltpotenzial der in Deutschland lebenden Muslime ziehen, möchte die vorliegende Studie des Bundesamtes herausfinden, ob es Unterschiede in der Integration der muslimischen Wohnbevölkerung gibt, die möglicherweise von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten islamischen Konfession, aber auch von der jeweiligen ethnischen und nationalen Herkunft dieser Gruppe abhängen können. Auch wird eher alltagspraktisches Verhalten als Einstellungen untersucht. Der Frage nach Radikalisierungstendenzen und Gewaltpotenzialen wird in der Untersuchung „Muslimisches Leben in Deutschland“ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge nicht nachgegangen, weil dazu bereits die Studie von Brettfeld und Wetzels (2007) wesentliche Einblicke bietet. Ziel der Studie

„Muslimisches Leben in Deutschland“ des Bundesamtes, das gleichzeitig auch ihr Alleinstellungsmerkmal ist und sie von anderen Studien wie der von Brettfeld und Wetzels (2007) deutlich abhebt, ist es, die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime zu schätzen und fundierte Aussagen über die hinsichtlich der Herkunft und Glaubensrichtung heterogene Gruppe zu treffen. Dies wird durch ein differenziertes Stichprobenverfahren erstmalig möglich.

Zuletzt beschäftigte sich der Religionsmonitor 2008 der Bertelsmann Stiftung (Bertelsmann 2008a) in seiner Sonderstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ mit Religiosität und Integration von Muslimen (Bertelsmann 2008b). Der Religionsmonitor 2008 ist eine Untersuchung zur Einschätzung der Bedeutung von Religiosität und Spiritualität, für die Personen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit befragt wurden. Anhand eines standardisierten Fragebogens mit über 100 Fragen wurden im Jahr 2007 über 21.000 Personen in 21 Ländern, darunter 1.000 Personen in Deutschland, befragt (Bertelsmann 2008a).

Um auch vertiefende Aussagen über Muslime in Deutschland treffen zu können, wurde die Sonderstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ ergänzend durchgeführt, für die 2.000 Muslime in Deutschland im Alter von 18 Jahren und älter telefonisch befragt wurden (Bertelsmann 2008b). Die Stichprobe wurde nach dem onomastischen (namensbezogenen) Verfahren gezogen, so dass sowohl deutsche als auch ausländische Staatsangehörige mit Namen aus den berücksichtigten Sprachgruppen (Türkisch, Arabisch, Bosnisch, Persisch) erreicht wurden. Die Stichprobe setzt sich aus 1.525 Befragten türkischer Herkunft, 118 Befragten bosnischer Herkunft, 81 Befragten

iranischer Herkunft sowie 283 Befragten arabischer Herkunft zusammen, davon 52 Prozent Männer und 48 Prozent Frauen. Die Befragten gehörten zum Großteil einer der drei islamischen Strömungen der Sunniten (65 Prozent), der Schiiten (9 Prozent) und der Aleviten (8 Prozent) an. 8 Prozent der Befragten wollten oder konnten keine Angaben zur Glaubensrichtung machen, und 11 Prozent gaben an, einer anderen islamischen Glaubensrichtung anzugehören.

Allerdings wurden nur diejenigen Personen in der Stichprobe berücksichtigt, die sich ausdrücklich als Muslime bezeichneten. Da durch dieses Vorgehen nichtreligiöse (ehemalige) Muslime von der Befragung ausgeschlossen sind, ist von einer Verzerrung der Befragungsergebnisse in Richtung einer stärkeren Bedeutung der Religion auszugehen. Auch ist durch diese Einschränkung eine Vergleichbarkeit der Muslime mit der nicht-muslimischen Wohnbevölkerung, darunter auch Personen ohne Religionszugehörigkeit, nicht mehr gegeben. Weiterhin wurde die Stichprobe nach Sprachgruppen gezogen, wobei die Herkunftsregionen Türkei, Bosnien, Arabien und Iran einbezogen wurden. Muslime mit anderem Migrationshintergrund blieben unberücksichtigt.

Inhaltlich konzentrieren sich der Religionsmonitor und seine Sonderstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ auf die Untersuchung von sechs religionssoziologisch definierte Kerndimensionen der Religiosität. Sie umfassen die Bereiche Intellekt (Interesse an religiösen Themen), Glaube, öffentliche Praxis (z.B. Gemeinschaftsgebet), private Praxis (z.B. Gebet, Meditation), religiöse Erfahrung und Konsequenzen (allgemeine Alltagsrelevanz der Religion). Bei den Auswertungen wird durch Bildung eines Zentralitätsindex zwischen Hochreligiö-

sen, Religiösen und Nichtreligiösen unterschieden. Die Autoren der Bertelsmann-Studie (2008b) schließen, dass Muslime in Deutschland sich in ihrer Religiosität deutlich von der im Religionsmonitor befragten allgemeinen Bevölkerung unterscheiden. Die stärkere Religiosität hängt jedoch nicht mit einem verstärkten Dogmatismus oder Fundamentalismus zusammen. Stattdessen zeigen sich ein relativ pragmatischer Umgang mit der Religion im Alltag und eine starke Akzeptanz von religiöser Vielfalt. Der Islam ist nicht das Problem, auch wenn viele junge Muslime mit massiven Problemen ringen. Die Religiosität, gerade auch weil sie sich vor allem friedlich äußert, sollte daher als Ressource für den Integrationsprozess genutzt und nicht als Barriere für die Eingliederung der Muslime in Deutschland begriffen werden.

Die Ergänzungsstudie „Muslimische Religiosität in Deutschland“ der Bertelsmann Stiftung bietet Einblicke über Religiosität bei in Deutschland lebenden Muslimen. Das Potenzial der Studie liegt darin, dass durch das Gesamtprojekt Religionsmonitor Vergleiche sowohl mit Angehörigen christlicher Religionsgemeinschaften in Deutschland, als auch mit Muslimen in anderen Ländern, die mit einem im Kern identischen Fragebogen befragt wurden, gezogen werden können. Hier gilt es weitere Veröffentlichungen mit vertiefenden Analysen abzuwarten. Auch eine Beschreibung über das methodische Vorgehen zur besseren Einordnung der Datenqualität sowie inhaltlichen Ergebnisse steht noch aus.

Im Vergleich zur Bertelsmann-Studie, die die religiösen Dimensionen, wie z. B. Spiritualität, vertiefend und umfassend auswertete, konzentriert sich die Studie „Muslimisches Leben“ auf Aspekte bezüglich der Bedeutung von Religion, die für die

Alltagspraxis dominieren, wie etwa die Teilnahme an Schwimmunterricht und Klassenfahrten. Des Weiteren ist auch die Bekanntheit der an der DIK beteiligten muslimischen Verbände ein zentraler Aspekt.

Mit Blick auf die internationale Forschung ist außerdem der Bericht des „Pew Global Attitudes Projects“ über „Muslims in Europe: Economic worries top concerns about religious and cultural identity“ (Pew 2006) zu erwähnen, der auch Muslime in Deutschland umfasst. Die aktuellste Studie im internationalen Kontext wurde von dem US-amerikanischen Meinungsforschungsinstitut Gallup (2009) herausgegeben. „Muslim Americans: A National Portrait“ (Gallup 2009) beschäftigt sich hauptsächlich mit Muslimen in den USA, zieht aber auch Vergleiche zu muslimischen Bevölkerungen anderer Länder. Diese Studie beruht auf Sekundäranalysen des reichhaltigen Datenmaterials des Gallup-Instituts und vermag deshalb eine große Fallzahl von Muslimen zu berücksichtigen. Bei der Identifikation von Muslimen ging das Gallup-Institut ähnlich vor wie der Religionsmonitor von Bertelsmann (2008b): Derjenige, der sich auf Nachfrage selbst als Muslim bezeichnete, wurde Teil der Zielpopulation für die Analysen.

Der Bedarf an quantitativen Studien, die sich auf die muslimische Bevölkerung in Deutschland und Europa konzentrieren, wurde mittlerweile auch von weiteren Forschungseinrichtungen erkannt. So arbeitet das Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) mit fünf weiteren Forschungseinrichtungen in Belgien, Frankreich, Großbritannien und der Schweiz unter der Koordination des IMES der Universität von Amsterdam an dem groß

angelegten Projekt „EURISLAM“ (WZB 2008).⁴ Ziel dieser Studie ist es herauszufinden, wie unterschiedliche Konzeptionen nationaler Identität und Staatsangehörigkeit sowie die Beziehung zwischen Kirche und Staat in den einzelnen Ländern die Rezeption des Islam beeinflussen. Darüber hinaus sollen kulturelle Distanzen und Interaktionen zwischen muslimischen Migranten und Personen der Aufnahmegesellschaft untersucht werden. Das Projekt ist von 2009 bis 2011 auf eine Laufzeit von zwei Jahren angelegt. Noch nicht einzuschätzen ist, wie die Qualität der Daten ausgestaltet sein wird, da in der bisher verfügbaren Projektbeschreibung keine näheren Angaben zur Auswahl der Grundgesamtheit und der Stichprobenziehung gemacht werden.

Der Überblick über den Stand der Forschung verdeutlicht, dass die Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge den bisherigen Kenntnisstand über die in Deutschland lebenden Muslime erweitert. Das breit angelegte bundesweite Verfahren zur Stichprobenziehung wurde darauf ausgerichtet, Muslime aus den für Deutschland relevanten muslimisch geprägten Herkunftsländern zu untersuchen. Dadurch ist einerseits die Schätzung der Zahl der in Deutschland lebenden Muslime möglich. Andererseits besteht die Möglichkeit, zwischen Muslimen verschiedener Herkunftsregionen und Glaubensrichtungen zu unterscheiden sowie Vergleiche zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen aus den gleichen Herkunftsländern zu ziehen.

Ein wichtiges Ziel der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ ist es, die Bedeutung von Religion im Alltag der Muslime im Vergleich zu Angehörigen anderer Glaubensge-

⁴ <http://www.wzb.eu/zkd/mit/pdf/eurislam.pdf>

meinschaften zu analysieren. In diesem Zusammenhang interessiert zunächst die konfessionelle Zusammensetzung der Muslime in Deutschland. Dazu gehört die Selbsteinschätzung der Religiosität der Muslime. Weitergehende Fragen im Kontext der Religiosität, wie beispielsweise abstrakte Einstellungen von Muslimen zum politischen System der Bundesrepublik Deutschland, waren nicht Thema des Forschungsprojektes. Im Rahmen der Religiosität von Muslimen konzentriert sich die vorliegende Studie auf konkretes Verhalten in der religiösen Alltagspraxis. Dazu wurde die religiöse Praxis von Muslimen untersucht, aber auch ihre Kenntnis muslimischer Organisationen sowie ihr Umgang mit Religion im Alltag. Ebenfalls thematisiert wird das Tragen des Kopftuches von Frauen und ihre Beweggründe dafür. Außerdem wird die Teilnahme an oder das Fernbleiben von Fächern im Schulunterricht aus religiösen Gründen untersucht sowie die Ansichten zur Einführung eines islamischen Religionsunterrichtes äquivalent zum christlichen Religionsunterricht in Schulen. Grundlage für die Auswertungen in Kapitel 4 bilden überwiegend die befragten Muslime, wobei in Bezug auf die beiden letztgenannten Themenbereiche darüber hinaus auch die muslimischen Haushaltsmitglieder der Befragten mit einbezogen werden.

In dem nun folgenden Kapitel 1.2 des vorliegenden Berichtes ist das Vorgehen zur Stichprobenziehung für die Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ ausführlich beschrieben.

1.2 Methodische Beschreibung der Studie

Die Qualität und Aussagekraft von empirischen Studien hängt maßgeblich davon ab, auf welcher Datengrundlage die Auswertungen und Analysen basieren. Die Daten für empirische Projekte werden durch Stichprobenziehungen generiert.

Eine Stichprobe ist dann qualitativ hochwertig, wenn sie „ein verkleinertes Abbild der Grundgesamtheit hinsichtlich der Heterogenität der Elemente und hinsichtlich der Repräsentativität der für die Hypothesenprüfung relevanten Variablen“ darstellt (Friedrichs 1979: 125).

Die Konstruktion der Stichprobe stellt ein wesentliches Element der MLD-Studie dar, da sie das erste Forschungsprojekt ist, das deutschlandweit möglichst umfassend Muslime aller Glaubensrichtungen, Herkunftsländer und ethnischer Gruppierungen erreichen möchte, um verlässliche Aussagen über Anzahl und Struktur dieser Bevölkerungsgruppe treffen zu können. Durch ihr Forschungsdesign grenzt sich die vorliegende Studie von anderen kürzlich vorgelegten Studien über Muslime in Deutschland deutlich ab (vgl. Bertelsmann 2008b; Brettfeld und Wetzels 2007; Boos-Nünning und Karakaşoğlu-Aydin 2005) und strebt an, Ergebnisse zu produzieren, mit denen repräsentativere Aussagen über muslimisches Leben in Deutschland getroffen werden können als bisher möglich.

Bei dem MLD-Projekt handelt es sich um eine Querschnittsbefragung, mit der eine Teilpopulation der Wohnbevölkerung in Deutschland – nämlich in Deutschland lebende Muslime – untersucht werden soll. Als Datenbasis dient eine disproportional geschichtete Zufallsstichprobe (vgl. Diekmann 2007: 388; Schnell/Hill/Esser 2008: 279ff). Das Auswahlverfahren war zweistufig. In der ersten Stufe wurde die Zielpopulation (Migranten aus muslimischen Herkunftsländern) nach Herkunftsländern zusammengestellt. Um hierbei nicht – wie bei anderen Studien – hauptsächlich die zahlenmäßig bedeutendste Gruppe der Türken in der Stichprobe zu haben, sondern die Vielfalt der Muslime abzubilden, wurden die Herkunftsländer in Regio-

nengruppen eingeteilt. Disproportional zur Verteilung in der Bevölkerung wurde die Zahl der Befragten jeweils für die Regionengruppen festgelegt. In der zweiten Stufe erfolgte getrennt für die Herkunftsregionen (Schichten) jeweils eine Wahrscheinlichkeitsauswahl der Befragten. Dieses Verfahren soll gewährleisten, dass von den Merkmalen der Personen in der Stichprobe möglichst gut auf die Zielpopulation geschlossen werden kann (Diekmann 2007: 401ff; Schnell/Hill/Esser 2008: 304).

Im Rahmen des Projekts „Muslimisches Leben in Deutschland“ wurden im ersten Halbjahr 2008 insgesamt 6.004 Personen telefonisch befragt. In den vergangenen Jahren konnte für telefonische Befragungen durch technische Verbesserungen wie dem CATI-System (Computer Assisted Telephone Interview) eine erhebliche Effizienz- und Qualitätssteigerung verzeichnet werden (Diekmann 2003: 429).⁵ Allerdings ist zu beachten, dass Telefonbefragungen nur sinnvoll durchzuführen sind, wenn rund 90 Prozent der zur Zielpopulation gehörenden Haushalte einen Telefonanschluss besitzen (Diekmann 2003: 432). Dabei ist die Telefondichte ausschlaggebend für die Datenqualität des vorliegenden Projektes. Nur wenn jedes Mitglied der Zielpopulation über Telefon zu erreichen ist und damit eine Chance hat, befragt zu werden, ist es möglich, eine repräsentative Auswahl zu treffen (Granato 1999: 46). Diese Bedingung kann insofern eingeschränkt werden, als es nur dann zu Verzerrungen kommt, wenn sich derjenige Teil der Zielpopulation ohne Telefon systematisch vom Rest unterscheidet (Terwin und Lee 1988: 9).

5 Buchwald führt als Vorteile unter anderem die automatisierte Filterführung, die Steuerung der Fragefolge, Konsistenzprüfung im Laufe des Interviews, die sofortige Rückkopplung zur zeitbezogenen Realisierung von Stichproben sowie die unmittelbare Speicherung der Daten nach ihrer Erfassung an (vgl. Buchwald 2002: 35-36).

Zwar ist davon auszugehen, dass sozial Schwache und Ausländerhaushalte seltener Festnetzanschlüsse besitzen (Frey et al. 1990: 15), jedoch ergaben empirische Untersuchungen, dass mit einer Telefondichte von 95,5 Prozent die Anzahl der Telefone in Ausländerhaushalten nur knapp unter der Telefondichte von deutschen Befragten liegt (Granato 1999: 49). Ein weiterer Vorbehalt gegen die Eignung von Telefonbefragungen lautet, dass insbesondere jüngere Personen immer seltener mit einem Festnetzanschluss bzw. einem im Telefonverzeichnis registrierten Fernsprechanschluss ausgestattet sind und dies insbesondere bei Migrantenbefragungen zu systematischen Verzerrungen führen kann.⁶ Um jedem Haushaltsmitglied die gleiche Chance zukommen zu lassen, befragt zu werden, erfolgt die Auswahl der Befragten in den Haushalten nach dem so genannten „Schwedenschlüssel“⁷ oder „kish selection grid“⁸ (Ablaufschema in Abbildung 1).

- 6 Die Zahl der Personen, die nur über Mobilfunk zu erreichen sind, hat sich von 1,3 Prozent im Jahr 1999 auf 5,9 Prozent im Jahr 2006 erhöht. Im gleichen Zeitraum hat die Zahl der Personen, die in einem Haushalt mit einem Festnetzanschluss wohnen, von 96,5 Prozent auf 92,5 Prozent abgenommen (Glemser 2007: 11). Damit ist in Deutschland bislang eine hohe Festnetzdichte gewährleistet. Differenzierungen nach Nationalitäten- oder Herkunftsgruppen liegen nicht vor.
- 7 Der Schwedenschlüssel ist eine Kombination aus Zufallsziffern, die auf dem Fragebogen aufgedruckt ist. Die Zahlenkombination setzt sich aus der Haushaltsgröße und einer Kennziffer für die auszuwählende Person zusammen. Leben beispielsweise 5 Personen in einem Haushalt, wird aus den Ziffern 1 bis 5 eine Ziffer gezogen. Handelt es sich hierbei zum Beispiel um die Ziffer 2 muss der Interviewer die zweitälteste (oder je nach Anweisung die zweitjüngste) Person in diesem 5 Personen—Haushalt befragen. Zu Einsatz und Funktionsweise des Schwedenschlüssels siehe bspw. Schumann (2000: 101-102) oder Diekmann (2003: 333-334).
- 8 Hierdurch kann allerdings nicht verhindert werden, dass insbesondere allein lebende junge Männer, die lediglich einen Mobiltelefonanschluss besitzen, keine Chance haben, an der Befragung teilzunehmen. Gleichzeitig ist bei Herkunftsgruppen innerhalb der Zielpopulation, die bereits seit längerem in Deutschland ansässig sind, ein kleinerer Anteil Alleinlebender zu erwarten. Dazu sollten besonders wirtschaftliche Gründe beitragen, aber auch kulturelle Gepflogenheiten, die einen Auszug aus dem Elternhaushalt vor der Ehe nicht vorsehen (vgl. Haug 2004: 170, für türkische Migranten). Die zu erwartende Untererfassung konzentriert sich daher vorwiegend auf die Gruppe jüngerer Neuzuwanderer, so etwa Studenten, Asylsuchende etc.

Zielpopulation der Studie sind Personen im Alter ab 16 Jahren aus Privathaushalten in Deutschland, in denen mindestens eine Person lebt, die einen Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land aufweist. In der Studie werden knapp 50 unterschiedliche Herkunftsländer mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung berücksichtigt. In einigen Fällen werden auch Herkunftsländer einbezogen, in denen der Anteil der Muslime zwar niedriger liegt, aus denen aber eine große Zahl an Zuwanderern in Deutschland und insofern eine relevante Zahl an Muslimen lebt, wie im Fall der Russischen Föderation.⁹

Die Bruttostichprobe wurde aus dem Telefonbuch nach dem onomastischen (namensbezogenen) Verfahren auf Basis von Namenslisten aus dem Ausländerzentralregister (AZR) für die berücksichtigten Herkunftsländer gezogen. Hierzu wurden aus dem Ausländerzentralregister sowohl die Vornamen als auch die Nachnamen aller Staatsangehörigen der ausgewählten Länder in von einander getrennten Arbeitsschritten ermittelt, so dass zu jedem Zeitpunkt Anonymität gewährleistet war. Anhand der Liste der für die Herkunftsländer typischen Namen wurden nach dem Zufallsverfahren Telefonanschlüsse, die auf Personen mit entsprechenden Namen im Telefonbuch eingetragen waren, ausgewählt. Das namensbezogene Verfahren gewährleistet, dass auch Eingebürgerte, die aus den ent-

9 Es wurden folgende Länder berücksichtigt: Afghanistan, Ägypten, Albanien, Algerien, Aserbaidschan, Äthiopien, Bangladesh, Bulgarien, Elfenbeinküste, Eritrea, Gambia, Ghana, Guinea, Indien, Indonesien, Irak, Iran, Israel, Jemen, Jordanien, Kamerun, Kasachstan, Kirgisistan, Libanon, Liberia, Libyen, Malaysia, Marokko, Mosambik, Nigeria, Pakistan, Russische Föderation, Saudi-Arabien, Senegal, Sierra Leone, Somalia, Sudan, Syrien, Togo, Tunesien, Türkei, Turkmenistan, Usbekistan sowie einige Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien; nicht berücksichtigt sind Kroatien sowie Slowenien)

sprechenden Ländern stammen, in die Stichprobe einbezogen werden.¹⁰ Bei der gezielten Befragung von Teilpopulationen, insbesondere solcher ausländischer Herkunft, hat sich die Anwendung eines auf Namen basierenden Erkennungsverfahrens mittlerweile als Standardinstrument herauskristallisiert (Salentin 2007; Humpert und Schneiderheinze 2000). Bei einer Ziehung aus dem Telefonbuch können allerdings nur Personen der Zielgruppe erreicht werden, die in einem Haushalt leben, dessen Telefonanschluss im Telefonbuch eingetragen ist. Nach Schätzungen sind zwischen 50 bis 70 Prozent der telefonischen Festnetzanschlüsse in öffentlichen Verzeichnissen gelistet (s. Schneiderat/Schlinzig 2009: 100).¹¹ Das Telefonbuch stellt damit in Ermangelung eines bundesweiten Einwohnerregisters weitgehend alternativlos eine umfassende Liste dar, durch die bundesweit auch für kleinere Herkunftsgruppen eine Stichprobe gezogen werden kann. Ziehungen aus Einwohnermelderegistern sind bei kleineren Herkunftsgruppen außerordentlich aufwendig, da sehr viele Kommunen einbezogen werden müssen, um Selektivität – etwa die Überrepräsentanz von Großstadtbewohnern – zu vermeiden (vgl. Salentin 1999: 118). Außerdem ist sie aus Gründen des Datenschutzes auch mit Einschränkungen versehen, da in Kommunen, in denen nur wenige Angehörige einer Gruppe leben, die Anonymität der Betroffenen nicht gewährleistet ist und die Adressen daher nicht zur Verfügung gestellt werden können. Das Ausländerzentralregister stellt

10 Es wird davon ausgegangen, dass sich die Namen der Eingebürgerten nicht systematisch von den Namen der ausländischen Staatsangehörigen des gleichen Herkunftslandes unterscheiden.

11 Genaue Zahlen liegen nach Aussagen der Autoren der Studie nicht vor. Auch fehlen Angaben darüber, ob sich das Verhältnis von eingetragenen und nicht eingetragenen Telefonnummern nach Nationalitäten- bzw. Herkunftsgruppen unterscheidet.

ebenfalls keine Alternative dar, da es nur Angaben über Ausländer nicht aber über eingebürgerte Personen mit Migrationshintergrund enthält (s. Babka von Gostomski/Pupeter 2008).

Um bei den Auswertungen ausreichend Befragte kleinerer Herkunftsgruppen zu haben, wurde die Stichprobe außerdem disproportional geschichtet. Die Zahl der zu realisierenden Interviews mit Befragten, die entweder selbst einen Migrationshintergrund aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien und aus der Türkei aufweisen oder die in einem Haushalt mit Angehörigen dieser Herkunftsgruppen zusammenleben, wurden auf 600 begrenzt, für Iran und die Russische Föderation wurde sie auf 300 gesetzt, und die restlichen 4.200 Befragten sollten aus den anderen muslimischen Herkunftsländern stammen¹². Die disproportionale Anlage der Stichprobe wird bei den Auswertungen durch Gewichtung ausgeglichen, so dass Aussagen über die Grundgesamtheit der Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern getroffen werden können.¹³

12 Nach dem onomastischen Verfahren wurde eine Stichprobe aus dem Telefonbuch von Telefonanschlussinhabern mit einem Namen aus dem entsprechenden Herkunftsland gezogen. Durch eine Filterfrage zu Beginn des Interviews wurde geklärt, ob eine der im Haushalt lebenden Personen über einen entsprechenden Migrationshintergrund verfügt. Falls dies bestätigt wurde, wurde der Haushalt vom Befragungsinstitut der entsprechenden Herkunftsgruppe zugeordnet und das Interview mit einem per Zufallsverfahren ausgewählten Haushaltsmitglied fortgesetzt. Dies hat zur Folge, dass sich die Herkunftsmerkmale des Telefonanschlussinhabers und damit die Zuordnung zu einer der fünf Stichproben von dem persönlichen Migrationshintergrund des Befragten unterscheiden kann, so etwa wenn die per Zufallsverfahren ausgewählte Ehefrau des Telefonanschlussinhabers aus einem anderen Land stammt als der Telefonanschlussinhaber (zum Stichprobenverfahren und zur Herkunftsgruppenzuordnung der Haushalte s. Pupeter/Schneekloth 2008: 6 ff)

13 Durch Gewichtung wurde die Stichprobe an die Grundstruktur der Privathaushalte in Deutschland angepasst, in der mindestens eine Person lebt, die einen der berücksichtigten Migrationshintergründe aufweist. Als Referenzdaten für die Gewichtung wurden Daten aus einer Sonderauswertung des Mikrozensus (MZ) 2006 herangezogen. Für jeden Fall wurden sowohl ein Personen- als auch ein Haushaltsgewicht berechnet. Das Personengewicht bezieht hierbei Strukturdaten der befragten Person ein. Neben dem Migrationshintergrund des

Als wichtiges Kriterium zur Beurteilung der Stichprobenqualität wird im Allgemeinen die Ausschöpfungsquote betrachtet. Bei Telefonbefragungen wird zur Berechnung der Ausschöpfungsquote in der Regel zwischen stichprobenneutralen Ausfällen (z.B. nicht mehr existierende Telefonnummern, Firmenanschlüsse o.ä.) und systematischen Ausfällen (z.B. Verweigerern) unterschieden, wobei die Ausschöpfungsquote zumeist aus dem um die neutralen Ausfälle bereinigten Stichprobenansatz ermittelt wird. Aus verschiedensten Gründen sind Ausschöpfungsquoten von Befragungen nur schwer miteinander vergleichbar. Zum einen ist die Bereitschaft der Bevölkerung, insbesondere an telefonischen Befragungen teilzunehmen, mit der Zunahme von Umfragen in den letzten Jahren sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern beständig gesunken. (s. hierzu u.a. Schnauber/Daschmann 2008: 98, Schnell/Hill/Esser 2008: 308, van der Vaart et al. 2005). Werden Anfang der neunziger Jahre Ausschöpfungsquoten bei verschiedenen Telefonbefragungen des Sozialforschungsinstituts ZUMA von um die 40 Prozent angegeben (Porst 1996: 12), wird in einem aktuellen Forschungsprojekt über die Nutzung von Mobiltelefonen für sozialwissenschaftliche Umfragen bei der telefonischen Festnetzbefragung eine Ausschöpfungsquote von 27 Prozent berichtet (Häder et al. 2009: 74). Zum anderen ist die Vergleichbarkeit eingeschränkt, da Ausschöpfungsquoten oftmals auf Basis unterschiedlicher Berechnungsgrundlagen

Befragten und der sonstigen Haushaltsmitglieder wurden u.a. die Merkmale Bundesland, BIK-Siedlungsstruktur, Haushaltsgröße, Alter und Geschlecht des Befragten berücksichtigt. In der Sonderauswertung des MZ wurde nach Personen in Haushalten mit einem türkischen, iranischen, russischen, „jugoslawischen“ oder sonstigen Migrationshintergrund unterschieden, wobei unter die Kategorie „sonstige Länder“ Bulgarien, sonstiges Osteuropa, Marokko, sonstiges Nordafrika, sonstiges Afrika, Irak, sonstiger Naher und Mittlerer Osten, Afghanistan, Kasachstan, sonstiges Süd-/Südostasien fielen. Die Berechnung der Gewichtungsfaktoren wird detailliert im Methodenbericht von Infratest (Pupeter/Schneekloth 2008) beschrieben.

ermittelt werden, so etwa durch abweichende Definitionen für stichprobenneutrale Ausfälle (vgl. Häder et al. 2009: S. 72 ff., Neller 2005: 12, Schnell/Hill/Esser 2008: 308). Nicht zuletzt wird die Beteiligungsbereitschaft an einer Befragung unter anderem auch stark durch die Zielpopulation, den thematischen Schwerpunkt der Studie und die als Auftraggeber genannte Institution (z.B. wissenschaftliche Institution versus Marktforschungsinstitut) beeinflusst (s. Meier et al. 2005, Schnauber/Daschmann 2008). Bei der MLD-Befragung beträgt die aus dem bereinigten Gesamtstichprobenbrutto berechnete Ausschöpfungsquote 31 Prozent (s. Tabelle). Differenziert man nach den fünf Teilstichproben variiert die Ausschöpfungsquote zwischen 30 Prozent für die Teilstichprobe restliche Länder und 48 Prozent für die Teilstichprobe Iran (s. Pupeter/Schneekloth 2008: 28).

Tabelle 1: Ausschöpfung der Gesamtstichprobe Muslimisches Leben in Deutschland¹⁴ (Teil 1)

	absolut	in %
Telefonnummernpool	59.023	X
genutzte Telefonnummern (unbereinigtes Brutto)	31.368	X
Neutrale Ausfälle ¹⁵	12.126	x
Bereinigtes Stichprobenbrutto	19.242	100
Ausfälle insgesamt	13.238	68,8
davon Teilnehmer nimmt nicht ab	1.777	9,2
Privater Anrufbeantworter	571	3
Besetzt	60	0,3
im Haushalt keine Verständigung möglich	1091	5,7
mit Zielperson keine Verständigung möglich	96	0,5
Verständnisschwierigkeiten	334	1,7
Zielperson nicht in der Lage	305	1,6

Tabelle 1: Ausschöpfung der Gesamtstichprobe Muslimisches Leben in Deutschland¹⁴ (Teil 2)

	absolut	in %
Zielperson beschäftigt	129	0,7
kein Termin mit Zielperson möglich	681	3,5
Verweigerung der Kontaktperson	6.674	34,7
Verweigerung der Zielperson	424	2,2
sonstige Ausfälle	765	4
Abbruch im Interview	331	1,7
Anzahl der auswertbaren Interviews	6.004	31,2

Quelle MLD 2008, Bruttodatensatz

X = Nachweis ist nicht sinnvoll/Fragestellung trifft nicht zu

Insgesamt wird in der Methodenforschung die Prämisse einer hohen Ausschöpfung als Qualitätsmerkmal einer Stichprobe zunehmend relativiert. Vielmehr wird darauf hingewiesen, dass es wesentlicher ist, ob sich Respondenten und Nichtrespondenten systematisch voneinander unterscheiden. Verweigerungen werden gemäß neuerer Forschungsergebnisse als eher unproblematisch eingeschätzt, da sie in starkem Maß situativ bedingt sind und es nur schwache Korrelationen zwischen Verweigerungsverhalten und Hintergrundvariablen gibt (Schnauber/Daschmann 2008: 120, Schnell 2008: 13). Als problematisch in Bezug auf inhaltliche Verzerrungen wird die Gruppe der „Nicht-Erreichten“ eingeschätzt, die sich nach Untersuchungen bezüglich verschiedener relevanter Merkmale

14 Angaben über die 5 Teilstichproben sind im Methodenbericht (Pupeter/Schneekloth 2008: S. 27 f.) enthalten.

15 Als neutrale Ausfälle wurden gesperrte Telefonnummer, falsche Telefonnummer, Firmenanschluss, Fax/Modem/Informationston, kein Privathaushalt, keine Person der Zielgruppe im Haushalt (nach Screener) definiert.

systematisch von der Gruppe der Respondenten unterscheidet. Je nachdem ob die nicht ganz eindeutige Kategorie „kein Termin mit Zielperson möglich“ eingerechnet wird oder nicht, liegt der Anteil der Nicht-Erreichten in der bereinigten Brutstichprobe des Projekts MLD zwischen 13 und 16 Prozent. Geht man davon aus, dass sich unter den Nicht-Erreichten ebenfalls neutrale Ausfälle befinden, da in dem betreffenden Haushalt keine Person der Zielgruppe lebt, ist der tatsächliche Anteil noch etwas niedriger als der hier ausgewiesene. Mit 8 Prozent der kontaktierten Haushalte konnte kein Interview durchgeführt werden, obgleich der Fragebogen in acht Sprachen übersetzt wurde (siehe nachfolgende Abschnitte in diesem Kapitel). Dies ist darauf zurückzuführen, dass es aufgrund der Vielzahl der in der Studie berücksichtigten Herkunftsländer nicht möglich war, den Fragebogen in alle, auch die selten gesprochenen Sprachen kleinerer Bevölkerungsgruppen dieser Länder zu übersetzen sowie entsprechend sprachkundige Interviewer zu finden. Der Befund verdeutlicht aber die außerordentlich hohe Bedeutung von Übersetzungen bei Migrantenbefragungen.

Die Befragung erfolgte auf Basis eines standardisierten Fragebogens mit mehr als 150 Fragen und dauerte durchschnittlich 31 Minuten (Pupeter/Schneekloth 2008). Um die Teilnahme an der Umfrage nicht von den Deutschkenntnissen der Interviewpartner abhängig zu machen, wurde der Fragebogen in acht Sprachen übersetzt. Fragebogendesign in multi-lingualen, multi-kulturellen Kontexten erfordert zweierlei: Es muss sichergestellt werden, dass die Fragen exakt das erheben, was sie erheben sollen, und dass sie das Gleiche messen, gleichgültig in welcher Sprache die Befragung vonstatten geht.

In einem transnationalen Kontext wird als Übersetzungsstrategie meist eine sequenzielle Fragebogenentwicklung ge-

wählt (Harkness et al. 2003: 30).¹⁶ Sie zeichnet sich dadurch aus, dass zunächst ein Master-Fragebogen in der Referenzsprache entwickelt und getestet wird. Danach erst wird die Übersetzung in die Zielsprachen vorgenommen (Harkness et al. 2003: 21). Die sequenzielle Vorgehensweise hat den Vorteil, dass sie recht ökonomisch und leicht zu organisieren ist.

Dieses Verfahren basiert auf dem Ask-the-Same-Question (ASQ) Modell, bei welchem Fragen Wort für Wort oder durch sinngemäße Übersetzung in die Zielfragebögen übernommen werden. Voraussetzung dafür ist, dass im Master-Fragebogen die ‚richtigen‘ Fragen gestellt werden, deren zu messende Größen auch in den Übersetzungsversionen stringent beibehalten werden (Harkness 2008: 3). Daraus folgt, dass nicht die Frageübersetzung, sondern die Frageentwicklung so angelegt ist, dass diejenige Größe gemessen wird, die gemessen werden soll.

Die Fragen innerhalb des Projektes „Muslimisches Leben in Deutschland“ sind so gestaltet, dass die Messdimension eindeutig ist und gleichzeitig die Frage in unterschiedliche sprachliche und kulturelle Kontexte übertragen werden kann. Im Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ wurde ebenfalls ein sequenzielles Verfahren gewählt und ein Master-Fragebogen auf Deutsch entwickelt. Dieses generell sequenzielle Verfahren wurde um ein Element der parallelen Fragebogenentwicklung ergänzt, indem zeitgleich mit der deutschen Version eine türkische Übersetzung der Umfrage getestet wurde. Dieses Vorgehen ermöglichte eine zeitnahe Einschätzung der sprachlichen, konzeptionellen und inhaltlichen Tauglichkeit der deutschen Masterversion für Übersetzungen, die bei einem rein sequen-

16 Beispiele hierfür sind das Eurobarometer und das ISSP.

ziellen Ansatz erst zu einem späteren Zeitpunkt offenbar wird (Harkness et al. 2003: 31). Erst im Anschluss daran wurden im Sinne der sequenziellen Methode die Fragebögen in die sieben weiteren Zielsprachen übersetzt.¹⁷ Bei der sprachbasierten Adaption der Zielfragebögen, die hier vorgenommen wurde, wurden nur strukturelle Differenzen zwischen den verschiedenen Sprachen berücksichtigt.¹⁸

Die zuverlässigsten und umfassendsten Ergebnisse werden durch teambasierte Übersetzungsprozesse erzielt, bei denen einerseits die Fähigkeiten und interdisziplinäre Expertise aller Teammitglieder zum Tragen kommen (vgl. Harkness 2003: 36) und die andererseits eine differenzierte Bewertung verschiedener Übersetzungsversionen eröffnen. Innerhalb der teambasierten Prozesse kann zwischen dem Komitee- und dem Expertenansatz unterschieden werden. Beim Komiteeansatz findet ein Großteil der Arbeit in einer Arbeitsgruppe statt. Der Expertenansatz ist dadurch charakterisiert, dass die Mitglieder des Teams eher individuell arbeiten und die Ergebnisse später zusammengetragen werden. Die letztere Vorgehensweise wurde auch für das Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ gewählt.

Insgesamt gestaltete sich die Übersetzung des deutschen Master-Fragebogens in die acht Zielsprachen als iterativer Prozess. Zunächst bediente sich das MLD-Projekt einer One-to-one

17 Albanisch, Arabisch, Englisch, Französisch, Persisch, Russisch und Serbisch.

18 Die sprachbasierte Adaption ist in Abgrenzung zur terminologischen und faktischen Adaption zu sehen. Daneben existieren noch die konventionenbasierte Adaption, die vor allem das Layout von Fragebögen an kulturelle Gewohnheiten anpasst, und letztlich die kulturbasierte Adaption, weil in der Referenz- und in der Zielkultur unterschiedliche Normen, Gebräuche und Praktiken existieren (vgl. Harkness et al. 2003: 27).

(auch: solo oder direktes) Übersetzungsprozedur (Harkness 2003: 39), bei dem je Sprache ein professioneller Übersetzer eingesetzt wird. In einem nächsten Schritt wurden die Übersetzungen von den Mitgliedern des Projektteams und anderen wissenschaftlichen Mitarbeitenden mit den entsprechenden sprachlichen und methodischen Kenntnissen überprüft und gegebenenfalls sprachlich oder inhaltlich angepasst. Mit der darauf folgenden Weiterleitung der Zielfragebögen an das Umfrageinstitut, das die Befragung durchführte, wurden die muttersprachlichen Interviewer ebenfalls um ein Feedback gebeten, welches wiederum durch Mitglieder des MLD-Teams überprüft wurde, um linguistische Exaktheit zu gewährleisten. Dieser iterative Prozess entspricht dem TRAPD-Ansatz (Translation Review Adjudication Pre-testing Documentation¹⁹), der in international anerkannten sozialwissenschaftlichen Erhebungsprojekten wie dem European Social Survey zum Einsatz kommt (Hudler und Richter 2001: 7-8; Harkness und Shoua-Glusberg 1998). Diese Vorgehensweise im Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ sichert die Teilnahme von verschiedenen Personengruppen unabhängig von ihrem kulturellen und linguistischen Hintergrund sowie ihren Deutschkenntnissen.

Themenschwerpunkte des Fragebogens sind:

- Migrationshintergrund sowie weitere soziodemographische Merkmale des Befragten,
- Zusammensetzung des Haushalts sowie soziodemographische Merkmale der Haushaltsmitglieder,

19 Die Dokumentation von Übersetzungsstrategien und -prozessen ist insbesondere in der Migrations- und Flüchtlingsforschung eine Seltenheit (vgl. Jacobsen und Landau 2003:6). Damit stellt der vorliegende Methodenbericht eine positive Ausnahme dar. Zur Wichtigkeit von Übersetzungsdokumentationen siehe Harkness (2003: 43).

- Religionszugehörigkeit und genaue Glaubensrichtung des Befragten sowie aller Haushaltsmitglieder,
- Religiosität des Befragten und Bedeutung der Religion für das alltagspraktische Verhalten des Befragten sowie der Haushaltsmitglieder,
- Aspekte der strukturellen Integration des Befragten sowie
- Aspekte der sozialen Integration des Befragten.

Zur Bestimmung des Migrationshintergrundes der Befragten wurden in der Umfrage die Variablen Staatsangehörigkeit(en), frühere Staatsangehörigkeit(en), Geburtsland sowie Geburtsland der Eltern erhoben. Auf Basis dieser Variablen konnte Angehörigen der ersten und zweiten Zuwanderergeneration das Herkunftsland zugewiesen werden. Von einigen Befragten wurden mehrere relevante Länder genannt. In diesen Fällen wurde zunächst die ausländische Staatsangehörigkeit der Befragten, bei Deutschen die zweite Staatsangehörigkeit berücksichtigt, dann eine frühere Staatsangehörigkeit und schließlich das Geburtsland bzw. das Geburtsland der Eltern. Bei Nennung mehrerer relevanter Staatsangehörigkeiten bzw. bei Abweichungen der Geburtsländer der Eltern wurde nach Plausibilität entschieden.²⁰ Insgesamt gehören 5.268 Befragte der ersten oder zweiten Zuwanderergeneration an. Befragte Personen der dritten Einwanderergene-

20 So wurde etwa das Land gewählt, das in mehreren Variablen genannt wurde, bei eigener Staatsangehörigkeit als auch bei Geburtsland eines Elternteils.

ration sind aus den erhobenen Variablen nicht systematisch zu identifizieren. Sie können allerdings ebenso wie Personen ohne Migrationshintergrund durch den Migrationshintergrund des Partners oder weiterer Haushaltsmitglieder in die Stichprobe gelangt sein. Die Befragung von Personen ohne persönlichen Migrationshintergrund, die in einem Haushalt mit Personen mit relevantem Migrationshintergrund leben, war erforderlich, da für die Hochrechnung die Angaben aller in den Haushalten lebenden Personen mit relevantem Migrationshintergrund benötigt werden. Der Ausschluss binationaler Haushalte hätte zu systematischen Verzerrungen geführt. Insgesamt weisen 736 Befragte keinen (nachweisbaren) Migrationshintergrund auf. Dies entspricht einem Anteil von 12 Prozent an der Gesamtstichprobe. Sie werden in den Auswertungen über die Befragten nicht berücksichtigt.

Für die Auswertungen werden die berücksichtigten Länder zumeist nach geographischen und kulturellen Kriterien zu insgesamt sechs Regionen zusammengefasst, und zwar: Südosteuropa, Zentralasien/GUS, Süd-/Südostasien (einschließlich Afghanistan), Naher Osten, Nordafrika, sonstiges Afrika. Die Türkei und der Iran wurden aufgrund ihrer politischen und religiösen Besonderheiten gesondert berücksichtigt.²¹

21 Die genaue Zuordnung der einzelnen Länder ergibt sich aus Tabelle 2.

Tabelle 2: Befragte nach regionaler Herkunft (Teil 1)

Herkunftsland / -region		absolut	in %
Südosteuropa		744	12,4
davon aus	Albanien	29	0,5
	Bulgarien	172	2,9
	Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien	543	9,0
Türkei		683	11,4
Zentralasien/GUS		981	16,4
davon aus	Aserbaidtschan	30	0,5
	Kasachstan	394	6,6
	Kirgisistan	72	1,2
	Russische Föderation	413	6,9
	Turkmenistan	12	0,2
	Usbekistan	60	1,0
Iran		298	5,0
Süd-/Südostasien		762	12,6
davon aus	Afghanistan	313	5,2
	Bangladesh	34	0,6
	Indien	176	2,9
	Indonesien	63	1,0
	Malaysia	3	0,0
	Pakistan	173	2,9
Naher Osten		840	13,9
davon aus	Ägypten	83	1,4
	Irak	211	3,5
	Israel	45	0,7
	Jemen	7	0,1
	Jordanien	59	1,0
	Libanon	222	3,7
	Saudi-Arabien	2	0,0
	Syrien	211	3,5

Tabelle 2: Befragte nach regionaler Herkunft (Teil 2)

Herkunftsland / -region		absolut	in %
Nordafrika		514	8,6
davon aus	Algerien	64	1,1
	Libyen	6	0,1
	Marokko	289	4,8
	Tunesien	155	2,6
restliches Afrika		446	7,2
davon aus	Äthiopien	68	1,1
	Cote d'Ivoire	11	0,2
	Eritrea	66	1,1
	Gambia	13	0,2
	Ghana	86	1,4
	Guinea	19	0,3
	Kamerun	25	0,4
	Liberia	2	0,0
	Mosambik	1	0,0
	Nigeria	33	0,5
	Senegal	27	0,4
	Sierra Leone	5	0,1
	Somalia	5	0,1
	Sudan	12	0,2
	Togo	73	1,2
Gesamt mit Migrationshintergrund		5.268	87,7
ohne Migrationshintergrund		736	12,3
Gesamt		6.004	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren, ungewichtet.

Von den 5.268 Befragten mit eigenem Migrationshintergrund wurden 744 Personen aus Südosteuropa, 683 aus der Türkei, 981 aus Zentralasien/GUS, 298 aus dem Iran, 762 aus Süd-/Südostasien, 840 aus dem Nahen Osten, 514 aus Nordafrika und

446 aus dem restlichen Afrika interviewt (Tabelle 2).²² Damit stehen für alle Herkunftsregionen ausreichend Fallzahlen für vertiefende Auswertungen zur Verfügung.

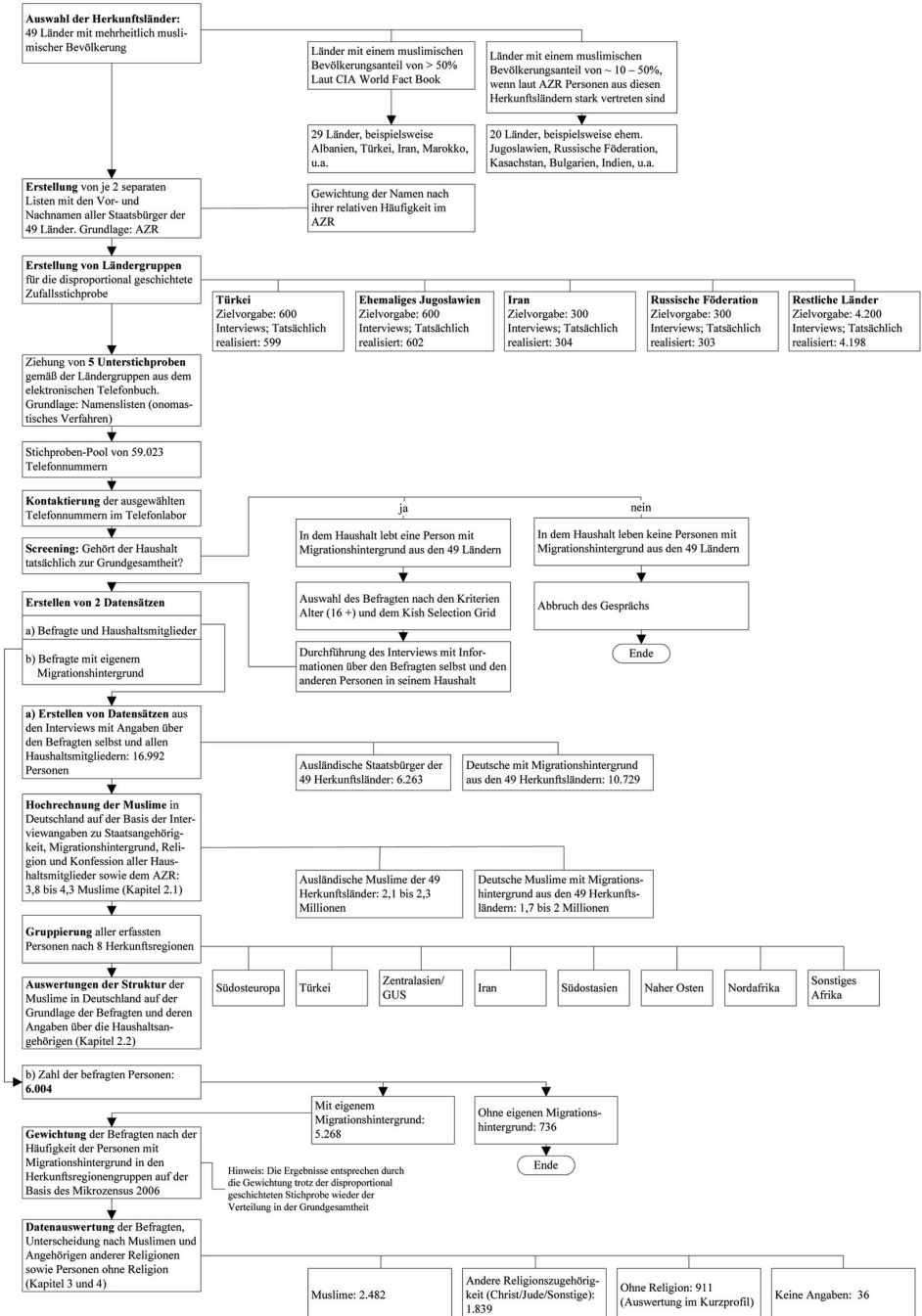
Die Analysen bewegen sich auf zwei Ebenen:

- > Um die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime abzuschätzen und ihre Struktur zu beschreiben, werden auf der ersten Ebene die Daten aller in den Haushalten lebenden Personen berücksichtigt (Kapitel 2). Hierfür wurde ein Datensatz angelegt, in dem jede Person des Haushalts als eigener Fall auftritt, d.h. der Haushaltsdatensatz wurde gesplittet. Im Resultat erhöht sich so die Basis für die Hochrechnung auf 16.992. Hierbei sind auch einige inhaltliche Fragen aus dem Personendatensatz auswertbar, die spezielle Personengruppen betreffen, z.B. inwieweit die im Haushalt lebenden Frauen ein Kopftuch tragen (Kapitel 4.7.1) oder die Beteiligung von Schülerinnen am Sport-, Schwimm-, Sexualkunde- und Religionsunterricht sowie an Klassenfahrten (Kapitel 4.6). Die zusammenfassenden Aussagen in der Studie über die Struktur der in Deutschland lebenden Muslime, etwa nach Herkunftsland,

22 Abweichungen bezüglich des Migrationshintergrundes der Befragten von den Stichprobenvorgaben ergeben sich daraus, dass sich der Migrationshintergrund des Befragten vom Migrationshintergrund weiterer im Haushalt lebender Personen unterscheiden kann. So kann etwa ein angewählter Telefonanschluss unter einem türkischen Namen im Telefonbuch eingetragen sein, der daher vom Befragungsinstitut den zu erfüllenden Interviews mit türkischstämmigen Haushalten zugeordnet wurde. Die durch ein Zufallsverfahren im Haushalt befragte Person kann aber - etwa aufgrund von Heirat - einen anderen Migrationshintergrund aufweisen als der Telefonanschlusshaber. Für die Auswertungen wurde den Befragten sowie den sonstigen im Haushalt lebenden Personen auf Basis ihrer individuellen Merkmale ein persönlicher Migrationshintergrund zugeordnet.

Alter, Geschlecht oder Glaubensrichtung werden entsprechend auf Basis der Auswertungen der Haushaltsangehörigen getroffen.

- > Auf der zweiten Ebene wurden die vertiefenden inhaltlichen Fragen über persönliche Aspekte der Integration nur an die Interviewpartner selbst gerichtet und werden entsprechend auf der Ebene der Befragten ausgewertet (Kapitel 3 bis 5). Die inhaltlichen Aussagen über Aspekte der Integration sowie Verhaltenspraxis im Alltag beziehen sich entsprechend auf die Auswertungen der Befragten.
- > Der Ablaufplan der Studie ist in der folgenden Übersicht schematisch dargestellt.

Abbildung 1: Ablaufdiagramm der Studie Muslimisches Leben in Deutschland

2 Wie viele Muslime leben in Deutschland?



Im zweiten Teil des Berichts wird die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern hochgerechnet (Abschnitt 2.1). In Kapitel 2.2 wird die Struktur der Muslime in Deutschland nach Nationalität, Herkunft, genauer Religionszugehörigkeit, Alter und Geschlecht herausgearbeitet. Für die Analysen werden die Angaben aller durch die Befragung erfassten Personen mit Migrationshintergrund aus den muslimisch geprägten Herkunftsländern verwendet, also sowohl die Angaben über die Befragten selbst als auch die Angaben über alle weiteren im Haushalt der Befragten lebenden Personen.²³ Von den insgesamt 18.740 in den Haushalten lebenden Personen wurden 16.992 Personen in die Auswertung einbezogen. Darunter sind 6.263 Ausländer und 10.729 Deutsche mit relevantem Migrationshintergrund. Bei den nicht berücksichtigten 1.748 Fällen (9 Prozent der Fälle) handelt es sich um Personen, bei denen kein eigener relevanter Migrationshintergrund identifiziert wurde. Überwiegend sind es Deutsche, die in einem Haushalt mit einer Person mit relevantem Migrationshintergrund leben, etwa deutsche Ehe- oder Lebenspartner, Eltern bzw. Schwiegereltern, sonstige Haushaltsmitglieder etc.

²³ Die namensbasierte Stichprobenziehung und das Verfahren, die Hochrechnung sowohl auf die Angaben über den Befragten als auch über die Haushaltsmitglieder zu stützen, wurde auf einem Methodenworkshop zur Vorbereitung des Projektes MLD mit Prof. Dr. Rainer Schnell von der Universität Konstanz (mittlerweile Universität Duisburg) im November 2007 entwickelt.

Deutsche ohne Migrationshintergrund, die zum Islam konvertiert sind, finden in der vorliegenden Studie keine Berücksichtigung. Dies liegt im Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie begründet, bei dem die Ermittlung der Anzahl der Muslime mit Migrationshintergrund im Mittelpunkt steht. Zwar ist die Zahl der deutschstämmigen Konvertiten zum Islam unbekannt, da kein entsprechendes Register besteht. Es ist aber anzunehmen, dass ihr Anteil im Verhältnis zu den zugewanderten Muslimen gering ist, so dass die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Aspekte im statistischen Sinne nicht beeinträchtigt werden. Schätzungen zu der Anzahl von deutschen Konvertiten zum Islam beziehen sich auf einen weit gefassten Rahmen von 13.000 bis 100.000 Personen, der auf keiner wissenschaftlich validierten Grundlage fußt, da ein Übertritt zum Islam nur in seltenen Fällen schriftlich dokumentiert wird.²⁴ Eine der wenigen Forschungsarbeiten, die sich mit dieser Gruppe befasst, geht davon aus, dass insbesondere Frauen mit muslimischen Ehepartnern einen großen Anteil unter den Konvertiten stellen und eine Konversion in relativ jungen Alterskohorten (zwischen 18 und 27) häufiger vorkommt als in anderen Altersgruppen (Wohlrab-Sahr 1999). Es sprechen auch forschungspragmatische Gründe gegen die Berücksichtigung von Konvertiten zum Islam in der vorliegenden Arbeit: Für sie ist ein anderes Erhebungsverfahren notwendig als für Muslime mit Migrationshintergrund. Ein namensbasiertes Verfahren, wie es in der vorliegenden Studie für Muslime aus anderen Herkunftsländern zur Anwendung kam, kann für deutsche Konvertiten zum Islam nicht eingesetzt werden.

24 Nach einer allerdings umstrittenen Einschätzung des Zentralinstituts Islam-Archiv-Deutschland Stiftung e.v (2007) sind im Jahr 2006 etwa 4.000 Personen zum Islam konvertiert, wobei bei der Zahl der jährlichen Übertritte seit 1972 von erheblichen Schwankungen ausgegangen wird.

2.1 Zahl der Muslime in Deutschland

Zur Bestimmung der Zahl der Muslime in Deutschland aus den berücksichtigten Herkunftsländern werden die durch die Befragung ermittelten Daten über die in den Haushalten lebenden Personen mit relevantem Migrationshintergrund auf die Daten des Ausländerzentralregisters hochgerechnet. Für die Hochrechnung wird das in Sozialwissenschaften übliche Verfahren der Berechnung von Konfidenzintervallen angewendet (Kühnel/Krebs 2001: 237ff.). Das Intervall deckt hierbei den Zahlenbereich ab, in dem der gesuchte Populationswert mit einer vorgegebenen Wahrscheinlichkeit vermutet werden kann. Durch das Verfahren der Intervallschätzung kann damit zwar kein punktgenauer Wert, hier die genaue Anzahl der Muslime, bestimmt werden. Es ist jedoch sicherer, weil eher damit zu rechnen ist, dass ein Intervall den gesuchten Populationswert enthält, als dass der geschätzte Wert exakt getroffen wird.²⁵ Die Breite des Konfidenzintervalls hängt zum einen von der gewählten Irrtumswahrscheinlichkeit α ab. Gemäß sozialwissenschaftlichen Standards wird bei den im Rahmen der Studie berechneten Konfidenzintervallen die Irrtumswahrscheinlichkeit auf $\alpha = 5$ Prozent gesetzt, d.h. die Wahrscheinlichkeit, dass der gesuchte Wert in dem berechneten Intervall liegt, beträgt 95

25 Konfidenzintervalle werden gemäß statistischer Annahmen in der Regel auf Basis einer einfachen Zufallsauswahl berechnet. Dieses Kriterium wird bei den hier verwendeten Daten streng genommen nicht erfüllt, da auch die Angaben der Haushaltsmitglieder einer zufällig gezogenen Befragungsperson verwendet werden. Aufgrund des damit einhergehenden Klumpeneffekts ist es daher möglich, dass die hier vorgenommenen Berechnungen zu enge Konfidenzintervalle liefern. Die Berücksichtigung der Angaben aller Haushaltsangehörigen bei Hochrechnungen ist in der sozialwissenschaftlichen Praxis auch bei anderen Untersuchungen üblich, so etwa dem Mikrozensus (s. Statistisches Bundesamt 2008a: 4).

Prozent.²⁶ Zum anderen hängt die Spannbreite eines Intervalls von der Größe der berücksichtigten Stichprobe ab. Durch hohe Fallzahlen wird auch höhere Genauigkeit erzielt.

Die für die Hochrechnung berücksichtigten Verteilungen basieren auf Auswertungen der Befragungsdaten MLD 2008 des BAMF über die in den Haushalten lebenden Personen mit relevantem Migrationshintergrund. Die jeweils ermittelten Anteilswerte über den Anteil der Muslime mit einer relevanten ausländischen Nationalität oder einer sonstigen Nationalität und einem relevanten Migrationshintergrund werden auf die Daten des AZR zum Stand 30. Juni 2008 hochgerechnet. Als „Personen mit einer relevanten ausländischen Nationalität“ werden hierbei Haushaltsangehörige bezeichnet, die Staatsangehörige eines der in der Studie berücksichtigten Herkunftsländer sind und die nicht über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen. Personen, die über einen relevanten Migrationshintergrund verfügen, aber deutsche Staatsangehörige sind, werden als „Deutsche mit relevantem Migrationshintergrund“ bezeichnet. 3 Prozent der Personen mit relevantem Migrationshintergrund verfügen ausschließlich über eine Staatsangehörigkeit eines anderen, hier nicht berücksichtigten Landes (z.B. Frankreich). Sie konnten daher bei der Hochrechnung der Personen mit einer relevanten ausländischen Nationalität, die direkt auf die entsprechende Nationalitätengruppe des AZR projiziert werden, nicht berücksichtigt werden. Aufgrund der geringen Fallzahlen ist eine separate Ausweisung dieser Gruppe nicht sinnvoll. Da sie,

26 Die Formel für die Berechnung eines 95%-Konfidenzintervalls für den Anteilswert lautet:

$$p \pm 1,96 \sqrt{\frac{p(1-p)}{n}}$$

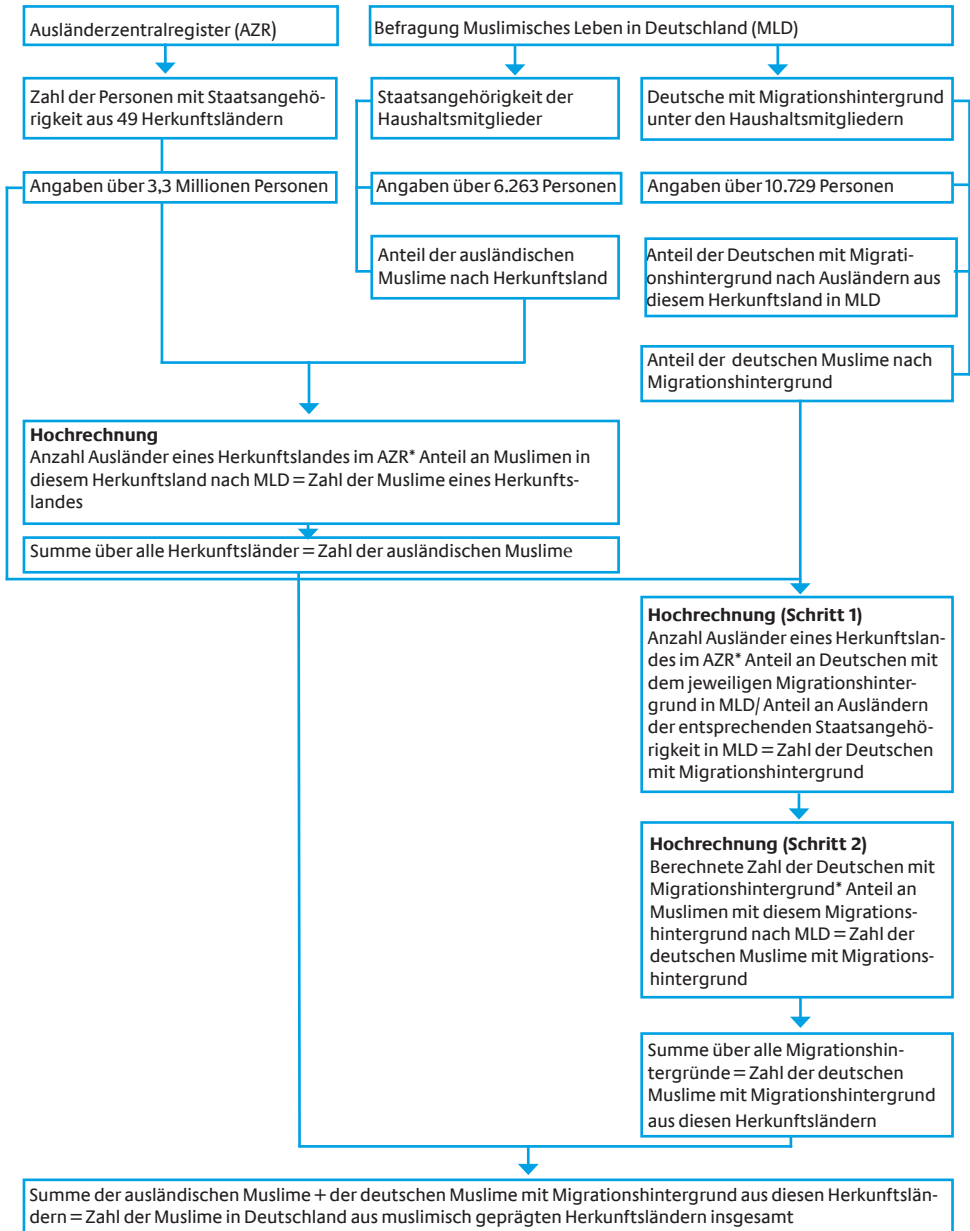
(vgl. Fahrmeir u.a. 2003: 390f.; Kühnel/Krebs 2001: 248; Schumann 2000: 193).

wie die „Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund“, nicht Staatsangehörige des entsprechenden Herkunftslandes sind, aber dennoch über einen relevanten Migrationshintergrund verfügen, werden sie für die Hochrechnung der Gruppe der „Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund“ zugeordnet. Die Gruppe der „Personen mit relevantem Migrationshintergrund“ ergibt sich aus der Summe der beiden vorgenannten Gruppen, also der „Personen mit einer relevanten Staatsangehörigkeit“ sowie der „Deutschen mit einem relevanten Migrationshintergrund“. Es handelt sich also um die Gesamtgruppe der Personen, die aus einem der berücksichtigten muslimisch geprägten Länder stammen, unabhängig davon, ob sie ausländische Staatsangehörige sind oder nicht.

Da die Werte über den Anteil der Muslime bis auf wenige Ausnahmen für jedes der berücksichtigten Herkunftsländer separat auf die AZR-Daten projiziert werden, ist es bei der Hochrechnung nicht erforderlich, die Befragungsdaten in Bezug auf die Verteilung der Herkunftsländer untereinander zu proportionalisieren. Es werden daher die ungewichteten Daten verwendet. Einige Herkunftsländer werden aufgrund geringer Fallzahlen unter Berücksichtigung soziogeographischer Gesichtspunkte mit anderen Ländern zusammengefasst.²⁷

²⁷ Es wurden folgende Ländergruppen gebildet: Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien zu „eh. Jugoslawien“; Aserbaidshan, Kirgistan, Turkmenistan und Usbekistan zu „Rest GUS“; Indonesien und Malaysia zu „Indonesien/Malaysia“; Jemen und Jordanien zu „Jemen/Jordanien“; Algerien, Libyen und Tunesien zu „Rest Nordafrika“; Äthiopien, Elfenbeinküste, Eritrea, Gambia, Ghana, Guinea, Kamerun, Liberia, Mosambik, Nigeria, Senegal, Sierra Leone, Somalia, Sudan, Togo zu „Rest Afrika“.

Abbildung 2: Ablaufdiagramm über das Hochrechnungsverfahren zur Schätzung der Muslime in Deutschland



Die Berechnung der Zahl der Muslime erfolgte in vier Schritten:

- Berechnung der länder- bzw. ländergruppenspezifischen 95%-Konfidenzintervalle über den Anteil der ausländischen Muslime aus den Befragungsdaten. Hieraus ergibt sich für jedes Land bzw. für jede Ländergruppe ein Intervall mit einem minimalen sowie maximalen Anteilswert, das mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit den Anteil der Muslime der Grundgesamtheit abdeckt. Anschließende Hochrechnung der minimalen, ermittelten mittleren sowie maximalen Anteilswerte auf die AZR-Daten und Bestimmung der minimalen, mittleren sowie maximalen Zahl der Muslime entsprechender Staatsangehörigkeit in Deutschland für die einzelnen Länder bzw. Ländergruppen. Summierung der Länder- sowie Ländergruppenwerte zur Bestimmung der Gesamtsumme über die Anzahl ausländischer Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern.
- Bestimmung der Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund aus den berücksichtigten Ländern insgesamt auf Basis der AZR-Daten sowie der Relation ausländischer Personen aus den entsprechenden Herkunftsländern zu den deutschen mit Migrationshintergrund.²⁸ Anschließend wird die jeweils ermittelte Zahl der Personen mit Migrationshintergrund des entsprechenden Landes/

28 Die Gesamtzahl der Personen mit Migrationshintergrund pro Herkunftsländ ergibt sich aus der Formel: $(p \cdot \text{Personen im AZR} / 100 - p) + \text{Personen im AZR}$, wobei p der Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund ist.

der entsprechenden Ländergruppe mit dem ermittelten Anteil der Deutschen mit einem relevanten Migrationshintergrund bzw. mit den auf Basis der 95%-Konfidenzintervalle berechneten minimalen und maximalen Anteilswerten multipliziert. Hieraus ergibt sich die minimale, mittlere sowie maximale Anzahl an Deutschen mit entsprechendem Migrationshintergrund.

- Berechnung der länder- bzw. ländergruppenspezifischen 95%-Konfidenzintervalle über den Anteil der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund. Die in Schritt 2 bestimmte minimale Anzahl der Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund wird mit dem minimalen Anteil an Muslimen unter den Personen mit Migrationshintergrund multipliziert, die mittlere Personenzahl mit dem mittleren Anteilswert, die maximale Personenzahl mit dem maximalen Anteilswert. Summierung der Länder- sowie Ländergruppenwerte zur Bestimmung der Gesamtsumme über die Anzahl der deutschen Muslime mit einem Migrationshintergrund aus den berücksichtigten Herkunftsländern.
- Summierung der berechneten minimalen, mittleren sowie maximalen Werte über die Zahl der ausländischen Muslime mit den berechneten minimalen, mittleren sowie maximalen Werten über die Zahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund für die einzelnen Länder bzw. Ländergruppen und Bildung je einer minimalen,

mittleren sowie maximalen Gesamtsumme über die Anzahl der Muslime, die aus den berücksichtigten Herkunftsländern stammen.

Da zur Berechnung des Anteilswertes der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund die Berücksichtigung von zwei Konfidenzintervallen erforderlich ist, ergibt sich, dass für diese Personengruppe auch die Spannweite des Intervalls größer ist als bei den ausländischen Staatsangehörigen.

2.1.1 Zahl der ausländischen Muslime in Deutschland

Zur Berechnung der Zahl der ausländischen Muslime in Deutschland werden für die einzelnen Länder bzw. Ländergruppen die jeweiligen Anteilswerte der Muslime aus den Befragungsdaten MLD 2008 ermittelt und die Konfidenzintervalle über die minimalen sowie maximalen Anteilswerte berechnet. Diese Anteilswerte werden in der Folge mit der Anzahl der im AZR enthaltenen Personen entsprechender Staatsangehörigkeit multipliziert. Aus den Befragungsdaten werden alle in den Haushalten lebenden Personen berücksichtigt, die über eine oder mehrere relevante ausländische Nationalitäten verfügen und die keine deutschen Staatsangehörigen sind. Hintergrund ist, dass (ehemals) ausländische Staatsangehörige nach Erhalt der deutschen Staatsangehörigkeit aus dem AZR gestrichen werden müssen. Deutsche Staatsangehörige unter den durch die Befragung erfassten Personen werden daher bei den Berechnungen über die Anzahl der deutschen Muslime mit passendem Migrationshintergrund einbezogen. Berücksichtigt man nun die ausländischen Befragten und deren Angaben über ihre ausländischen Haushaltsmitglieder, erhält man einen Datensatz, der 6.263 Personen mit mindestens einer relevanten Staatsangehörigkeit sowie der erforderlichen Angabe über die Religi-

onszugehörigkeit enthält.²⁹ Über zwei relevante Nationalitäten verfügten 19 der ausländischen Personen, 1 Person verfügte sogar über drei relevante Nationalitäten. Den Mehrstaatlern wurde für die Auswertungen eine Hauptnationalität zugeordnet. Bei den Befragten sowie beim Partner war es überwiegend möglich, die Hauptnationalität über das Geburtsland zu definieren. Ansonsten wurde diejenige Nationalität gewählt, die in den sonstigen Herkunftsvariablen häufiger genannt wurde. Für sonstige Haushaltsmitglieder ist das Geburtsland nicht erfragt worden, so dass die Hauptnationalität unter Berücksichtigung des Verwandtschaftsverhältnisses aus den Herkunftsangaben des Befragten sowie des Partners des Befragten abgeleitet wurde. In Fällen, in denen die zwei Nationalitäten eines im Haushalt lebenden Kindes auf unterschiedliche Herkunftsländer des Befragten sowie des Partners zurückzuführen waren, wurde das Herkunftsland des Vaters gewählt.

Aus Tabelle 3 wird ersichtlich, dass sich der Anteil der ausländischen Muslime unter den Befragten und erfassten Haushaltsmitgliedern für die Herkunftsländer deutlich unterscheidet. Unter den Bulgaren, Kasachen und russischen Staatsangehörigen befinden sich kaum Muslime. Hohe Anteilswerte an Muslimen von rund 90 Prozent finden sich unter den Staatsangehörigen aus der Türkei, Pakistan, Jemen/Jordanien, dem Libanon und Marokko. Die absolute Zahl der ausländischen Muslime eines Herkunftslandes wird neben dem Anteilswert stark durch die Gruppengröße der in Deutschland lebenden ausländischen Staatsangehörigen dieses Landes beeinflusst. So stellt die zahlenmäßig in Deutschland große Gruppe der

²⁹ Weitere 48 Fälle von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit wurden wegen fehlender Angaben über die Religionszugehörigkeit nicht berücksichtigt.

Staatsangehörigen eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien die zweitstärkste Gruppe unter den ausländischen Muslimen, obgleich nur jeder zweite ausländische Staatsangehörige aus dem ehemaligen Jugoslawien Muslim ist. Wie erwartet stammen die meisten ausländischen Muslime aus der Türkei, eine Gruppe, die sich sowohl durch einen hohen Anteil an Muslimen als auch durch eine hohe absolute Zahl an Zuwanderern auszeichnet.

* Formel zur Berechnung der Minimal- und Maximalanteilswerte des 95%-Konfidenzintervalls: $p \pm 1,96 \sqrt{\frac{p(1-p)}{n}}$

** Es wurde keine Person saudi-arabischer Nationalität erfasst, so dass die Zahl der Muslime nicht hochgerechnet werden kann.

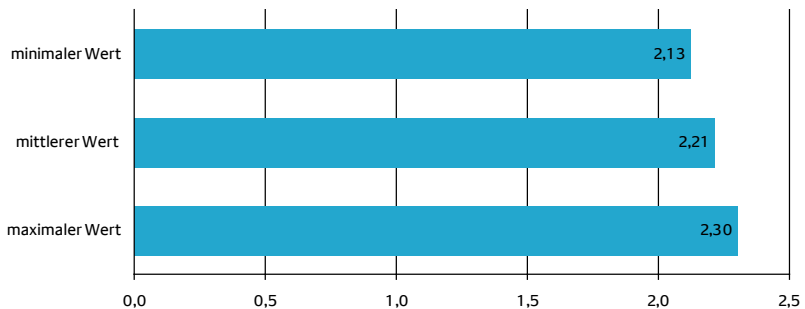
Tabelle 3: Anzahl der ausländischen Muslime mit relevanter Staatsangehörigkeit nach Herkunftsland

Herkunftsland / Herkunftslandgruppe nach geografischer Region	Eckwerte für die Hochrechnung			hochgerechnete Zahl der ausländischen Muslime (Anteil * Personen im AZR)		
	Anzahl der ausländischen Staatsangehörigen in MLD 2008	Anteil der Muslime unter den ausländischen Staatsangehörigen in MLD 2008 (in Prozent)	Anzahl der ausländischen Staatsangehörigen laut AZR zum Stand 30.06.2008	(berechneter Anteil gemäß der Formel für 95%- Konfidenz- intervalle) *	(gemäß des erhobenen Anteils der ausländischen Muslime)	(berechneter Anteil gemäß der Formel für 95%- Konfidenz- intervalle) *
				minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Anzahl
Südosteuropa				331.173	354.941	378.710
davon aus Albanien	58	72,4	10.029	6.109	7.262	8.416
Bulgarien	267	1,5	50.845	21	762	1.503
eh. Jugoslawien	942	50,6	685.107	325.043	346.917	368.791
Türkei	1.306	88,6	1.700.408	1.477.091	1.506.410	1.535.730
Zentralasien/GUS				5.293	13.126	20.959
davon aus Kasachstan	96	2,1	54.510	422	1.136	2.693
Russische Föderation	225	3,1	187.280	1.578	5.826	10.075
Rest GUS	158	18,4	33.580	4.136	6.163	8.190
Iran	271	59,8	55.061	29.700	32.915	36.129
Süd-/Südostasien				66.137	72.715	79.294
davon aus Afghanistan	446	71,1	49.081	32.820	34.885	36.950
Bangladesch	26	84,6	4.458	3.154	3.772	4.390
Indien	181	3,9	43.175	457	1.670	2.883
Indonesien/Malaysia	80	40,0	15.743	4.607	6.297	7.987
Pakistan	259	91,1	28.634	25.099	26.091	27.083
Nahe Osten				100.515	110.363	120.211
davon aus Ägypten	52	73,1	11.514	7.026	8.414	9.802
Irak	325	60,3	73.371	40.346	44.248	48.151
Israel	52	7,7	9.701	44	746	1.449
Jemen/Jordanien	79	89,9	10.127	8.428	9.101	9.775
Libanon	205	92,2	38.304	33.908	35.314	36.721
Saudi-Arabien**	-	□	□	□	□	□
Syrien	242	44,2	28.358	10.764	12.538	14.313
Nordafrika				87.108	91.597	96.086
davon aus Marokko	271	88,2	66.886	30.690	32.609	34.528
Rest Nordafrika	244	82,0	39.783	56.418	58.988	61.558
restliches Afrika	478	31,2	103.751	28.033	32.341	36.649
Σ der Länder/ Ländergruppen werte	6.263	□	3.299.706	2.125.894	2.214.405	2.303.766

Quelle: MLD 2008, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder sowie AZR zum Stand 30.06.2008
(- = kein gemessener Wert, X = Nachweis ist nicht sinnvoll/Fragestellung trifft nicht zu)

Summiert man die für die Länder/Ländergruppen berechneten Einzelwerte über die minimale, mittlere und maximale Anzahl der ausländischen Muslime, ergibt sich, dass in Deutschland zwischen 2,1 und 2,3 Millionen Muslime mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit der knapp 50 berücksichtigten Herkunftsländer leben (Abbildung 3).

Abbildung 3: Anzahl der ausländischen Muslime mit relevanter Staatsangehörigkeit (in Millionen)



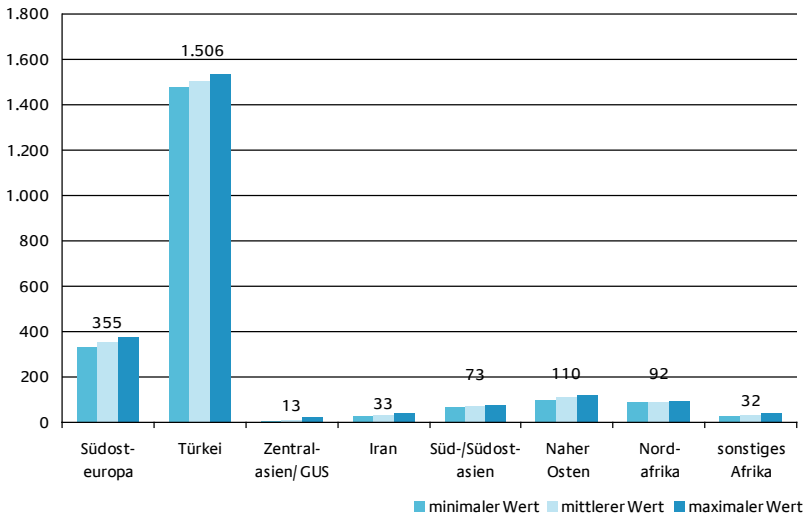
Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

Einen Überblick über die zahlenmäßig wichtigsten Herkunftsregionen der in Deutschland lebenden ausländischen Muslime gibt Abbildung 4. Hierfür wurden die berücksichtigten Herkunftsländer nach geographischen und kulturellen Kriterien zu insgesamt sechs Regionen zusammengefasst, und zwar: Südosteuropa, Zentralasien/GUS, Süd-/Südostasien, Naher Osten, Nordafrika und sonstiges Afrika. Die Türkei und der Iran werden aufgrund ihrer politischen und religiösen Besonderheit gesondert ausgewiesen.³⁰ Es bestätigt sich, dass die deutliche Mehrzahl der zwischen 2,1 und 2,3 Millionen in Deutschland

³⁰ Die genaue Zuordnung der Länder ergibt sich aus Tabelle 1.

lebenden ausländischen Muslime aus der Türkei stammt. Insgesamt sind es rund 1,5 Millionen. Die zweitgrößte Gruppe umfasst um die 355.000 Personen, die über eine Staatsangehörigkeit aus einem südosteuropäischen Land verfügen (Abbildung 4). Die verbleibenden etwa 353.000 ausländischen Muslime stammen aus Iran bzw. sonstigen Ländern Süd-/Südasiens, Zentralasiens/der GUS, dem Nahen Osten, Nordafrikas oder des restlichen Afrikas.

Abbildung 4: Anzahl der ausländischen Muslime nach Herkunftsregion (in Tausend)



Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

2.1.2 Zahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit und relevantem Migrationshintergrund

Um die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime zu bestimmen, die aus einem der knapp 50 berücksichtigten Herkunftsländer stammen, wird neben den Personen mit einer entsprechenden ausländischen Staatsangehörigkeit auch die Zahl

der Personen mit einer anderen Staatsangehörigkeit, aber entsprechendem Migrationshintergrund hochgerechnet. Bei den Personen mit einer anderen Nationalität handelt es sich bis auf wenige Ausnahmen um deutsche Staatsangehörige, die zusätzlich über eine Staatsangehörigkeit der berücksichtigten Länder verfügen, die früher über eine entsprechende Staatsangehörigkeit verfügten oder die entweder selbst oder deren Eltern in einem der entsprechenden Herkunftsländer geboren wurden. Personen mit sowohl einer deutschen als auch einer relevanten ausländischen Nationalität konnten bei der Hochrechnung der ausländischen Staatsangehörigen nicht berücksichtigt werden, da Deutsche mit einer weiteren Nationalität bzw. Ausländer nach ihrer Einbürgerung nicht im AZR gespeichert sind bzw. aus dem AZR gelöscht werden. 3 Prozent der Personen, die aufgrund sonstiger Merkmale einen passenden Migrationshintergrund aufweisen, sind weder Staatsangehörige der berücksichtigten Herkunftsländer noch Deutsche, sondern verfügen über eine Nationalität eines sonstigen Herkunftslandes (z.B. französischer Staatsangehöriger mit Geburtsland Marokko). Sie werden für die Hochrechnung der Gruppe der Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund zugeordnet und im Zusammenhang mit den geringen Fallzahlen auch sprachlich unter diese Gruppe subsumiert.

Im Unterschied zu den Personen mit einer relevanten ausländischen Nationalität, deren Zahl im AZR erfasst wird, ist die Zahl der Deutschen (sowie der wenigen Personen mit anderer Nationalität) mit Migrationshintergrund aus den relevanten Herkunftsländern unbekannt. Zur Schätzung der Zahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund sind daher mehrere Schritte erforderlich. In einem ersten Schritt wird für die einzelnen Länder bzw. Ländergruppen zunächst die jeweilige Gesamtzahl der Personen in Deutschland bestimmt,

die aus den berücksichtigten muslimisch geprägten Herkunftsländern stammen. Hierzu werden aus dem Datensatz über alle durch die Befragung erfassten Personen (Befragte und Haushaltsmitglieder) die ermittelten Anteilswerte der Deutschen und Personen mit anderer Nationalität mit relevantem Migrationshintergrund in Relation zu den Personen mit entsprechender ausländischer Nationalität auf die AZR-Daten hochgerechnet und mit der Anzahl der ausländischen Staatsangehörigen des entsprechenden Landes summiert.³¹ Hierdurch ergibt sich die geschätzte Gesamtzahl der Personen, die aus den berücksichtigten Herkunftsländern stammen, sei es weil sie über eine entsprechende Staatsangehörigkeit verfügen, sei es weil sie aufgrund sonstiger Merkmale über einen entsprechenden Migrationshintergrund verfügen. Anschließend werden der ermittelte mittlere Anteilswert der Deutschen mit Migrationshintergrund sowie die für das Konfidenzintervall berechneten minimalen bzw. maximalen Anteilswerte mit der berechneten Gesamtzahl der Personen aus muslimisch geprägten Ländern multipliziert. Es ergibt sich die minimale, ermittelte mittlere sowie maximale Anzahl der Deutschen mit Migrationshintergrund für die berücksichtigten Herkunftsländer. In einem zweiten Schritt werden die Anteilswerte der Muslime unter den Deutschen mit Migrationshintergrund aus den Befragungsdaten ermittelt und die Konfidenzintervalle für die verschiedenen Länder bzw. Ländergruppen berechnet. In einem letzten Schritt werden die für die Länder bzw. Ländergruppen jeweiligen Werte über die minimale, mittlere sowie maximale Anzahl der Deutschen mit Migrationshintergrund mit den entsprechenden Werten über den Anteil der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund

31 Berechnung gemäß der Formel: $(p * \text{Personen im AZR} / 100 - p) + \text{Personen im AZR}$.

multipliziert und hierdurch die minimale, mittlere und maximale Anzahl an deutschen Muslimen mit Migrationshintergrund bestimmt.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Hochrechnung der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund besteht darin, den Befragten sowie sonstigen Haushaltsmitgliedern einen eindeutigen Hauptmigrationshintergrund zuzuordnen. Im Zusammenhang mit der Interviewdauer wurden nicht für alle Personen im Haushalt alle erforderlichen Merkmale zur eindeutigen Definition des Migrationshintergrundes abgefragt. Allerdings wurde das Verwandtschaftsverhältnis zum Befragten erfasst, so dass über diesen Weg zumeist auf den Migrationshintergrund der betreffenden Person geschlossen werden kann. Hierbei wird etwa bei Geschwistern und Kindern vorausgesetzt, dass sie den gleichen Migrationshintergrund wie der Befragte aufweisen. Bei Kindern werden sowohl die bekannten Herkunftsvariablen des Befragten als auch des im Haushalt lebenden Partners herangezogen. Lediglich bei sonstigen Verwandten/sonstigen Personen bzw. Personen ohne weitere Angabe kann ausschließlich auf die für alle im Haushalt lebenden Personen erfragte Variable Nationalität/en zurückgegriffen werden. Aus Tabelle 4 ist zu ersehen, welche Variablen für welche Personengruppen zur Definition des Migrationshintergrundes verwendet wurden. Weiterhin wird aus der Tabelle deutlich, dass bei Personengruppen, für die nur wenige Variablen zur Definition des Migrationshintergrundes zur Verfügung stehen, die Fallzahlen relativ klein sind, so dass sich die eingeschränkteren Zuordnungsmöglichkeiten letztlich kaum auf die Gesamtzahl der Personen mit Migrationshintergrund auswirken.

Tabelle 4: Befragte und sonstige Personen im Haushalt mit einer deutschen oder nicht relevanten Nationalität nach Verwandtschaftsverhältnis zum Befragten

Verwandtschaftsverhältnis zum Befragten	verfügbare Variablen zur Definition des Migrationshintergrundes	Fallzahlen	
		abs.	in %
Befragter selbst	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	3.883	31,1
	- frühere Nationalität(en)		
	- Geburtsland bzw. Geburtsland der Eltern		
Partner	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	2.138	17,1
	- frühere Nationalitäten		
	- Geburtsland		
Kind/Stiefkind	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	4.513	36,2
	- Herkunft über Merkmale des Befragten sowie Partners		
Mutter/Vater	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	850	6,8
	- Geburtsland oder Geburtsland des Befragten		
Schwester/Bruder	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	889	7,1
	- Herkunft über Merkmale des Befragten		
Großeltern	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	20	0,2
	- Herkunft über Merkmale des Befragten		
sonstiger Verwandter	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	82	0,7
sonstige Person	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	84	0,7
keine Angabe	- weitere Nationalität(en) neben der Deutschen	18	0,1
insgesamt		12.477	100

Quelle: MLD 2008, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder

Wie bereits in Kapitel 2.1.1 angesprochen, besteht eine weitere Schwierigkeit bei der Definition des Migrationshintergrundes darin, dass eine Person gleichzeitig mehrere relevante Migrationshintergründe aufweisen kann, etwa wenn sich frühere Nationalität sowie Geburtsland einer Person unterscheiden. Insgesamt sind bei über 600 Personen verschiedene relevante Migrationshintergründe zu finden. Bei der Definition des Hauptmigrationshintergrundes wird daher hierarchisch verfahren und die Variable nach folgenden Prioritäten schrittweise belegt: 1. weitere Nationalität(en) neben der Deutschen, 2. frühere Nationalität(en), 3. eigenes Geburtsland, 4. Geburtsland/-länder der Eltern, 5. Migrationshintergrund auf Basis des Verwandtschaftsverhältnisses zum Befragten. Bei den verbleibenden 227 Personen, bei denen trotz des hierarchischen Vorgehens keine eindeutige Zuordnung möglich ist, etwa aufgrund von zwei zusätzlichen Nationalitäten, unterschiedlicher Geburtsländer der Eltern o.ä., wird den betreffenden Personen der plausiblere Migrationshintergrund zugeordnet, etwa derjenige, der bei der Person selbst bzw. bei den relevanten Personen im Haushalt häufiger vertreten ist. Falls auch dies keine eindeutige Zuordnung ermöglicht, wird als letzte Option der Migrationshintergrund väterlicherseits gewählt. Insgesamt lebten in den rund 6.000 befragten Haushalten 10.729 Deutsche mit relevantem Migrationshintergrund.

** Da keine Person saudi-arabischer Nationalität erfasst wurde, kann der entsprechende Anteil an Personen mit Migrationshintergrund nicht berechnet werden, so dass es letztlich auch nicht möglich ist, die Zahl der Muslime aus Saudi-Arabien hochzurechnen. Da laut AZR zum Stand 30.06.2008 nur 1.714 saudi-arabische Staatsangehörige in Deutschland lebten, wirkt sich dies auf die Hochrechnung über die Muslime insgesamt kaum aus.

Quelle: MLD 2008, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder
sowie AZR zum Stand 30.06.2008
(X = Nachweis ist nicht sinnvoll/Fragestellung trifft nicht zu)

Tabelle 5: Anzahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund nach Herkunftsland

Herkunftsland/ Herkunftslandgruppe nach geografischer Region	Eckwerte für die Hochrechnung					hochgerechnete Zahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund (Anteil deutsche Muslime * Deutschen mit MigHg)		
	Anzahl der Deutschen mit Migrations- hinter- grund in MLD 2008	Anteil der Deutschen mit Migrationshinter- grund in Relation zu den ausländi- schen Staatsan- gehörigen in MLD 2008 (in Prozent)	Anteil der Muslime unter den Deutschen mit Migrations- hintergrund (in Prozent)	Anzahl der ausländischen Staatsange- hörigen in Deutsch- land laut AZR zum Stand: 30.06.2008	berechnete Anzahl der Deutschen mit Migrations- hintergrund in Deutschland (mittlerer Wert)	(berechnete Werte gemäß der Formel für 95%- Konfidenz intervalle)	(gemäß der erhobenen Werte)	(berechnete Werte gemäß der Formel für 95%- Konfidenz intervalle)
						minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Zahl
Südosteuropa						164.633	194.717	227.449
davon aus								
Albanien	65	52,8	38,5	10.029	11.239	2.494	4.323	6.596
Bulgarien	122	31,4	2,5	50.845	23.233	0	571	1.388
eh. Jugoslawien	772	45,0	33,8	685.107	561.468	162.139	189.823	219.466
Türkei	1.095	45,6	74,0	1.700.408	1.425.687	973.113	1.054.618	1.139.359
Zentralasien/GUS						350	4.096	9.014
davon aus								
Kasachstan	1.097	92,0	0,5	54.510	622.890	350	2.839	5.411
Russ. Föderation	925	80,4	0,1	187.280	769.929	0	832	2.533
Rest GUS	363	69,7	0,6	33.580	77.149	0	425	1.070
Iran	482	64,0	38,0	55.061	97.931	31.174	37.181	43.643
Süd-/Südostasien						98.914	113.617	129.723
davon aus								
Afghanistan	702	61,1	70,4	49.081	77.253	49.367	54.363	59.600
Bangladesch	85	76,6	67,1	4.458	14.574	7.461	9.773	12.385
Indien	281	60,8	9,3	43.175	67.029	3.643	6.202	9.093
Indonesien/Malaysia	61	43,3	11,5	15.743	12.004	338	1.378	2.780
Pakistan	430	62,4	88,1	28.634	47.539	38.104	41.901	45.866
Naher Osten						191.408	219.289	249.330
davon aus								
Ägypten	234	81,8	56,8	11.514	51.813	24.732	29.449	34.526
Irak	382	54,0	62,3	73.371	86.239	46.171	53.730	61.859
Israel	70	57,4	34,3	9.701	13.059	2.563	4.477	6.836
Jemen/Jordanien	170	68,3	75,3	10.127	21.792	13.726	16.408	19.330
Libanon	696	77,2	71,1	38.304	130.047	84.989	92.490	100.302
Saudi-Arabien**	7	X	X	X	X	X	X	X
Syrien	550	69,4	35,3	28.358	64.450	19.228	22.733	26.476
Nordafrika						171.530	188.123	205.487
davon aus								
Marokko	723	72,7	73,4	66.886	178.445	120.543	131.057	142.008
Rest Nordafrika	548	69,2	63,9	39.783	89.349	50.987	57.066	63.478
restliches Afrika	869	64,5	15,4	103.751	188.618	23.583	29.085	34.945
Σ der Länder/ Ländergruppen- werte	10.729	X	X	3.299.706	4.631.737	1.654.705	1.840.724	2.038.950

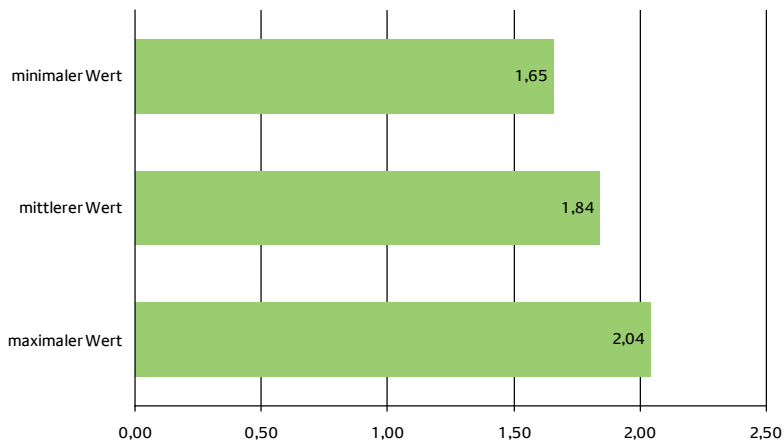
Aus Tabelle 5 wird deutlich, dass sehr viele Personen, die aus den berücksichtigten muslimisch geprägten Herkunftsländern stammen, deutsche Staatsangehörige sind. Bei der Gruppe der Bulgarischstämmigen ist der geringste Anteil an Deutschen mit Migrationshintergrund in Relation zu den ausländischen Staatsangehörigen zu finden. Knapp 70 Prozent der Personen mit bulgarischem Migrationshintergrund sind bulgarische Staatsangehörige, gut 30 Prozent sind Deutsche, weisen aber gemäß der dargestellten Kriterien einen bulgarischen Migrationshintergrund auf. Hohe Anteilswerte an Deutschen mit Migrationshintergrund finden sich unter den Zuwanderern aus Zentralasien/GUS. Bezogen auf die Personen, die aus Kasachstan stammen, sind es 92 Prozent. Dies ist darauf zurückzuführen, dass aus dieser Region viele Aussiedler und Spätaussiedler zugewandert sind.

Der Anteil der Muslime unter den Deutschen mit relevantem Migrationshintergrund korrespondiert bei einigen Ländern mit den Anteilswerten bezüglich der Personen entsprechender ausländischer Nationalität, so etwa bei Personen aus Bulgarien, Iran, den meisten Ländern Süd-/Südostasiens sowie dem Nahen Osten (Tabelle 3 und Tabelle 5). Bei einigen Ländern bestehen aber deutliche Unterschiede. Insbesondere bei Zuwanderern der Ländergruppe Rest GUS fällt auf, dass es unter den Deutschen mit Migrationshintergrund kaum Muslime gibt, während es unter den ausländischen Staatsangehörigen fast jeder Fünfte ist. Dies deutet darauf hin, dass es sich um verschiedene Zuwanderergruppen handelt, da sich unter den ausländischen Staatsangehörigen keine Aussiedler befinden.

Summiert man die hochgerechneten Zahlen über die Anzahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit und

relevantem Migrationshintergrund für die verschiedenen Länder bzw. Ländergruppen, ergibt sich, dass zu den 2,1 bis 2,3 Millionen Muslimen ausländischer Staatsangehörigkeit zusätzlich zwischen 1,7 und 2,0 Millionen deutsche Muslime mit Migrationshintergrund der entsprechenden Länder hinzukommen (Abbildung 5).

Abbildung 5: Anzahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit und relevantem Migrationshintergrund (in Millionen)

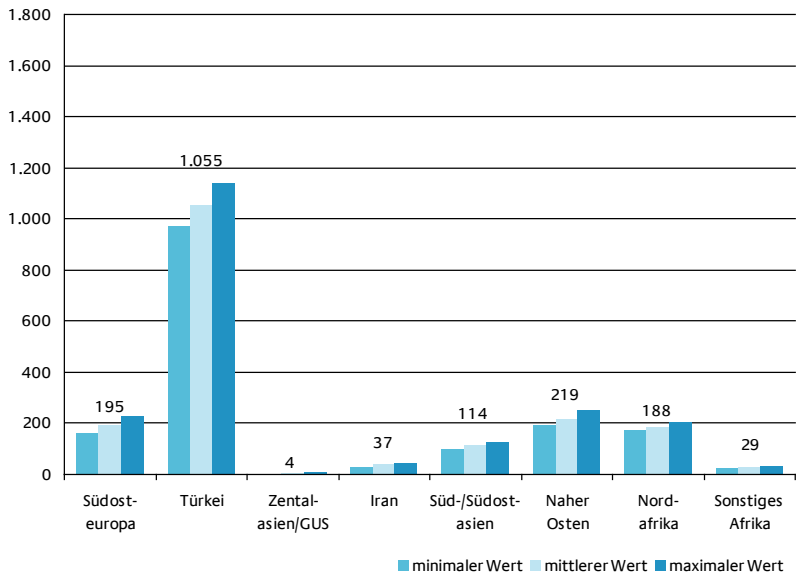


Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

Ebenso wie bei den ausländischen Muslimen stammt die Mehrzahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit aus der Türkei. Insgesamt umfasst diese Gruppe zwischen 1,0 und 1,1 Millionen Personen (Abbildung 6). Zwischen 191.000 und 249.000 deutsche Muslime stammen aus dem Nahen Osten. Deutsche Muslime mit Migrationshintergrund aus Südosteuropa stellen die drittgrößte Gruppe. Unter den ausländischen Muslimen waren sie mit deutlichem Abstand die zweitgrößte Gruppe. Die Verschiebung in der Rangfolge ist zum einen den

relativ geringen Anteilswerten an Eingebürgerten geschuldet. Zum anderen ist aber auch bei der zahlenmäßig starken Zuwanderergruppe aus dem ehemaligen Jugoslawien der Anteil an Muslimen unter den Eingebürgerten niedriger als unter den Personen mit einer entsprechenden ausländischen Hauptnationalität. Vermutlich ist dies darauf zurückzuführen, dass sich unter den Muslimen aus dem ehemaligen Jugoslawien viele Flüchtlinge der Kriege während der 1990er Jahre befinden. Bei den nicht muslimischen Eingebürgerten sind indessen ehemalige Gastarbeiter stärker vertreten, die vor dem Anwerbestopp im Jahr 1973 eingewandert sind, sowie deren Angehörige.

Abbildung 6: Anzahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit und relevantem Migrationshintergrund nach Herkunftsregion (in Tausend)



Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

2.1.3 Gesamtzahl der Muslime nach Herkunftsländern

Aus der Addition der Werte über die Anzahl der Muslime mit relevanter ausländischer Nationalität sowie der Anzahl der deutschen Muslime mit korrespondierendem Migrationshintergrund ergibt sich die Gesamtzahl der Muslime mit Migrationshintergrund aus den berücksichtigten Ländern bzw. Ländergruppen. Demnach leben in Deutschland zwischen 3,8 und 4,3 Millionen Muslime mit einer deutschen oder ausländischen Nationalität, die aus einem der knapp 50 muslimisch geprägten Herkunftsländer stammen (Tabelle 6). Berücksichtigt man, dass in Deutschland insgesamt rund 82 Millionen Menschen leben (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung; Statistisches Bundesamt 2008: 12), beträgt der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung zwischen 4,6 und 5,2 Prozent. Rund 45 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime sind deutsche Staatsangehörige, rund 55 Prozent haben eine ausländische Staatsangehörigkeit.

****** Da keine Person saudi-arabischer Nationalität erfasst wurde, kann der entsprechende Anteil an Personen mit Migrationshintergrund nicht berechnet werden, so dass es letztlich auch nicht möglich ist, die Zahl der Muslime aus Saudi-Arabien hochzurechnen. Da laut AZR zum Stand 30.06.2008 nur 1.714 saudi-arabische Staatsangehörige in Deutschland lebten, wirkt sich dies auf die Hochrechnung über die Muslime insgesamt kaum aus.

Quelle: MLD 2008, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder sowie AZR zum Stand 30.06.2008

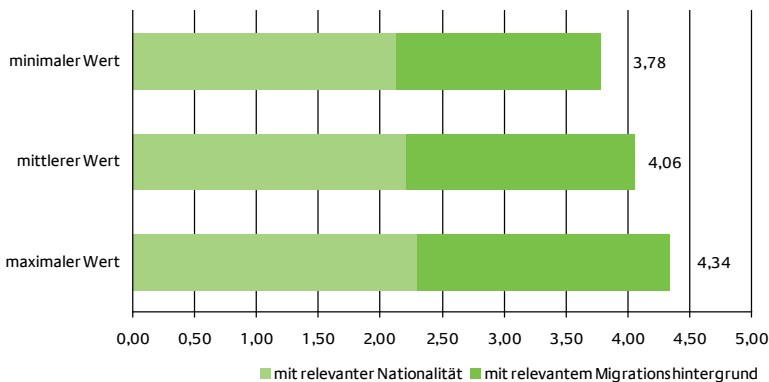
(X = Nachweis ist nicht sinnvoll/Fragestellung trifft nicht zu)

Tabelle 6: Anzahl der deutschen und ausländischen Muslime in Deutschland nach Herkunftsland

Herkunftsland/ Herkunftslandgruppe nach geografischer Region	ausländische Muslime (Tabelle 3)			deutsche Muslime mit Migrationshintergrund (Tabelle 5)			Muslime mit Migrationshintergrund insgesamt (Σ der ausländischen und deutschen Muslime)		
	minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Anzahl	minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Anzahl	minimale Anzahl	mittlere Anzahl	maximale Anzahl
Südsteuropas	331.173	354.941	378.710	164.633	194.717	227.449	495.806	549.658	606.159
davon aus:									
Albanien	6.109	7.262	8.416	2.494	4.323	6.596	8.603	11.585	15.012
Bulgarien	21	762	1.503	0	571	1.388	21	1.333	2.891
eh. Jugoslawien	325.043	346.917	368.791	162.139	189.823	219.466	487.182	536.740	588.257
Türkei	1.477.091	1.506.410	1.535.730	973.113	1.054.618	1.139.359	2.450.204	2.561.028	2.675.089
Zentralasien/GUS	5.293	13.126	20.959	350	4.096	9.014	5.643	17.222	29.973
davon aus:									
Kasachstan	422	1.136	2.693	350	2.839	5.411	772	3.975	8.104
Russ. Föderation	1.578	5.826	10.075	0	832	2.533	1.578	6.658	12.608
Rest GUS	4.136	6.163	8.190	0	425	1.070	4.136	6.588	9.260
Iran	29.700	32.915	36.129	31.174	37.181	43.643	60.874	70.096	79.772
Süd-/Südostasien	66.137	72.715	79.294	98.914	113.617	129.723	165.051	186.332	209.017
davon aus:									
Afghanistan	32.820	34.885	36.950	49.367	54.363	59.600	82.187	89.248	96.550
Bangladesch	3.154	3.772	4.390	7.461	9.773	12.385	10.615	13.545	16.775
Indien	457	1.670	2.883	3.643	6.202	9.093	4.100	7.872	11.976
Indonesien/Malaysia	4.607	6.297	7.987	338	1.378	2.780	4.945	7.675	10.767
Pakistan	25.099	26.091	27.083	38.104	41.901	45.866	63.203	67.992	72.949
Nahe Osten	100.515	110.363	120.211	191.408	219.289	249.330	291.923	329.652	369.541
davon aus:									
Ägypten	7.026	8.414	9.802	24.732	29.449	34.526	31.758	37.863	44.328
Irak	40.346	44.248	48.151	46.171	53.730	61.859	86.517	97.978	110.010
Israel	44	746	1.449	2.563	4.477	6.836	2.607	5.223	8.285
Jemen/Jordanien	8.428	9.101	9.775	13.726	16.408	19.330	22.154	25.509	29.105
Libanon	33.908	35.314	36.721	84.989	92.490	100.302	118.897	127.804	137.023
Saudi-Arabien**	-	-	-	X	X	X	X	X	X
Syrien	10.764	12.538	14.313	19.228	22.733	26.476	29.992	35.271	40.789
Nordafrika	87.108	91.597	96.086	171.530	188.123	205.487	258.638	279.720	301.573
davon aus:									
Marokko	30.690	32.609	34.528	120.543	131.057	142.008	151.233	163.666	176.536
Rest Nordafrika	56.418	58.988	61.558	50.987	57.066	63.478	107.405	116.054	125.036
restliches Afrika	28.033	32.341	36.649	23.583	29.085	34.945	51.616	61.426	71.594
Σ der Länder/ Ländergruppen werte	2.125.894	2.214.405	2.303.766	1.654.705	1.840.724	2.038.950	3.780.599	4.055.129	4.342.716

Die Differenz zwischen der minimalen und maximalen Anzahl der in Deutschland lebenden Muslime, die entweder Staatsangehörige eines der knapp 50 berücksichtigten Herkunftsländer sind oder einen entsprechenden Migrationshintergrund aufweisen, beläuft sich auf rund 563.000 Personen. Allerdings fällt auf, dass das Intervall, das die deutschen Muslime mit Migrationshintergrund enthält, breiter ist als das Intervall der ausländischen Muslime (s. auch Abbildung 7). Während die Differenz des maximalen vom minimalen Wert bei den deutschen Muslimen über 380.000 Personen umfasst, beläuft sich die Abweichung bei den ausländischen Muslimen auf knapp 178.000 Personen. Dies ist, wie bereits dargestellt, darauf zurückzuführen, dass zur Berechnung der Anzahl der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund zwei Berechnungsschritte erforderlich sind, nämlich zunächst die Bestimmung der Anzahl der Deutschen mit Migrationshintergrund und auf Basis dieser Werte die Bestimmung der Anzahl der deutschen Muslime.

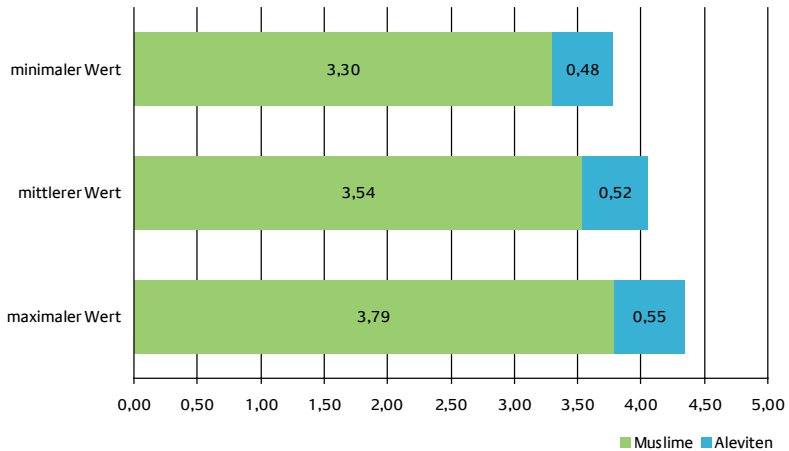
Abbildung 7: Anzahl der Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern geordnet nach Ausländern mit relevanter Nationalität und Deutschen mit Migrationshintergrund (in Millionen)



Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

13 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime sind gemäß der Befragungsergebnisse Aleviten (vgl. Kapitel 2.2.2). Bezieht man diesen Anteil auf die hier hochgerechnete Gesamtzahl der Muslime, ergibt sich, dass in Deutschland zwischen 480.100 und 551.500 Aleviten sowie zwischen 3,3 und 3,8 Millionen Muslime anderer Glaubensrichtungen leben (Abbildung 8).

Abbildung 8: Anzahl der Aleviten unter den Muslimen aus den berücksichtigten Herkunftsländern insgesamt (in Millionen)

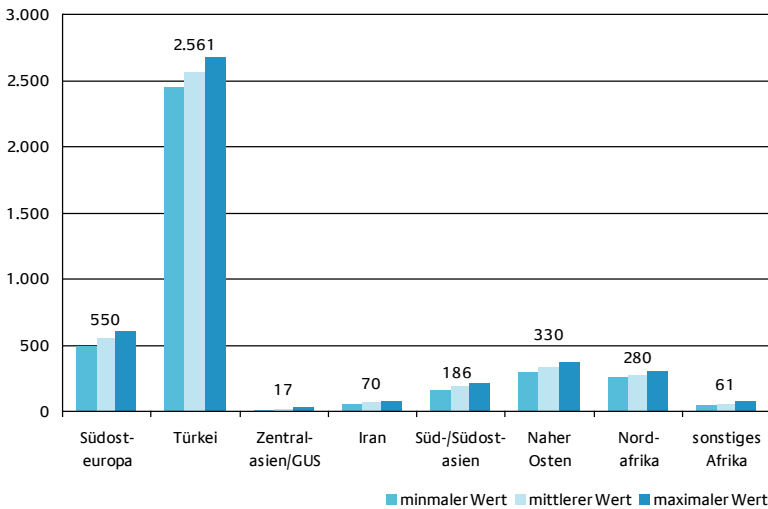


Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

Aus Abbildung 9 wird ersichtlich, dass es sich bei den in Deutschland lebenden Muslimen in Bezug auf die regionale Herkunft um eine heterogene Gruppe handelt, die allerdings deutlich durch die zahlenmäßig große Gruppe der Türkischstämmigen dominiert wird. Insgesamt stammen rund 2,5 bis 2,7 Millionen der in Deutschland lebenden Muslime aus der Türkei. Es folgt mit deutlichem Abstand die Gruppe der aus Südosteuropa zugewanderten oder als Angehörige südosteuropäischer

Zuwanderer in Deutschland geborenen Muslime. Dieser Gruppe sind zwischen 496.000 und 606.000 Personen zuzurechnen. Aus dem Nahen Osten kommen zwischen 292.000 und 370.000 der in Deutschland lebenden Muslime. Die verbleibenden 541.000 bis 692.000 Personen stammen aus so verschiedenen Herkunftsregionen wie Zentralsien/GUS, Iran, Süd-/Südostasien oder Afrika.

Abbildung 9: Anzahl der Muslime aus den berücksichtigten Ländern insgesamt nach Herkunftsregion (in Tausend)³²



Hochrechnung auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008

2.1.4 Vergleich der Hochrechnungsergebnisse mit anderen Datenquellen

Das auf Basis der Befragung „Muslimisches Leben in Deutschland“ und der Daten des AZR ermittelte Hochrech-

³² Die prozentuale Verteilung der Muslime nach Herkunftsregionen wird im Kapitel 2.2.1 in Abbildung 10 dargestellt.

nungsergebnis, aus dem sich ergibt, dass in Deutschland zwischen 3,8 bis 4,3 Millionen Muslime leben, übersteigt bisherige Annahmen. Die in der Drucksache 16/5033 des Bundestags (2007) veröffentlichte Schätzung auf Basis des AZR und der Einbürgerungsstatistik von 2006 weist eine Zahl von knapp 3,4 Millionen aus. Die Differenz von 400.000 bis 700.000 Personen lässt sich darauf zurückführen, dass in der Schätzung nur 20 muslimisch geprägte Herkunftsländer berücksichtigt werden, also knapp die Hälfte der im Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ einbezogenen Länder.³³

Bei Hochrechnungen über die Zahl der Muslime in Deutschland wird in der Regel von der Zahl der in Deutschland lebenden Personen aus muslimisch geprägten Ländern auf die Zahl der Muslime geschlossen. Dieses Vorgehen wurde auch in der oben zitierten Hochrechnung gewählt. Eine Schwierigkeit bei diesem Vorgehen besteht darin, dass bei Staaten mit einer religiös heterogen zusammengesetzten Bevölkerung – wie etwa dem Libanon – nicht über die nationale Herkunft einer Person auf die Religionszugehörigkeit geschlossen werden kann. Üblicherweise wird sich bei Schätzungen angesichts dieser Schwierigkeit damit beholfen, dass Statistiken über den Anteil der Muslime in den entsprechenden Herkunftsländern herangezogen und die dort ausgewiesenen Werte auf die entsprechende Herkunftsgruppe in Deutschland übertragen werden. Datenquelle hierfür sind z.B. CIA World Fact Book oder Philipps Geographical Digest (Brown 2000: 97). Hierbei wird jedoch ausgeklammert, dass häufig gerade ethnische und religiöse Minderheiten

33 Nicht berücksichtigt wurden die südosteuropäischen Länder mit Ausnahme von Bosnien-Herzegowina, die Region Zentralasien/GUS, Indien, Israel sowie die Länder des sonstigen Afrika. Gemäß der Hochrechnung MLD stammen aus diesen Ländern zwischen 621.000 und 808.000 der in Deutschland lebenden Muslime, allerdings inklusive der Muslime aus Bosnien-Herzegowina

verstärkt auswandern, so dass die religiöse Zusammensetzung im Herkunftsland nicht unbedingt der religiösen Zusammensetzung einer Zuwanderergruppe in Deutschland entsprechen muss. Auch kann sich die Religionszugehörigkeit im Zuge der Migration ändern. Diese Problematik ist unter Experten bekannt (Brown 2000: 97). Um die Probleme dieser indirekten Methode zu umgehen, empfiehlt sich die direkte Methode, d.h. die Befragung der Bevölkerung nach ihrer Religionszugehörigkeit. Neben der größeren Validität der Schätzung ist ein zusätzlicher Vorteil, dass auch subjektive Elemente wie die Religiosität und der Besuch religiöser Veranstaltungen erfragt werden können.

Die Ergebnisse der Befragung „Muslimisches Leben in Deutschland“ bestätigen, dass die religiöse Zusammensetzung im Herkunftsland keine zuverlässigen Rückschlüsse auf die hier lebenden Zuwanderergruppen erlaubt. Vergleicht man den in der Befragung ermittelten Anteil der Muslime mit dem Anteil der Muslime im Herkunftsland laut CIA World Fact Book (Central Intelligence Agency 2008), ergeben sich für fast alle Länder starke Abweichungen (Tabelle 7). Zum einen trifft die Vermutung zu, dass aus einigen Herkunftsländern verstärkt religiöse Minderheiten zugewandert sind. So wird etwa für den Irak angegeben, dass die Bevölkerung zu 97 Prozent aus Muslimen besteht; unter den durch die Befragung erfassten Haushaltsmitgliedern befinden sich jedoch nur knapp 60 Prozent Muslime und zu 24 Prozent Angehörige einer sonstigen Religion. Eine bislang kaum diskutierte Ursache ist zum anderen aber auch, dass in den Landesstatistiken Personen, die sich keiner Religion mehr zugehörig fühlen, oftmals unter ihrer früheren Religionszugehörigkeit bzw. der Religionszugehörigkeit ihrer Eltern aufgeführt werden. Dass dies zu einer Überschätzung der Anzahl der Muslime führt, verdeutlichen die unerwartet hohen

Anteile der in Deutschland lebenden Personen aus muslimisch geprägten Ländern, die angeben, keiner Religion anzugehören, so etwa über 50 Prozent der Albaner und fast 40 Prozent der Iraner. Beide Befunde bestätigen die Notwendigkeit, die religiöse Zusammensetzung wesentlicher Zuwanderergruppen zur Schätzung der Zahl der in Deutschland lebenden Muslime empirisch zu ermitteln, wie es im Rahmen des Projekts „Muslimisches Leben in Deutschland“ erfolgt ist.

Tabelle 7: Religionszugehörigkeit der Personen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland im Vergleich mit der religiösen Zusammensetzung der Bevölkerung im Herkunftsland laut CIA World Factbook (Teil 1)

	Muslime laut CIA World Factbook am 18.12.2008 (in Prozent)	Religionszugehörigkeit der erfassten Haushaltsmitglieder laut MLD 2008 (in Prozent)			
		Muslim	sonstige Religionszugehörigkeit	keine Religionszugehörigkeit	insgesamt
Afghanistan	99,0	69,4	10,2	20,4	100,0
Ägypten	90,0	62,4	18,4	19,2	100,0
Albanien	70,0	32,6	13,2	54,2	100,0
Bangladesch	83,0	67,6	2,9	29,4	100,0
Bulgarien	12,2	1,6	46,0	52,4	100,0
eh. Jugoslawien	X	39,6	35,6	24,8	100,0
Indien	13,4	7,3	66,7	26,0	100,0
Indonesien/Malaysia	X	25,0	50,0	25,0	100,0
Irak	97,0	58,7	24,4	16,8	100,0
Iran	98,0	48,7	12,9	38,4	100,0
Israel	16,0	21,7	39,1	39,1	100,0
Jemen/Jordanien	X	80,0	4,7	15,3	100,0

Tabelle 7: Religionszugehörigkeit der Personen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland im Vergleich mit der religiösen Zusammensetzung der Bevölkerung im Herkunftsland laut CIA World Factbook (Teil 2)

	Muslime laut CIA World Factbook am 18.12.2008 (in Prozent)	Religionszugehörigkeit der erfassten Haushaltsmitglieder laut MLD 2008 (in Prozent)			
		Muslim	sonstige Religionszugehörigkeit	keine Religionszugehörigkeit	insgesamt
Kasachstan	47,0	0,5	69,3	30,2	100,0
Libanon	59,7	74,0	7,6	18,4	100,0
Marokko	98,7	77,8	1,8	20,3	100,0
Pakistan	95,0	86,6	1,5	11,9	100,0
Rest Nordafrika	X	69,4	5,9	24,7	100,0
Rest Zentralasien/GUS	X	5,2	57,0	37,8	100,0
Rest Afrika	X	22,1	60,7	17,1	100,0
Russische Föderation	12,5	1,3	57,9	40,8	100,0
Syrien	90,0	40,7	37,6	21,7	100,0
Türkei	99,8	81,4	3,9	14,7	100,0

Quelle: CIA World Fact Book zum Stand 18.12.2008 und MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet (X = keine Angabe im CIA World Fact Book, da Projektstaaten zu Gruppen zusammengefasst wurden)

Eine weitere Schwierigkeit bei der Hochrechnung der Muslime in Deutschland besteht darin, dass zwar die Anzahl der in Deutschland lebenden ausländischen Staatsangehörigen für die einzelnen Herkunftsländer bekannt ist, für die meisten in der Studie MLD berücksichtigten Herkunftsländer aber keine Angaben über die Zahl der Deutschen mit Migrationshintergrund vorliegen. Demgemäß gibt es für Deutsche mit Migrationshintergrund im Unterschied zu den ausländischen Staatsan-

gehörigen keine gesicherte externe Zahlenbasis durch amtliche Statistiken o.ä., auf die die herkunftsgruppenspezifisch erhobenen Anteile der Muslime hochgerechnet werden können. Bei der hier durchgeführten Hochrechnung wurde daher der in der Befragung erhobene Anteil der eingebürgerten Personen mit Migrationshintergrund auf die jeweilige Zahl der ausländischen Staatsangehörigen projiziert und die daraus resultierenden Zahlen als Basis zur Bestimmung der Anzahl der Muslime verwendet. Weicht der erhobene Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund von dem (allerdings unbekannten) Anteil dieser Bevölkerungsgruppe in Deutschland ab, impliziert dies gleichzeitig, dass auch die hochgerechnete Anzahl der Muslime mit Migrationshintergrund unter- bzw. überschätzt wird.

Als externe Datenbasis zur Schätzung der Zahl der deutschen Muslime mit Migrationshintergrund steht die Einbürgerungsstatistik zur Verfügung. Diese weist die Zahl der Eingebürgerten nach ihrer vorherigen Staatsangehörigkeit aus, so dass die Zahl der Eingebürgerten mit der Zahl der Ausländer addiert werden kann. Die Berücksichtigung von Einbürgerungszahlen als Datenbasis für die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund stellt jedoch aus vielen Gründen keine adäquate Alternative dar. Es ist völlig willkürlich, wie weit die Einbürgerungszahlen der Vergangenheit berücksichtigt werden sollen. Damit zusammen hängt das Problem, dass die kumulierten Einbürgerungszahlen nicht das Wanderungsverhalten, die Mortalität und die Fertilität von Eingebürgerten enthalten und somit den Bestand der eingebürgerten Personen mit Migrationshintergrund nicht widerspiegeln. Hinzu kommt, dass durch diese Quelle u.a. Kinder aus binationalen Ehen oder in Deutschland geborene Kinder von Ausländern, die unter die Optionsregelung fallen, nicht bzw. nur zum Teil erfasst werden.

Weiterhin gibt der vom Statistischen Bundesamt durchgeführte Mikrozensus (MZ) seit dem Jahr 2005 die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund an (Statistisches Bundesamt 2007). Es hat sich herausgestellt, dass ca. 15 Millionen Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland leben. Die Auswertungen des MZ geben zwar Aufschluss über das Verhältnis der ausländischen Staatsangehörigen zu den Personen mit Migrationshintergrund insgesamt und über die absolute Zahl der Deutschen mit Migrationshintergrund, die wie auch im Projekt MLD anhand der erhobenen Relation hochgerechnet wurde (s. Afentakis/Bihler 2005). Im Zusammenhang mit den für viele Herkunftsländer geringen Fallzahlen wird jedoch nur für wenige bevölkerungsstarke Herkunftsgruppen die Zusammensetzung nach detailliertem Migrationsstatus ausgewiesen. Die Daten des MZ stellen daher ebenfalls keine geeignete Zahlenbasis dar, auf der die durch die Befragung MLD erhobenen Anteilswerte der Muslime herkunftsgruppenspezifisch hochgerechnet werden können. Sie können allerdings zu einer groben Einschätzung der Befragungsdaten herangezogen werden. Laut MZ 2007 sind gut die Hälfte der in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund deutsche Staatsangehörige (Tabelle 8). Unter den durch die Befragung MLD erfassten Haushaltsangehörigen ist der Anteil der deutschen Staatsangehörigen etwas höher und liegt bei 58 Prozent. Der höhere Anteil ist jedoch plausibel, da in der Studie Herkunftsländer wie Kasachstan berücksichtigt wurden, aus denen viele Aussiedler mit deutscher Staatsangehörigkeit eingewandert sind, nicht aber einbürgerungsschwache Länder wie Italien, Griechenland u.ä., aus denen eine große Zahl an Zuwanderern mit ausländischer Staatsangehörigkeit stammen.

Herkunftsgruppenspezifische Vergleiche der Befragungsergebnisse mit dem MZ über den jeweiligen Anteil der deutschen bzw. ausländischen Staatsangehörigen unter den Personen mit Migrationshintergrund sind nur für die Türkei möglich.³⁴ Der Vergleich wird allerdings dadurch beeinträchtigt, dass sich die im MZ ausgewiesenen relevanten Unterkategorien bezüglich des detaillierten Migrationsstatus nicht auf die Gesamtzahl der Personen mit Migrationshintergrund der entsprechenden Herkunftsgruppe summieren. Vielmehr werden Teilgruppen (Zahl der Ausländer, Zahl der Deutschen durch Einbürgerung) dargestellt. So ist auf Basis der ausgewiesenen Angaben bei rund 5 Prozent der Türkischstämmigen nicht aufschlüsselbar, ob sie türkische oder deutsche Staatsangehörige sind (Tabelle 8). Dies ist wenigstens teilweise darauf zurückzuführen, dass zwar explizit die Einbürgerung, nicht aber andere Wege, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erlangen (etwa ein deutsches Elternteil, Optionsregelung), beziffert werden.

34 Zwar werden auch Personen mit Migrationshintergrund aus Kasachstan und Russland separat ausgewiesen. Allerdings ist in der entsprechenden Kategorie jeweils nur ein geringer Teil der Spätaussiedler enthalten. Der größte Teil der Spätaussiedler wurde der Kategorie „Spätaussiedler“ ohne Herkunftsbezeichnung zugeordnet (s. Statistisches Bundesamt 2008b: 8). In der Befragung MLD sind Spätaussiedler hingegen unter den Personen mit entsprechendem Migrationshintergrund enthalten, so dass die Zahlen nicht mit denen des MZ vergleichbar sind.

Tabelle 8: Anteil der deutschen und ausländischen Staatsangehörigen im MZ 2007 und in MLD 2008 im Vergleich (in Prozent)

Personen mit Migrationshintergrund	MZ 2007 (in Prozent)			MLD 2008 (in Prozent)	
	Personen ohne Nationalitätenangabe *	ausländische Staatsangehörige	deutsche Staatsangehörige	ausländische Staatsangehörige (mittlerer Wert)	deutsche Staatsangehörige (mittlerer Wert)
insgesamt	0,0	47,2	52,8	41,6	58,4
Türkei	5,1	73,6	21,3	54,4	45,6

Quelle: Statistisches Bundesamt 2008b: 176 ff. und MLD 2008, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder, ungewichtet

* Berechnet aus der Differenz der ausländischen sowie deutschen Personen des entsprechenden Herkunftslandes von der Gesamtzahl der Personen mit Migrationshintergrund im engeren Sinn.

Aus Tabelle 8 ist ersichtlich, dass der im MLD ermittelte Anteilswert der deutschen Personen mit Migrationshintergrund höher ist als der im MZ ermittelte Anteilswert. Bezogen auf die Hochrechnung ist festzustellen, dass ein im Vergleich zur Grundgesamtheit überhöhter Anteilswert der Deutschen mit Migrationshintergrund zu einer Überschätzung der Zahl der Deutschen mit Migrationshintergrund des entsprechenden Herkunftslandes führt. Damit geht einher, dass auch die Zahl der deutschen Muslime des entsprechenden Landes und letztlich die Gesamtzahl der Muslime überschätzt wird. Eine Überschätzung der türkischstämmigen Deutschen impliziert daher auch eine Überschätzung der Gesamtzahl der Muslime, da sie eine sehr große Herkunftsgruppe mit einem hohen Anteil an Muslimen darstellen.

Eine mögliche Ursache für die Abweichungen zwischen der Studie MLD und dem MZ bezüglich der Deutschen mit Migrationshintergrund in einzelnen Herkunftsgruppen ist, dass sich unter den ausländischen Zuwanderern anteilig mehr Personen befinden, die über keinen telefonischen Festnetzanschluss verfügen und damit durch die Befragung MLD nicht erreicht werden konnten (Kapitel 1.2). Auch war die Beteiligung am Interview im Projekt MLD freiwillig, während sie im MZ verpflichtend ist. Eventuell sind eher Eingebürgerte zu einem freiwilligen Interview bereit als ausländische Staatsangehörige.

Eine andere Erklärung für einen Teil der Abweichungen ist der bereits dargestellte, nicht unerhebliche Anteil an Personen in den MZ-Berichten, bei denen offen bleibt, ob sie deutsche Staatsangehörige mit entsprechendem Migrationshintergrund oder ausländische Staatsangehörige sind. Möglicherweise führt aber auch das im MZ gewählte Verfahren der Klumpenstichprobe dazu (Statistisches Bundesamt 2008a: 4f.), dass Personen mit Migrationshintergrund, die in ethnisch segregierten Wohngebieten leben, übererfasst und Personen mit Migrationshintergrund, die in eher von Deutschen geprägten Wohngebieten leben, untererfasst werden (hierzu Rendtel/Schimml-Neimanns 2001: 88ff). Unter der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind es jedoch gerade die sozial Aufstrebenden, die die weniger attraktiven, ethnisch segregierten Wohngebiete verlassen (Häußerman/Siebel 2001: 58). Berücksichtigt man außerdem, dass Eingebürgerte bezüglich zahlreicher Indikatoren – so etwa hinsichtlich des Bildungsstandes und der beruflichen Position, aber auch hinsichtlich der Häufigkeit des Kontakts zu Deutschen – tendenziell besser abschneiden als Ausländer gleicher Herkunft (s. z.B. Haug 2003; Salentin/Wilkening 2003, Statistisches Bundesamt 2007; Seibert 2008; Ministerium für Ge-

nerationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2008: 21), ist zu vermuten, dass Eingebürgerte proportional seltener in ethnisch segregierten Quartieren als Ausländer wohnen. Insofern könnten diese Entwicklungen zu einer Übererfassung von Migranten mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Mikrozensus beitragen. Die Annahme, dass im Mikrozensus Deutsche mit Migrationshintergrund teilweise systematisch unterfasst werden, wird durch eine Untersuchung von Seifert (2008: 13) gestützt. Er kann durch verschiedene Plausibilitätsprüfungen und durch die Zusammensetzung der Gruppe der Aussiedler nach Herkunftsländern aufzeigen, dass der Mikrozensus die Bestandszahl der Aussiedler in Nordrhein-Westfalen deutlich unterschätzt.

2.2 Die Struktur der Muslime in Deutschland

Nachdem in Kapitel 2.1 die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime mit ausländischer Nationalität oder Migrationshintergrund quantifiziert wurde, wird nunmehr vertiefend ihre Struktur untersucht. Themen sind die Herkunftsregion, die Nationalität, die Konfessionszugehörigkeit, das Geschlecht, das Alter und die Verteilung auf die Bundesländer. Außerdem wird auf strukturelle Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen korrespondierender Herkunftsregionen eingegangen. Wie bei der Hochrechnung werden bei den Auswertungen die Angaben aller 16.992 durch die Befragung erfassten Haushaltsmitglieder mit relevanter Nationalität bzw. relevantem Hauptmigrationshintergrund sowie einer gültigen Angabe über die Religionszugehörigkeit berücksichtigt. Um die disproportionale Anlage der Stichprobe auszugleichen, wurde der Datensatz für die Strukturaussagen gewichtet.³⁵

³⁵ Es wurde das Haushaltsgewicht verwendet.

2.2.1 Muslime: Zuwanderer aus muslimisch geprägten Herkunftsregionen

52 Prozent der in den Haushalten erfassten Personen, die entweder Staatsangehörige eines der berücksichtigten Herkunftsländer sind oder über einen entsprechenden Migrationshintergrund verfügen, sind Muslime (Tabelle 9). 22 Prozent der Personen, die aus einem muslimisch geprägten Land stammen, gehören einer christlichen Konfession an. Juden und Angehörige sonstiger Religionen sind mit einem Anteil von 3 Prozent relativ selten. Mit einem Wert von 23 Prozent gehört indessen ein erheblicher Anteil der Personen aus muslimisch geprägten Ländern keiner Religion an.

Tabelle 9: Personen mit Migrationshintergrund nach Religion und Herkunftsregion (in Prozent)³⁶

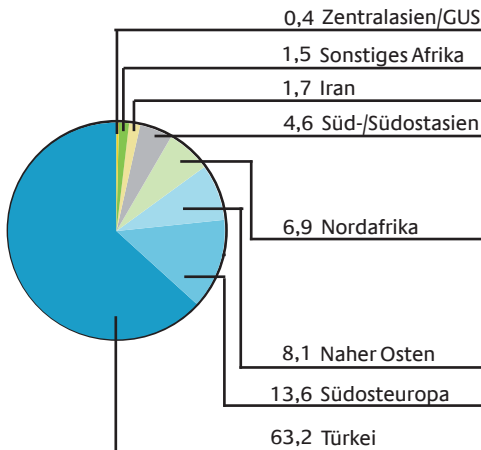
	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Muslim	37,2	81,4	1,2	48,7	57,2	59,3	74,6	22,1	52,0
Christ	34,1	2,7	55,7	10,3	8,8	17,4	3,4	59,2	22,1
Jude	0,1	0,0	3,0	0,7	0,0	1,1	0,0	0,0	0,8
Andere	0,6	1,2	2,0	1,9	13,9	2,8	0,0	1,4	1,9
Keine	27,9	14,7	38,0	38,4	20,0	19,5	22,0	17,1	23,3
Gesamt in %	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Gesamt (n)	2.226	2.401	2.864	753	2.551	3.064	1.786	1.347	16.992

Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 16.992

³⁶ Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Personen mit Migrationshintergrund. Sie sind die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen. Die Verteilung bei den befragten Muslimen im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (siehe Tabelle 12).

Die einzelnen Herkunftsgruppen sind in Bezug auf die Religionszugehörigkeit sehr unterschiedlich zusammengesetzt. Überproportional hohe Anteile an Muslimen finden sich unter Zuwanderern und ihren Angehörigen aus der Türkei und Nordafrika. Über 80 Prozent der Türkischstämmigen sind Muslime, bei den Nordafrikanern sind es 75 Prozent. Mit einem Anteil von 1 Prozent stellen Muslime bei Personen aus Zentralasien/GUS indessen eine deutliche Minderheit dar. Aus dieser Herkunftsregion sowie aus dem sonstigen Afrika gehören die meisten Zuwanderer einer christlichen Religion an. Personen, die keiner Religion angehören, sind in der Herkunftsgruppe Zentralasien/GUS sowie unter den Iranern mit einem Anteil von jeweils 38 Prozent besonders häufig.

Abbildung 10: Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: Hochrechnungsergebnisse auf Basis des Datensatzes MLD 2008 über alle Haushaltsmitglieder sowie der AZR-Daten zum Stand 30.06.2008 (Tabelle 5, mittlerer Wert)

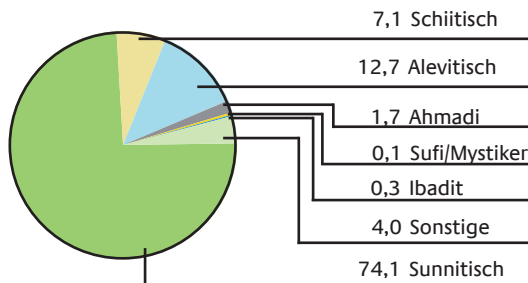
Betrachtet man die Zusammensetzung der in Deutschland lebenden Muslime insgesamt nach ihrer Herkunft zeigt sich, dass mit einem Anteil von 63 Prozent die deutliche Mehr-

heit aus der Türkei stammt (Abbildung 10). Bei der zweitgrößten Gruppe handelt es sich um Muslime aus Südosteuropa, die mit einem Anteil von knapp 14 Prozent vertreten sind. Zwischen 5 Prozent und 8 Prozent der Muslime sind aus Süd-/Südostasien, Nordafrika oder dem Nahen Osten zugewandert bzw. weisen einen entsprechenden Migrationshintergrund auf. Iraner und Muslime aus dem sonstigen Afrika stellen jeweils 2 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime. Aus Zentralasien/GUS stammen unter 1 Prozent der Muslime in Deutschland.

2.2.2 Glaubensrichtungen

Betrachtet man die Konfessionszugehörigkeit der in Deutschland lebenden Muslime, zeigt sich erwartungsgemäß, dass die sunnitische Glaubensrichtung stark vertreten ist. Der Anteil der Sunniten unter den in den Haushalten lebenden Muslimen beträgt 74 Prozent (Abbildung 11).

Abbildung 11: Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)³⁷



Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 6.669

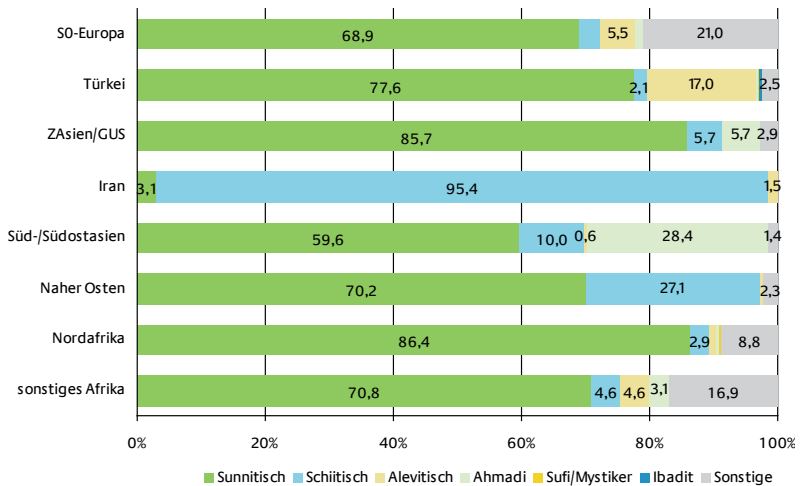
³⁷ Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Personen mit Migrationshintergrund. Sie sind die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen. Die Verteilung bei den befragten Muslimen im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (siehe Abb. 25).

Auch wenn man nach Herkunft differenziert, zeigt sich, dass in fast allen Gruppen die sunnitische Glaubensrichtung dominiert. Einzige Ausnahme stellen Iraner dar, die – sofern sie muslimisch sind – überwiegend der schiitischen Glaubensrichtung angehören. Aleviten haben bezogen auf die Gesamtgruppe der Muslime einen Anteil von 13 Prozent und bilden damit die zweitgrößte Glaubensgruppe.

Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass sie in der großen Herkunftsgruppe der Türkischstämmigen mit einem Anteil von 17 Prozent vertreten sind. In den anderen Herkunftsgruppen sind nur wenige Aleviten zu finden.³⁸ Angehörige kleinerer Glaubensrichtungen wie Ahmadi, Sufi/Mystiker oder Ibaditen stellen auch unter den in Deutschland lebenden Muslimen eine Minderheit dar. Ihr Anteil umfasst zusammen weniger als 3 Prozent. Unter den Muslimen aus Süd-/Südostasien erreichen die Ahmadi allerdings einen beachtenswerten Anteilswert von 28 Prozent. Insgesamt 4 Prozent der Muslime gehören einer anderen nicht weiter präzisierten muslimischen Glaubensrichtung an (Abbildung 12).

38 Die Glaubengemeinschaft der Aleviten stammt ursprünglich aus Anatolien in der Türkei. Andere Gruppierungen in anderen Regionen verwenden allerdings die gleiche bzw. eine ähnliche Bezeichnung, so etwa die Gemeinschaft der Alawiten in Syrien. Durch die Transformation der Bezeichnung von arabischer in lateinische Schrift sowie durch undeutliche Aussprache bei der Benennung der Glaubensrichtung in einem telefonischen Interview kann es zu Missverständnissen kommen, so dass bei den Herkunftsgruppen außer der Türkei u.U. in einigen Fällen Alawiten als Aleviten erfasst wurden (auch Sökefeld 2008a: 32ff.). Statistisch fällt dies aufgrund der geringen Anzahl infrage kommender Fälle nicht ins Gewicht.

Abbildung 12: Muslime nach Glaubensrichtung und Herkunftsregion (in Prozent)³⁹



Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 6.669

2.2.3 Geschlechts- und Altersstruktur

Bei den Zuwanderern und ihren Angehörigen aus den knapp 50 berücksichtigten Herkunftsländern ist ein Männerüberschuss zu verzeichnen. 53 Prozent der Haushaltsangehörigen mit relevanter Nationalität oder relevantem Migrationshintergrund sind männlich, entsprechend 47 Prozent weiblich (Tabelle 10). Damit ist der Anteil der Männer der in der Studie untersuchten Personengruppe höher als bei den in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund insgesamt. Laut Mikrozensus 2007 beträgt der Anteil der Männer unter den Personen mit Migrationshintergrund 51 Prozent (Statistisches

³⁹ Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Muslime. Sie sind die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen. Die Verteilung bei den befragten Muslimen im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (s. Tabelle 17).

Bundesamt 2008b: S. 176, eigene Berechnungen). Für die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Deutschland gilt das umgekehrte Verhältnis. Mit einem Anteil von 51 Prozent ist der Anteil der Frauen unter den alteingesessenen Deutschen etwas höher.

Tabelle 10: Personen mit Migrationshintergrund nach Geschlecht, Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)⁴⁰

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Muslime									
männlich	51,2	50,9	48,9	53,9	55,6	58,2	60,0	66,4	52,5
weiblich	48,8	49,1	51,1	46,1	44,4	41,8	40,0	33,6	47,5
Angehörige einer sonstigen Religionsgemeinschaft									
männlich	51,7	56,6	48,4	53,7	56,6	56,7	45,8	57,3	51,1
weiblich	48,3	43,4	51,6	46,3	43,4	43,3	54,2	42,7	48,9
keine Religionszugehörigkeit									
männlich	60,8	53,8	51,8	57,2	59,0	58,3	51,0	63,9	54,9
weiblich	39,2	46,2	48,2	42,8	41,0	41,7	49,0	36,1	45,1
insgesamt									
männlich	54,0	51,6	49,7	55,2	56,5	57,9	57,5	60,3	52,7
weiblich	46,0	48,4	50,3	44,8	43,5	42,1	42,5	39,7	47,3

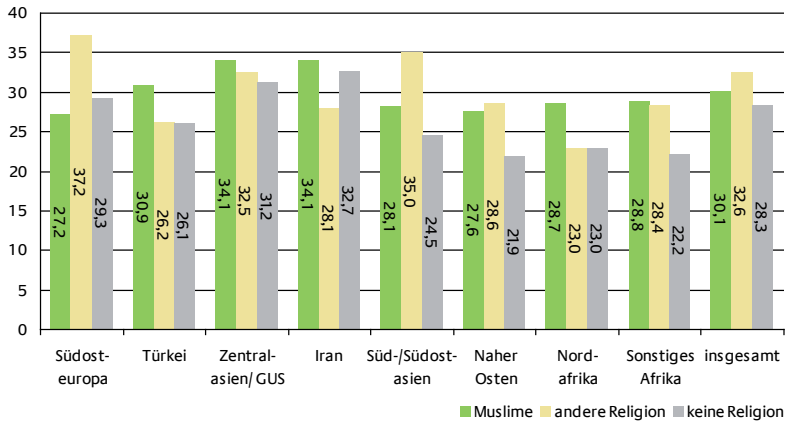
Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 16.984

⁴⁰ Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Personen mit Migrationshintergrund. Sie sind die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen. Die Verteilung bei den befragten Muslimen im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (s. Tabelle 13).

Der Männeranteil ist sowohl in der Gruppe der Muslime, der Angehörigen einer sonstigen Religionsgemeinschaft als auch der Haushaltsmitglieder ohne Religionszugehörigkeit höher. Allerdings fällt die unterschiedliche Verteilung nach Geschlechtern bei der Gruppe der Personen ohne Religionszugehörigkeit am deutlichsten aus. Dieser letztgenannte Befund ist weniger auf Geschlechterunterschiede im Migrationsverhalten der Herkunftsgruppen zurückzuführen als darauf, dass Männer tendenziell häufiger angeben, keiner Religion anzugehören. Berücksichtigt man Religion und Herkunftsregion fällt auf, dass bei vielen Gruppen das Geschlechterverhältnis unter den Angehörigen einer sonstigen Religion ausgeglichener ist als bei den Muslimen.

In der Gruppe der Muslime ist der Männerüberschuss unter den Zuwanderern aus dem restlichen Afrika besonders ausgeprägt. Der Anteil der Männer ist doppelt so hoch wie der der Frauen. Aber auch unter den Muslimen aus Nordafrika und dem Nahen Osten befinden sich sehr viel mehr Männer. Bei den beiden großen Herkunftsgruppen der Südosteuropäer und Türken ist das Geschlechterverhältnis relativ ausgeglichen. Zentralasien/GUS stellt die einzige Herkunftsregion dar, aus der mehr muslimische Frauen als Männer stammen.

Abbildung 13: Durchschnittsalter der Personen mit Migrationshintergrund nach Glaubensrichtung und Herkunftsregion (in Jahren)⁴¹



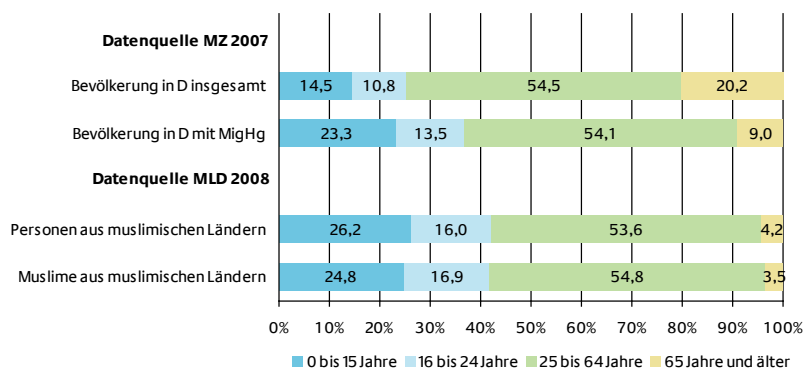
Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 16.661

Die Haushaltsangehörigen der berücksichtigten Herkunftsländer sind im Durchschnitt 30,3 Jahre alt. Personen ohne Religionszugehörigkeit sind deutlich jünger, Muslime sind mit einem Altersdurchschnitt von 30,1 Jahren tendenziell jünger, Angehörige einer sonstigen Religion sind älter (Abbildung 13). Der Altersdurchschnitt der Muslime verschiedener Herkunftsregionen variiert zwischen minimal 27,2 Jahren bei Zuwanderern und ihren Angehörigen aus Südosteuropa und maximal 34,1 Jahren bei Personen, die aus dem Iran oder aus Zentralasien/GUS stammen.

⁴¹ Diese Werte beziehen sich auf alle in den Haushalten lebenden Personen mit Migrationshintergrund. Sie sind die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen. Die Verteilung bei den befragten Muslimen im Alter ab 16 Jahren kann davon leicht abweichen (s. Abbildung 18).

Vergleicht man die Altersstruktur der untersuchten Population der Muslime mit der Gesamtbevölkerung in Deutschland sowie der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland auf Basis der Mikrozensusdaten 2007 wird deutlich, dass es sich um eine junge Bevölkerungsgruppe handelt. Aus dem Mikrozensus ist bekannt, dass die in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund sehr viel jünger sind als die Gesamtbevölkerung (Abbildung 14). Insbesondere der Anteil an Kindern und Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen im Alter von unter 25 Jahren ist bei Personen mit Migrationshintergrund deutlich höher als bei der Allgemeinbevölkerung. Der Anteil der Personen der über 64-Jährigen ist indessen deutlich niedriger. Die Unterschiede sind darauf zurückzuführen, dass vor allem jüngere Leute zuwandern, von denen viele noch nicht das Rentenalter erreicht haben. Die in der Untersuchung berücksichtigten Personen, die aus muslimisch geprägten Ländern stammen, sind wiederum tendenziell jünger als die Gesamtgruppe der Bewohner mit Migrationshintergrund in Deutschland. Der Anteil an Kindern und jungen Erwachsenen ist um gut 5 Prozentpunkte höher, der Anteil an den Senioren nur knapp halb so hoch. Die festgestellten Unterschiede gelten nicht nur für die übergeordnete Gruppe aller Personen aus muslimisch geprägten Ländern unabhängig von der Religionszugehörigkeit, sondern treffen auch für die Gruppe der Muslime aus den entsprechenden Ländern in Deutschland zu.

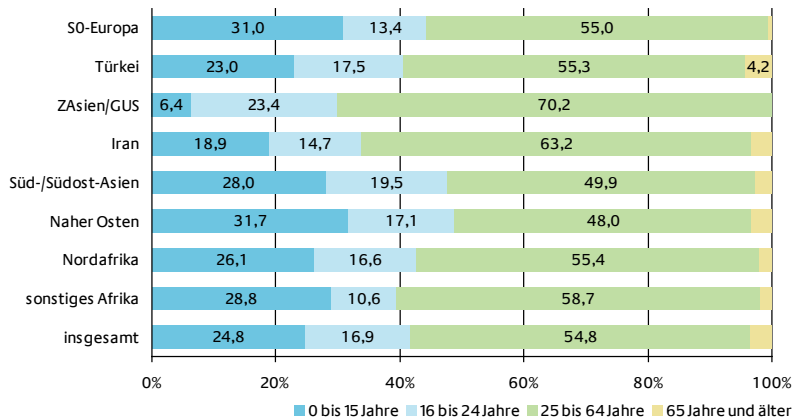
Abbildung 14: Vergleich der Altersstruktur der Personen mit Migrationshintergrund mit der Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland aus dem Mikrozensus 2007 (in Prozent)



Datenquellen: Mikrozensus 2007 und MLD 2008,
Datensatz über alle Haushaltsmitglieder

Die Altersstruktur der in Deutschland lebenden Muslime verschiedener Herkunftsländer weicht erheblich voneinander ab. Besonders hohe Anteilswerte an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von unter 25 Jahren, also einem Alter, in dem sich viele noch in der Ausbildung befinden, sind unter den Muslimen aus Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten zu finden (Abbildung 15). Unter Muslimen aus Zentralasien/GUS, Iran sowie dem sonstigen Afrika ist indessen die Altersgruppe der 25- bis 64-Jährigen, also der Personen im besten Erwerbsalter, stark vertreten.

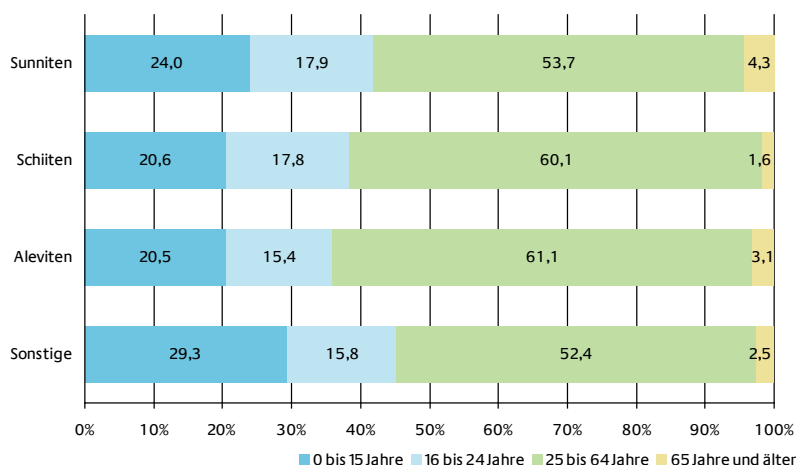
**Abbildung 15: Altersstruktur der Muslime nach Herkunftsländern
(in Prozent)**



Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 7.982

Differenziert man die Altersstruktur der muslimischen Bevölkerung in Deutschland aus den berücksichtigten Herkunftsländern nach Glaubensrichtung zeigt sich, dass Sunniten und Angehörige der kleineren muslimischen Konfessionsgruppen, die hier unter „Sonstige“ zusammengefasst wurden, tendenziell jünger sind als Schiiten und Aleviten (Abbildung 16). In den beiden letztgenannten Gruppen ist der Anteil an Kindern und Jugendlichen im Alter von unter 16 Jahren niedriger und der Anteil der 25- bis unter 65-Jährigen deutlich höher.

Abbildung 16: Altersstruktur der Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 6.537

2.2.4 Regionale Verteilung auf die Bundesländer

98 Prozent der Muslime in Deutschland leben in den alten Bundesländern einschließlich Ostberlin (Tabelle 11). Zwischen den Herkunftsgruppen bestehen allerdings Unterschiede. Von der zahlenmäßig kleinen Gruppe der Muslime aus Zentralasien/GUS leben fast 13 Prozent in den neuen Bundesländern. Bei Muslimen aus dem Nahen Osten und Nordafrika sind es jeweils rund 5 Prozent. Von den Muslimen anderer Herkunftsgruppen sind jeweils weniger als 5 Prozent in den neuen Bundesländern wohnhaft. Besonders gering ist der Anteil bei Muslimen aus der Türkei und aus dem sonstigen Afrika mit Anteilswerten von jeweils unter 1 Prozent. Unter den neuen Bundesländern ist der höchste Anteil an Muslimen in Sachsen zu finden. Insgesamt bleibt jedoch festzuhalten, dass muslimische Religionsangehörige in den neuen Bundesländern so gut wie nicht vertreten sind.

Tabelle 11: Verteilung der Muslime auf die Bundesländer nach Herkunftsregion (in Prozent)

	Südost-Europa	Türkei	Zentral-Asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-Asien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
alte Bundesländer									
Baden-Württemberg	21,7	18,3	0,0	11,7	9,4	9,5	8,2	5,6	16,6
Bayern	12,7	14,1	26,1	12,7	9,4	11,3	7,6	16,8	13,2
Berlin	3,5	6,9	2,2	5,9	5,0	16,4	2,7	15,0	6,9
Bremen	0,5	1,8	—	2,0	1,8	1,1	1,3	3,7	1,6
Hamburg	1,2	3,2	—	5,4	13,1	3,5	2,3	15,0	3,5
Hessen	14,3	8,3	0,0	11,7	27,2	5,4	20,3	8,4	10,3
Niedersachsen	12,8	5,0	2,2	4,9	6,3	9,8	5,1	6,5	6,2
NRW	23,9	35,3	54,3	38,0	18,3	29,3	39,0	17,8	33,1
Rheinland-Pfalz	4,2	3,9	2,2	1,5	3,7	3,9	6,3	4,7	4,0
Saarland	1,2	0,6	0,0	2,4	0,5	1,2	1,1	1,9	0,8
Schleswig-Holstein	0,4	2,1	0,0	1,5	3,4	4,4	1,5	3,7	2,1
alte BuLä insg.	96,7	99,4	87,2	97,5	97,9	95,5	95,2	99,1	98,4
neue Bundesländer									
Brandenburg	0,3	0,1	—	0,5	0,3	0,3	0,2	—	0,1
MVP	0,4	—	6,5	—	—	0,6	—	—	0,1
Sachsen	0,6	0,3	—	2,0	1,0	2,4	3,0	0,9	0,7
Sachsen-Anhalt	2,0	0,2	2,2	—	—	0,6	0,8	—	0,4
Thüringen	—	0,1	4,3	—	0,8	0,5	0,6	—	0,2
neue BuLä insg.	3,3	0,6	12,8	2,5	2,1	4,5	4,8	0,9	1,6

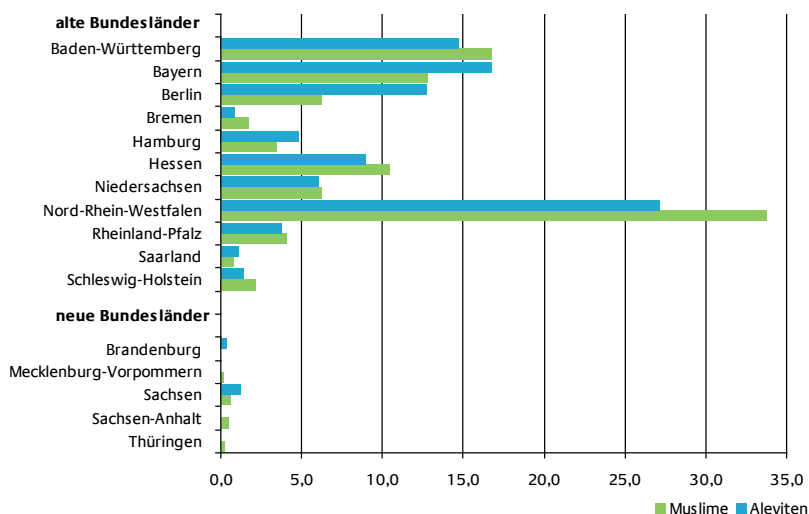
Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 8.171

Über die alten Bundesländer hinweg sind die Muslime räumlich stark verteilt. Der höchste Anteil ist in dem bevölkerungsreichen Bundesland Nordrhein-Westfalen zu finden. Jeder dritte Muslim in Deutschland ist dort ansässig. Es folgen Baden-Württemberg, Bayern und Hessen mit Anteilswerten

von über 10 Prozent. In den verbleibenden zumeist kleineren sieben alten Bundesländern leben rund 25 Prozent der Muslime.

Differenziert man bezüglich der räumlichen Verteilung auf die Bundesländer zwischen Muslimen unterschiedlicher Glaubensrichtungen einerseits und Aleviten andererseits fallen keine Besonderheiten auf. Bundesländer mit hohen Anteilen an Muslimen weisen tendenziell auch hohe Anteile an Aleviten auf (Abbildung 17). In Bundesländern, in denen nur wenige Muslime leben, sind auch nur wenige Aleviten ansässig. Eine Ausnahme stellt Berlin mit einem deutlich höheren Anteil an Aleviten dar.

Abbildung 17: Räumliche Verteilung auf die Bundesländer der Muslime und Aleviten (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 8.171

3 Soziodemographie und Migrationsbiographie



Für die Analysen im vorherigen Kapitel 2 über die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern, über wesentliche Strukturmerkmale sowie ihre räumliche Verteilung auf die Bundesländer wurden die Angaben aller erfassten Haushaltsmitglieder verwendet. Die Angaben beruhen auf Aussagen des Befragten, der im Rahmen des Interviews gebeten wurde, auch Auskunft über die weiteren im Haushalt lebenden Personen zu geben. Im Folgenden sollen Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen sowie Unterschiede zwischen Muslimen und Angehörigen sonstiger Glaubensrichtungen vertieft und Aspekte ihrer sozialen Integration untersucht werden. Hierfür werden die weitaus detaillierteren Angaben über die im Interview persönlich befragten Personen ausgewertet. Im Unterschied zu den in Kapitel 2 erfolgten Analysen beziehen sie sich auf die Gruppe der befragten Muslime im Alter ab 16 Jahren. Um die disproportionale Anlage der Stichprobe bezüglich der Herkunftsländer auszugleichen, wurde der Datensatz gewichtet.⁴² Im Folgenden werden zunächst die wesentlichen Strukturmerkmale der Befragten dargestellt, so dass die inhaltlichen Aussagen besser eingeschätzt werden können.

54 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund gaben im Interview auf die Frage nach der Religionszugehörigkeit

⁴² Es wurde das Personengewicht für die befragten Personen verwendet, weiteres zur Gewichtung Pupeter/Schneekloth (2008: 30ff).

an, Muslim zu sein (Tabelle 12). Damit ist mehr als jeder Zweite der Befragten mit Migrationshintergrund muslimischen Glaubens. Immerhin 26 Prozent der Befragten, die aus einem muslimisch geprägten Land stammen, gehören einer christlichen Religion an. Weitere 17 Prozent gaben an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Als Jude oder Angehöriger einer anderen Religion bezeichneten sich 4 Prozent der Befragten. Damit bestehen bezogen auf die Religionszugehörigkeit ähnliche Tendenzen, wie sie bereits für die Haushaltsangehörigen festgestellt worden sind (Tabelle 9). Allerdings fällt auf, dass der Anteil der Personen ohne Religionszugehörigkeit unter den erfassten Haushaltsmitgliedern höher ist als unter den Befragten. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass subjektiv wenig religiöse Befragte sich selbst aufgrund einer formalen Mitgliedschaft (Kirchenzugehörigkeit etc.) oder aufgrund ihrer Erziehung als einer Religion zugehörig betrachten. Ihren nicht religiös erzogenen Kindern ordnen sie indessen keine Religionszugehörigkeit mehr zu.

Der Anteil der befragten Muslime nach Herkunftsregionen reicht von 85 Prozent der Befragten aus Nordafrika über 88 Prozent aus der Türkei, 64 Prozent aus dem Nahen Osten, 50 Prozent aus Iran, 23 Prozent aus afrikanischen Ländern (ohne Nordafrika) bis zu 2 Prozent aus Zentralasien/GUS.⁴³ Bemerkenswert ist, dass 37 Prozent der Befragten, die aus Iran stammen, angaben, keiner Religion anzugehören.⁴⁴

43 Für Muslime aus Zentralasien/GUS und Befragte aus Nordafrika, die einer sonstigen Religionsgemeinschaft angehören, liegt lediglich eine sehr geringe Fallzahl vor ($n < 20$). Aussagen über diese Gruppen können deshalb nur mit eingeschränkter Gültigkeit vorgenommen werden.

44 Dies spiegelt die Verteilung von Herkunftsregionen und Religionszugehörigkeit der Haushaltsmitglieder wider (Tabelle 9).

Tabelle 12: Befragte im Alter ab 16 Jahren mit Migrationshintergrund nach Religion und Herkunftsregionen (in Prozent)⁴⁵

	Südost-Europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-Asien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Muslime	37,3	88,2	1,5	50,0	59,6	64,4	84,7	22,9	54,1
Christ	41,3	2,5	62,3	9,3	10,3	17,8	1,9	66,4	25,9
Jude	0,2	0,0	4,5	0,7	0,0	1,6	0,0	0,0	1,3
Andere	0,7	1,6	1,9	2,9	16,3	3,2	0,0	1,5	2,2
Keine	20,4	7,7	29,8	37,1	13,8	12,9	13,5	9,2	16,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 5.232

Für die folgenden Analysen werden Muslime der Gruppe der Befragten mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit gegenübergestellt, die sich aus den Kategorien Christ, Jude und Andere zusammensetzt. Nicht enthalten sind dabei Personen, die sich keiner Religionsgemeinschaft zuordnen – dies ist insbesondere im Fall von Zentralasien/GUS und Iran ein nicht zu

⁴⁵ Die Werte beziehen sich ausschließlich auf Befragte mit Migrationshintergrund im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern sind die in Tabelle 9 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden. Da nur Personen im Alter von 16 Jahren und älter interviewt wurden, handelt es sich bei der Gruppe der Befragten immer um Personen im Alter ab 16 Jahren. Auf die Altersbegrenzung bei der Gruppe der Befragten wird im Folgenden nicht mehr regelmäßig hingewiesen. In Fällen, in denen es der leichten Verständlichkeit dient, so etwa um Auswertungen über die Gruppe der Befragten von Auswertungen über die Gruppe der Haushaltsangehörigen abzuheben, wird durch Fußnoten o.ä. auf die Referenzwertung verwiesen. Um Missverständnisse auszuschließen, geht aus den Überschriften und Quellenangaben zu allen Tabellen und Abbildungen hervor, ob es sich um die Gruppe der Haushaltsangehörigen oder der Befragten handelt.

vernachlässigender Teil. Das Profil dieser Personengruppe wird in Abschnitt 6.11 behandelt.

Dieser Abschnitt befasst sich mit den soziodemographischen Merkmalen sowie der Migrationsbiographie der Befragten. Hierbei wird auch auf die Geschlechts- und Altersstruktur sowie die Religionszugehörigkeit der Befragten eingegangen, obgleich entsprechende Analysen in Kapitel 2.2 bereits für alle in den Haushalten lebenden Haushaltsangehörigen mit relevantem Migrationshintergrund durchgeführt wurden. Aus den in Kapitel 2.2 durchgeführten Analysen können generelle Aussagen über die Struktur der in Deutschland lebenden Muslime abgeleitet werden. Bei den Auswertungen über die Struktur der Befragten handelt es sich ausschließlich um Personen im Alter von 16 Jahren und älter, sie beziehen entsprechend jüngere Kinder und Jugendliche nicht ein. Zur besseren Einschätzung der nachfolgenden Analysen über Aspekte der Religiosität (Kapitel 4) sowie der strukturellen und sozialen Integration (Kapitel 5) und der ist es jedoch erforderlich, auch Kenntnis über die Zusammensetzung der Gruppe der Befragten zu haben.

3.1 Geschlechts- und Altersstruktur

Unter den befragten Muslimen aus den betrachteten Herkunftsländern befinden sich mit einem Anteil von 54 Prozent etwas mehr Männer als Frauen (Tabelle 13). Bei den Angehörigen einer sonstigen Religionsgemeinschaft ist das Geschlechterverhältnis indessen weitgehend ausgeglichen. Damit bestehen bei den Befragten im Alter ab 16 Jahren bezogen auf das Geschlechterverhältnis die gleichen Tendenzen wie für die Gesamtgruppe der Muslime (Kapitel 2.2.3).

Tabelle 13: Befragte mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion, Religion und Geschlecht (in Prozent)⁴⁶

	Südost-europa	Türkei	Zentral-Asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-Asien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
	Muslime								
männlich	51,0	50,6	38,1	51,4	66,7	68,3	65,9	76,7	53,6
weiblich	49,0	49,4	61,9	48,6	33,3	31,7	34,1	23,3	46,4
	Angehörige einer sonstigen Religionsgemeinschaft								
männlich	52,0	66,3	42,9	72,2	72,2	69,0	60,0	68,9	50,2
weiblich	48,0	33,7	57,1	27,8	27,8	31,0	40,0	31,1	49,8

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.321

Berücksichtigt man die Herkunftsregion der Befragten zeigen sich bezogen auf das Geschlechterverhältnis erhebliche Unterschiede. Gut drei Viertel der Muslime aus dem sonstigen Afrika sind männlich. Ein deutlicher Männerüberhang ist auch bei muslimischen Befragten aus Süd-/Südostasien, dem Nahen Osten und Nordafrika zu finden. Bei der Gruppe der sonstigen Religionsangehörigen aus diesen Herkunftsländern bestätigt sich diese Tendenz. Der Männeranteil ist ebenfalls deutlich höher als derjenige der Frauen.

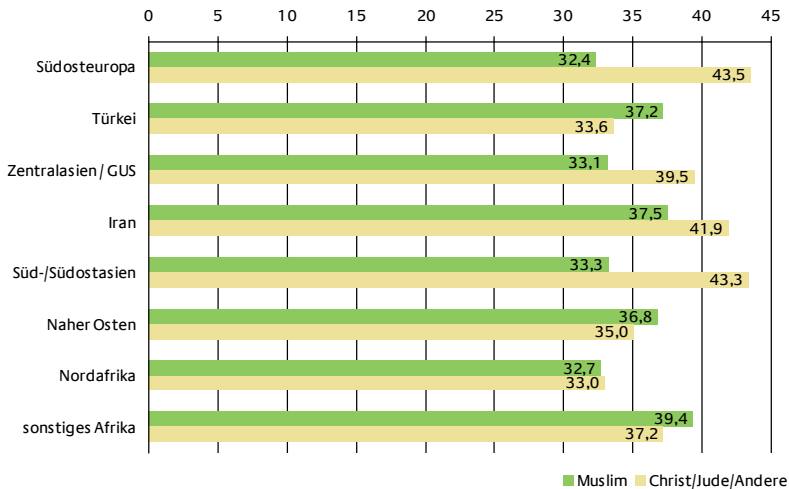
Bei den Muslimen aus Südosteuropa, der Türkei und Iran ist das Geschlechterverhältnis weitgehend ausgeglichen. Dies trifft ebenfalls für die sonstigen Religionsangehörigen aus Südosteuropa zu. Unter den Befragten, die aus Iran oder der Türkei

⁴⁶ Die Werte beziehen sich ausschließlich auf Befragte mit Migrationshintergrund im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern sind die in Tabelle 10 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden.

stammen und die keine Muslime sind, sind indessen mehr Männer vertreten. Die Herkunftsgruppe Zentralasien/GUS weist sowohl für Muslime als auch für sonstige Religionsangehörige einen erhöhten Frauenanteil auf.

Die Altersstruktur der befragten Muslime unterscheidet sich signifikant von der der Angehörigen sonstiger Religionen aus den selben Herkunftsländern. Im Durchschnitt sind die befragten Muslime 36,2 Jahre alt im Vergleich zu 39,8 Jahren der sonstigen Religionsangehörigen. Damit bestätigt sich die bereits bezüglich aller in den Haushalten lebenden Personen festgestellte Tendenz, dass die muslimische Bevölkerung in Deutschland besonders jung ist (Kapitel 2.2.3). Dies zeigt sich vor allem bei Muslimen aus Südosteuropa, Zentralasien und Süd-/Südostasien, wohingegen die Muslime aus der Türkei, dem Nahen Osten und dem sonstigen Afrika älter als die Angehörigen sonstiger Religionen aus der entsprechenden Herkunftsregion sind. Das Alter bezieht sich hierbei nur auf die Befragten, die für die Befragung mindestens 16 Jahre alt sein mussten, und nicht auf alle Haushaltsmitglieder (Kinder im Haushalt siehe unten). Insofern ist dieser Altersdurchschnitt nicht auf die gesamte Population übertragbar und gibt nur die Altersverteilung der erwachsenen Bevölkerung wieder.

Abbildung 18: Durchschnittliches Alter der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Jahren)⁴⁷



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.283

3.2 Generationenzugehörigkeit, Aufenthaltsdauer, Einwanderungsalter

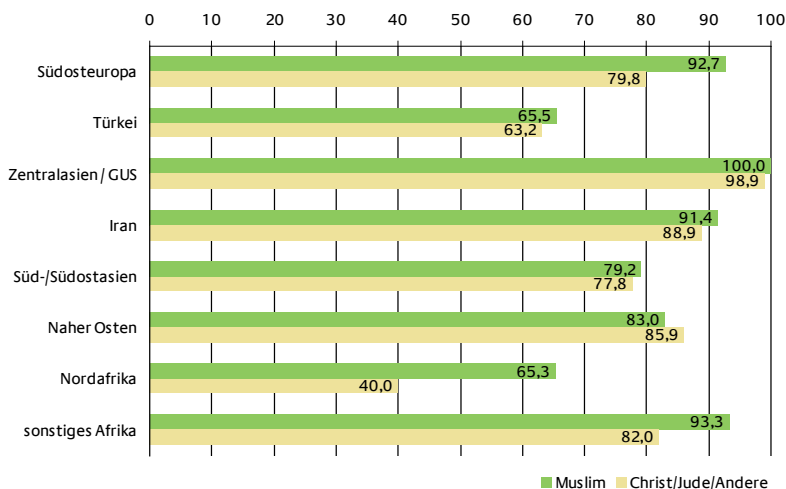
Im folgenden Abschnitt werden Merkmale der Migrationsbiographie wie Generationenzugehörigkeit, Aufenthaltsdauer, Einwanderungsalter und Staatsangehörigkeit beschrieben.

⁴⁷ Die Werte beziehen sich ausschließlich auf Befragte mit Migrationshintergrund im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern sind die in Abbildung 13 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden.

Über 70 Prozent der muslimischen Befragten und sogar 90 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen mit Migrationshintergrund sind im Ausland geboren und gehören damit der ersten Zuwanderergeneration mit eigener Migrationserfahrung an (Abbildung 19). Die verbleibenden knapp 30 Prozent der Muslime und 10 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen mit Migrationshintergrund sind als Kinder von Zuwanderern in Deutschland geboren und damit Angehörige der zweiten Generation. Da in den Auswertungen nicht die unter 16-jährigen Kinder der Zuwanderer berücksichtigt werden konnten, ist zu erwarten, dass der Anteil der Angehörigen der zweiten Generation bezogen auf die Gesamtgruppe der Muslime größer ist. Eine entsprechende Auswertung war nicht möglich, da das Geburtsland, wie bereits dargestellt, nicht für alle Personen im Haushalt abgefragt wurde.⁴⁸

48 Laut MZ 2007 haben 68 Prozent aller Personen mit Migrationshintergrund eigene Migrationserfahrung (im Ausland geboren) und 32 Prozent sind ohne eigene Migrationserfahrung (in Deutschland geboren). Die Zahlen sind jedoch nicht mit den aus der Studie MLD vergleichbar, da im MZ alle Herkunftsländer und in der Studie MLD ausschließlich muslimisch geprägte Herkunftsländer berücksichtigt werden. Vergleicht man die Gruppe der Türkischstämmigen, die im Mikrozensus separat ausgewiesen werden, ergibt sich, dass 60 Prozent der Türkischstämmigen eigene Migrationserfahrung aufweisen und 40 Prozent ohne Migrationserfahrung sind. Damit ist der Anteil der im Ausland geborenen Türkischstämmigen laut Mikrozensus etwa 5 Prozentpunkte niedriger als der Anteil der in der Studie MLD Befragten im Alter ab 16 Jahren.

Abbildung 19: Anteil der im Ausland Geborenen (erste Generation) unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.321

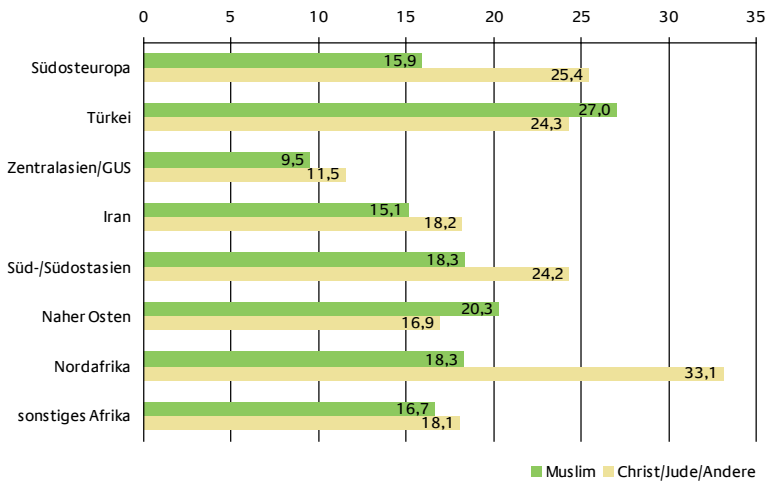
Mit Anteilswerten von über 90 Prozent sind unter Muslimen, die aus den Regionen Südosteuropa, Zentralasien/GUS sowie Iran stammen, überproportional viele Angehörige der ersten Generation zu finden. Bei der Herkunftsgruppe Südosteuropa, die stark durch Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien geprägt ist (Tabelle 1), fällt außerdem auf, dass der Anteil der Angehörigen der ersten Generation bei den sonstigen Religionsangehörigen deutlich geringer ist. Hier spiegelt sich wider, dass sich unter den Muslimen aus dem ehemaligen Jugoslawien viele Bürgerkriegsflüchtlinge befinden, die Anfang der 1990er Jahre eingereist sind und deren hier geborene Kinder überwiegend noch nicht das Befragungsalter von mindestens 16 Jahren erreicht haben. Die Gruppe der sonstigen Religionsangehörigen aus dem ehemaligen Jugoslawien ist indessen

stärker durch ehemalige Gastarbeiter geprägt, die bereits seit Anfang der 1960er Jahre im Zuge des Anwerbeverfahrens nach Deutschland kamen.

Die türkische und nordafrikanische Herkunftsgruppe zeichnet sich unabhängig von der Religionszugehörigkeit anteilig durch relativ wenige Angehörige der ersten Generation aus. Sowohl bei der Türkei als auch bei Marokko und Tunesien handelt es sich um ehemalige Anwerbestaaten, so dass aus diesen Ländern, wie schon im Fall des ehemaligen Jugoslawiens angesprochen, bereits eine zweite Generation herangewachsen ist. Gleichzeitig ist bei diesen Herkunftsregionen die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Angehörigen der ersten Generation am höchsten (Abbildung 20).

Bei der Aufenthaltsdauer der im Ausland Geborenen (erste Generation) gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Muslimen und den Angehörigen sonstiger Religionen; Muslime leben im Durchschnitt seit 23,5 Jahren in Deutschland, wohingegen die Angehörigen sonstiger Religionen erst durchschnittlich 15,7 Jahre in Deutschland leben. Hierbei gibt es starke Unterschiede zwischen den Herkunftsregionen. Herausragend ist die hohe Aufenthaltsdauer der Angehörigen sonstiger Religionen aus Nordafrika, aber auch Südosteuropa und Süd-/Südostasien. Muslimische Migranten aus der Türkei sind im Durchschnitt schon länger in Deutschland als Angehörige sonstiger Religionen.

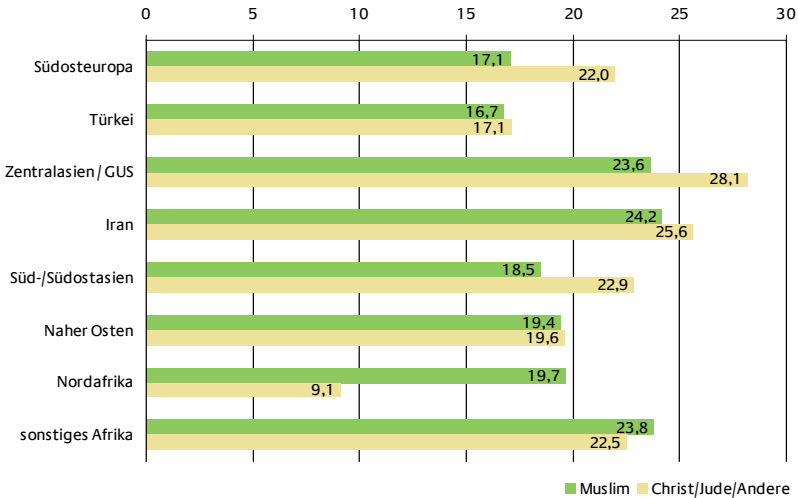
Abbildung 20: Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Befragten mit Migrationshintergrund der ersten Generation nach Herkunftsregion und Religion (in Jahren)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 3.609

Auch das Einreisealter der ersten Generation unterscheidet sich signifikant bei Muslimen und den sonstigen Religionsangehörigen. Angehörige sonstiger Religionen waren zum Zeitpunkt ihrer ersten Einreise nach Deutschland durchschnittlich 25,7 Jahre, wohingegen Muslime wesentlich jünger waren (17,6 Jahre). Bei Zuwanderern aus Zentralasien und den GUS-Ländern mit sonstiger Religion beispielsweise ist das durchschnittliche Einwanderungsalter relativ hoch, auch bei Zuwanderern aus Südosteuropa, wohingegen Zuwanderer aus Nordafrika im Durchschnitt sehr jung zuwandern (9,1 Jahre). Bei Befragten aus der Türkei unterscheidet sich das Zuwanderungsalter unterschiedlicher Religionszugehöriger kaum.

Abbildung 21: Durchschnittliches Einwanderungsalter der Befragten mit Migrationshintergrund der ersten Generation nach Herkunftsregion und Religion (in Jahren)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 3.575

3.3 Einwanderungsgründe

Die Befragten wurden danach gefragt, ob verschiedene vorgegebene Einreisegründe auf sie zutreffen. Die Motivation, nach Deutschland einzuwandern, ergibt sich für den Großteil der untersuchten Migrant*innen aus mehr als einem Grund. Mehr als die Hälfte der Personen, die nicht in Deutschland geboren sind (61 Prozent), nennt mindestens zwei Gründe für die Einreise nach Deutschland.

Der häufigste Grund für die Migration nach Deutschland ist die Miteinreise als Familienmitglied (62 Prozent) bzw. die Einreise als Familiennachzügler (41 Prozent). Für knapp 22 Prozent der zugewanderten Befragten war die berufliche Perspektive ein wichtiger Aspekt, um nach Deutschland einzuwan-

dern. Als Flüchtlinge oder Asylsuchende kamen 20 Prozent der befragten Personen in die Bundesrepublik. Deutlich seltener reisten die Befragten der Bildung wegen nach Deutschland. Die Gruppe derjenigen Befragten, die aufgrund einer selbständigen Tätigkeit nach Deutschland kamen, ist ebenfalls klein: Nur jeder zehnte Migrant kam als Selbständiger nach Deutschland (12 Prozent). Aus nicht näher spezifizierten Gründen entschlossen sich 20 Prozent der Befragten zur Immigration nach Deutschland.

Diese Ergebnisse können dahingehend interpretiert werden, dass der Großteil der Befragten kein eigenständiges Wanderungsmotiv hatte, sondern der Impuls zu migrieren von einem anderen Familienmitglied ausging und die Einreise nach Deutschland entweder mit einem Familienmitglied oder im Anschluss an ein Familienmitglied erfolgte.

Die Beweggründe, nach Deutschland zu immigrieren, sind allerdings von Herkunftsregion zu Herkunftsregion verschieden. Die Datenlage spiegelt hierbei die unterschiedlichen Zuwanderungsanlässe der einzelnen Migrantengruppen wider. Zunächst lassen sich diejenigen Länder von anderen unterscheiden, mit denen die Bundesrepublik während der 1960er Jahre Anwerbeabkommen schloss, um ausländische Arbeitskräfte in Zeiten des ‚Wirtschaftswunders‘ zu rekrutieren. Dazu zählen von den hier betrachteten Herkunftsländern neben der Türkei (1961) das damalige Jugoslawien als südosteuropäisches Land (1968) und die nordafrikanischen Staaten Marokko (1963) und Tunesien (1965) (Rudolph 1996). Migranten aus diesen Ländern geben häufiger an, aus beruflichen Gründen nach Deutschland eingewandert zu sein als Personen, die aus Ländern stammen, mit denen Deutschland kein Anwerbeabkommen unterhielt.

Befragte aus Anwerbestaaten geben ebenfalls häufiger an, als Familienmitglieder oder im Rahmen des Familiennachzugs nach Deutschland eingereist zu sein. Denn auch nach dem Anwerbestopp im Jahre 1973 holten Arbeitsmigranten ihre Familien nach und richteten sich darauf ein, auf Dauer in der Bundesrepublik zu bleiben (Herbert 2003: 232) (Tabelle 14).

Türkische Migranten kamen zu einem Drittel der Arbeit wegen nach Deutschland (33 Prozent) oder aber im Rahmen eines Familienmit- oder -nachzugs (62 Prozent; 59 Prozent). Ähnlich gestaltet sich die Einreisemotivation unter Personen, die aus Nordafrika stammen. 22 Prozent der von dort Zugereisten kamen aus Arbeitsgründen, 44 Prozent reisten als Familienmitglieder mit ein und 36 Prozent kamen nachträglich nach Deutschland.

Die Gründe für Zuwanderung nach Deutschland sind bei Personen aus Ländern ohne Anwerbeabkommen mit der Bundesrepublik anders gelagert. Als Migrationsursachen zählen hier der Fall des Eisernen Vorhangs, (Bürger-)Kriege, ethnische Säuberungen sowie politische Konflikte (vgl. Münz et al. 1997: 42-43). Das Ende des Kalten Krieges förderte insbesondere die Zuwanderung von Aussiedlern aus Zentralasien bzw. der GUS. Fast die Hälfte der Personen aus dieser Region gibt als Einwanderungsanlass familiäre Gründe an.

Flucht und Asyl spielen für Migranten aus Süd-/Südostasien (55 Prozent) und dem sonstigen Afrika (51 Prozent), aber auch für Personen aus Iran (48 Prozent) sowie aus Nahost (54 Prozent) eine Rolle als Wanderungsmotiv. Sie antworteten häufiger als Personen aus anderen Regionen, dass sie auf der Suche nach Asyl bzw. als Flüchtlinge nach Deutschland einreisten.

Eine Sonderstellung nimmt die Region Südosteuropa ein. Da die Länder des ehemaligen Jugoslawiens unter diese Herkunftsregion subsumiert wurden, für das auch ein Anwerbeabkommen mit Deutschland bestand, finden sich hier viele Antworten im Bereich der Arbeitsmigration (28 Prozent) oder des Familienmitzuges (59 Prozent). Der Balkankonflikt Anfang der 1990er Jahre veranlasste aber auch fast ein Drittel der südosteuropäischen Befragten (36 Prozent), nach Deutschland zu fliehen oder hier Asyl zu beantragen.

Tabelle 14: Einwanderungsgründe der Befragten nach Herkunftsregion (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nordafrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Arbeit	27,6	33,4	9,6	6,3	13,6	13,7	21,6	14,5	21,6
Flucht /Asyl	36,4	7,2	11,4	48,4	55,2	54,0	9,0	50,9	20,0
Miteinreise Familie	58,5	61,9	79,0	40,2	37,0	46,0	44,0	26,1	62,8
Nachzug Familie	31,2	59,0	35,7	25,0	26,6	20,6	35,6	31,5	41,6
Studium	13,9	11,0	9,3	38,8	27,3	31,6	38,1	29,7	14,8
Selbständige Tätigkeit	10,7	16,5	5,5	21,9	11,7	10,7	13,4	11,8	11,6
Sonstiges	13,9	11,0	9,3	38,8	27,3	31,6	38,1	29,7	14,8
Gesamt (n)	645	443	954	271	637	683	350	391	4.374

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.

Ein Unterschied bei den Einreisegründen zwischen Muslimen sowie Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften lässt sich nicht erkennen.

Zwar besteht eine erhöhte Zuwanderung von Muslimen aus beruflichen Beweggründen. Dies ist jedoch den oben bereits erwähnten Anwerbeabkommen mit der Türkei, Marokko, Tunesien und den ex-jugoslawischen Ländern geschuldet, durch welche Personen mit mehrheitlich muslimischer Religionszugehörigkeit nach Deutschland eingereist sind.

Zwischen den muslimischen Konfessionen bestehen Unterschiede für die Einwanderung nach Deutschland. Insbesondere die Gruppe der Schiiten unterscheidet sich deutlich von den anderen islamischen Glaubensrichtungen. Lediglich jeder zehnte Schiit gibt an, der Arbeit wegen nach Deutschland gekommen zu sein; häufig wird unter Schiiten indes genannt, aus Asylgründen bzw. als Flüchtling sich für die Migration nach Deutschland entschieden zu haben. Dies ist höchstwahrscheinlich der islamischen Revolution geschuldet, die Ende der 1970er Jahre in Iran stattfand, und den Kriegen zwischen Iran und Irak in den 1980er Jahren, da die größte Anzahl der schiitischen Muslime in Deutschland aus dem Iran stammt. Allerdings trägt vermutlich auch ein Teil der schiitischen Flüchtlinge aus dem Libanon während des dortigen Bürgerkrieges von 1975 bis 1990 zu den in Tabelle 15 berichteten Anteilswerten bei. Dafür ist bei der schiitischen Gruppe der größte Anteil an Personen zu finden, die des Studiums wegen nach Deutschland kamen. Auch unter den Angehörigen der kleineren muslimischen Glaubensgruppen, die unter „Sonstige“ zusammengefasst sind, finden sich viele Flüchtlinge.

Tabelle 15: Migrationsgründe der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich

	Sunniten	Schiiten	Aleviten	Sonstige
Arbeit	28,2	9,7	43,9	15,0
Flucht/ Asyl	13,6	47,3	14,1	39,7
Miteinreise Familie	56,2	59,4	60,7	67,4
Nachzug Familie	51,2	39,8	59,5	54,8
Studium	16,9	28,0	4,6	9,6
Selbständige Tätigkeit	15,8	14,4	17,6	8,8
Sonstige Gründe	8,8	16,9	8,5	14,8
Gesamt (n)	1.386	339	113	248

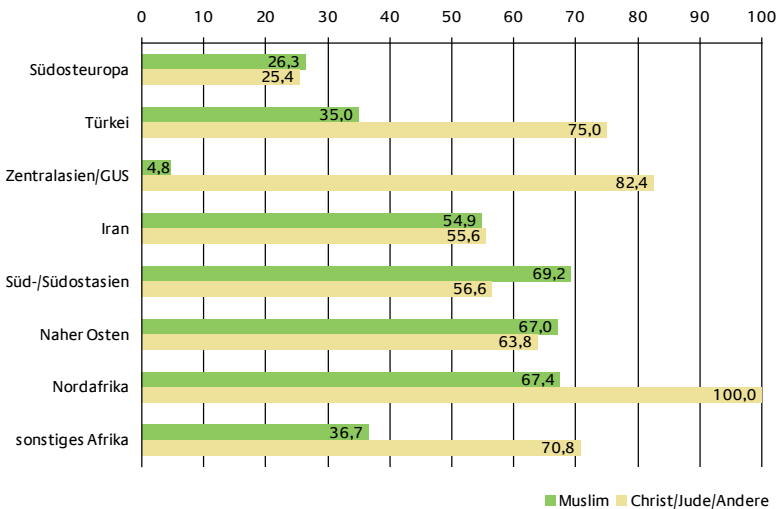
Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.

3.4 Staatsangehörigkeit und Einbürgerungsweg

Fast 40 Prozent der befragten Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern sind deutsche Staatsangehörige und werden damit durch Ausländerstatistiken nicht erfasst (Abbildung 22). Bei den sonstigen Religionsangehörigen beträgt der entsprechende Anteilswert sogar 67 Prozent. Bei den Herkunftsgruppen aus der Türkei, Zentralasien/GUS, Nordafrika und sonstiges Afrika sind unter den sonstigen Religionsangehörigen proportional deutlich mehr Befragte mit Migrationshintergrund und deutscher Nationalität zu finden als unter der Referenzgruppe der Muslime. Bei den Zuwanderern aus Zentralasien und den GUS-Ländern mit einer sonstigen Religionsangehörigkeit handelt es sich bei den deutschen Staatsangehörigen um Aussiedler bzw. Spätaussiedler, die seit 1988 in hoher Zahl aus diesen Ländern nach Deutschland gewandert sind (dazu ausführlich Haug/Sauer 2007). Bei Befragten mit südosteuropäischem und iranischem Migrationshintergrund bestehen in Bezug auf den Anteil der deutschen Staatsangehörigen keine Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Musli-

men. Bei Befragten aus Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten verfügen muslimische Befragte tendenziell häufiger über eine deutsche Staatsangehörigkeit als die nicht-muslimischen.

Abbildung 22: Anteil der deutschen Staatsangehörigen unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.305

Die Interviewpartner wurden befragt, auf welchem Wege sie die deutsche Staatsangehörigkeit erhielten: durch Geburt, durch Einbürgerung, durch Spätaussiedlerstatus oder im Zusammenhang mit der Optionsregelung.⁴⁹ Der überwiegende

49 Ausländer und Kinder von Ausländern können die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung oder Bescheinigung der Spätaussiedlereigenschaft erlangen. Ausländerinnen und Ausländer können die Einbürgerung ab dem 17. Lebensjahr selbst beantragen. Ausländer, die sich u.a. seit mindestens 8 Jahren rechtmäßig in Deutschland aufhalten, haben bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen einen Anspruch auf Einbürgerung (§ 10 Abs. 1 StAG). Ehepartner und minderjährige Kinder von anspruchsberechtigten Ausländern können auch bereits nach kürzerem Aufenthalt miteingebürgert werden, allerdings

Teil aller befragten Personen mit Migrationshintergrund und deutscher Staatsangehörigkeit erhielt diese durch Einbürgerung (57 Prozent). Der Anteil der Befragten, die als Spätaussiedler die deutsche Staatsangehörigkeit erhielten, beträgt 22 Prozent. 14 Prozent der Befragten erhielten die deutsche Staatsangehörigkeit mit der Geburt. Da nur Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung bereits 16 Jahre alt waren, interviewt wurden, gaben lediglich 2 Prozent der Befragten an, die deutsche Staatsangehörigkeit im Zusammenhang mit der Optionsregelung erhalten zu haben.⁵⁰ 6 Prozent der Befragten wissen nicht mehr, auf welcher Grundlage die deutsche Staatsangehörigkeit erworben wurde oder machen dazu keine Angaben.

müssen auch sie bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Kinder ausländischer Eltern können die deutsche Staatsangehörigkeit durch Geburt erwerben. Seit dem Inkrafttreten des neuen Staatsangehörigkeitsrechts am 01.01. 2000 wird durch Geburt nicht nur derjenige deutscher Staatsangehöriger, der deutsche Eltern hat (Abstammungsprinzip, „ius sanguinis“), sondern auch derjenige mit ausländischen Eltern, der in Deutschland geboren ist (Territorialprinzip, „ius soli“). Diese Personen erwerben seit dieser Rechtsreform nach dem Territorialprinzip dann zusätzlich zu der ausländischen Staatsangehörigkeit der Eltern Kraft Gesetzes die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn ein Elternteil seit mindestens 8 Jahren in Deutschland lebt und ein unbefristetes Aufenthaltsrecht besitzt (§ 4 Abs. 3 Satz 1 StAG). Ebenfalls konnten ausländische Eltern, deren Kinder vor dem 01.01.2000 geboren wurden und zu diesem Stichtag das 10. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, für diese bis 31. Dezember 2000 nach § 40b StAG die deutsche Staatsangehörigkeit beantragen, die diese dann zusätzlich zur ausländischen Staatsangehörigkeit erhielten. Für beide Fälle – Geburt in Deutschland als Kind ausländischer Eltern und Antrag nach § 40b StAG – gilt allerdings, dass sich das Kind mit der Vollendung des 18. Lebensjahres bis zum 23. Lebensjahr für die deutsche oder die ausländische Staatsangehörigkeit entscheiden muss (sog. Optionsregelung, § 29 StAG). Falls bis zur Vollendung des 23. Lebensjahres keine Erklärung abgegeben wurde, geht die deutsche Staatsangehörigkeit verloren. Ist die Aufgabe oder der Verlust der ausländischen Staatsangehörigkeit nicht möglich oder nicht zumutbar oder ist aus bestimmten Gründen (§ 12 StAG) die Mehrstaatigkeit hinnehmbar, so ist eine sog. Beibehaltungsgenehmigung zu erteilen. In diesem Fall kann der Betreffende sowohl die deutsche als auch die ausländische Staatsangehörigkeit beibehalten.

50 Hinzu kommt, dass die abgefragten Kategorien nicht überschneidungsfrei sind. So ist denkbar, dass ein Teil der Optionskinder angegeben hat, die deutsche Staatsangehörigkeit mit der Geburt erhalten zu haben.

Der ungefähre Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Herkunftsland, die aufgrund der Optionsregelung die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben, lässt sich jedoch durch die in den Haushalten lebenden Kinder im Alter von 0 bis 18 Jahren mit entsprechendem Migrationshintergrund erschließen.⁵¹ In der Studie MLD 2008 wurden insgesamt 5.172 deutsche und ausländische Kinder bzw. Jugendliche mit relevantem Migrationshintergrund im Alter von 0 bis 18 Jahren in den befragten Haushalten erfasst. Im Unterschied zu den Befragten wurde bei den deutschen Haushaltsangehörigen mit Migrationshintergrund allerdings nicht nachgefragt, auf welche Weise sie die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben. Ob die in den Haushalten lebenden Kinder und Jugendlichen die deutsche Staatsangehörigkeit über die Optionsregelung erhalten haben, kann daher nur indirekt erschlossen werden. Als Kinder, die wahrscheinlich unter die Optionsregelung fallen, werden zum einen in den Haushalten lebende Personen berücksichtigt, die 18 Jahre oder jünger sind und die sowohl über die deutsche als auch eine ausländische Nationalität verfügen. Hierunter können sich allerdings auch Kinder befinden, die aus einer binationalen Ehe

51 Da die Befragung 2008 stattfand, erhielten Kinder in den befragten Haushalten im Alter von 0 bis 8 Jahren von ausländischen Eltern, die die genannten Kriterien der Optionsregelung erfüllen, zusätzlich die deutsche Staatsangehörigkeit. Bei Kindern von 9 bis 18 Jahren konnte diese beantragt werden. Aufgrund der gesetzlichen Altersvorgaben kommen die Regelungen der Optionsregelung für die nach § 40b StAG Eingebürgerten im Jahr 2008 erstmals zur Anwendung. Demgemäß kann davon ausgegangen werden, dass zum Zeitpunkt der Befragung nur eine geringe Anzahl von Erklärungen nach § 29 StAG abgegeben worden ist und die meisten der in den Haushalten lebenden bereits 18-jährigen Optionskinder noch beide Staatsangehörigkeiten besitzen. Laut Bundestagsdrucksache 16/8092 handelt es sich bei den im Jahr 2008 in der Bundesrepublik lebenden 18-jährigen Optionskindern, die sich ab dem Jahr 2008 gemäß § 29 StAG zwischen ihrer deutschen und ausländischen Staatsangehörigkeit entscheiden müssen, insgesamt betrachtet um eine Fallgruppe von 3.316 Personen.

stammen oder die aus sonstigen Gründen die deutsche sowie eine ausländische Staatsangehörigkeit haben. Ihr Anteil ist voraussichtlich etwas höher als der tatsächliche Anteil der Optionskinder. Er wird als maximaler Anteil gewertet (Tabelle 16). Um die Mindestzahl der Kinder und Jugendlichen zu bestimmen, die unter die Optionsregelung fallen, wurde zum anderen die Zahl derjenigen Kinder und Jugendlichen mit einer deutschen und ausländischen Nationalität berechnet, die mit zwei ausländischen Elternteilen zusammenleben. Dieser Anteil ist voraussichtlich etwas zu niedrig, da er nicht die Kinder berücksichtigt, deren Eltern zwischenzeitlich eingebürgert wurden.

Tabelle 16: Maximaler und minimaler Anteil der Optionskinder unter den in den befragten Haushalten lebenden Kindern mit Migrationshintergrund im Alter von 0 bis 18 Jahren nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	Anteil der Optionskinder an den in den befragten Haushalten lebenden Kindern mit Migrationshintergrund im Alter von 0 bis 18 Jahren in Prozent			
	muslimische Kinder	Kinder mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit	Kinder ohne Religionszugehörigkeit	Kinder insgesamt
minimaler Anteil der Optionskinder (Kinder und Jugendliche mit der deutschen und einer ausländischen Nationalität sowie zwei ausländischen Eltern)	9,4	0,4	3,4	5,6
maximaler Anteil der Optionskinder (Kinder und Jugendliche mit der deutschen und einer ausländischen Nationalität)	17,8	8,0	13,0	14,2

Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 5.172

Aus Tabelle 16 geht hervor, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus einem der berücksichtigten Herkunftsländer, die wahrscheinlich aufgrund der Optionsregelung die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben, zwischen 6 und 14 Prozent liegt. Unter den muslimischen Kindern ist der Anteil deutlich höher als unter den Kindern mit einer sonstigen Religionsangehörigkeit und liegt zwischen 9 und 18 Prozent. Dies ist vermutlich auch darauf zurückzuführen, dass sich unter den sonstigen Religionsangehörigen viele Aussiedler befinden. Ihr Anteil ist aber auch höher als bei den Kindern, die keiner Religion angehören (vgl. Deutscher Bundestag (2008).

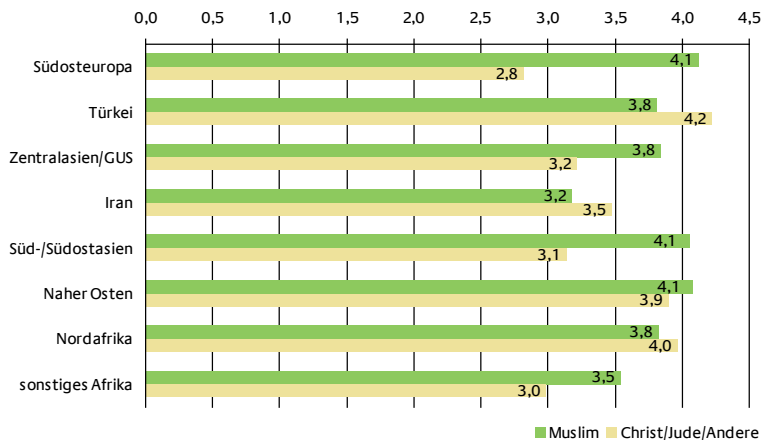
3.5 Haushaltsgröße und Kinderzahl

Die Haushaltsgröße beschreibt einerseits die Struktur der sozialen Beziehungen innerhalb der Familie und somit die soziale Integration in der Familie, andererseits ist die Zahl der Haushaltsmitglieder im Zusammenhang mit der Wohnungsgröße ein Indikator der sozialen Ungleichheit (Friedrich 2008).

Es zeigt sich, dass die muslimischen Migranten in signifikant größeren Haushalten als die Angehörigen sonstiger Religionsgemeinschaften sowie auch der Migranten in Deutschland generell leben. Beispielsweise leben nur 5 Prozent der Muslime in Einpersonenhaushalten, d.h. es ist ein sehr geringes Maß an Individualisierung der Lebensformen feststellbar. Bei den Nicht-Muslimen beträgt der Anteil der Singlehaushalte 11 Prozent; dies ist vergleichbar mit dem allgemein bei Migranten in Deutschland zu beobachtenden Wert. Zum Vergleich: Laut Mikrozensus 2006 leben bei den Personen mit Migrationshintergrund 12 Prozent in Einpersonenhaushalten, bei den Personen ohne Migrationshintergrund sind es 20 Prozent (Statistisches Bundesamt 2008c: 44, eigene Berechnung).

Die Befragten aus muslimisch geprägten Ländern leben in Haushalten mit durchschnittlich 3,6 Personen. Die Haushalte sind damit deutlich größer als bei der Gesamtbevölkerung mit einer durchschnittlichen Größe von 2,1 Personen im Jahr 2006 (Statistisches Bundesamt 2008c: 45). Unter den Befragten sind die Haushalte der muslimischen Befragten mit im Durchschnitt 3,9 Mitgliedern wiederum größer als die Haushalte der Angehörigen sonstiger Religionen, die 3,2 Personen umfassen. Hierbei zeigen sich auch noch einmal Unterschiede je nach Herkunftsregion (Abbildung 23). Besonders groß sind die Haushalte der Muslime aus Südosteuropa, Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten. Auffällig ist auch die große Zahl an Haushaltsmitgliedern bei den Nicht-Muslimen aus der Türkei und Nordafrika, wohingegen diese Gruppe bei Zuwanderern aus den meisten anderen Regionen unterdurchschnittlich kleine Haushalte umfasst.

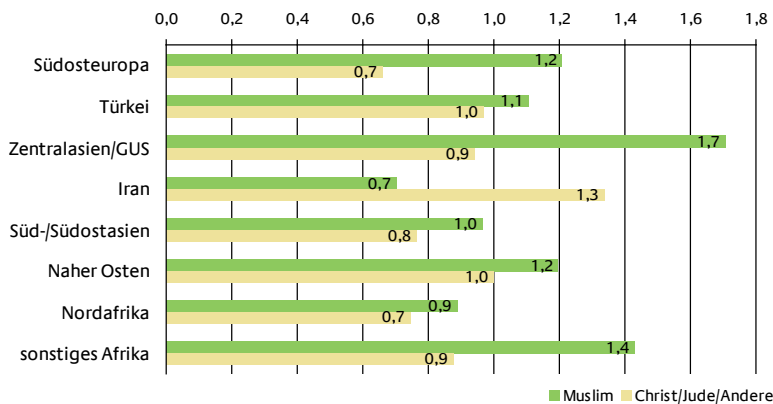
Abbildung 23: Zahl der Haushaltsmitglieder unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (Durchschnittswert)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.321

Bei der Kinderzahl im Haushalt zeigen sich ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen Muslimen und Angehörigen sonstiger Religionen. Besonders auffällig ist die hohe durchschnittliche Kinderzahl der Muslime aus Zentralasien sowie auch aus dem sonstigen Afrika, aus Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Zahl der im Haushalt lebenden Kinder nicht der Fertilität entspricht, da erwachsene, bereits ausgezogene Kinder nicht mit berechnet werden; über sie liegen keine Informationen vor. Die Kinderzahl im Haushalt hängt somit auch von der Altersstruktur und somit der Zuwanderergeneration der Befragten ab. Bei den Ländergruppen mit hoher Kinderzahl im Haushalt handelt es sich um relativ neue Herkunftsregionen, wo die meisten Zuwanderer der ersten Generation angehören und sich insofern in einer Familienphase mit jüngeren Kindern befinden. Bei dem Muster bilden Zuwanderer aus Iran eine Ausnahme; bei ihnen liegt die durchschnittliche Kinderzahl der Nicht-Muslime deutlich höher als die der Muslime. Insgesamt liegt die Kinderzahl bei Muslimen bei 1,1 und bei Nicht-Muslimen bei 0,9.

Abbildung 24: Zahl der Kinder im Haushalt unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (Durchschnittswert)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.321

4 Religiosität und religiöse Praxis

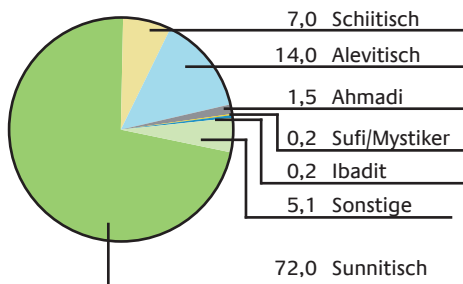
Ein wichtiges Ziel der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ ist es, die Bedeutung von Religion im Alltag der Muslime im Vergleich zu Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften zu analysieren. In diesem Zusammenhang interessiert zunächst die konfessionelle Zusammensetzung der Muslime in Deutschland. Dazu gehört die religiöse Selbsteinschätzung der Muslime. Dazu wurde die religiöse Praxis von Muslimen untersucht, aber auch ihre Kenntnis muslimischer Organisationen sowie ihr Umgang mit Religion im Alltag. Ebenfalls thematisiert wird das Tragen des Kopftuches von Frauen und ihre Beweggründe dafür. Außerdem wird die Teilnahme an oder das Fernbleiben von Fächern im Schulunterricht aus religiösen Gründen untersucht sowie die Ansichten zur Einführung eines islamischen Religionsunterrichtes äquivalent zum christlichen Religionsunterricht in Schulen. Grundlage für die Auswertungen in Kapitel 4 bilden überwiegend die befragten Muslime, wobei in den Kapiteln 4.6 und 4.7.1 darüber hinaus auch Angaben über die muslimischen Haushaltsmitglieder der Befragten mit einbezogen werden.

4.1 Glaubensrichtungen

In einem ersten Schritt wird die konfessionelle Zusammensetzung der Muslime in Deutschland betrachtet, um die Vielfalt muslimischer Strömungen zu verdeutlichen und zu quantifizieren. Die größte konfessionelle Gruppe unter den befragten Muslimen bilden erwartungsgemäß die Sunniten (72 Prozent), gefolgt von den Aleviten mit 14 Prozent. Die drittgröß-

te konfessionelle Gruppe stellen die Schiiten mit 7 Prozent dar. Von den Muslimen in Deutschland gehören weiterhin 2 Prozent der Ahmadiyya an, und jeweils 0,2 Prozent bezeichnen sich als Sufi/Mystiker oder Ibaditen. Wiederum 5 Prozent der befragten Muslime rechnen sich anderen, nicht näher bezeichneten Konfessionen zu (Abbildung 25). Damit weicht die Verteilung der befragten Muslime im Alter ab 16 Jahren nach Glaubensgruppen nur geringfügig von der für die muslimischen Haushaltsmitglieder festgestellten Verteilung ab, die sich auch auf unter 16-Jährige bezieht (Abbildung 11). Unter den hier dargestellten Befragten ist lediglich der Anteil der Sunniten etwas niedriger, der Anteil der Aleviten ist dagegen leicht erhöht.

Abbildung 25: Muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren nach Glaubensrichtung (in Prozent)⁵²



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.443

⁵² Die Werte beziehen sich ausschließlich auf muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Deutschland lebenden Muslime mit Migrationshintergrund sind die in Abbildung 11 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden.

Unterteilt man die Verteilung der Konfessionen nach Herkunftsregionen der muslimischen Befragten, erkennt man auch hier die Dominanz der sunnitischen Gruppe (Tabelle 17): Sunniten stellen für Südosteuropa (68 Prozent), die Türkei (75 Prozent), Zentralasien/GUS (87 Prozent), Süd-/Südostasien (60 Prozent), den Nahen Osten (68 Prozent) und Nordafrika (86 Prozent) sowie für das sonstige Afrika (71 Prozent) die Mehrheit der muslimischen Zuwanderer. Ausnahme bildet erwartungsgemäß Iran, von wo fast ausschließlich Schiiten nach Deutschland zugewandert sind (96 Prozent). Ein weiterer substanzieller Anteil an Schiiten kommt aus dem Nahen Osten (28 Prozent). Ein gutes Viertel aller Muslime aus Süd-/Südostasien sind Angehörige der Ahmadiyya. Die Türkei bietet die vielfältigste Zusammensetzung an Muslimen. Neben den bereits erwähnten Sunniten und Aleviten bekennen sich türkische Muslime – wenn auch nur in geringen Teilen – zur Schia (2 Prozent), zur Ahmadiyya (0,3 Prozent), zu mystischen bzw. sufischen Ausrichtungen (0,2 Prozent) und zu den Ibaditen (0,3 Prozent). In den anderen Herkunftsregionen sind Aleviten erwartungsgemäß kaum vertreten.⁵³ Der stellenweise recht hohe Anteil an sonstigen Glaubensrichtungen ist nur bedingt auf die Angabe weiterer Richtungen zurückzuführen; oftmals wird auf die Einheitlichkeit des Islams hingewiesen, und dass es keine Konfessionen gebe. Dies kann einerseits aus der Abwesenheit verschiedener

53 Die Glaubensgemeinschaft der Aleviten stammt ursprünglich aus Anatolien in der Türkei. Andere Gruppierungen in anderen Regionen verwenden allerdings die gleiche bzw. eine ähnliche Bezeichnung, so etwa die Gemeinschaft der Alawiten in Syrien. Durch die Transformation der Bezeichnung von arabischer in lateinische Schrift sowie durch undeutliche Aussprache bei der Benennung der Glaubensrichtung in einem telefonischen Interview kann es zu Missverständnissen kommen, so dass bei den Herkunftsgruppen außer der Türkei u.U. in einigen Fällen Alawiten als Aleviten erfasst wurden (auch Sökefeld 2008a: 32ff.). Statistisch fällt dies aufgrund der geringen Anzahl infrage kommender Fälle nicht ins Gewicht.

Richtungen im Herkunftsland und dem fehlenden Bewusstsein solcher Unterschiede resultieren, andererseits ist den Angaben möglicherweise aber auch eine dogmatische Ablehnung solcher Unterschiede zu entnehmen. Insgesamt betrachtet bestätigen sich damit bei der Verteilung nach Glaubensrichtung der muslimischen Befragten auch für die Herkunftsgruppen die bereits für alle in den Haushalten lebenden Muslime festgestellten Tendenzen (s. Abbildung 12).

Tabelle 17: Muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren nach Glaubensrichtung und Herkunftsregion (in Prozent)⁵⁴

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	sonstiges Afrika
Sunnitisch	67,7	74,6	86,7	3,0	59,8	68,2	85,7	70,6
Schiitisch	3,1	2,3	0,0	95,5	10,7	28,3	2,3	5,9
Alevitisch	3,1	18,9	0,0	1,5	0,9	0,6	1,5	5,9
Ahmadi	0,6	0,3	6,7	0,0	26,8	0,0	0,0	0,0
Sufi/Mystiker	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,8	0,0
Ibadit	0,0	0,3	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Sonstige	25,5	3,4	6,7	0,0	1,8	2,9	9,8	17,6
Gesamt (N)	124	522	10	136	418	451	312	52

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.

Ungewichtete Fallzahlen: 2.025

4.2 Religiosität

In einem theoretischen Rahmen ist Religion als ein Überzeugungssystem mit Symbolen und Verhaltensweisen zu verstehen, das sich explizit auf mindestens eine übernatürliche

⁵⁴ Die Werte beziehen sich ausschließlich auf muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren. Die maßgeblichen Werte für Strukturaussagen über die insgesamt in Deutschland lebenden Muslime mit Migrationshintergrund sind die in Abbildung 12 enthaltenen Angaben über alle Haushaltsangehörigen, da dort auch Kinder und Jugendliche im Alter von unter 16 Jahren berücksichtigt werden.

Instanz bezieht (Spiro 1966: 87ff.; Stark und Bainbridge 1985: 5ff.; diess. 1987: 39). Religiosität ist in diesem Zusammenhang eine individuelle Eigenschaft, die den Grad der Übereinstimmung mit den von der Religion vorgegebenen Werten, Normen und entsprechenden Handlungskonsequenzen zum Ausdruck bringt (Kecskes und Wolf 1993: 272). Das nun folgende Kapitel betrachtet nicht allein die Religiosität der Muslime, sondern nimmt auch die Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften in den Blick. Der Vergleich zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften, die nach Herkunftsregionen geordnet sind, ist deshalb von Interesse, weil starke Religiosität oftmals als Merkmal muslimischer Zuwanderer betrachtet wird.⁵⁵ Da nicht-muslimische Zuwanderer aus den jeweiligen Regionen weniger im Fokus des öffentlichen Interesses stehen, liegen über sie bislang kaum empirische Erkenntnisse vor. Das vorliegende Datenmaterial bietet nun die Möglichkeit zu überprüfen, ob religiöse Praxis eher über die Religionszugehörigkeit oder eher über die Herkunftsgesellschaft bestimmt wird.

Das folgende Kapitel widmet sich zunächst der Frage, wie religiös sich die Befragten selbst einschätzen. Sodann wird auf das religiöse Verhalten der befragten Muslime eingegangen, wobei zwischen der privaten religiösen Praxis und der rituellen Religiosität unterschieden wird.

4.2.1 Subjektive Einschätzung der Religiosität

Um diese beiden Arten des religiösen Verhaltens von Muslimen in einen gesellschaftlichen Referenzrahmen einzubetten, widmet sich der erste Abschnitt dieses Kapitels der

⁵⁵ Siehe zuletzt den Religionsmonitor 2008 – Muslimische Religiosität in Deutschland (Bertelsmann 2008a).

subjektiven Selbsteinschätzung der Religiosität von Muslimen. Dies umfasst die Selbsteinschätzung der eigenen Gläubigkeit von Muslimen nach den Herkunftsregionen wie auch einen Vergleich mit Mitgliedern anderer Religionsgemeinschaften. Hierfür wurden die Befragten gebeten, auf einer Skala von 1 bis 4 die Intensität ihrer Gläubigkeit selbst einzustufen. Dabei gilt 1 als „gar nicht gläubig“ und 4 als „sehr stark gläubig“.

Unter Muslimen lautet die häufigste Selbsteinschätzung, „eher gläubig“ (50 Prozent) zu sein, gefolgt von der Einschätzung „sehr stark gläubig“ (36 Prozent) zu sein (mit Ausnahme der Muslime aus Südosteuropa). Danach wird angegeben, „eher nicht gläubig“ (10 Prozent) zu sein. Die wenigsten Muslime würden sich selbst als „gar nicht gläubig“ (4 Prozent) einschätzen. Auch für die einzelnen Herkunftsländer ist die gerade beschriebene Rangfolge der selbst wahrgenommenen Religiosität zu beobachten (Tabelle 18).

Eine Ausnahme von den gerade beschriebenen Tendenzen bildet Iran. Menschen mit iranischem Migrationshintergrund geben mit 55 Prozent deutlich häufiger an, gar nicht oder eher nicht gläubig zu sein als Muslime aus anderen Ländern. Dies könnte an der soziodemographischen und sozioökonomischen Zusammensetzung iranischer Migranten in Deutschland liegen. Seit 1979 befindet sich die politische und ökonomische Elite des Iran unter den Migrierenden, da sie – oftmals eher demokratisch und säkular eingestellt – nach der islamischen Revolution zu Opfern politischer Verfolgung wurde. Auch die Migrantengruppen aus Iran, die sich aus anderen Gründen zur Wanderung nach Deutschland entschlossen, bspw. wegen des Krieges zwischen Irak und Iran (1980 - 1988), setzten sich vornehmlich aus Intellektuellen und Opposition-

nellen gegen das iranische religiöse Regime zusammen. Eine geringere Religiosität innerhalb dieser Migrantengruppe entspricht daher den Erwartungen.

Der Anteil der sehr stark gläubigen Muslime aus der Region ‚sonstiges Afrika‘ erreicht abweichend von der mehrheitlichen Verteilung der Religiosität mit fast 47 Prozent den höchsten Wert. Bei den Ländern, die unter ‚sonstiges Afrika‘ subsumiert wurden, handelt es sich ausschließlich um Länder südlich der Sahara. (Abbildung 27).

Muslimische Frauen schätzen sich in fast allen Herkunftsgruppen tendenziell häufiger als sehr stark gläubig ein als muslimische Männer. Dafür ist der Anteil der eher Gläubigen unter den Männern höher als unter den Frauen. Der Anteil der gar nicht Gläubigen liegt bei beiden Geschlechtern bei rund 4 Prozent. Eine Ausnahme bilden Iraner, bei denen anteilig mehr Männer angeben, sehr gläubig zu sein. Bei Muslimen aus dem Nahen Osten sowie dem sonstigen Afrika fällt auf, dass Frauen sowohl häufiger stark gläubig als auch eher gläubig sind.

Tabelle 18: Religiosität der befragten Muslime nach Regionen und Geschlecht (in Prozent)

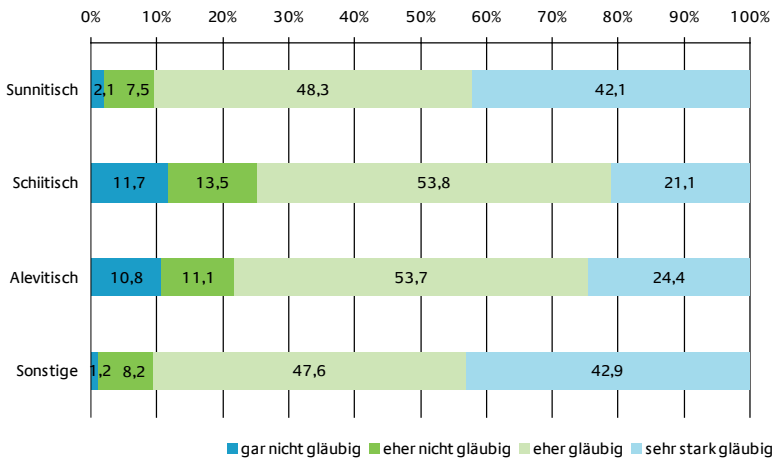
	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	sonstiges Afrika	Gesamt
	insgesamt								
Sehr stark gläubig	15,4	41,4	5,0	10,1	35,9	23,0	34,3	46,7	36,0
Eher gläubig	63,0	47,1	95,0	34,8	53,0	60,2	58,1	40,0	50,4
Eher nicht gläubig	18,8	8,4	—	24,6	8,5	8,9	5,2	6,7	9,6
Gar nicht gläubig	2,7	3,1	—	30,4	2,6	7,9	2,3	6,7	4,0
	männlich								
Sehr stark gläubig	14,7	35,8	—	13,9	32,5	22,0	31,0	47,8	31,6
Eher gläubig	68,7	50,9	100,0	27,8	55,8	58,3	60,2	39,1	53,7
Eher nicht gläubig	12,0	10,1	—	36,1	9,1	9,4	5,3	4,3	10,3
Gar nicht gläubig	4,7	3,1	—	22,2	2,6	10,2	3,5	8,7	4,4
	weiblich								
Sehr stark gläubig	16,7	47,1	8,3	3,1	42,5	25,4	40,0	50,0	41,1
Eher gläubig	56,9	43,1	91,7	43,8	47,5	65,1	53,3	50,0	46,7
Eher nicht gläubig	25,7	6,7	—	12,5	7,5	7,9	5,0	0,0	8,7
Gar nicht gläubig	0,7	3,1	—	40,6	2,5	1,6	1,7		3,5
Gesamt (N)	227	587	17	139	442	496	417	92	2.417

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.417

Wenn man Muslime nach ihren Konfessionen unterscheidet (Abbildung 26) fällt auf, dass Sunniten (42 Prozent) und Muslime der Kategorie „Sonstige“ (43 Prozent), wie z.B. die Ahmadis oder die Ibaditen, sich häufiger als „sehr stark gläubig“ bezeichnen als Schiiten oder Aleviten. Gleichzeitig geben sie deutlich seltener als Schiiten oder Aleviten an, „gar nicht gläubig“ zu sein. Dabei ist zu beachten, dass zumindest für die Gruppe der Schiiten der geringe Anteil an stark gläubigen und der hohe Anteil an nicht gläubigen Personen auf den hohen Anteil an Iranern und nicht auf die Konfession an sich zurückzuführen ist. Die im Vergleich zu Sunniten und sonstigen muslimischen Glaubensrichtung geringere Religiosität der Aleviten kann darauf zurückgeführt werden, dass sie als stark säkularisiert

gelten. Für viele Aleviten spielt die Religion im Leben eine eher untergeordnete Rolle (Sökefeld 2008b: 32; Sökefeld 2008c: 17). Die meisten Muslime, gleich welchen Glaubensbekenntnisses, verorten sich in der zweithöchsten Kategorie der Religiosität und schätzen sich als „eher gläubig“ ein.

Abbildung 26: Religiosität der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



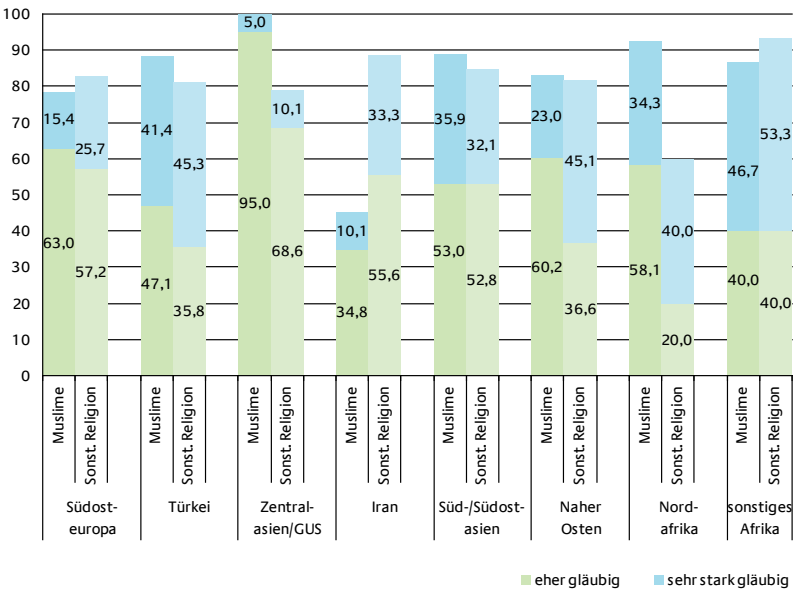
Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.417

Konzentriert man sich nun auf die Kategorien „eher gläubig“ und „sehr stark gläubig“ und vergleicht diese für die Gruppe der Muslime mit der Gruppe der Personen, die sich einer anderen Religionsgemeinschaft zurechnen, zeigt sich ein sehr gemischtes Bild. Teils stufen sich Muslime als gläubiger ein als die jeweilige Vergleichsgruppe, teils weniger gläubig und teils etwa gleich gläubig (Abbildung 27). Während für die Herkunftsregion Nordafrika der Anteil der Gläubigen unter den muslimischen Befragten um rund 30 Prozentpunkte höher ist als unter den Angehörigen anderer Religionen, fällt wiederum

auf, dass Personen aus Iran, die der dortigen muslimischen Bevölkerungsmehrheit angehören, zu einem wesentlich kleineren Anteil gläubig sind als Muslime aus anderen Ländern. Ihre nicht-muslimischen Landsleute dagegen ähneln in ihrem Antwortverhalten den Nicht-Muslimen aus anderen Regionen. Analog zum verhältnismäßig hohen Anteil sehr stark gläubiger Muslime aus der Region „sonstiges Afrika“, kann auch für die Nicht-Muslime aus dieser Region festgestellt werden, dass sich die Mehrheit mit über 53 Prozent als sehr stark gläubig bezeichnet. Mit Ausnahme von Nordafrika und Iran lassen sich bei der Stärke der Gläubigkeit nur geringfügige Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen diagnostizieren. Vielmehr liegt der Anteil der eher und sehr stark gläubigen Muslime mit etwa 80 bis 90 Prozent durchaus im weltweiten Normalbereich der subjektiven Einschätzung der eigenen Religiosität, aber über dem im Religionsmonitor 2008 festgestellten Anteil von 70 Prozent Religiösen beziehungsweise Hochreligiösen in der deutschen Gesamtbevölkerung (Bertelsmann 2008a).⁵⁶ Diese sind Werte beispielsweise mit denen in der Herkunftsregion Türkei vergleichbar. In einer Umfrage im Jahr 2006 haben 93 Prozent der Befragten in der Türkei angegeben, sie seien religiös bis sehr religiös (Çarkoğlu/Toprak 2007: 41).

⁵⁶ Im Religionsmonitor (vgl. Bertelsmann 2008a) werden auch diejenigen miteinbezogen, die keiner Religion angehören. Bei alleiniger Betrachtung derjenigen, die sich einer Religion(sgemeinschaft) zurechnen, sollte der Anteil der Religiösen und Hochreligiösen entsprechend höher sein, so dass der Unterschied in der selbst eingeschätzten Religiosität zwischen Zuwanderern und Aufnahmegesellschaft nicht eklatant sein dürfte.

Abbildung 27: Starke und sehr starke Religiosität der befragten mit Migrationshintergrund nach Region und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 5.130

4.2.2 Religiöses Verhalten

In der Sinus-Studie wurde festgestellt, dass dem religiös-verwurzelten Milieu, in dem Religion eine alltagsbestimmende Rolle spielt und den Lebensstil prägt, insgesamt ein kleiner Teil von Migranten angehört, hierbei Muslime aber deutlich überrepräsentiert sind (Sinus Sociovision 2008; Wippermann und Flaig 2009).

Für wissenschaftliche Analysen ist es sinnvoll, religiöses Verhalten in unterschiedliche Dimensionen einzuteilen, um zu differenzierteren Ergebnissen zu kommen. Es hat sich in der Religionssoziologie eine Einteilung in vier Dimensionen

bewährt (Huber 2007; Kecskes und Wolf 1993/1995). Dazu gehören die allgemeine Religiosität, die private religiöse Praxis, die rituelle Religiosität und die intellektuelle Dimension der Religiosität (Huber 2007; Stark und Glock 1968). Für das Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ erfolgte aus forschungspraktischen Gründen eine Beschränkung auf die private religiöse Praxis sowie die rituelle Religiosität der Befragten. Während sich die private religiöse Praxis auf die Religionsausübung im privaten Raum beschränkt, umfasst die rituelle Religiosität, wie die Religiosität einer Person in ein soziales Netzwerk integriert wird und rekuriert daher auf die Öffentlichkeit der Religiosität einer Person (Huber 2007: 218).

4.2.2.1 Private religiöse Praxis: Beten, Feste, Speisen und Fasten

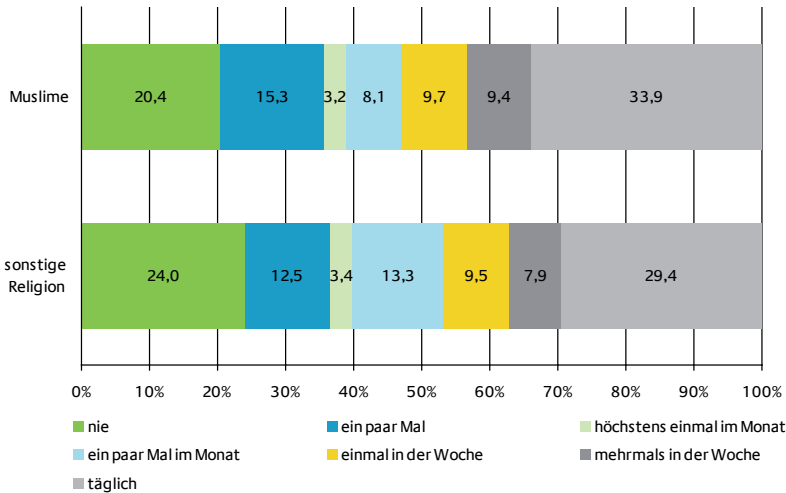
Das private religiöse Verhalten von Muslimen und Nicht-Muslimen wurde in der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ durch mehrere Indikatoren gemessen. Dazu gehört die Verrichtung des Gebetes und das Begehen religiöser Feste. Weiterhin zählen die Einhaltung religiöser Speisevorschriften und Fastengebote zu religiösen Anlässen oder während eines gewissen Zeitraumes dazu. Die Interpretation der Ergebnisse erfordert in Bezug auf die Aleviten eine besondere Lesart. Aleviten teilen zwar mit Sunniten und Schiiten einige Glaubensvorstellungen, allerdings bestehen auch erhebliche Abweichungen zwischen Aleviten und Muslimen sunnitischen oder schiitischen Bekenntnisses. So messen Aleviten nicht allen der fünf Säulen des Islam eine religionskonstituierende Bedeutung bei. Keine Rolle für Aleviten spielt beispielsweise das Gebet und das Fasten im Ramadan (Bartsch 2002: 30; Sökefeld 200b: 33). Deshalb sind in diesen beiden Bereichen privater religiöser Praxis für Aleviten Ergebnisse zu erwarten, die hinter den anderen muslimischen Gruppierungen zurückbleiben.

Beten

Das Gebet gehört zu den fünf Säulen des Islam, die die Grundsätze des gemeinsamen Glaubens und des religiösen Handelns für Muslime bilden. Die Anbetung Gottes ist wesentlicher Bestandteil der rituellen Religionsausübung und hat für Muslime verpflichtenden Charakter (Ruthven 1997: 193).

Bei einer Betrachtung von Muslimen und Nicht-Muslimen fällt ein polarisierendes Verhalten bezüglich des Gebetes auf: Sowohl Muslime als auch Personen anderen Glaubens beten zu weiten Teilen gar nicht oder täglich. Unterschiede zwischen den Religionsgruppen bestehen nur geringfügig (Abbildung 28).

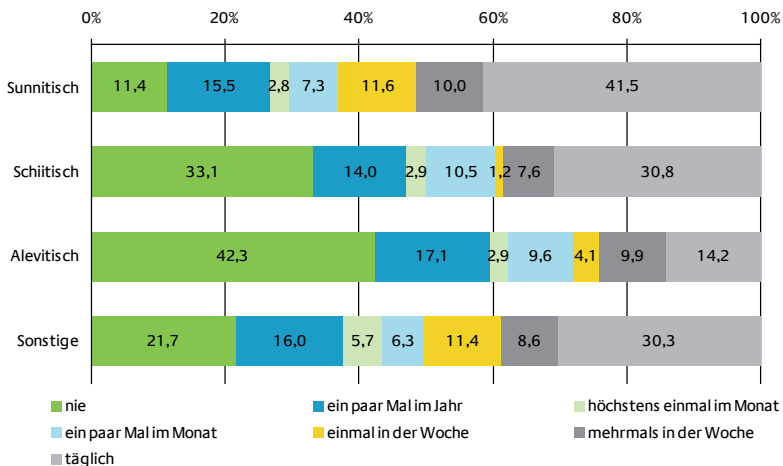
Abbildung 28: Gebetshäufigkeit der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.443

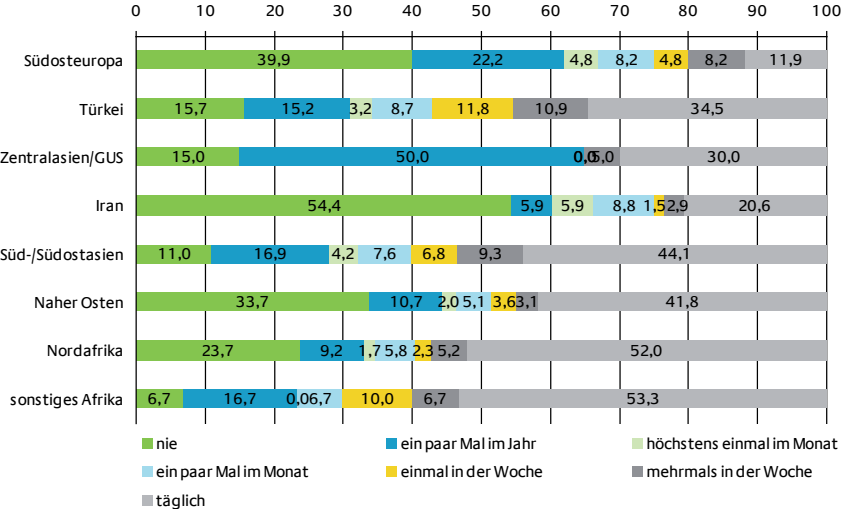
Vergleicht man zwischen den muslimischen Konfessionen, ist zu erkennen, dass auch beim Gebet die Sunniten die Gruppe der Orthopraktiker anführen (Abbildung 29). 42 Prozent aller Sunniten geben an, täglich zu beten. Am wenigsten Priorität scheint dem Gebet erwartungsgemäß bei einem großen Teil der Aleviten eingeräumt zu werden. Hier antworten 42 Prozent der Befragten, dass das Gebet nie verrichtet wird. Die Verrichtung des Gebets scheint polarisierend zu wirken. Dies zeigen deutlich die Anteile derjenigen, die täglich beten im Vergleich mit denjenigen Personen, die nie beten. Insbesondere bei den Schiiten fällt auf, dass die Gruppe der täglich Betenden (31 Prozent) fast ebenso groß ist wie die Gruppe der Personen, die nie betet (33 Prozent). Auch bei den Angehörigen einer sonstigen islamischen Glaubensrichtung zeichnet sich eine ähnliche Tendenz ab: Hier nehmen die täglich Betenden einen Anteil von 30 Prozent ein, die nie Betenden dagegen stellen 22 Prozent der Befragten.

Abbildung 29: Gebetshäufigkeit der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Der Blick auf die Herkunftsregionen unter alleiniger Berücksichtigung der Muslime eröffnet wiederum ein anders gelagertes Bild. Die Polarisierung, die bei den vorherigen Berechnungen für das Gebet dominierte, wird aufgeweicht. Personen aus Südosteuropa praktizieren das Gebet nur vergleichsweise selten, obgleich Menschen aus dieser Region zumeist Sunniten sind (Abbildung 30), deren Gebetshäufigkeit höher als bei den anderen Glaubensgruppen ist (Abbildung 29). Allgemein lässt sich festhalten, dass die Kategorien, die auf ein gelegentliches Beten abstellen, von allen Befragten aller Herkunftsregionen ähnlich beantwortet werden. Bei fast allen Herkunftsgruppen entscheidet sich die Mehrheit entweder täglich oder nie zu beten. Es besteht ein deutlicher Unterschied zwischen Muslimen aus Afrika und türkischen Muslimen. Letztere geben um rund 20 Prozentpunkte seltener an, täglich zu beten als ihre afrikanischen Glaubensgenossen.

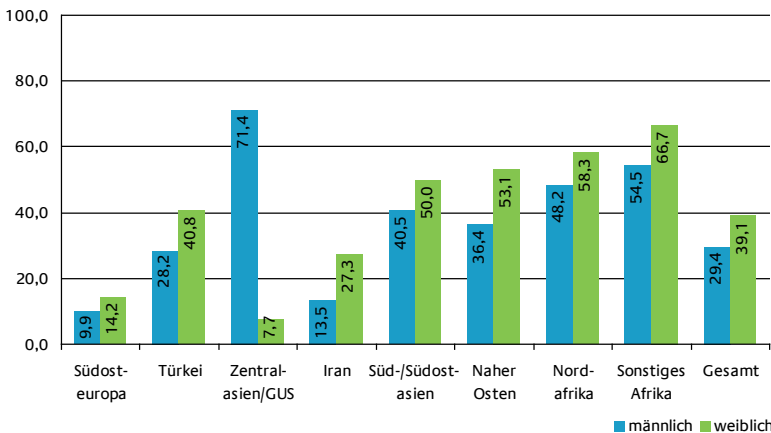
Abbildung 30: Gebetshäufigkeit der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.443

Differenziert man nach Geschlecht zeigt sich, dass der Anteil der muslimischen Frauen, die täglich beten, den Anteil der Männer deutlich übersteigt. Während 39 Prozent der Musliminnen täglich beten, beträgt der entsprechende Anteil bei den muslimischen Männern 29 Prozent. Das Ergebnis deckt sich mit den Befunden des Religionsmonitors, aus dem hervorgeht, dass deutlich mehr muslimische Frauen in Deutschland mehrmals täglich beten als muslimische Männer (Wunn 2008: 63). Die Geschlechtsunterschiede zeigen sich in allen Herkunftsgruppen mit Ausnahme der Muslime aus Zentralasien. Die höhere Gebetshäufigkeit der zentralasiatischen männlichen Muslime sollte jedoch aufgrund der geringen Fallzahlen innerhalb dieser Gruppe nicht überinterpretiert werden.

Abbildung 31: Anteil der täglich Betenden unter den befragten Muslimen nach Herkunftsregion und Geschlecht (in Prozent)

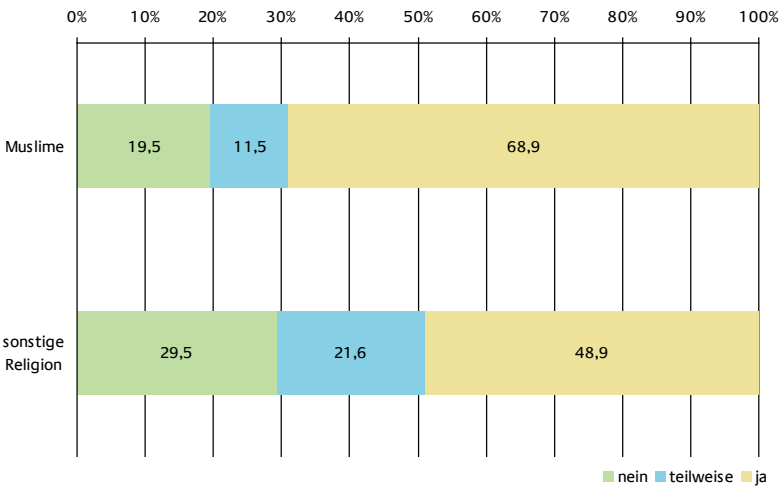


Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.443

Religiöse Feste begehen

Muslime geben häufiger als Andersgläubige an, religiöse Feste und Feiertage zu begehen (Abbildung 32). Auf die Frage, ob die großen religiösen Feste in der eigenen Religionsgemeinschaft begangen werden, antworten 69 Prozent der Muslime mit ja. Die nicht-muslimischen Befragten bleiben bei der gleichen Frage mit einem Anteil von 49 Prozent um 20 Prozentpunkte dahinter zurück. Allerdings geben auch bei dieser Frage – ähnlich wie bei den bisher vorgestellten Fragen zur religiösen Praxis – die Nicht-Muslime häufiger an, teilweise religiöse Feste zu feiern (22 Prozent), als die muslimischen Befragten (12 Prozent). Auf religiöse Feste zu verzichten, geben 20 Prozent der befragten Muslime und 30 Prozent der Nicht-Muslime an.

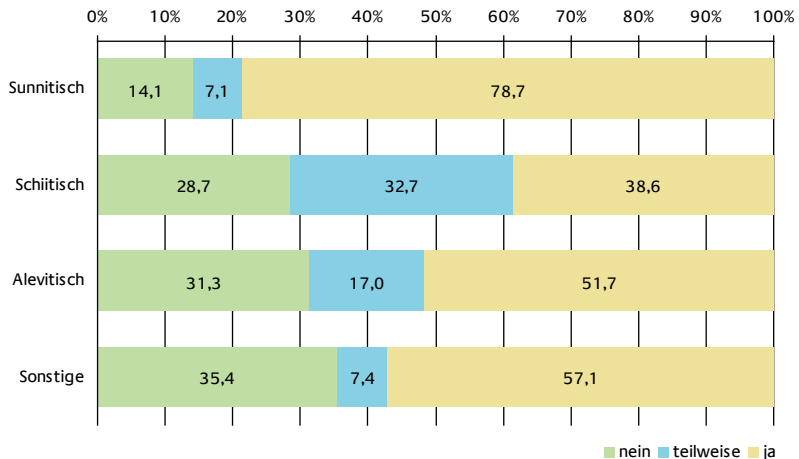
Abbildung 32: Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.267

Eine Unterscheidung zwischen den islamischen Konfessionen zeigt, dass die Sunniten auch in dieser Kategorie die Gruppe mit dem größten Anteil an praktizierenden Muslimen bilden. 79 Prozent der sunnitischen Befragten geben an, die großen religiösen Feste ihrer Glaubensgemeinschaft zu begehen (Abbildung 33). Auch die Mehrheit der befragten Aleviten (51 Prozent) und die der Angehörigen anderer muslimischer Konfessionen (57 Prozent) beantworten die Frage nach den religiösen Festen positiv. Allerdings besteht in beiden Gruppen je ein Anteil von rund einem Drittel der Personen, die nie religiöse Feste feiern. Dies übertrifft sogar noch den Anteil der Schiiten und ihre religiöse Praxis bezogen auf religiöse Feste. Hier geben rund 29 Prozent an, nie ein religiöses Fest zu feiern, also knapp 2 Prozentpunkte unter dem Wert für Aleviten. Allerdings feiert nur wenig mehr als ein Drittel der Schiiten (39 Prozent) überhaupt die religiösen Feste im Islam.

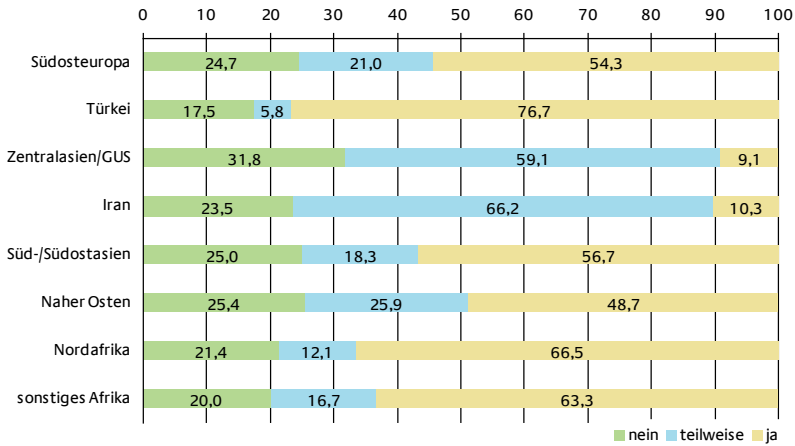
Abbildung 33: Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.267

Auch über alle Herkunftsregionen hinweg nimmt das Feiern religiöser Feste für die Mehrheit der Muslime eine wichtige Stellung in ihrer religiösen Praxis ein (Abbildung 34). Ausnahmen bilden hier Iran und Zentralasien/GUS. Die Zurückhaltung der Iraner ist auf deren Religionsdistanz zurückzuführen.

Abbildung 34: Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)

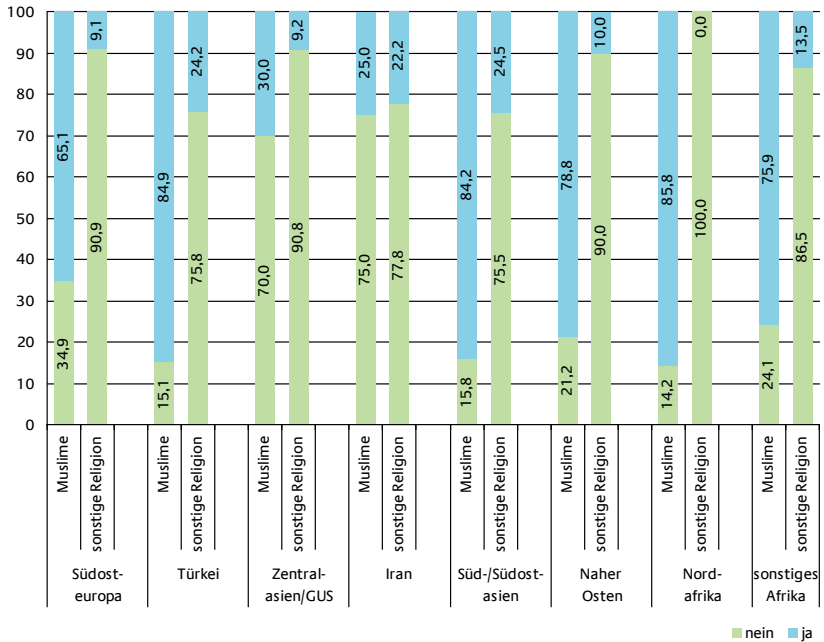


Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.463

Speise- und Getränkevorschriften

Mit Ausnahme der beiden Regionen Iran und Zentralasien/GUS verzichtet die überwiegende Mehrheit der befragten Muslime aus religiösen Gründen auf bestimmte Speisen und Getränke. Im Gegensatz dazu richten die wenigsten Nicht-Muslime ihr Essverhalten nach religiösen Geboten. Dies gestaltet sich in allen Herkunftsregionen ähnlich (Abbildung 35).

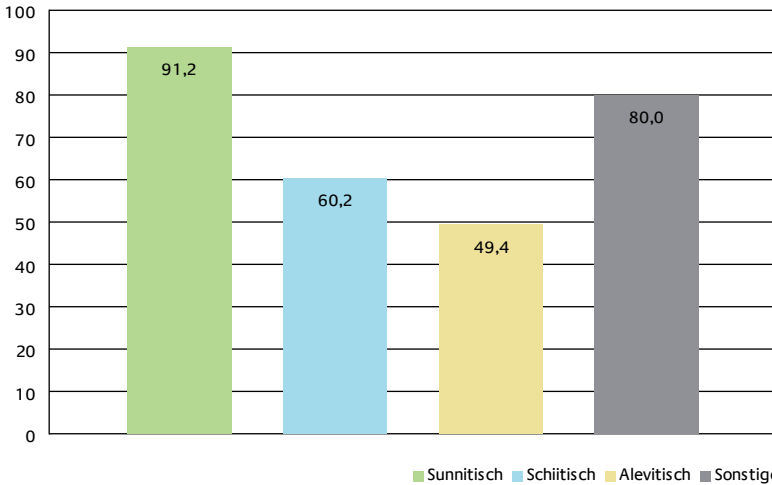
Abbildung 35: Beachtung von religiösen Speise- und Getränkevorschriften der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.265

Bei einem Vergleich der islamischen Konfessionen untereinander erscheinen die Speisevorschriften für Sunniten am wichtigsten (Abbildung 36). Fast alle Befragten aus dieser Gruppe (91 Prozent) halten sich an islamische Speisevorschriften. Für Schiiten (60 Prozent) und Aleviten (49 Prozent) ist die Befolgung dieser Vorschriften weitaus weniger wichtig. Für Angehörige anderer islamischer Konfessionen wie z.B. die Ahmadis oder die Ibaditen spielen Speisegebote und -verbote eine ähnlich wichtige Rolle wie für die Sunniten. 80 Prozent der Personen aus dieser Rest-Kategorie halten sich an religiöse Speisevorschriften. Regionale Unterschiede bestehen kaum und werden deshalb hier nicht ausgewiesen.

Abbildung 36: Beachtung von islamischen Speise- und Getränkevorschriften der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.265

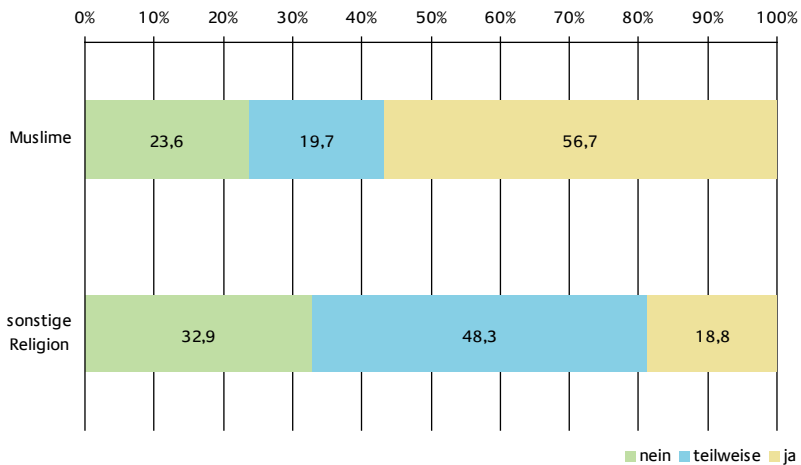
Fasten

Das Fasten ist wie das Gebet eine der fünf Säulen im Islam, die die Grundsätze des gemeinsamen Glaubens und des religiösen Handelns für Muslime bilden. Für den Monat Ramadan ist das Fasten für jeden Muslim verpflichtend und stellt eine Gemeinschaftserfahrung dar, die in dieser Zeit das private Leben der Muslime bestimmt (Endreß 1997: 44).⁵⁷

⁵⁷ In der islamischen Welt prägt das Fasten nicht nur den privaten Alltag, sondern ist auch für das öffentliche Leben bestimmend.

Mehr als die Hälfte aller Muslime (57 Prozent) geben an, sich uneingeschränkt an religiöse Fastenvorschriften zu halten (Abbildung 37). Lediglich knapp ein Viertel der Personen mit einer nicht-muslimischen Religionszugehörigkeit (19 Prozent) antwortet entsprechend. Dafür gibt knapp die Hälfte der Personen ohne muslimischen Hintergrund (48 Prozent) an, zumindest teilweise aus religiösen Gründen zu fasten. Auf das Fasten verzichten 24 Prozent der befragten Muslime sowie 33 Prozent der nicht-muslimischen Befragten.

Abbildung 37: Fasten aus religiösen Gründen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)

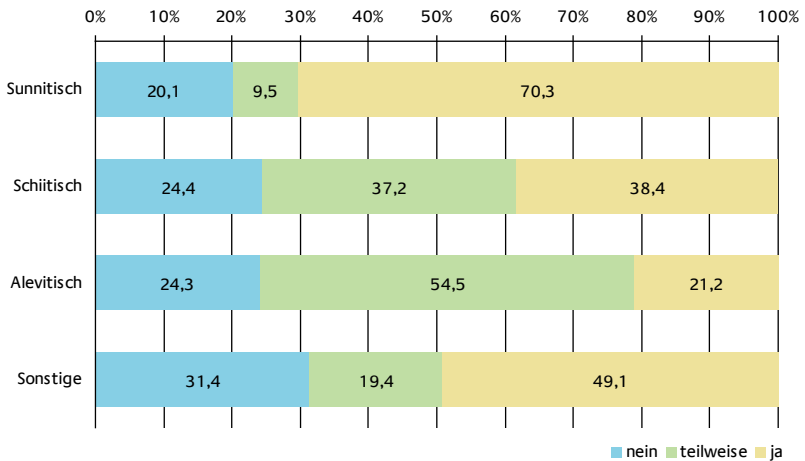


Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.257

Personen, die zum sunnitischen Glaubensbekenntnis gehören, halten sich am strengsten an die Fastenvorschriften (Abbildung 68): Rund zwei Drittel (70 Prozent) geben an, islamische Fastengebote zu beachten. Von den schiitischen Muslimen fastet ein Viertel nicht. Trotz ihrer vergleichsweise geringen Religiosität (Abbildung 26) geben 37 Prozent an, teilweise zu fasten

und 38 Prozent richten sich uneingeschränkt nach den für sie geltenden islamischen Fastengeboten. Die Mehrheit der alevitischen Befragten (55 Prozent) gibt an, teilweise zu fasten. Der Anteil der Aleviten, die fasten (21 Prozent) und solche, die auf das Fasten verzichten (24 Prozent), hält sich beinahe die Waage. Zunächst überrascht der recht hohe Anteil an Aleviten, die die Fragen nach dem Fasten mit teilweise oder ja beantworten, da das Fasten im Monat Ramadan, dass im Islam verpflichtenden Charakter hat, von Aleviten nicht als religionskonstituierend betrachtet wird. Allerdings ist zu beachten, dass auch das Alevitentum Fastenzeiten kennt, nämlich im islamischen Monat Muharram, in dem wie auch im Schiitentum dem Martyrium des Imam Hussein bei Kerbala gedacht wird (Sökefeld 2008c: 19). Bei allen anderen muslimischen Konfessionen überwiegt der Anteil derjenigen Personen, die sich regelmäßig an die Fastenvorschriften halten (49 Prozent) gegenüber denjenigen Befragten, die nur teilweise (19 Prozent) oder gar nicht fasten (31 Prozent).

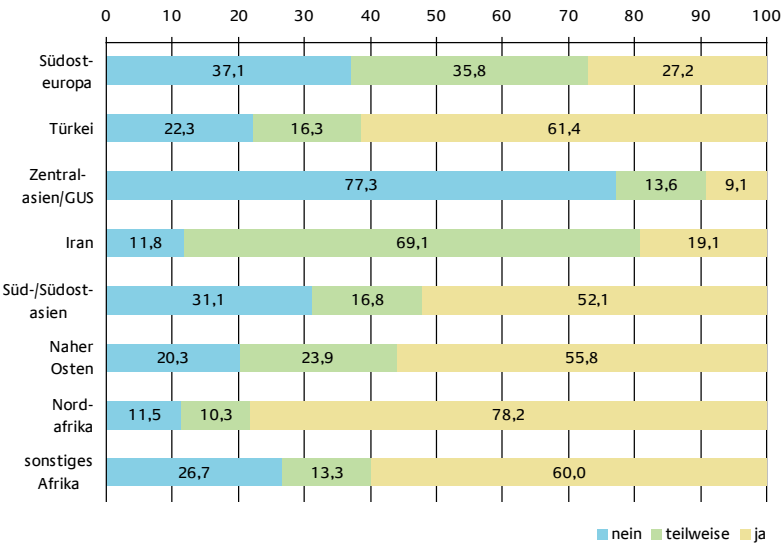
Abbildung 38: Einhaltung islamischer Fastengebote der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.257

Differenziert man nach Herkunftsregionen zeigt sich, dass Muslime aus Nordafrika mit einem Anteil von 78 Prozent am häufigsten bejahen, die islamischen Fastengebote einzuhalten. Muslime aus Zentralasien/GUS fasten hingegen deutlich seltener als Muslime aus den anderen Herkunftsgruppen. Unter den Muslimen aus Südosteuropa geben etwa gleich viele an, nie, gelegentlich oder immer zu fasten. Obgleich sich 30 Prozent der iranischen Muslime als „gar nicht gläubig“ bezeichnen (Tabelle 18), geben dennoch knapp 90 Prozent an, ganz oder teilweise die Fastengebote zu beachten (Abbildung 39).

Abbildung 39: Einhaltung islamischer Fastengebote der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.468

4.2.2.2 Rituelle Religiosität: Besuch religiöser
Veranstaltungen

Stellvertretend für die Dimension der rituellen, also öffentlich praktizierten Religiosität wird betrachtet, wie häufig Muslime im Vergleich zu anderen Religionsgemeinschaften das Angebot von Gottesdiensten und anderen religiösen Veranstaltungen nutzen. Die recht hohe Bedeutung gemeinschaftsstiftender religiöser Handlungen im Islam mit verpflichtendem oder pflichtähnlichem Charakter, wie es das Gemeinschaftsgebet darstellt, macht es zu einem brauchbaren Indikator zur Messung ritueller Religiosität.

Um allen Religionsgemeinschaften und ihren Formen religiösen Gemeinschaftslebens gerecht zu werden, wurde nicht islamspezifisch nach dem Besuch des Freitagsgebets gefragt, sondern generell nach dem Besuch religiöser Veranstaltungen. Zudem können dadurch eventuell auch religiöse Veranstaltungen muslimischer Frauen, deren Teilnahme am Freitagsgebet oftmals nicht als verpflichtend erachtet wird, stärker berücksichtigt werden.

Die Befragten konnten sich für die Angabe ihrer Besuchshäufigkeit von Gottesdiensten und anderen religiösen Veranstaltungen an sieben verschiedenen Antwortkategorien orientieren, die von „nie“ über die ungefähre Besuchshäufigkeit im Jahr und im Monat bis hin zur Antwortmöglichkeit „Täglich“ reichten. Aus Gründen der besseren Darstellbarkeit und Lesbarkeit werden diese sieben Kategorien für den vorliegenden Bericht zu den drei Ausprägungen „nie“, „selten“ („Besuche ein paar mal im Jahr“ und „höchstens einmal im Monat“) und „häufig“ („ein paar mal im Monat“, „einmal in der Woche“, „mehrmals in der Woche“ und „täglich“) zusammengefasst. Auch hier wird zur besseren Einordnung der muslimischen Praxis ein Vergleich mit den Nicht-Muslimen aus dem Sample gezogen.

Über alle Herkunftsregionen hinweg ist zu beobachten, dass ein gutes Drittel der befragten Muslime mehrmals im Monat oder häufiger religiöse Veranstaltungen oder Gottesdienste besucht (Tabelle 19). Muslime, deren Herkunftsländer sich in Afrika südlich der Sahara (sonstiges Afrika) oder in Süd-/Südostasien befinden, nehmen zu je fast der Hälfte (47 Prozent) mehrmals im Monat oder häufiger an einer religiösen Veranstaltung

teil.⁵⁸ Immerhin 40 Prozent der türkischen Muslime besucht mindestens mehrmals monatlich eine religiöse Veranstaltung. Deutlich seltener nehmen Südosteuropäer (10 Prozent) und Muslime aus Zentralasien/GUS (5 Prozent) an religiösen Veranstaltungen teil. Letzteres Resultat ist insofern überraschend, als die Personengruppe aus Zentralasien/GUS sich bei der Frage zur Religiosität als gläubiger darstellte als Personen aus anderen Regionen. Das Interesse an Gottesdiensten und ähnlichen Veranstaltungen ist bei Muslimen aus Iran besonders gering: 72 Prozent der muslimischen Iraner geben an, sich nie daran zu beteiligen. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit der geringen Gläubigkeit der iranischen Muslime, die im vorhergehenden Abschnitt festgestellt wurde. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass gut zwei Drittel der Muslime höchstens einmal monatlich oder seltener an Gottesdiensten oder religiösen Veranstaltungen teilnehmen.

Bei der Besuchshäufigkeit von religiösen Veranstaltungen bestehen deutliche Geschlechtsunterschiede. Nur 26 Prozent der muslimischen Frauen besuchen ein paar Mal im Monat oder häufiger religiöse Veranstaltungen. Bei den muslimischen Männern sind es 43 Prozent. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen in allen Herkunftsgruppen. Besonders ausgeprägt sind sie bei Muslimen aus dem sonstigen Afrika, von denen 52 Prozent der Männer aber nur 29 Prozent der Frauen häufig religiöse Veranstaltungen besuchen. Der seltenere Besuch von religiösen Veranstaltungen der Frauen lässt sich dadurch erklären, dass die Teilnahme am gemeinsamen Frei-

58 Zu einem anderen Ergebnis kommt Jamal (2005) in ihrer Studie über Muslime in den USA. Sie berichtet, dass insbesondere arabisch-stämmige Muslime aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie aus Nordafrika häufiger Moscheen besuchen als Muslime aus Süd-/Südostasien (Jamal 2005: 524).

tagsgebet für männliche Muslime religiöse Pflicht ist, während es Frauen freigestellt ist, ob sie daran teilnehmen. Bei den Frauen zeigt sich hingegen die höhere Bedeutung des persönlichen Gebets (Abbildung 31).

Tabelle 19: Besuch religiöser Veranstaltungen der befragten Muslime nach Herkunftsregion und Geschlecht (in Prozent)

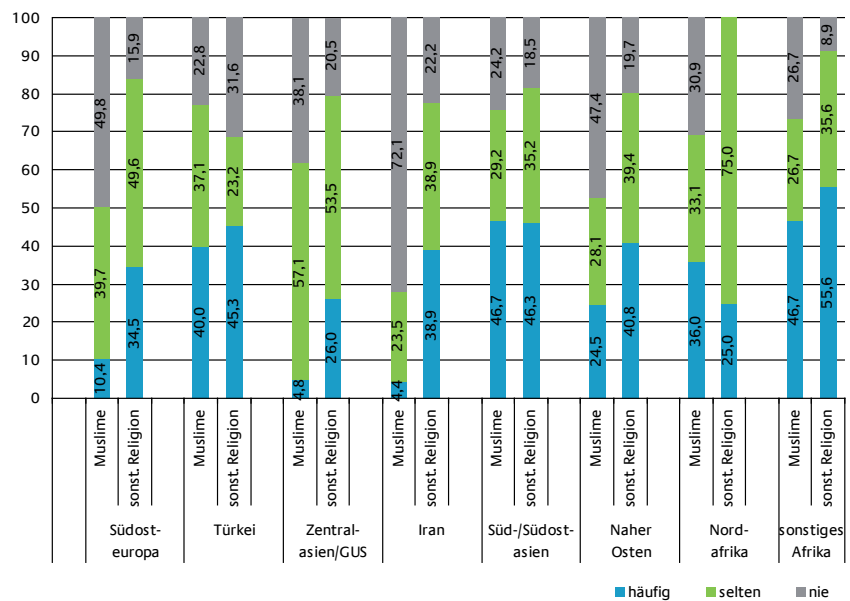
	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/ GUS	Iran	Süd-/ Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	sonstiges Afrika	Gesamt
insgesamt									
häufig	10,4	40,0	4,8	4,4	46,7	24,5	36,0	46,7	35,0
seltener	39,7	37,1	57,1	23,5	29,2	28,1	33,1	26,7	35,9
nie	49,8	22,8	38,1	72,1	24,2	47,4	30,9	26,7	29,0
männlich									
häufig	13,1	49,4	12,5	5,7	51,3	27,8	42,1	52,2	42,5
seltener	51,0	32,8	25,0	25,7	27,5	28,6	31,6	26,1	33,6
nie	35,9	17,7	62,5	68,6	21,3	43,6	26,3	21,7	23,9
weiblich									
häufig	7,5	30,5		3,0	37,5	17,5	25,0	28,6	26,4
seltener	28,1	41,5	76,9	21,2	32,5	27,0	36,7	28,6	38,7
nie	64,4	28,0	23,1	75,8	30,0	55,6	38,3	42,9	34,9
Gesamt (N)	230	589	18	139	453	512	424	92	2.457

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.457

Nicht-muslimische Personen bleiben dagegen seltener Gottesdiensten und religiösen Veranstaltungen fern (19 Prozent) (Abbildung 40). Immerhin die Hälfte aller nicht-muslimischen Befragten, die einer Religionsgemeinschaft angehören, besuchen bis zu einmal monatlich religiöse Events (49 Prozent). Der Anteil derjenigen, die mehrmals im Monat oder häufiger an Gottesdiensten teilnehmen, liegt ähnlich wie bei den Muslimen bei rund einem Drittel (32 Prozent; nicht dargestellt). Abschie-

End ist festzuhalten, dass sich keine signifikanten Unterschiede zwischen der muslimischen und der nicht-muslimischen Gruppe erkennen lassen, wenn man die Besuchshäufigkeit von religiösen Veranstaltungen im Durchschnitt betrachtet.⁵⁹

Abbildung 40: Besuch religiöser Veranstaltungen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Region und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.285

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Religion für Muslime eine bedeutende Rolle spielt, jedoch starke Unterschiede zwischen den Herkunftsregionen bestehen.

59 Ein Mittelwertvergleich der Besuchshäufigkeit von religiösen Veranstaltungen ergibt für Muslime/Aleviten den Wert 2,85 und für Nicht-Muslimen 2,82. Der Unterschied zwischen den Werten ist auf einem Niveau von $p < 0,05$ nicht signifikant.

4.3 Religion und soziales Kapital

In der Forschung gilt die Einbindung in religiöse Organisationen und die Teilnahme an religiösen Veranstaltungen als förderlich für die Entwicklung von so genannten Organisations- und Kommunikationsfähigkeiten (auch: Civic Skills) von Individuen (Lam 2006; Verba et al. 1995). Personen, die religiöse Veranstaltungen besuchen, können diese Civic Skills erwerben, soziale Netzwerke ausbauen und Informationen sammeln, die für eine Verbesserung des eigenen Alltags relevant sein können. Religiöse Partizipation kann somit eine Gelegenheit für den Erwerb von sozialem Kapital bieten (Strømsnes 2008: 481). Ebenfalls besteht die Vermutung, dass religiös engagierte Menschen auch in anderen gesellschaftlichen Kontexten aktiver und beispielsweise häufiger Mitglied in einem Verein sind.

Die meisten Studien, die sich mit dem Zusammenhang von Religiosität und sozialem Kapital beschäftigen, beziehen sich auf Christen und hierbei auf religiös sehr homogene Gruppen wie beispielsweise die Arbeit von Strømsnes, die norwegische Protestanten untersucht (2008). Daneben gibt es Arbeiten, die religiöse Praxis und soziales Kapital zwischen Protestanten und Katholiken in verschiedenen Ländern vergleichen (vgl. Lam 2006) oder Vergleiche von fundamentalistischen evangelischen und jüdischen Glaubensgemeinschaften anstellen (Lehmann 2008). Quantitative Studien über die religiöse Involvierung von Muslimen und sozialem Kapital sind rar.⁶⁰

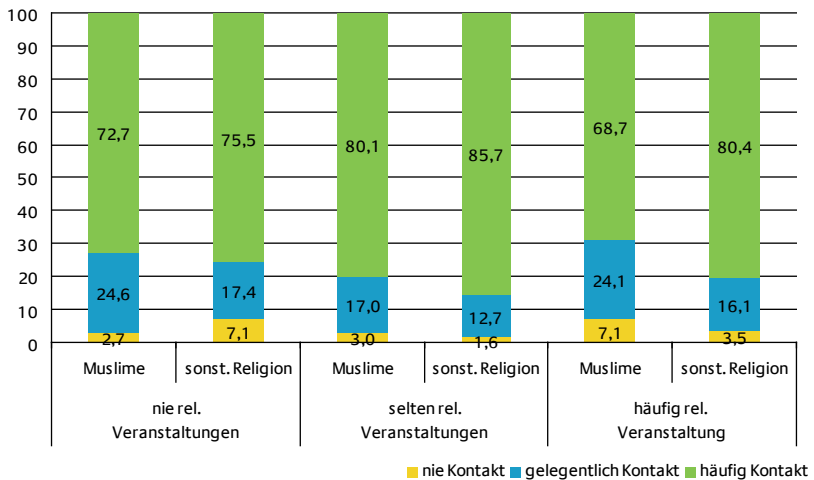
⁶⁰ Eine Studie, die sich methodologisch in einem qualitativen Rahmen mit Sozialkapital in Netzwerken und religiösem Radikalismus auseinandersetzt, haben Sloodman und Tillie zu Amsterdam vorgelegt (2006).

Deshalb liegt es nahe, zu überprüfen, ob Muslime, die häufig an religiösen Veranstaltungen teilnehmen, häufiger interethnische Kontakte pflegen und häufiger Mitglied in deutschen Vereinen und Organisationen sind als Muslime, die die Angebote der religiösen Vereinigungen nicht wahrnehmen. In diesem Zuge soll auch beleuchtet werden, ob es diesbezüglich Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen gibt. Dazu werden die vier abgefragten Kontaktgelegenheiten mit Deutschen, nämlich in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft und im Freundeskreis, zu einem vierstufigen Index zusammengefasst. Als Indikator für religiöse Einbindung wird die Häufigkeit des Gottesdienstbesuches herangezogen.

Überprüft man anhand der vorliegenden Daten, ob muslimische Personen, die häufig an religiösen Veranstaltungen teilnehmen, auch häufiger in ihrer Nachbarschaft mit Deutschen Kontakt haben, kann diese Vermutung nicht aufrecht erhalten werden (Abbildung 41).

Unter Muslimen haben diejenigen den meisten Kontakt zu Deutschen, die eher selten Gottesdienste oder religiöse Veranstaltungen besuchen (80 Prozent). Auch bei der Vergleichsgruppe der sonstigen Religionsangehörigen haben Befragte, die eher selten an religiösen Veranstaltungen teilnehmen, am häufigsten Kontakt zu Deutschen (86 Prozent). Unter der Gruppe der Muslime weisen regelmäßige Gottesdienstbesucher die geringste Kontaktdichte zu Deutschen auf. Bei den sonstigen Religionsangehörigen haben indessen Personen, die nie eine religiöse Veranstaltung besuchen, am seltensten interethnische Kontakte zu Deutschen.

Abbildung 41: Interethnische Kontakte und Besuchshäufigkeit von Gottesdiensten der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



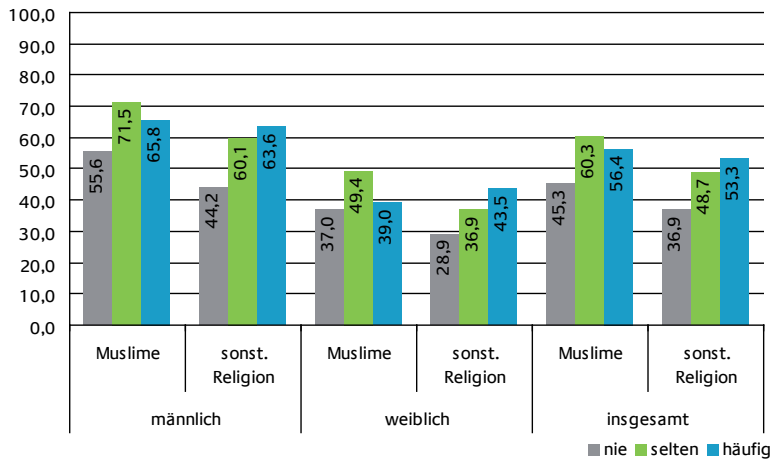
Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.099

Dass für muslimische Befragte der regelmäßige Besuch religiöser Veranstaltungen Kontakte mit Deutschen weniger fördert als für Angehörige anderer Glaubensgemeinschaften, könnte darauf zurückzuführen sein, dass bei islamisch geprägten Veranstaltungen weniger Deutsche zugegen sind als bei christlichen Veranstaltungen. Dadurch ergeben sich für Muslime bei religiösen Veranstaltungen weniger Schnittstellen als für Migranten mit christlichem Glaubenshintergrund, um mit Deutschen in Kontakt zu treten.

Ein ähnliches Ergebnis liefert die Begutachtung des Zusammenhangs zwischen der Teilnahme an religiösen Veranstaltungen und der Mitgliedschaft in einem deutschen Verein (Abbildung 42). Für Muslime gilt, dass sie eher eine Mitgliedschaft in einem deutschen Verein innehaben, wenn sie selten religiöse

Veranstaltungen oder Gottesdienste besuchen. Am seltensten kommt die Mitgliedschaft in einem deutschen Verein bei Muslimen, die nie religiöse Veranstaltungen besuchen, vor. Muslime, die häufig religiöse Veranstaltungen besuchen, bewegen sich im mittleren Bereich. Diese Tendenz bestätigt sich bei beiden Geschlechtern, bei muslimischen Frauen im Zusammenhang mit dem insgesamt geringeren Organisationsgrad (Kapitel 5.2.1) allerdings auf einem deutlich niedrigeren Niveau als bei Männern. Bei den Befragten aus muslimisch geprägten Ländern mit einer sonstigen Religionsangehörigkeit nimmt hingegen die Wahrscheinlichkeit einer deutschen Vereinsmitgliedschaft mit der Häufigkeit der Gottesdienstbesuche zu. Dieses Ergebnis stimmt in der Tendenz mit den Resultaten der bereits erwähnten norwegischen Untersuchung überein, die ergab, dass Gottesdienstbesucher insgesamt sozial aktiver sind als Nicht-Kirchgänger (Strømsnes 2008: 498).

Abbildung 42: Besuch religiöser Veranstaltungen und Mitgliedschaft in einem Verein der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)

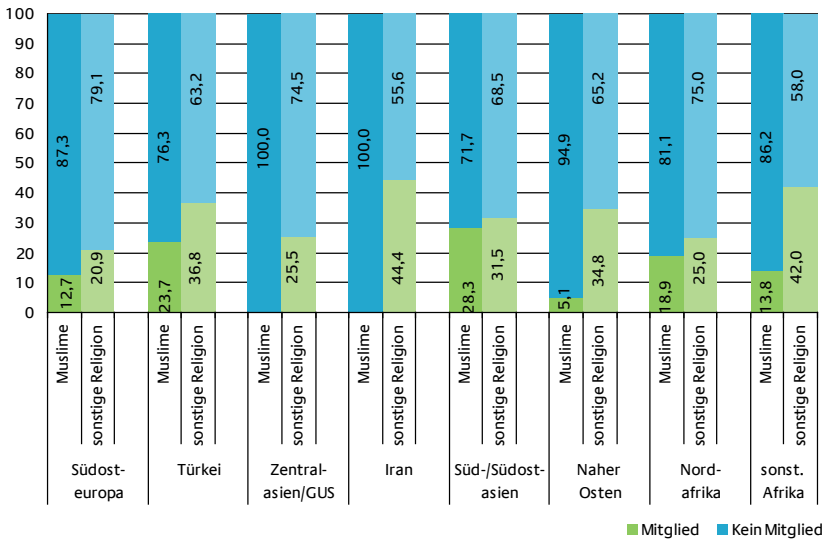


Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.321

4.4 Engagement in einer religiösen Gemeinde oder einem religiösen Verein

Als eine wichtige Form migrantischer Selbstorganisation wird auch die Mitgliedschaft und die aktive Teilnahme in religiösen Vereinen erachtet (Zick 2001: 26). In der Studie MLD wurde in diesem Zusammenhang erfragt, ob eine Mitgliedschaft in einem religiösen Verein oder in einer Gemeinde besteht. Außerdem wurde erhoben, ob sich die Befragten in einer religiösen Gemeinde oder in einem religiösen Verein engagieren. Insgesamt geben 20 Prozent der Befragten an, Mitglied in einem religiösen Verein oder einer Gemeinde zu sein. Damit unterscheiden sich die Befragten mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land kaum von der deutschen Allgemeinbevölkerung. Nach eigenen Berechnungen aus dem European social survey 2001/2002 sind 19 Prozent Mitglieder einer religiösen oder kirchlichen Organisation. Unterscheidet man in der MLD-Studie zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen zeigt sich, dass Angehörige einer sonstigen Religion mit einem Anteil von 27 Prozent tendenziell häufiger Mitglied eines religiösen Vereines sind als Muslime, bei denen der Anteil 20 Prozent beträgt. Diese Tendenz bestätigt sich auch, wenn man nach Herkunftsregionen differenziert (Abbildung 43).

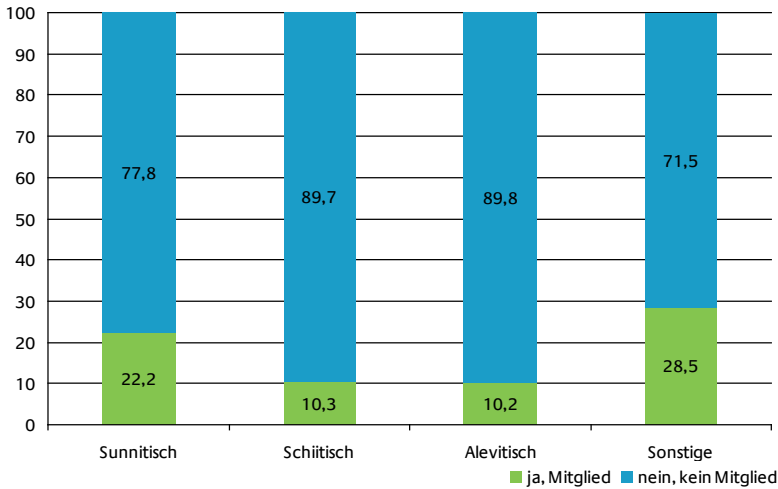
Abbildung 43: Mitgliedschaft in religiösen Vereinen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.417/1.812

Betrachtet man die muslimischen Konfessionen differenzierter, ist unter den Aleviten (10 Prozent) und Schiiten (10 Prozent) der Anteil der Personen, die eingetragenes Mitglied in einem religiösen Verein sind, geringer als unter Sunniten (22 Prozent). Unter den Angehörigen anderer islamischer Konfessionen wie den Ibaditen oder den Ahmadis halten sogar 29 Prozent eine Vereinsmitgliedschaft (Abbildung 44).

Abbildung 44: Mitgliedschaft in religiösen Vereinigungen der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.079

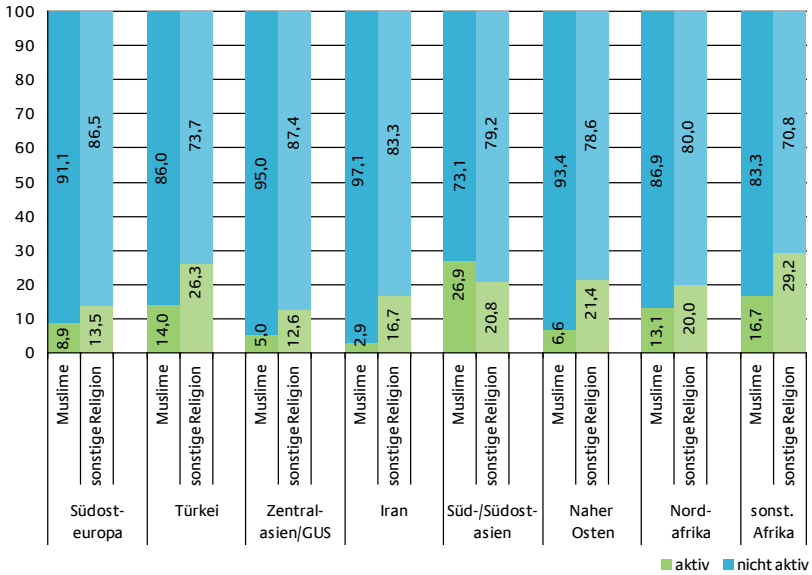
Der geringe Anteil an Mitgliedschaften unter den Schiiten ist höchstwahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass keiner der befragten iranischen Muslime, die den Großteil der Schiiten stellen, einer religiösen Vereinigung angehört. Der geringe Anteil an Vereinsmitgliedern unter den Aleviten lässt sich zum einen damit erklären, dass Aleviten später als andere muslimische Konfessionen mit der religiösen Selbstorganisation in Deutschland begannen (Sökefeld 2008b: 21).⁶¹ Ein anderer Faktor könnte sein, dass die alevitische Bewegung von vielen Konfliktlinien durchzogen ist (Sökefeld 2008b: 25), was den Großteil der Aleviten davon abhält, sich einem Verein anzuschließen. Die relativ hohe Anzahl an Mitgliedern unter kleineren musli-

⁶¹ Dies ist insbesondere auf religionskulturelle Ursachen zurückzuführen, wie der sog. Takiye, des Verbergens der eigenen Konfessionszugehörigkeit als Schutzstrategie.

mischen Konfessionen könnte indes darauf zurückgehen, dass insbesondere religiöse Minderheiten in der institutionalisierten Selbstorganisation einen Weg suchen, um ihre Interessen effektiv zu vertreten.

Wendet man sich nun der aktiven Teilnahme in einem religiösen Verein oder in einer Gemeinde zu, geben 14 Prozent der Befragten an, sich hier aktiv zu engagieren. Zwischen Muslimen und sonstigen Religionsangehörigen bestehen kaum Unterschiede. So geben von den muslimischen Befragten 13 Prozent an, sich in einem religiösen Verein zu engagieren, bei den sonstigen Religionsangehörigen sind es 15 Prozent (nicht dargestellt). Differenziert man nach Herkunftsregionen zeigt sich, dass bei den meisten Herkunftsgruppen sonstige Religionsangehörige tendenziell engagierter sind (Abbildung 45). Besonders hoch ist das Engagement bei sonstigen Religionsangehörigen aus der Türkei sowie dem sonstigen Afrika. Lediglich bei den Ostasiaten sind Muslime anteilig häufiger in religiösen Vereinen aktiv.

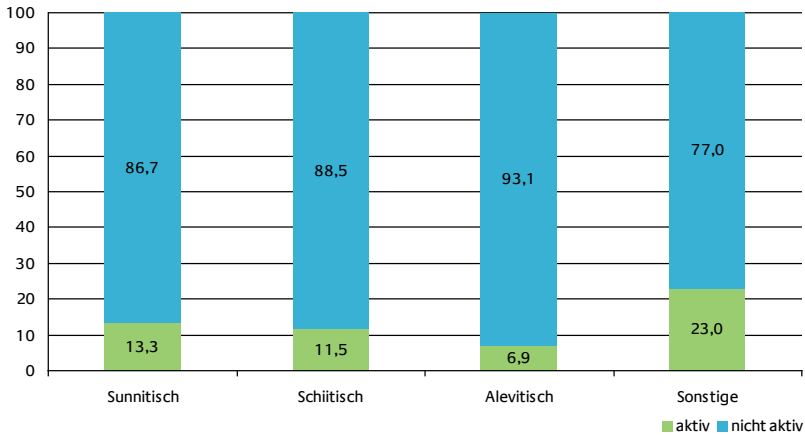
Abbildung 45: Aktive Beteiligung in religiösen Vereinigungen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.460/1.824

Wenn man die aktive Beteiligung unter den Muslimen betrachtet und hierbei nach Konfessionen unterscheidet, ist augenfällig, dass wiederum Personen, die einer Minderheiten-gruppierung im Islam angehören, besonders aktiv sind. Alle anderen muslimischen Konfessionen weisen indes einen ähnlichen Aktivitätsgrad auf (Abbildung 46).

Abbildung 46: Aktive Beteiligung in religiösen Vereinigungen der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.067

Eine Überprüfung der Mitgliedschaft bzw. des Engagements in einem religiösen Verein und der Häufigkeit interethnischer Kontakte spiegelt das zuvor bereits angeführte Ergebnis wider: Insgesamt fällt weder eine Mitgliedschaft in religiösen Vereinigungen noch ein dortiges Engagement mit häufigen interethnischen Kontakten zusammen. Jedoch scheint zumindest bei Nicht-Muslimen ein positiver Effekt der Mitgliedschaft und des Engagements vorzuliegen: Engagierte haben häufiger Kontakt zu Deutschen als Nicht-Mitglieder und Inaktive. Bei Muslimen scheint die reine Mitgliedschaft in einem Verein sich nicht auf die Kontakthäufigkeit mit Deutschen auszuwirken. Die aktive Teilnahme scheint indes einen Unterschied zu machen, ob eine muslimische Person nie oder zumindest gelegentlich Kontakte zu Deutschen pflegt.

4.5 Islamische Verbände in Deutschland

Eine weitere Frage, die im Rahmen des vorliegenden Projektes gestellt wurde, beschäftigt sich damit, wie bekannt die großen muslimischen Verbände in Deutschland unter Muslimen sind. Dies ist vor dem Hintergrund des Anspruches der muslimischen Verbände zu betrachten, als repräsentative Vertretung der Muslime in Deutschland anerkannt zu werden. Rund zwei Drittel der befragten Muslime (66 Prozent) kennen mindestens einen der abgefragten Verbände (nicht dargestellt). Der bekannteste Verband ist die Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion (DİTİB), die von 44 Prozent aller Muslime genannt wurde. Rund ein Viertel der Befragten gibt an, jeweils einen der folgenden Verbände zu kennen: Zentralrat der Muslime in Deutschland, ZMD (27 Prozent), Verein islamischer Kulturzentren, VIKZ (25 Prozent), Alevitische Gemeinde in Deutschland, AABF (27 Prozent). Lediglich 16 Prozent aller Personen ist mit dem Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (IR) vertraut, obwohl die Großzahl seiner rund 30 Mitgliedsvereine der Islamischen Gemeinschaft Millî Görüş (IGMG) zugerechnet wird, die mit 323 Moscheevereinen den zweitgrößten muslimischen Verband darstellt.⁶² Die vier Verbände DİTİB, VIKZ, ZMD und IR haben sich im April 2007 zum Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM) zusammengeschlossen, den nur 10 Prozent der muslimischen Befragten kennen (Tabelle 20).

⁶² Wegen des Fokus auf nur in der Deutschen Islam Konferenz vertretene Verbände wurde die Bekanntheit der IGMG selbst nicht abgefragt. Aus demselben Grunde wurde u. a. auch die Ahmadiyya Muslim Jamaat nicht berücksichtigt.

Tabelle 20: Bekanntheit der islamischen Verbände unter den befragten Muslimen (in Prozent)

	ZMD	IR	DİTİB	VIKZ	KRM	AABF
bekannt	26,6	16,1	43,8	25,1	9,6	26,8
nicht bekannt	73,4	83,9	56,2	74,9	90,4	73,2

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 3.005

Da die Verbände zu einem großen Teil herkunftslandbezogen ausgerichtet sind, wird im Folgenden betrachtet, wie sich die Bekanntheit der Verbände nach Herkunftsregion verteilt (Tabelle 21).

Mehr als die Hälfte aller türkischstämmigen Befragten (59 Prozent) ist mit DİTİB vertraut. Unter den sunnitischen Türkischstämmigen liegt der Anteil, der DİTİB kennt, leicht höher bei 65 Prozent. Dies entspricht den Erwartungen, da DİTİB als Ausgründung der türkischen Religionsbehörde Diyanet İşleri Başkanlığı gilt und zudem mit etwa 870 Moscheegemeinden der größte muslimische Verband ist. Die AABF hat unter den aus der Türkei Muslimen mit einem Anteil von 36 Prozent ebenfalls hohen Bekanntheitsgrad. Berücksichtigt man die eigentliche Zielgruppe, die Aleviten, ist er noch höher. 76 Prozent der Aleviten geben an, die AABF zu kennen.

Weiterhin kennt ein Drittel der türkischstämmigen Muslime den VIKZ (30 Prozent), der immerhin etwa 300 Mitgliedsvereine hat, und 24 Prozent sind mit dem Zentralrat vertraut. Letztgenannter Verband ist allerdings unter Muslimen bekannter, die aus dem Afrika südlich der Sahara stammen: Von knapp der Hälfte dieser Gruppe (45 Prozent) wird der ZMD genannt. Zwar existieren keine afrikanisch dominierten Mitgliedsver-

bände im ZMD, doch sind gerade in diesem Verband Moscheeorganisationen aus verschiedenen Herkunftsregionen vereint. Zudem konnte sich der Verband trotz seiner relativ geringen Mitgliederzahl besonders seit 2001 durch seine starke Medienpräsenz als Ansprechpartner für die Öffentlichkeit profilieren.

Tabelle 21: Bekanntheit der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen nach Herkunftsregion (in Prozent)

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nordafrika	sonstiges Afrika
ZMD	21,6	24,0	14,3	21,7	32,5	35,9	41,7	44,8
IR	11,9	16,4	5,0	10,3	17,6	15,1	17,1	17,9
DİTİB	6,0	59,0	19,0	8,7	11,8	12,1	12,6	16,7
VIKZ	11,9	30,2	—	2,9	13,4	12,1	18,8	20,0
KRM	3,3	11,4	—	7,2	4,2	7,0	8,0	13,3
AABF	4,0	35,9	—	5,8	6,7	10,6	6,3	10,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.

Ungewichtete Fallzahlen: 2.472

Schließlich wenden wir uns der Frage zu, wie gut sich Muslime in Deutschland durch diese Verbände vertreten fühlen. Diese Frage wurde nur den Personen vorgelegt, die den jeweiligen Verband als ihnen bekannt angegeben haben.

Insgesamt fühlen sich lediglich 37 Prozent der befragten Personen, welche die Verbände auch kennen, durch sie zumindest teilweise vertreten. Dagegen geben 50 Prozent an, sich von den ihnen bekannten Verbänden gar nicht vertreten zu fühlen. Die restlichen Personen waren unentschlossen („weiß nicht“: 12 Prozent) oder machten keine Angaben (1 Prozent).

Betrachtet man nun den Vertretungsgrad der Verbände im Zusammenhang mit ihrem Bekanntheitsgrad, zeichnet sich folgendes Bild (Tabelle 22): Das beste Ergebnis erzielte die DİTİB, von der sich immerhin 39 Prozent der Personen, die sie kennen, vertreten fühlen. Rund ein Drittel fühlt sich vom VIKZ vertreten (32 Prozent). Bezogen auf den Koordinationsrat (KRM) geben dies knapp ein Viertel der Betreffenden an. Am schlechtesten schneidet dagegen der ZMD ab, von dem sich nur 11 Prozent der Muslime, die diesen kennen, vertreten sehen. Dass sich nur 15 Prozent der Interviewten von der Alevitischen Gemeinde (AABF) vertreten fühlen, ist möglicherweise der Tatsache geschuldet, dass in Tabelle 22 nicht zwischen Muslimen und Aleviten unterschieden wird, die lediglich einen recht kleinen Anteil unter den Muslimen ausmachen. Berücksichtigt man ausschließlich die eigentliche Zielgruppe, fühlen sich von denjenigen Aleviten, die die AABF kennen, 29 Prozent ganz und weitere 42 Prozent teilweise vertreten.

Tabelle 22: Wahrgenommene Vertretungsleistung durch den jeweils bekannten muslimischen Verband unter den befragten Muslimen (in Prozent)

	ZMD	IR	DİTİB	VIKZ	KRM	AABF
vertreten	11,3	15,7	39,0	32,2	22,7	15,0
teils/teils	38,2	47,0	27,7	30,3	17,7	24,0
nicht vertreten	50,5	37,2	33,3	37,5	59,5	61,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 1.006

Bei einer Unterscheidung nach Herkunftsregionen zeigt sich, dass es von der Herkunftsregion abhängt, ob man sich von demjenigen Verband vertreten fühlt, den man kennt (Tabelle 23). Die DİTİB erzielt die beste Vertretungsleistung unter den Türkischstämmigen, die sie kennen. Differenziert man hier nach muslimischen Glaubensrichtungen, sind es von den sunnitischen Türkischstämmigen, die DİTİB kennen, sogar 46 Prozent, die sich ohne Einschränkung von ihr vertreten fühlen. 32 Prozent fühlen sich teilweise und 23 Prozent von den Sunniten aus der Türkei fühlen sich nicht von ihr vertreten. Sowohl der ZMD, als auch der IR und der KRM können ein Drittel der südosteuropäischen Muslime von ihrer Vertretungsleistung überzeugen. Recht gering ist der Anteil der nordafrikanischen Muslime, die sich durch einen Verband vertreten fühlen, den sie auch kennen. Muslime aus Zentralasien/GUS und dem Iran fühlen sich in weiten Teilen gar nicht von den Verbänden vertreten, die ihnen bekannt sind.

Da sich diese Resultate nur auf den Anteil der Muslime beziehen, die mindestens einen der islamischen Verbände in Deutschland kennen, wird nun errechnet, wie die Vertretungsleistung der Verbände zu bewerten ist, wenn man alle befragten Muslime berücksichtigt.

Tabelle 23: Wahrgenommene Vertretungsleistung durch den jeweils bekannten muslimischen Verband unter den befragten Muslimen nach Herkunftsregion (in Prozent)

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	sonstiges Afrika
ZMD								
ja	28,1	15,8			20,0	15,0	7,7	12,0
teils/teils	43,8	50,8	100,0		20,0	30,0	26,9	52,0
nein	28,1	33,3		100,0	60,0	55,0	65,4	36,0
IR								
ja	28,1	15,8			20,0	15,0	7,7	12,0
teils/teils	43,8	50,8			20,0	30,0	26,9	52,0
nein	28,1	33,3	100,0	100,0	60,0	55,0	65,4	36,0
DITİB								
ja	11,1	41,5	0,0	0,0		15,4	0,0	9,5
teils/teils	33,3	28,1	66,7	66,7	33,3	7,7	19,0	14,3
nein	55,6	30,4	33,3	33,3	66,7	76,9	81,0	76,2
VIKZ								
ja	14,3	35,3		50,0	26,7	9,1	20,0	16,7
teils/teils	46,4	29,0			26,7	36,4	40,0	16,7
nein	39,3	35,7		50,0	46,7	54,5	40,0	66,7
KRM								
ja	30,0	23,9			25,0	14,3	8,3	66,7
teils/teils	0,0	15,9		33,3	25,0	28,6	33,3	33,3
nein	70,0	60,2		66,7	50,0	57,1	58,3	0,0
AABF								
ja	27,3	15,4		0,0	12,5		10,0	33,3
teils/teils		25,5			12,5	10,5	0,0	0,0
nein	72,7	59,0		100,0	75,0	89,5	90,0	66,7

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 1.006

Tabelle 24 macht deutlich, dass nur eine Minderheit der insgesamt befragten Muslime sich durch islamische Organisationen vertreten fühlt. Die größte Bekanntheit und Vertretungsleistung nimmt mit 16 Prozent die DITIB ein. Der VIKZ kann immerhin noch für sich beanspruchen, 7 Prozent der befragten Muslime zu vertreten. Alle anderen Organisationen fallen dagegen stark ab und vertreten nicht mehr als 4 Prozent der insgesamt befragten Muslime. Bezüglich der AABF ist festzustellen, dass sich von der Gesamtgruppe aller befragten Aleviten mit einem Wert von 19 Prozent ein erheblicher Anteil vertreten fühlt (nicht in der Tabelle dargestellt).

Weniger als ein Viertel der Muslime fühlen sich von einem der Verbände in der Deutschen Islam Konferenz vertreten (nicht in der Tabelle dargestellt).

Tabelle 24: Wahrgenommene Vertretungsleistung der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen insgesamt (in Prozent)

	ZMD	IR	DITIB	VIKZ	KRM	AABF
Vertretung: ja	2,7	2,2	15,8	7,2	1,9	3,5
Vertretung: teils/teils	9,1	6,6	11,2	6,7	1,5	5,6
Vertretung: nein	12,0	5,3	13,5	8,3	4,9	14,2
nicht bekannt / weiß nicht / k. A.	76,3	85,9	59,6	77,8	91,7	76,7

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.482

Abschließend wird überprüft, ob Unterschiede nach Herkunftsregionen sichtbar werden, wenn es um die Vertretungsleistung der islamischen Verbände geht. Berücksichtigt werden hierbei wiederum alle Muslime, auch diejenigen, die angegeben haben, den jeweiligen Verband nicht zu kennen.

Über alle Herkunftsregionen hinweg bestätigt sich, dass sich nur die wenigsten der in Deutschland lebenden Muslime von den Verbänden vertreten fühlen. Ausnahme bilden die türkischstämmigen: Gut jeder Fünfte (23 Prozent) fühlt sich durch die DİTİB vertreten. Unter den Sunniten aus der Türkei sind es 28 Prozent, die sich von DİTİB vertreten fühlen; 19 Prozent fühlen sich teilweise und 14 Prozent fühlen sich gar nicht vertreten. Vom VIKZ fühlt sich jeder zehnte Muslim aus der Türkei vertreten (Tabelle 25).

Tabelle 25: Wahrgenommene Vertretungsleistung der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen insgesamt nach Herkunftsregion (in Prozent Teil 1)

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	sonstiges Afrika
ZMD								
ja	2,0	2,4			3,3	4,0	4,6	6,9
teils/teils	7,6	9,2	14,3	2,9	5,8	7,0	13,7	6,9
nein	9,6	10,4		14,3	18,3	19,1	19,4	24,1
Nicht bekannt/weiß nicht/k.A.	80,8	78,0	85,7	82,9	72,5	69,8	62,3	62,1
IR								
ja	3,0	2,3		1,4	2,5	1,0	1,7	0,0
teils/teils	4,7	7,5		1,4	5,0	3,5	7,4	3,3
nein	3,0	4,9	4,8	4,2	9,1	8,5	5,1	13,3
Nicht bekannt/weiß nicht/k.A.	89,4	85,2	95,2	93,0	83,5	87,0	85,8	83,3
DİTİB								
ja	0,7	22,8	0,0		1,7	0,0	1,1	3,3
teils/teils	2,0	15,5	10,0	1,4	0,8	2,0	1,7	3,3
nein	3,3	16,7	5,0	2,9	8,4	8,5	9,1	10,0
Nicht bekannt/weiß nicht/k.A.	94,0	45,1	85,0	95,7	89,1	89,4	88,1	83,3

Tabelle 25: Wahrgenommene Vertretungsleistung der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen insgesamt nach Herkunftsregion (in Prozent Teil 2)

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	sonstiges Afrika
VIKZ								
ja	1,3	9,6		1,4	3,3	1,0	3,4	3,3
teils/teils	4,3	7,9			3,3	4,0	6,8	3,3
nein	3,6	9,7		1,4	5,8	6,0	6,8	13,3
Nicht bekannt/	90,7	72,7	100,0	97,1	87,5	88,9	83,0	80,0
weiß nicht/k.A.								
KRM								
ja	1,0	2,3			0,8	1,0	0,6	6,7
teils/teils	0,0	1,6		1,4	0,8	2,0	2,3	3,3
nein	2,3	5,9		2,8	1,7	4,0	4,0	0,0
Nicht bekannt/	96,7	90,2	100,0	95,8	96,7	93,0	93,2	90,0
weiß nicht/k.A.								
AABF								
ja	1,0	4,8		0,0	0,8		0,6	3,3
teils/teils		8,0			0,8	1,0	0,0	0,0
nein	2,6	18,5		4,3	5,0	8,5	5,1	6,7
Nicht bekannt/	96,4	68,6	100,0	95,7	93,3	90,5	94,3	90,0
weiß nicht/k.A.								

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.482

4.6 Religion und Teilnahme an schulischen Unterrichtsangeboten

In der öffentlichen Diskussion wird oftmals problematisiert, dass Zuwanderer und insbesondere muslimische Zuwanderer ihren Kindern, und hierbei vor allem den Mädchen, die Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, am Sexualkundeunterricht und an Klassenfahrten verwehren. In einer Expertise von Kelek (2006) im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge werden zwar die

Hintergründe und die Motive einzelner Mädchen beleuchtet. Zahlen, die die Beteiligung der Schüler und Schülerinnen beziffern und die eine wesentliche Grundlage für eine objektive Diskussion über die Thematik darstellen, fehlen jedoch. Dieses Informationsdefizit kann nun im Rahmen des Projektes „Muslimisches Leben in Deutschland“ behoben werden.

In den Interviews wurden alle Befragten, die zum Zeitpunkt des Interviews zur Schule gingen oder eine Ausbildung machten, danach gefragt, ob sie dieses Jahr in der Schule bzw. Berufsschule am gemischtgeschlechtlichen Sport- oder Schwimmunterricht, am Sexualkunde-, am Religions- bzw. Ethikunterricht/LER (Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde) teilnehmen und ob sie bei der letzten angebotenen Klassenfahrt mitgefahren sind. Die gleichen Fragen wurden den Befragten auch für alle sonstigen Haushaltsmitglieder im Alter von 6 bis unter 22 Jahren, die entweder Schüler oder Berufsschüler waren, vorgelegt.⁶³ Für die folgenden Analysen werden sowohl die Angaben der persönlich befragten Schüler und Berufsschüler als auch der Schüler und Berufsschüler unter den sonstigen Haushaltsmitgliedern im Alter von unter 22 Jahren verwendet. Insgesamt wurden in den Haushalten 3.283 (Berufs-) Schüler im entsprechenden Alter erfasst. Die Antwortbereitschaft war bei fast allen Fragen mit Werten von deutlich über 90 Prozent sehr hoch. Bei der Frage nach der Teilnahme am Sexualkundeunterricht lag sie mit einem Anteil von 88 Prozent etwas niedriger.

⁶³ Nicht explizit nachgefragt wurde für die im Haushalt lebenden Partner, von denen allerdings auch nur ein Anteil von 0,6 Prozent im Alter von 6 bis unter 22 Jahren alt war.

Tabelle 26: Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	muslimische Schüler			Schüler mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit		
	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt
ja, nimmt teil	84,2	88,7	86,5	87,1	90,5	88,7
nein, kein Angebot	9,6	4,1	6,8	4,2	3,5	3,9
nein, Geschlechter getrennt	5,2	6,2	5,7	6,5	4,0	5,4
nein, aus religiösen Gründe	0,1	0,1	0,1	-	-	-
nein, aus sonstigen Gründen	0,8	1,0	0,9	2,1	2,0	2,1
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, Schüler im Alter von 6 bis 22 Jahren, gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 3.173

87 Prozent der durch Befragung erfassten muslimischen Schüler im Alter von 6 bis unter 22 Jahren besuchen den gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht (Tabelle 26). Bei Schülern aus muslimisch geprägten Ländern, die einer anderen Religion angehören, nimmt ein vergleichbar hoher Anteil wie bei den sonstigen Religionsangehörigen teil. Auch zwischen den Geschlechtern sind kaum Unterschiede festzustellen, tendenziell nehmen Schülerinnen sogar häufiger am gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht teil. Hauptgrund für die fehlende Teilnahme ist, dass im laufenden Schuljahr entweder gar kein Sportunterricht oder kein gemischtgeschlechtlicher Sportunterricht stattfindet. Religiöse Motive werden so gut wie nie genannt, gleiches gilt für sonstige Gründe. Dieser Befund deutet darauf hin, dass das Thema der fehlenden Teilnahmebereitschaft von Muslimen und Musliminnen am gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht in der öffentlichen Diskussion überschätzt wird.

Tabelle 27: Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	muslimische Schüler			Schüler mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit		
	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt
ja, nimmt teil	53,7	52,8	53,2	56,4	56,3	56,3
nein, kein Angebot	43,0	41,3	42,1	39,7	40,2	40,0
nein, Geschlechter getrennt	1,5	1,9	1,7	2,4	2,8	2,6
nein, aus religiösen Gründen	0,1	1,9	1,0	-	-	-
nein, aus sonstigen Gründen	1,7	2,2	1,9	1,5	0,8	1,2
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, Schüler im Alter von 6 bis 22 Jahren, gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 3.162

Im Vergleich zum Sportunterricht nehmen proportional deutlich weniger Schüler sowohl muslimischen als auch sonstigen Glaubens am gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht teil (Tabelle 27). Ursache ist hauptsächlich, dass kein gemischtgeschlechtlicher Schwimmunterricht angeboten wird. Religiöse sowie sonstige Gründe für das Fernbleiben werden wie beim Sportunterricht kaum genannt. Mädchen nehmen tendenziell ebenso häufig am gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht teil wie Jungen.

Tabelle 28: Teilnahme am Sexualkundeunterricht der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	muslimische Schüler			Schüler mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit		
	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt
ja, nimmt teil	52,1	58,1	55,1	48,7	48,6	48,6
nein, kein Angebot	46,0	39,9	42,9	48,4	42,8	45,9
nein, aus religiösen Gründen	0,7	0,8	0,7	1,0	1,1	1,0
nein, aus sonstigen Gründen	1,2	1,3	1,3	1,9	7,5	4,4
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, Schüler im Alter von 6 bis 22 Jahren, gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 2.887

Gut jeder zweite durch die Befragung erfasste Schüler bejahte, im laufenden Schuljahr am schulischen Sexualkundeunterricht teilzunehmen (Tabelle 28). Proportional nehmen muslimische Schüler etwas häufiger ein entsprechendes Angebot wahr, nicht-muslimische Schüler befanden sich etwas häufiger in einer Klasse ohne entsprechenden Unterricht. Religiöse Gründe für das Fernbleiben vom Unterricht werden in beiden Gruppen kaum genannt. Bei den Schülerinnen mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit fällt auf, dass ein überproportional hoher Anteil aus sonstigen Gründen nicht am Unterricht teilnimmt.

Tabelle 29: Teilnahme am Religions- bzw. Ethikunterricht/LER bzw. einer außerschulischen Religionsunterweisung der in den Haushalten lebenden Schüler nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	Muslime	Christen	sonstige	insgesamt
Katholischer Religionsunterricht	5,2	29,5	2,5	12,0
Evangelischer Religionsunterricht	2,7	41,7	35,0	14,8
Islamischer Religionsunterricht	11,4	-	-	7,8
sonstiger Religionsunterricht	1,7	1,2	7,5	1,7
Ethikunterricht/LER	25,6	9,6	17,5	20,8
keine Teilnahme	53,5	18,0	37,5	42,9
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Außerschulische Religionsunterweisung derzeit	19,8	9,2	26,4	17,1
Außerschulische Religionsunterweisung früher	14,9	22,1	2,8	16,6
keine Teilnahme	65,2	68,7	70,8	66,3
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, Schüler im Alter von 6 bis 22 Jahren, gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 3.172

Muslimische Schüler und Angehörige sonstiger Religionen nehmen signifikant seltener am Religionsunterricht oder am Ethikunterricht/LER teil als christliche Schüler (Tabelle 29). Gut jeder zweite muslimische Schüler besucht keinen entsprechenden Unterricht, bei den Angehörigen sonstiger Religionen ist es gut jeder dritte. Von den christlichen Schülern ist es knapp jeder fünfte. Die Ursache ist vermutlich in den seltenen Angeboten an nichtchristlichem Religionsunterricht zu suchen. Diese Annahme wird auch dadurch untermauert, dass musli-

mische Schüler sowie Schüler einer sonstigen nichtchristlichen Religion deutlich häufiger den Ethikunterricht als christliche Schüler besuchen. Immerhin 8 Prozent der muslimischen sowie 38 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen besuchen den christlichen Religionsunterricht. Von den christlichen Schülern nehmen indessen nur 1 Prozent ein Unterrichtsangebot einer sonstigen Religion wahr. Es ist zu vermuten, dass muslimische Schüler sowie Schüler einer sonstigen Glaubensrichtung teilweise christliche Unterrichtsangebote aufsuchen, um mangelnde Unterrichtsangebote der eigenen Glaubensrichtung zu kompensieren. An einer außerschulischen Religionsunterweisung wie Koranunterricht, Kommuniionsunterricht, Konfirmandenunterricht oder Talmudunterricht nehmen in allen Gruppen weniger als die Hälfte der Schüler teil. Aktuell nehmen 20 Prozent der muslimischen Schüler teil, 15 Prozent haben früher teilgenommen.

Um den Bedarf an islamischem Schulunterricht zu eruieren wurde auch nach der Meinung zum Thema Religionsunterricht als ordentliches Schulfach gefragt. Insgesamt befürworten 76 Prozent der befragten Muslime ab 16 Jahren die Einführung von islamischem Religionsunterricht in öffentlichen Schulen. Besonders hoch ist der Anteil der Befürworter unter den Sunniten (84 Prozent), etwas niedriger unter den Schiiten (71 Prozent), den Ahmadis (79 Prozent) und den sonstigen islamischen Glaubensrichtungen (69 Prozent). Aleviten befürworten nur zu 54 Prozent die Einrichtung eines islamischen Religionsunterrichts als Schulfach. Aleviten wurden auch zusätzlich gefragt, ob sie für die Einführung eines getrennten alevitischen Religionsunterrichts in öffentlichen Schulen sind. 64 Prozent der Aleviten bejahen diese Frage.

Tabelle 30: Teilnahme an der letzten angebotenen mehrtägigen Klassenfahrt mit mindestens einer Übernachtung der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	muslimische Schüler			Schüler mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit		
	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt
ja, nimmt teil	70,9	68,1	69,5	80,8	77,0	79,1
nein, kein Angebot	25,7	24,5	25,1	16,9	19,4	18,1
nein, aus religiösen Gründen	0,3	0,8	0,5	0,0	0,5	0,2
nein, aus sonstigen Gründen	3,1	6,6	4,9	2,3	3,0	2,6
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, Schüler im Alter von 6 bis 22 Jahren, gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 3.172

70 Prozent der muslimischen Schülerinnen und Schüler haben an der letzten mehrtägigen Klassenfahrt teilgenommen (Tabelle 30). Bei Schülern aus muslimisch geprägten Ländern, die einer sonstigen Religion angehören, sind es mit einem Anteil von 79 Prozent deutlich mehr. Die geringere Beteiligung der muslimischen Schüler ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass kein entsprechendes Angebot bestand. Religiöse Gründe für die fehlende Teilnahme werden ebenso wie bei ihren nicht muslimischen Mitschülern kaum genannt. Allerdings werden von muslimischer Seite etwas häufiger die nicht weiter definierten sonstigen Gründe als Motiv für die fehlende Teilnahme angegeben. Dieses Motiv ist insbesondere bei den muslimi-

schen Schülerinnen überproportional hoch. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass sonstige Gründe vorgeschoben werden, um religiöse Vorbehalte nicht zu äußern. Denkbar ist aber auch, dass bei Mädchen im Zusammenhang mit geschlechtsspezifischen Gründen oder sonstigen Bedenken weniger Bereitschaft besteht, die Kosten für eine teure Klassenfahrt zu tragen als bei Jungen.

Insgesamt wird ersichtlich, dass alle untersuchten Unterrichtsangebote mit Ausnahme des Religionsunterrichts von über der Hälfte der muslimischen Schülerinnen und Schüler wahrgenommen wurde. Auch sind in Bezug auf die Teilnahme nur geringe Unterschiede zwischen muslimischen Schülern und Schülern sonstiger Glaubensrichtungen zu erkennen. Dem Religions- bzw. Ethikunterricht sowie der mehrtägigen Klassenfahrt bleiben tendenziell mehr muslimische Schüler fern, dem Sexualkundeunterricht mehr Schüler einer sonstigen Religionsangehörigkeit. Beim gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht ist das Verhältnis weitgehend ausgeglichen.

Weiterhin zeigen die Ergebnisse, dass nur ein kleiner Anteil der in den Haushalten lebenden Schülerinnen und Schüler die Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, am Sexualkundeunterricht sowie an einer mehrtägigen Klassenfahrt explizit verweigert. Vielmehr bestand für viele Schüler dieses Angebot im laufenden Schuljahr nicht, sei es, weil ab einer gewissen Klassenstufe der Sportunterricht in vielen Bundesländern nach Geschlechtern getrennt

durchgeführt wird⁶⁴, sei es, weil etwa der Sexualkundeunterricht nur in bestimmten Klassenstufen angeboten wird. Allerdings lässt das Ergebnis, dass für viele Schüler die genannten schulischen Unterrichtsangebote nicht bestanden, auch eine andere Interpretation zu. Eventuell unterbreiten viele Schulen, deren Schülerschaft durch hohe Anteile an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund geprägt ist, aus der Erfahrung oder Befürchtung heraus, dass ein erheblicher Anteil der Schülerschaft gewisse Unterrichtsformen verweigert, gar nicht erst ein entsprechendes Angebot bzw. bieten frühzeitig von der Elternschaft eher akzeptierte Angebote an, so etwa den getrenntgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht oder eintägige Klassenfahrten ohne Übernachtungen.⁶⁵

Zur Abrundung des Bildes und um den Anteil der „echten“ Verweigerer zu verdeutlichen, wird in Abbildung 47 nur auf diejenigen Schüler Bezug genommen, für die die entsprechenden Unterrichtsangebote bestanden und die sich an diesen entweder beteiligt haben oder diesen aus religiösen bzw. sonstigen Gründen ferngeblieben sind. Auch wenn man nur die Gruppe der „betroffenen“ Schüler und Schülerinnen berücksichtigt, zeigt sich, dass die überwiegende Mehrheit sowohl der Muslime als auch der Nicht-Muslime mit entsprechendem Migrations-

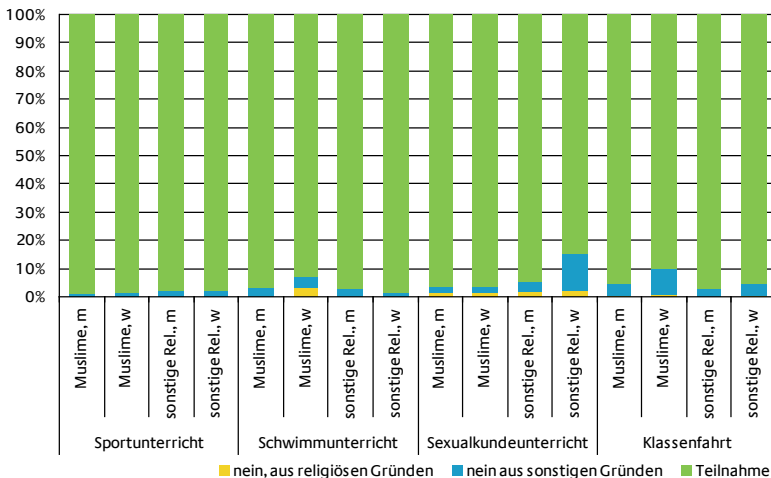
64 Aus einer qualitativen Untersuchung von Kleindienst-Cachay (1999: 120) geht hervor, dass in muslimischen Familien gemischtgeschlechtlicher Sport in der Kindheit oftmals als unproblematisch gesehen wird. Dies ändert sich grundlegend in der Pubertät, wenn der Körper des Mädchens weibliche Züge annimmt. In diesem Alter (ab Klassenstufe 7) wird in vielen Schulen der Sportunterricht allerdings ohnehin nach Geschlechtern getrennt.

65 In der Befragung wurde explizit nach den in der Öffentlichkeit diskutierten mehrtägigen Klassenfahrten mit mindestens einer Übernachtung gefragt.

hintergrund die genannten Unterrichtsangebote wahrnimmt. Als problematische Bereiche stellen sich der Schwimmunterricht und die Klassenfahrt bei muslimischen Mädchen dar, von denen immerhin ein Anteil von 7 Prozent bzw. 10 Prozent diesen Angeboten fern bleibt. Die im Vergleich zu den muslimischen Jungen geringere Teilnahme der Mädchen ist statistisch signifikant, so dass auf eine geschlechterbedingte Ungleichbehandlung von muslimischen Mädchen bezüglich dieser beiden schulischen Unterrichtsformen geschlossen werden kann.⁶⁶ Daneben ist der Sexualkundeunterricht zu nennen, der häufiger von den sonstigen Religionsangehörigen aus muslimisch geprägten Ländern gemieden wird, nämlich von 6 Prozent der männlichen und 15 Prozent der weiblichen Schüler dieser Gruppe. Sowohl die Unterschiede zwischen Muslimen sowie sonstigen Religionsangehörigen insgesamt als auch die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei den sonstigen Religionsangehörigen sind statistisch signifikant.

66 Bezogen auf den Schwimmunterricht wird dieser Befund durch eine qualitative Studie über muslimische Sportlerinnen in Deutschland gestützt. Um Sport treiben zu können haben viele dieser Sportlerinnen bewusst eine Sportart gewählt, durch die nicht gegen das Gebot der Körperverhüllung verstoßen wird, so etwa Karate und Tae Kwon Do. Eine der Sportlerinnen, die bis zum Alter von 15 Jahren erfolgreich Wettkampfschwimmen betrieben hat, wechselte nach einem Verbot des Vaters bewusst zum Karate, da dort lange Kleidung getragen wird (s. Kleindienst-Cachay 2001). Allerdings sind nach den Ergebnissen der deutschen Ergänzungsstudie zu Pisa 2000 15-jährige türkischstämmige Mädchen deutlich seltener Mitglied in einem Sportverein (21 Prozent) als türkischstämmige Jungen (68 Prozent). Bei deutschen Jugendlichen sind die Geschlechterdifferenzen geringer (Mutz/Peterson 2009: 34f.).

Abbildung 47: Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, am Sexualkundeunterricht sowie an der letzten Klassenfahrt bei Schülern mit den entsprechenden Unterrichtsangeboten nach Religionszugehörigkeit und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, Schüler im Alter von 6 bis 22 Jahren, gewichtet.

Insgesamt zeigt sich, dass die Verweigerung von Unterrichtsangeboten kein „Massenphänomen“ ist. Dennoch besteht weiterhin Bedarf, Überzeugungsarbeit bei Eltern mit Migrationshintergrund zu leisten, damit kein Kind von diesen u.a. auch für die persönliche Entfaltung wichtigen Angeboten ausgeschlossen bleibt und damit der ungleichen Beteiligung von muslimischen Mädchen und Jungen an einigen schulischen Angeboten entgegengewirkt wird. In einer Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wird hervorgehoben, dass es für einen erfolgreichen Dialog mit muslimischen Eltern über die Beteiligung ihrer Kinder an pädagogischen Angeboten wesentlich ist, ihre Bedenken und Sorgen ernst zu nehmen. Gleichzeitig muss das mit Unter-

richtsangebot verbundene pädagogische Anliegen transparent und nachvollziehbar dargestellt werden, damit die Eltern verstehen, warum es wichtig ist, dass ihr Kind das Angebot wahrnimmt. Ziel des Dialogs ist, Kompromisse zu finden. Wenn die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder behindert werden, sollten Pädagogen allerdings auch gegen den Willen der Eltern handeln (Thiessen 2008: 23f.).

4.7 Das Tragen des Kopftuchs: Praxis und Gründe

Das Kopftuch wird in der Öffentlichkeit stark kontrovers diskutiert. Von muslimischer Seite wird hierbei oftmals betont, dass das Tragen des Kopftuches Ausdruck religiöser Selbstbestimmung sei, und Akzeptanz gefordert. Auf Seite der Mehrheitsgesellschaft gilt das Kopftuch vielfach als Symbol für weibliche Unterdrückung, Abschottung oder gar religiösen Fundamentalismus (Amirpur 2004: 361 ff; Oestreich 2004: 131ff.). Dennoch gibt es wenig empirische Untersuchungen darüber, welche Bedeutung das Kopftuch für Musliminnen in Deutschland hat. In einer 2006 erschienenen quantitativen Studie zum Thema werden die Gründe türkischstämmiger Frauen aus ausgewählten Moscheegemeinden, ein Kopftuch zu tragen, und ihre Einstellungen zu Deutschland, Politik und Gesellschaft untersucht. Die Auswahl der Frauen ist, wie die Autoren betonen, für Musliminnen in Deutschland nicht repräsentativ. Die Studie kommt zu dem Schluss, dass es sich bei den Kopftuch tragenden Musliminnen mehrheitlich um selbstbewusste, religiöse Frauen handelt, die sich, auch wenn sie in Deutschland geboren sind, emotional stärker an ihr Herkunftsland als an Deutschland gebunden fühlen (Jessen/von Wilamowitz-Moellendorff 2006).

Um mehr über die Hintergründe zu erfahren, etwa wie viele Musliminnen überhaupt ein Kopftuch tragen oder ob die

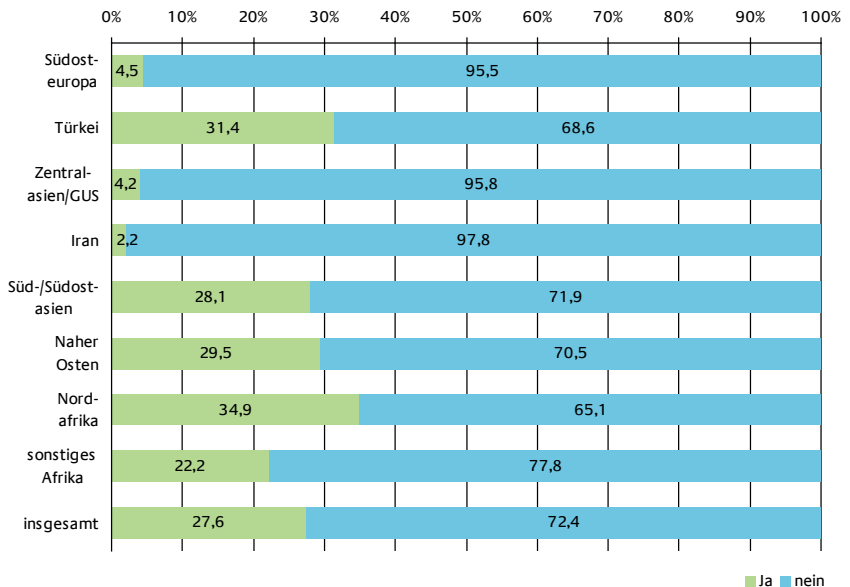
Trägerinnen bestimmte Charakteristika aufweisen, wurde in der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ bei muslimischen Interviewpartnerinnen nachgefragt, ob und wie häufig sie „in der Öffentlichkeit“ ein Kopftuch tragen. Außerdem wurden sie, sofern sie das Kopftuch tragen, über ihre Motive befragt. Darüber hinaus wurde in den Interviews systematisch erhoben, ob die sonstigen im Haushalt lebenden muslimischen Frauen ein Kopftuch tragen. Die vertiefenden Fragen nach der Häufigkeit sowie den Gründen wurden hier nicht gestellt, da dieses Wissen von einer dritten Person nicht vorausgesetzt werden kann. In Kapitel 4.7.1 wird zunächst der Anteil der Kopftuch tragenden Frauen aus den Angaben aller in den Haushalten lebenden Musliminnen bestimmt und auf erste sozialstrukturelle Unterschiede zwischen Musliminnen, die ein Kopftuch tragen bzw. dieses nicht tragen, eingegangen. Die Auswertungen beziehen sich damit auch auf die in den Haushalten lebenden Mädchen im Alter von unter 16 Jahren, eine Altersgruppe, die selbst nicht befragt wurde. In Kapitel 4.7.2 werden Unterschiede zwischen den persönlich interviewten Kopftuch tragenden Musliminnen und solchen, die keines tragen, vertieft. Hierbei werden die befragten Frauen verschiedener muslimischer Konfessionen mit und ohne Kopftuch, Alevitinnen sowie Frauen mit einer sonstigen Religionszugehörigkeit auch in Bezug auf verschiedene Indikatoren der sozialen Integration miteinander verglichen. In Kapitel 4.7.3 werden die Gründe der befragten Frauen für das Tragen des Kopftuches analysiert.

4.7.1 Verteilung der Musliminnen mit und ohne Kopftuch

In den befragten Haushalten leben insgesamt 3.737 muslimische Mädchen und Frauen. Für 99,8 Prozent der Frauen liegen Angaben darüber vor, ob sie ein Kopftuch tragen oder nicht.

28 Prozent der in den erfassten Haushalten lebenden Musliminnen tragen ein Kopftuch (Abbildung 48). 72 Prozent und damit die deutliche Mehrheit der Musliminnen trägt kein Kopftuch. Zwischen regionaler Herkunft und dem Anteil der Frauen, die ein Kopftuch tragen, besteht ein signifikanter Zusammenhang. Von den muslimischen Frauen, die aus Südosteuropa, Zentralasien/GUS oder Iran stammen, trägt kaum eine ein Kopftuch. Mit Anteilswerten von jeweils über 30 Prozent tragen muslimische Türkinnen und Nordafrikanerinnen überproportional häufig ein Kopftuch.

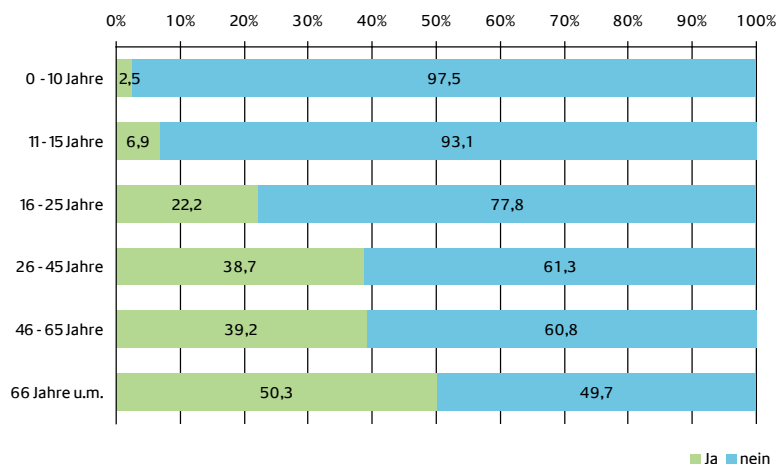
Abbildung 48: Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 3.728

Zwischen dem Alter und dem Anteil der Frauen, die ein Kopftuch tragen, besteht ein deutlicher Zusammenhang. Kaum eines der durch die Befragung erfassten jungen Mädchen im Alter von bis zu 10 Jahren trägt ein Kopftuch (Abbildung 49). Mit der Pubertät nimmt der Anteil langsam zu. In der Altersgruppe der 11- bis 15-Jährigen tragen 7 Prozent der muslimischen Mädchen ein Kopftuch. Von den jungen Frauen im Alter von 16 bis unter 25 Jahren ist es gut jede fünfte. Bei den 26- bis 65-jährigen Frauen steigt der Anteil auf knapp 40 Prozent an. Von den über 65-jährigen Musliminnen ist es jede zweite. Ob die Zunahme der Anteilswerte unter den älteren Kopftuchträgerinnen darauf zurückzuführen ist, dass viele Frauen erst im fortgeschrittenen Alter damit beginnen, ein Kopftuch zu tragen, oder ob sich ein Generationenwechsel vollzieht, so dass das Tragen des Kopftuches in der Zukunft eine seltene Ausnahmeerscheinung sein wird, lässt sich aus den Daten nicht ablesen.

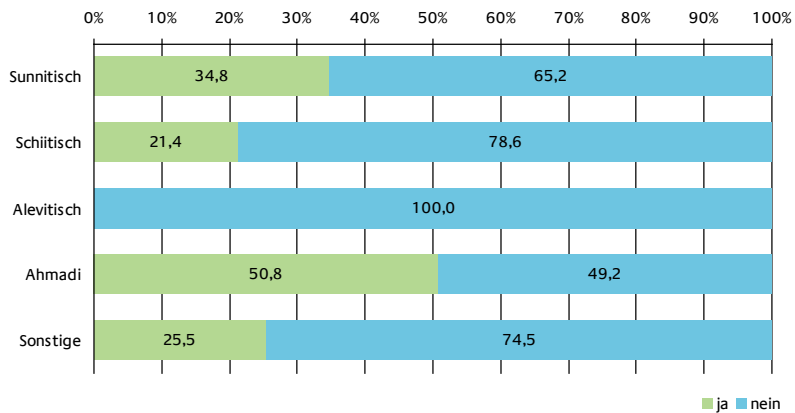
Abbildung 49: Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen nach Alter (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 3.728

Die Praxis des Tragens eines Kopftuches wird deutlich durch die Konfessionsrichtung, der die Frauen angehören, beeinflusst (Abbildung 50). Keine der in den befragten Haushalten lebenden Alevitinnen trägt ein Kopftuch (Abbildung 50). In den anderen Glaubensgruppen variieren die Anteilswerte der Kopftuch tragenden Frauen zwischen 21 Prozent bei den Schiitinnen und 51 Prozent bei der zahlenmäßig kleinen Gruppe der Ahmadiyya. Von den Sunnitinnen, die mit deutlichem Abstand der größten muslimischen Glaubensgruppe in Deutschland angehören, trägt gut jede Dritte ein Kopftuch. Von den Frauen sonstiger Glaubensrichtungen, eine Gruppe, in der aufgrund der geringen Fallzahlen hier u.a. auch Sufi/Mystikerinnen sowie Ibaditinnen enthalten sind, ist es jede vierte.

Abbildung 50: Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen nach Glaubensrichtung (in Prozent)



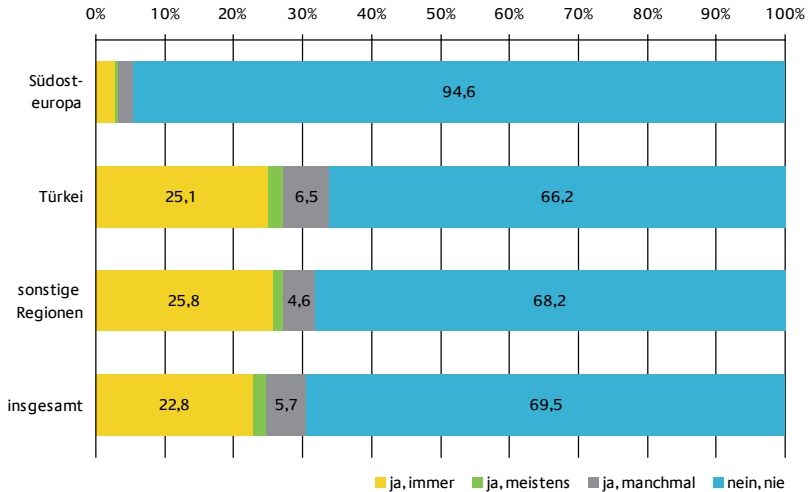
Quelle: MLD 2008, Datensatz aller Haushaltsmitglieder, gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.968

4.7.2 Unterschiede zwischen Musliminnen mit und ohne Kopftuch

Im Folgenden werden Unterschiede zwischen Frauen mit und ohne Kopftuch auf Basis der Angaben der insgesamt 1.094 befragten Musliminnen vertiefend untersucht. Die Auswertungen basieren damit auf deutlich geringeren Fallzahlen als im vorherigen Kapitel und beziehen sich nur auf Frauen im Alter von 16 Jahren und älter. Dafür liegen jedoch zusätzliche Informationen vor, die nur von den Betroffenen selbst realistisch beantwortet werden können, so etwa wie häufig das Kopftuch getragen wird und welches die Motive dafür sind. Aufgrund der geringeren Fallzahlen war es bei den Auswertungen teilweise erforderlich, Kategorien zusammenzufassen.

Die Frage, ob ein Kopftuch getragen wird, scheint unter den Musliminnen ein polarisierendes Thema zu sein. Mit einem Anteil von knapp 70 Prozent gibt die überwiegende Mehrheit der befragten Frauen an, nie ein Kopftuch zu tragen (Abbildung 51). Fast 23 Prozent geben an, immer ein Kopftuch zu tragen. Eine Minderheit von 8 Prozent der Frauen hat sich bezüglich des Kopftuchtragens nicht festgelegt und trägt dieses manchmal oder meistens. Der Anteil der Frauen, die manchmal, häufig oder immer ein Kopftuch tragen, ist etwas höher als bei den Auswertungen im vorherigen Kapitel über alle in den Haushalten lebenden Musliminnen. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass Mädchen unter 16 Jahren, die nur in Ausnahmefällen ein Kopftuch tragen, hier nicht berücksichtigt werden.

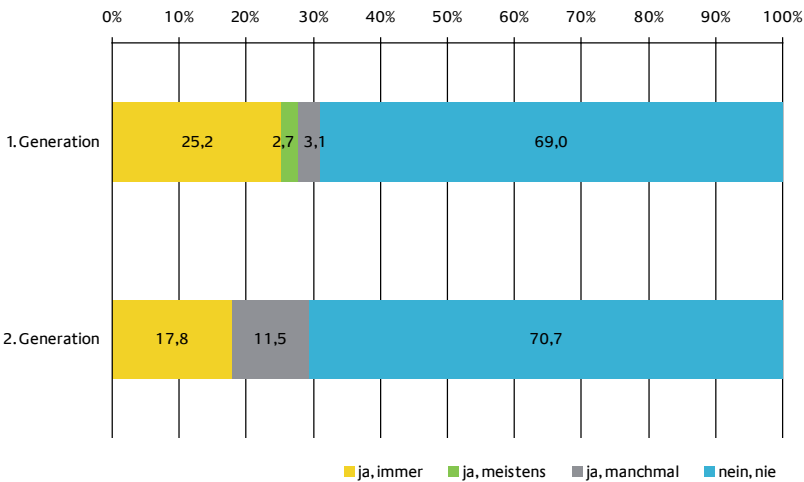
Abbildung 51: Befragte Musliminnen im Alter ab 16 Jahren nach Häufigkeit des Kopftuchtragens und Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 1.092

Auch nach Herkunftsregionen bestätigen sich die im vorherigen Kapitel ermittelten Befunde hinsichtlich der Praxis des Kopftuchtragens. Südosteuropäische Frauen tragen in der Regel kein Kopftuch (Abbildung 51). Von den türkischen Musliminnen ist es rund ein Drittel.

Abbildung 52: Befragte Musliminnen im Alter ab 16 Jahren nach Häufigkeit des Kopftuchtragens und Generationenzugehörigkeit (in Prozent)



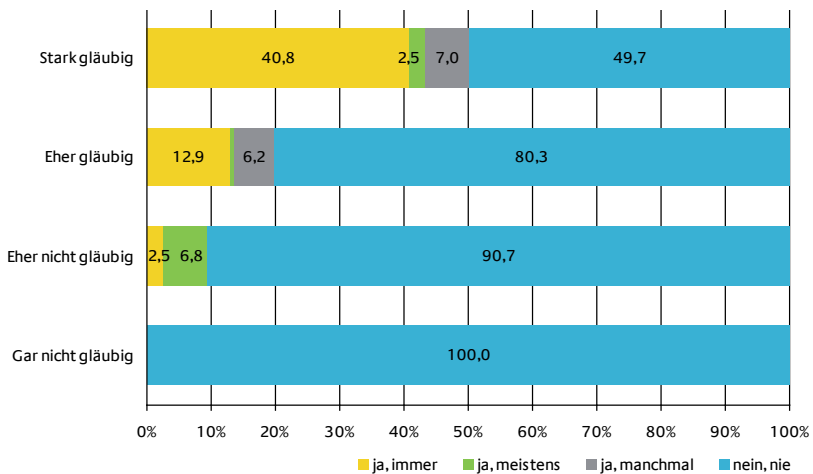
Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 1.092

In der zweiten Generation nimmt die Häufigkeit des Kopftuchtragens signifikant ab. Zwar geben im Ausland geborene und in Deutschland geborene Musliminnen etwa gleich häufig an, nie ein Kopftuch zu tragen (Abbildung 52). Der Anteil der Angehörigen der zweiten Generation, die immer ein Kopftuch tragen, ist jedoch um gut 7 Prozentpunkte niedriger als bei den Frauen der ersten Generation. Die Unterschiede sind offenbar darauf zurückzuführen, dass die in Deutschland geborenen Frauen deutlich seltener regelmäßig ein Kopftuch tragen. So geben überproportional viele an, dies manchmal zu tun.

Erwartungsgemäß besteht zwischen dem Grad der Gläubigkeit und dem Tragen des Kopftuchs ein signifikanter Zusammenhang. Keine der befragten Musliminnen, die sich als nicht

gläubig bezeichnet, trägt ein Kopftuch (Abbildung 53). Von den stark gläubigen Musliminnen trägt indessen jede Zweite immer, meistens oder manchmal ein Kopftuch. Dennoch zeigen die Befunde, dass starke Gläubigkeit nicht zwangsläufig mit dem Tragen eines Kopftuches einhergeht. So verlässt immerhin jede zweite stark gläubige Muslimin unbedeckt das Haus.

Abbildung 53: Befragte Musliminnen im Alter ab 16 Jahren nach Häufigkeit des Kopftuchtragens und Gläubigkeit (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 1.074

Vergleicht man befragte Musliminnen mit und ohne Kopftuch, Alevitinnen sowie Frauen einer sonstige Religion aus muslimisch geprägten Herkunftsländern in Bezug auf verschiedene Indikatoren der sozialen Integration miteinander, fällt auf, dass Musliminnen mit Kopftuch bezüglich fast aller Merkmale schlechter abschneiden als die Frauen der anderen Gruppen (Tabelle 31). Musliminnen mit Kopftuch schätzen ihre Deutschkenntnisse seltener als gut oder sehr gut ein, sie sind seltener erwerbstätig, pflegen seltener Freundschaftskontakte

mit Deutschen, sind seltener in deutschen Vereinen engagiert, wohnen häufiger in Wohngebieten, in denen überwiegend Ausländer leben, fühlen sich tendenziell weniger stark mit Deutschland verbunden und sind seltener eingebürgert. Sie stellen unter den Frauen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern wenigstens in Bezug auf die berücksichtigten Indikatoren insofern die am schlechtesten in die deutsche Aufnahmegeellschaft integrierte Gruppe dar.

Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass sich unter den Musliminnen mit Kopftuch anteilig deutlich weniger Bildungsinländerinnen befinden, also in Deutschland aufgewachsene Frauen, als unter Musliminnen ohne Kopftuch sowie Alevitinnen. Es handelt sich also häufiger um Frauen, die selbst im Erwachsenenalter eingewandert sind. Allerdings ist der Anteil der Bildungsinländerinnen bei den Frauen aus muslimisch geprägten Ländern, die einer sonstigen Religion angehören, noch geringer.

Betrachtet man allerdings sowohl den Ort des Schulbesuchs als auch die Höhe der Schulabschlüsse wird deutlich, dass bestehende Unterschiede nicht alleine durch den Zeitpunkt der Zuwanderung bzw. die Generationenzugehörigkeit erklärt werden können. Es zeigt sich, dass unter den Frauen aus muslimisch geprägten Ländern generell ein Bildungsaufstieg im Generationenverlauf zu erkennen ist. Dies gilt auch für muslimische Frauen mit Kopftuch, bei denen Bildungsinländerinnen ebenso wie Frauen der anderen Gruppen ein höheres Schulbildungsniveau aufweisen als Bildungsausländerinnen. Gleichzeitig ist festzustellen, dass Musliminnen, die ein Kopftuch tragen, sowie Alevitinnen unter den Frauen, die im Ausland die Schule besucht haben, besonders schlechte Ausgangsvoraussetzungen auf-

weisen. Sie verfügen deutlich seltener über mittlere oder hohe Schulabschlüsse als muslimische Bildungsausländerinnen, die kein Kopftuch tragen, oder sonstige Religionsangehörige. Das tendenziell schlechtere Schulbildungsniveau der Frauen mit Kopftuch im Vergleich zu anderen Frauen aus muslimisch geprägten Ländern setzt sich bei den Bildungsinländerinnen fort. Während Alevitinnen deutlich aufgeholt haben und anteilig ebenso häufig wie sonstige Musliminnen ohne Kopftuch hohe oder mittlere Schulabschlüsse in Deutschland erreichen, bilden Musliminnen mit Kopftuch unter den in Deutschland aufgewachsenen Frauen aus muslimisch geprägten Ländern nun das Schlusslicht und weisen anteilig am seltensten hohe oder mittlere Schulabschlüsse auf. Auch über einen in Deutschland anerkannten Berufsabschluss, der eine wesentliche Voraussetzung für die Ausübung einer qualifizierten Tätigkeit im Berufsleben darstellt (Stichs 2008: 45f.), verfügen deutlich weniger Frauen, die ein Kopftuch tragen. Insgesamt zeigt sich, dass ein hoher Bedarf an Maßnahmen zur Verbesserung der schulischen und beruflichen Qualifikationen besteht, die sich explizit auch an muslimische Frauen mit Kopftuch richten.

Tabelle 31: Befragte Musliminnen im Alter ab 16 Jahren mit und ohne Kopftuch, Alevitinnen sowie Frauen anderer Religionen nach Alter, Aufenthaltsdauer und ausgewählten Indikatoren der sozialen Integration

	Musliminnen mit Kopftuch	Musliminnen ohne Kopftuch	Alevitinnen	Frauen einer sonstigen Religion	Gesamt
nach Durchschnittswerten					
Alter in Jahren	36,4	33,8	38,7	39,6	36,7
Aufenthaltsdauer in Jahren	22,5	22,4	26,6	14,7	19,2
nach Anteil in Prozent					
Bildungsinländerinnen	57,7	68,2	70,2	34,5	53,9
mit guten oder sehr guten Deutschkenntnissen (Index)	49,2	72,0	68,8	57,4	60,7
mit einem mittleren oder hohen Schulabschluss aus dem Herkunftsland	24,3	36,3	21,3	60,7	44,8
mit einem mittleren oder hohen Schulabschluss aus Deutschland	49,2	59,3	57,5	65,1	58,4
mit einem deutschen Berufsausbildungs-/ Studienabschluss	20,3	32,1	44,8	27,1	28,7
Erwerbstätige (unter den Frauen im Alter von 16 bis 64 Jahren)	30,7	43,1	44,1	52,6	44,2
mit einer oder mehr Mitgliedschaft(en) in deutschen Vereinen o.ä.	33,5	44,5	58,9	38,0	40,8
häufige Freundschaftskontakte zu Deutschen *	51,1	71,0	66,9	66,8	65,3
mit Wohnort in einem Viertel, in dem überwiegend Ausländer leben	57,9	35,2	36,8	32,9	38,9
mit starker oder sehr starker Verbundenheit mit Deutschland	63,6	66,1	66,1	75,3	69,0
mit deutscher Staatsangehörigkeit	32,8	39,6	67,9	69,2	50,9

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.

* Unter der Kategorie häufig = wurden die Nennungen täglich, mehrmals pro Woche sowie einmal pro Woche zusammengefasst.

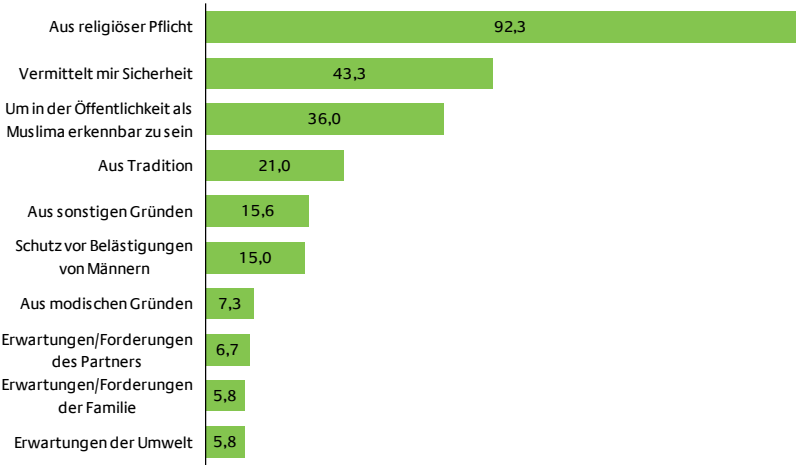
4.7.3 Gründe für das Tragen des Kopftuchs

Muslimische Frauen, die im Interview angegeben haben, manchmal, meistens oder immer ein Kopftuch zu tragen, wurden außerdem nach vorgegebenen Gründen gefragt, warum sie dieses tragen. Mehrfachnennungen waren möglich. 99 Prozent der betreffenden Frauen nannten mindestens einen Grund. Maximal wurden alle zehn vorgegebenen Gründe bejaht. Als wichtigster Grund wird angegeben, das Kopftuch aus religiöser Sicht zu tragen. Über 90 Prozent der Kopftuch tragenden Musliminnen nennen dieses Motiv (Abbildung 54). Dies deckt sich mit den Befunden der bereits genannten Studie von Jessen/von Wilamowitz-Moellendorf (2006: 24), in der die Antwortkategorie „religiöse Gründe“ ebenfalls als wichtigstes Motiv von 97 Prozent der Kopftuch tragenden Frauen genannt wird. Der am zweithäufigsten genannte Grund ist „das Kopftuch vermittelt mir Sicherheit“ und wurde von 43 Prozent der Frauen angegeben. Gut ein Drittel der Musliminnen, die Kopftuch tragen, tun dies, um als Muslima erkennbar zu sein.

Es fällt auf, dass die Frauen häufiger Gründe für das Tragen des Kopftuches nennen, die eine Eigenmotivation erkennen lassen. Zwang oder Erwartungen von anderen spielen eine geringere Rolle. Die drei abgefragten Gründe Erwartungen/Forderungen von Seiten des Partners, von Seiten der Familie oder der Umwelt werden jeweils von 6 bis 7 Prozent der Frauen geäußert. Die Werte lassen sich nicht summieren, da Frauen, die aufgrund von Erwartungen der Familie ein Kopftuch tragen, als Grund häufig ebenfalls Erwartungen des Partners und/oder der Umwelt nannten. Der Anteil der Frauen, die mindestens einen dieser im Interview abgefragten äußeren Erwartungen als Grund nennen, beziffert sich auf 12 Prozent. Dem ist allerdings hinzuzufügen, dass bei den beiden Gründen „das Kopftuch

vermittelt mir Sicherheit“ sowie „das Kopftuch schützt mich vor Belästigungen von Männern“, die von 43 Prozent bzw. 15 Prozent der Frauen genannt werden, ein deutlich ambivalenter Unterton mitschwingt. Die Entscheidung, das Kopftuch zu tragen, ist in diesen Fällen zwar eigenmotiviert, allerdings vor dem Hintergrund, dass Belästigungen, Beleidigungen bzw. die Verletzung der persönlichen Integrität antizipiert werden.

Abbildung 54: Gründe für das Tragen des Kopftuches der befragten Musliminnen (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 345

5 Aspekte der Integration



5.1 Strukturelle und kognitive Integration

Zur Bestimmung des Integrationsstandes von Migranten können unterschiedliche Indikatoren herangezogen werden. Einen Überblick zur allgemeinen Integrationsberichterstattung bieten Worbs/Friedrich (2008), Beispiele für Integrationsindikatoren finden sich im Indikatorenset der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2008), im Integrationsbericht des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI 2008; Santel 2008), im Integrationsreport des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (Siegert 2008; Worbs 2008; Haug 2008; Friedrich 2008) oder der Ausarbeitung des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung (2009).

Das hier verfolgte Ziel besteht darin, anhand der ausgewählten Integrationsindikatoren anwendungsorientiertes Wissen über den Stand der Integration zu erlangen, aus dem Handlungsempfehlungen und Integrationsmaßnahmen resultieren. Dazu wurden aus verschiedenen Bereichen allgemein anerkannte Indikatoren ausgewählt.

Die Auswertung der Integration folgt dabei einem theoriegestützten Konzept. Theoretisch stützt sich dieses auf den Ansatz von Esser (2001: 22ff.). Esser verwendet den in der klassischen und neueren amerikanischen Migrationsforschung gängigen Ausdruck „Assimilation“, wie er in der „Segmented Assimilation Theory“ (Portes und Zhou 1993, Portes und Rumbaut 2001) oder der „New Assimilation Theory“ (Alba/Nee 1997)

zum Ausdruck kommt. Hier wird dagegen der Argumentation von Heckmann (2001: 343) folgend die Bezeichnung Integration verwendet, da der Begriff „Assimilation“ in Deutschland negativ konnotiert ist. Bei Analysen, die auf dem Konzept von Esser basieren, ist die Unterscheidung von Integrationsdimensionen gängig (Kalter 2008: 21ff.). Es werden dabei üblicherweise vier Aspekte der Integration unterschieden, die strukturelle, die soziale, die kognitive bzw. kulturelle und die identifikatorische bzw. emotionale Integration. Häufig konzentrieren sich Beschreibungen des Standes der Integration auf der Basis von Indikatoren auf die strukturelle Integration, da hierzu Datenquellen wie die amtliche Schul- und Arbeitsmarktstatistik und der Mikrozensus verfügbar sind (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2009). Im Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ werden alle vier Integrationsbereiche abgedeckt.

- > Für die Messung der strukturellen Integration werden folgende Indikatoren verwendet: Schulabschluss im Herkunftsland und in Deutschland, Erwerbstätigenquote, Stellung im Beruf, Einkommensquelle und die Abhängigkeit von Transferleistungen (Abschnitt 5.1.1 und 5.1.2).
- > Die kognitive bzw. kulturelle Integration bezieht sich vor allem auf die Sprachkenntnisse. Aus diesem Bereich werden die selbst eingeschätzten Deutschkenntnisse in den Kompetenzbereichen Hörverständnis, Sprechfähigkeit, Lesefähigkeit und Schreibvermögen, die Teilnahme am bundesweiten Integrationskurs sowie der Abschluss des Integrationskurses mit dem „Zertifikat Deutsch“ untersucht (Abschnitt 5.1.3).

- > Die soziale Integration wird gemessen über die Mitgliedschaften in deutschen Vereinen und in Vereinen des Herkunftslandes (Abschnitt 5.2.1), die interethnischen Kontakte in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft und im Freundeskreis, die interethnischen Partnerschaften, die interreligiösen Partnerschaften und die Offenheit für interethnische und interreligiöse Kontakte (Abschnitt 5.2.2 bis 5.2.3). Auch der Ausländeranteil im Wohnviertel wird im Kontext der sozialen Integration untersucht (Abschnitt 5.2.5.1).
- > Aus dem Bereich der identifikatorischen bzw. emotionalen Integration wird der Indikator Verbundenheit mit Deutschland und mit dem Herkunftsland (Abschnitt 5.2.6) sowie die Verbundenheit mit dem Wohnort verwendet (Abschnitt 5.2.5.2). Häufig wird auch die Einbürgerung unter dieser Dimension kategorisiert; die Frage der Staatsangehörigkeit und des Einbürgerungswegs wird in Abschnitt 3.4 behandelt.

5.1.1 Bildungsniveau

Durch Bildung werden erheblich die gesellschaftlichen Teilhabechancen in der modernen Wissensgesellschaft beeinflusst. Auswertungen aus dem Mikrozensus verdeutlichen, dass in Deutschland lebende Personen mit Migrationshintergrund hinsichtlich des Schulbildungsniveaus über deutlich schlechtere Voraussetzungen verfügen als Personen ohne Migrationshintergrund. Zuwanderer und ihre Angehörigen haben anteilig häufiger keinen oder einen niedrigen Abschluss als Personen ohne Migrationshintergrund (Siegert 2008: 47).

In der Schulbildungsstatistik und in verschiedenen Studien zeigt sich, dass türkische Migranten im Vergleich zu Migranten aus anderen Anwerbeländern ein besonders niedriges Schulbildungsniveau aufweisen. Dies gilt sowohl für die im Heimatland erworbenen Schulabschlüsse der ersten Generation an Zuwanderern als auch für die Schulabschlüsse, die die Migranten der zweiten Generation erworben haben (Siegert 2008). Im Folgenden wird erstmals der Schulbesuch und das Bildungsniveau der gesamten Gruppe der muslimischen Migranten untersucht, so dass die türkischen Migranten mit Migranten aus anderen muslimischen Herkunftsländern verglichen werden können.

Um im Herkunftsland und in Deutschland erworbene Bildungsqualifikationen vergleichend analysieren zu können, wird das Schulbildungsniveau in drei Stufen eingeteilt: Niedrige Schulbildung entspricht einem Pflichtschulabschluss im Herkunftsland oder einem Hauptschulabschluss, mittlere Schulbildung dem Abschluss einer weiterführenden Schule im Herkunftsland oder dem Realschulabschluss, und hohe Schulbildung entspricht der im Ausland oder in Deutschland erworbenen (Fach-)Hochschulreife. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Bildungssystem in den untersuchten Ländern sehr unterschiedlich ist und sich auch vom deutschen System stark unterscheidet. Allerdings lässt sich an der Größenordnung der Personen ohne Schulabschluss und der Personen mit Hochschulreife das Bildungsniveau der Migrantengruppe annähernd ablesen.

5.1.1.1 Vergleich zwischen den Religionen und Konfessionen

Über alle Herkunftsländer dieser Untersuchung zusammen genommen weisen Muslime ein signifikant niedrigeres Bildungsniveau als die Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften auf. Dies gilt sowohl bei der Schulbildung im Herkunftsland und Deutschland zusammengekommen (Tabelle 32) als auch bei den Schulabschlüssen in Deutschland (Tabelle 33). Während in der Gruppe der Muslime 15 Prozent insgesamt keinen Schulabschluss besitzen, sind es bei den Angehörigen anderer Religionen nur 7 Prozent. Hierbei zeigen sich wiederum Unterschiede zwischen den Konfessionen; das Bildungsniveau bei den Aleviten ist insgesamt am niedrigsten und bei den Schiiten im Vergleich zu allen anderen Religionen am höchsten. Unter den Ahmadis gibt es zwei polarisierende Gruppen ohne Schulabschluss und mit relativ hoher Bildung.

Tabelle 32: Schulbildungsniveau der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion und Konfession (in Prozent)

	Christ/ Jude/ Andere	Muslime				
		insgesamt	Sunnitisch	Schiitisch	Alevitisch	Ahmadi
ohne Schulabschluss	6,9	14,8	12,8	8,7	23,8	29,4
niedrige Schulbildung	23,7	28,8	27,3	18,0	32,5	14,7
mittlere Schulbildung	27,3	22,3	23,1	17,3	16,3	14,7
hohe Schulbildung	42,2	34,1	36,7	56,0	27,5	41,2
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 3.913 (ohne Schüler/innen). Andere Konfessionsgruppen konnten aufgrund der kleinen Fallzahl nicht gesondert ausgewertet werden.

Bei den Angehörigen der zweiten Generation bzw. denjenigen, die in Deutschland die Schule besucht haben, ist das Muster ähnlich: Die Muslime weisen niedrigere Schulabschlüsse auf als die Angehörigen anderer Religionen, und dabei sind die Aleviten mit Abstand am niedrigsten schulisch gebildet.

Tabelle 33: Schulabschluss in Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion und Konfession (in Prozent)

	Christ/Jude/	Muslime				
	Andere	insgesamt	Sunnitisch	Schitisch	Alevitisch	Ahmadi
kein Schulabschluss	6,9	13,5	11,7	7,1	38,9	33,3
Hauptschulabschluss	25,5	27,4	23,0	23,5	16,7	12,5
Mittlere Reife	32,7	30,6	32,4	25,9	33,3	16,7
Fachhochschulreife/Abitur	34,9	28,5	32,9	43,5	11,1	37,5
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 1.695 (Nur Bildungsinländer, ohne Schüler/innen). Andere Konfessionsgruppen konnten aufgrund der kleinen Fallzahl nicht gesondert ausgewertet werden.

Das bedeutet, unter den Zuwanderern aus muslimischen Herkunftsländern sind die Angehörigen anderer Religionen in der Regel höher gebildet als die Muslime. Unter den muslimischen Gruppen sind die in der Regel aus der Türkei stammenden Aleviten niedriger gebildet als der Durchschnitt der Muslime, die aus dem Iran stammenden Schiiten sind am höchsten gebildet. Diese Unterschiede im Bildungsniveau zwischen den Konfessionen hängen eng mit dem Herkunftsland und den damit verbundenen Einwanderungsgründen zusammen, wie sich im Folgenden zeigt.

5.1.1.2 Vergleich zwischen den Herkunftsländern

Unter den muslimischen Befragten mit Migrationshintergrund haben insgesamt 63 Prozent in Deutschland die Schule besucht, unter den christlichen Befragten 39 Prozent. Der Anteil spiegelt die Altersstruktur zum Zeitpunkt der Zuwanderung wider. Am höchsten ist der Anteil bei muslimischen und nicht-muslimischen türkischen Migranten (66 Prozent, 73 Prozent) und bei Migranten aus Nordafrika (63 Prozent, 80 Prozent), am niedrigsten bei Migranten aus Zentralasien/GUS (14 Prozent, 31 Prozent).

Tabelle 34: Schulbesuch unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)

Ort des Schulbesuchs	Religion	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nordafrika	sonstiges Afrika	Gesamt
Deutschland	Muslime	57,6	66,4	14,3	44,3	61,7	53,8	63,1	30,0	63,0
	Christ/Jude/Andere	39,4	72,9	30,9	38,9	45,3	63,4	80,0	55,1	38,7
Herkunftsland	Muslime	74,2	57,2	95,2	85,7	61,7	69,8	57,4	83,3	61,2
	Christ/Jude/Andere	73,4	41,7	89,5	88,9	72,2	67,6	25,0	75,3	80,7

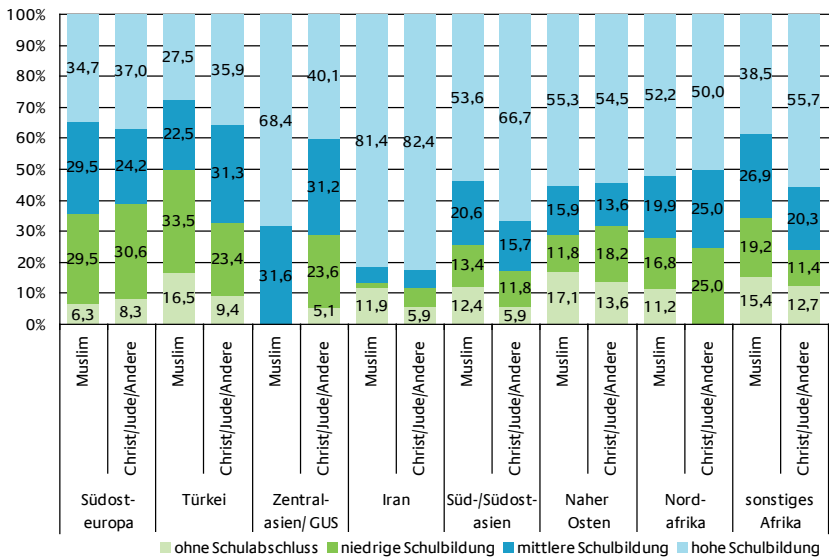
Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.312

45 Prozent aller Befragten, die die Schule in Deutschland besucht haben, haben auch im Herkunftsland die Schule besucht. Dies ist ein Indikator dafür, dass fast die Hälfte der zugewanderten Schüler Quereinsteiger im deutschen Bildungssystem waren. Einige darunter haben auch in höherem Alter nach Abschluss der Schule im Herkunftsland in Deutschland

nochmals die Schule besucht; sie haben sowohl einen Abschluss im Herkunftsland als auch in Deutschland.

Betrachtet man den jeweils höchsten Schulabschluss der Befragten, unabhängig davon, ob dieser im Herkunftsland oder in Deutschland erworben wurde, zeigt sich, dass die Gruppe der iranischen Migranten mit Abstand das höchste Bildungsniveau aufweist. Ein Großteil der Muslime sowie der sonstigen Religionsangehörigen aus dem Iran besitzt die Hochschulreife. Aber auch die Muslime aus Zentralasien/GUS sowie die Migranten aus Süd-/Südostasien stellen eine relativ gebildete Gruppe dar. Muslime aus der Türkei weisen das niedrigste Bildungsniveau auf; nur 28 Prozent haben eine hohe Schulbildung und 17 Prozent gar keinen Schulabschluss. Nur bei Muslimen aus dem Nahen Osten ist die Quote der Migranten ohne Schulabschluss ebenfalls so hoch. Insgesamt verfügen türkische Migranten sowohl muslimischen Glaubens als auch einer sonstigen Religionszugehörigkeit anteilig am seltensten über eine hohe Schulbildung (28 Prozent bzw. 36 Prozent) (Abbildung 55).

Abbildung 55: Höchster im Herkunftsland oder in Deutschland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 3.886 (ohne Schüler/innen). Bei Personen, die in beiden Ländern einen Abschluss erworben haben, wird der deutsche Schulabschluss dargestellt.

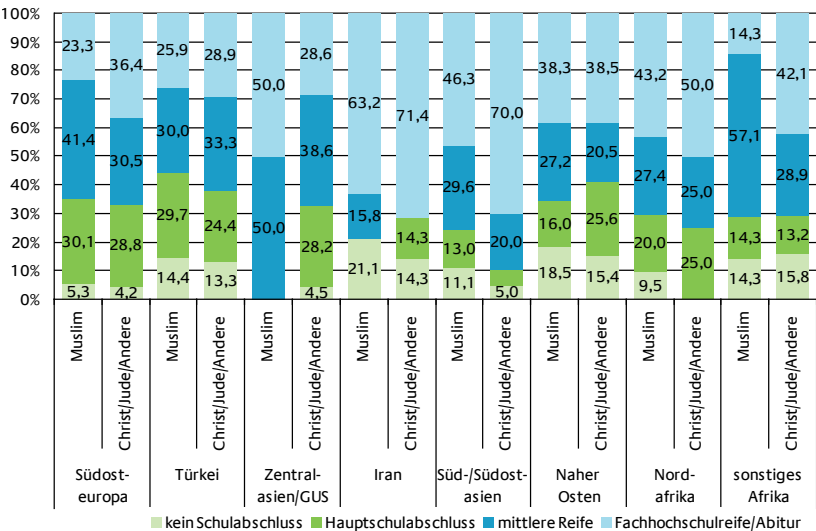
Im Folgenden wird das Schulbildungsniveau derjenigen, die die Schule in Deutschland besucht haben, d.h. der in Deutschland geborenen zweiten Migrantengeneration und der Quereinsteiger, betrachtet (Abbildung 56). Hierbei zeigt sich ein ähnliches Bild.

Die türkischen Migranten weisen im Vergleich relativ selten einen hohen deutschen Bildungsabschluss (Fachhochschulreife oder Abitur) auf (26 Prozent bei den Muslimen, 29 Prozent bei den anderen Religionen). Allerdings ist bei Muslimen aus dem sonstigen Afrika (14 Prozent) und aus Südosteuropa (23 Pro-

zent) der Anteil noch niedriger. Dafür erreichen aus diesen Ländern mehr die mittlere Reife, so dass im Endeffekt die Muslime aus der Türkei von allen Gruppen das niedrigste Bildungsniveau aufweisen.

Ein besonders hoher Anteil an Personen mit Hochschulzugangsberechtigung lässt sich bei den Iranern aller Religionszugehörigkeiten sowie den nicht-muslimischen Zuwanderern aus Süd-/Südostasien (Indien, Pakistan) feststellen. Mit Ausnahme der Türkei und dem Nahen Osten sind in allen Ländern Unterschiede zwischen dem Bildungsniveau der Muslime und der sonstigen Religionen feststellbar, wobei regelmäßig mit Ausnahme von Zentralasien die Muslime ein signifikant niedrigeres Bildungsniveau aufweisen.

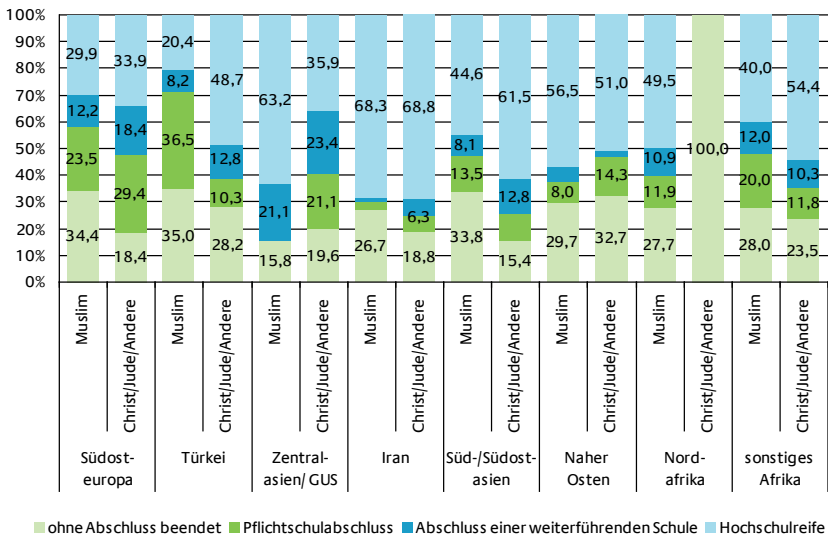
Abbildung 56: Schulabschluss in Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 1.695 (Nur Bildungsinländer, ohne Schüler/innen)

Bei fast allen Gruppen zeigt sich, dass der Anteil derjenigen mit einem hohen Schulabschluss in der gesamten Population höher ist als bei der alleinigen Betrachtung der in Deutschland erreichten Schulabschlüsse. Eine Ausnahme sind sonstige Religionsangehörige aus Süd-/Südostasien. Gleichzeitig zeigt sich, dass bei den Bildungsinländern im Vergleich zur Gesamtpopulation der Anteil derjenigen, die keinen Schulabschluss haben, in den meisten Gruppen niedriger ist.

Abbildung 57: Schulabschluss im Herkunftsland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 3.166 (Nur Bildungsausländer)

Die gleiche Tendenz zeigt sich bei einem Vergleich mit den im Herkunftsland (Abbildung 57) und in Deutschland erworbenen Schulabschlüssen. Bei den Schulabschlüssen der Zuwanderer zeigt sich eine Polarisierung in relativ große Gruppen ohne Schulabschluss einerseits und relativ große Gruppen von

Personen mit Hochschulzugangsberechtigung andererseits. Die Migranten aller Herkunftsregionen verlassen das deutsche Schulsystem deutlich seltener als ihre Elterngeneration ohne Schulabschluss, hier lässt sich ein Bildungsaufstieg erkennen. Es lässt sich aber auch feststellen, dass nicht in allen Gruppen das Bildungsniveau der Einwanderergeneration von den Schulabgängern in Deutschland wieder erreicht wird. Migranten aus Nordafrika und dem sonstigen Afrika, dem Nahen Osten, aus Zentralasien/GUS, Muslime aus Südosteuropa und dem Iran sowie Angehörige sonstiger Religionen aus der Türkei erreichen als Schulabgänger in Deutschland nicht so häufig den höchsten Bildungsabschluss wie ihre Elterngeneration im Herkunftsland, so dass im Generationenverlauf ein Bildungsabstieg konstatiert werden muss, insofern als von den Bildungsinländern nicht so ein hoher Anteil den höchsten Bildungsabschluss erreicht wie von den Zuwanderern.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass unter den Migranten aus muslimischen Herkunftsländern das Bildungsniveau sehr unterschiedlich ist, wobei aus der Türkei stammende Migranten auffallend niedrige Bildungsabschlüsse aufweisen und Iraner, Zuwanderer aus Zentralsien/GUS sowie nicht-muslimische Zuwanderer aus Süd-/Südostasien (Indien, Pakistan) besonders gut abschneiden.

Dieser Befund ist neu und ergänzt die vorhandenen Analysen aus unterschiedlichen Datensätzen. Aus der Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen war bekannt, dass Türken gefolgt von Italienern im Vergleich zu anderen Migranten aus Anwerbeländern die niedrigsten Bildungsabschlüsse aufweisen: Nur 10 Prozent der türkischen Staatsangehörigen haben die Fachhochschulreife/das Abitur erreicht,

13 Prozent haben gar keinen Schulabschluss (vgl. Babka von Gostomski 2008: 18). Auffällig ist hierbei das besonders geringe Schulbildungsniveau der türkischen Frauen (Stichs 2008: 32). Allerdings erlangen eingebürgerte Türken nach einer Analyse des Integrationssurvey des BiB im Vergleich zu nicht Eingebürgerten mit höherer Wahrscheinlichkeit das Abitur (Haug 2002: 129). Betrachtet man die Personen mit Migrationshintergrund im Mikrozensus 2006 zeigt sich ein ähnliches Bild; Personen mit türkischem Migrationshintergrund haben im Vergleich zu Personen aus anderen Anwerbeländern und der russischen Föderation bzw. (Spät-)Aussiedlern am häufigsten keinen Schulabschluss und am seltensten einen hohen Schulabschluss (Sieger 2008: 51; Seibert 2008: 3). Auch beim Sozio-Ökonomischen Panel (SOEP) zeigt sich bei türkischen Migranten der zweiten Generation ein großer Bildungsrückstand im Vergleich zu Nachkommen der anderen Arbeitsmigranten (Kalter 2007: 404) und im Vergleich zu Aussiedlern (Tucci 2008: 203). Auch der Bildungsbericht stellt zusammenfassend fest, dass die Chancen auf eine erfolgreiche Bildungslaufbahn und einen angemessenen Kompetenzerwerb bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund beim Übergang aus dem Primar- in den Sekundarbereich – selbst bei Kontrolle des sozioökonomischen Status – sich deutlich verringert haben (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008). Die Kompetenzen liegen vor allem in der zweiten Generation – also bei den in Deutschland Geborenen, die zu mehr als der Hälfte türkische Vorfahren haben – deutlich unter den Vergleichswerten von Schülern ohne Migrationshintergrund.

Nun zeigt sich auch im Vergleich mit Migranten aus anderen muslimischen Herkunftsländern, dass die türkische Zuwanderergruppe ein besonders niedriges Bildungsniveau aufweist.

Ein direkter Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit zum Islam und der Bildung lässt sich dabei angesichts der großen Unterschiede zwischen den Muslimen aus verschiedenen Herkunftsländern nicht feststellen. Die Unterschiede im Bildungsniveau zwischen den Religionen und Konfessionen hängen vor allem mit der historischen Gegebenheit der Anwerbung von Arbeitsmigranten aus der Türkei, dem ehemaligen Jugoslawien sowie Marokko und Tunesien zusammen. Diese Arbeitsmigranten und ihre Familienangehörigen stammten überwiegend aus bildungsfernen sozialen Schichten.

Bedeutsam ist hierbei der Geschlechterunterschied im Bildungsniveau, der die Situation der Herkunftsländer widerspiegelt und der sich auf das gesamte Bildungsniveau der Migranten auswirkt. Insgesamt liegen die aus dem Herkunftsland mitgebrachten Bildungsabschlüsse bei Migrantinnen niedriger als bei männlichen Migranten, wobei bei türkischen Migranten dieser Geschlechterunterschied besonders stark ausgeprägt ist. 42 Prozent der Zuwanderinnen aus der Türkei haben die Schule im Herkunftsland ohne Abschluss beendet, gegenüber 28 Prozent bei den männlichen Zuwanderern aus der Türkei. Allerdings zeigt sich im Generationenverlauf ein erheblicher Bildungsaufstieg. Migrantinnen, die die Schule in Deutschland absolviert haben, weisen insgesamt ein höheres Bildungsniveau auf als ihre Muttergeneration und haben gegenüber den männlichen Migranten aufgeholt. Auch aus der Türkei stammende Migrantinnen verlassen seltener als männliche Migranten aus der Türkei die Schule ohne Abschluss und sie erlangen häufig einen mittleren Bildungsabschluss. Damit kann belegt werden, dass beim Schulbesuch von Migranten in Deutschland verglichen mit den Schulabschlüssen der Zuwanderer in den Herkunftsländern in höherem Maße Geschlechteregalität erreicht wird.

Tabelle 35: Höchster im Herkunftsland bzw. in Deutschland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund ab 16 Jahren nach Geschlecht und ausgewählten Herkunftsregionen (in Prozent)

Schule im Herkunftsland	Männlich Gesamt	Südost-europa	Türkei	Nord-afrika	Weiblich Gesamt	Südost-europa	Türkei	Nord-afrika
Ohne Abschluss beendet	25,5	27,7	28,2	25,3	30,9	24,2	42,4	38,5
Pflichtschulabschluss	26,3	26,1	36,7	12,0	24,5	27,0	34,2	11,5
Abschluss weiterführende Schule	12,1	11,5	9,9	9,3	14,8	20,0	6,7	15,4
Hochschulreife	36,2	34,8	25,2	53,3	29,8	28,8	16,7	34,6
Schule in Deutschland								
Kein Schulabschluss	12,7	2,5	15,2	11,7	11,0	2,5	13,6	5,4
Hauptschulabschluss	23,7	28,1	24,0	25,0	30,5	28,1	35,6	10,8
Mittlere Reife	29,5	41,3	30,4	16,7	33,0	41,3	29,7	43,2
Fachhochschulreife/ Abitur	34,0	28,1	30,5	46,7	25,6	28,1	21,1	40,5

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 3.166/1.695

5.1.2 Erwerbstätigkeit, Stellung im Beruf und Einkommensarten

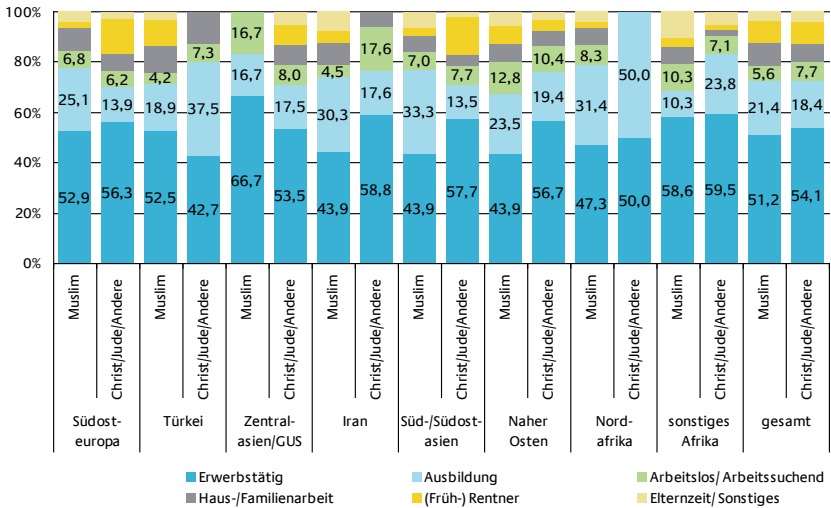
5.1.2.1 Erwerbstätigkeit

Der Großteil der Befragten ist erwerbstätig bzw. befindet sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Berufsausbildung (insgesamt 72 Prozent).

Die Erwerbstätigkeit hängt vor allem mit der Alters- und Geschlechtsstruktur zusammen, d.h. bei einer jüngeren Population ist ein höherer Anteil an Schülern oder Auszubildenden zu erwarten und bei einer älteren Population ein höherer Anteil an Rentnern. Frauen haben eine niedrigere Erwerbsbeteiligung als Männer. Unter ihnen sind bei allen Befragten 43 Prozent erwerbstätig und 19 Prozent in Ausbildung, unter den Männern sind es 61 Prozent und 21 Prozent. Zudem sind 18 Prozent der Frauen in der Hausarbeit tätig, bei Männern tritt dies so gut wie gar nicht auf.

Unterschiede nach Herkunftsländern zeigen sich bei einer differenzierten Betrachtung des Erwerbsstatus. Die höchsten Anteile an Arbeitslosen treten bei Muslimen aus Zentralasien/GUS und dem Nahen Osten sowie bei anderen Religionsangehörigen aus dem Iran auf. Generell lässt sich kein Muster feststellen; tendenziell ist bei Muslimen eine niedrigere Erwerbstätigenquote feststellbar als bei Nicht-Muslimen aus der selben Herkunftsregion, wobei im Falle der Türkei und bei Zentralasien/GUS das Gegenteil zutrifft. Vor allem Nicht-Muslime aus Südosteuropa, dem Nahen Osten und Süd-/Südostasien und Muslime aus der Türkei sind relativ häufig bereits Rentner.

Abbildung 58: Erwerbsstatus der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.097

Die Erwerbstätigenquote berechnet sich aus dem Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung bezogen auf die Altersgruppe der 15- bis 64-Jährigen.⁶⁷ Nach dem Mikrozensus weicht die Erwerbstätigenquote der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund deutlich voneinander ab. Im Jahr 2005 lag die Erwerbstätigenquote der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bei 56 Prozent, der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund hingegen bei 68 Prozent. Allerdings bestehen auch innerhalb der Gruppe der Migranten große Unterschiede. So lag beispielsweise die Erwerbstätigenquote der (Spät-)Aussiedler bei 63 und die der nichtdeutschen Migranten bei lediglich 53

⁶⁷ In der Studie MLD wurde die Erwerbstätigenquote für Personen im Alter von 16-64-jährigen berechnet, da erst im Alter ab 16 Jahren befragt wurde.

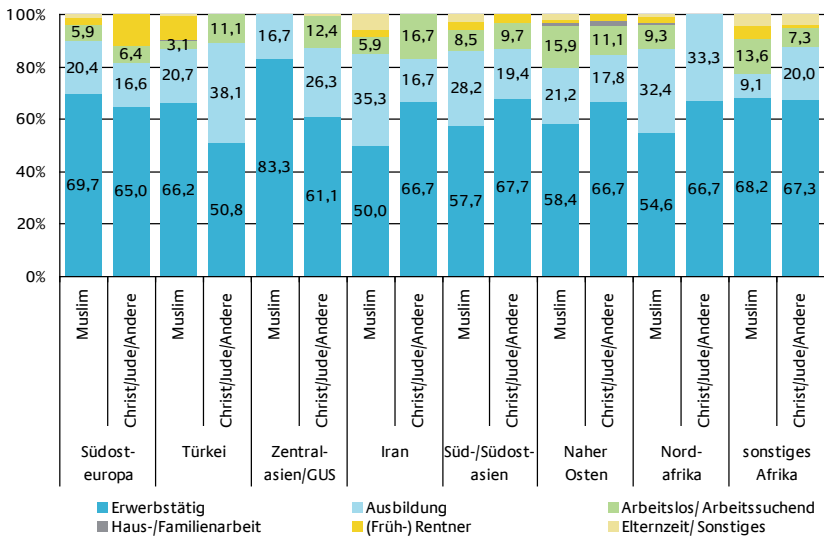
Prozent. Vor allem bei den ausländischen Frauen ist das Niveau der Erwerbstätigenquote niedrig: Diese lag im Jahr 2005 mit 43 Prozent 20 Prozentpunkte unter jener der deutschen Frauen ohne Migrationshintergrund (63 Prozent) (Bundeszentrale für politische Bildung 2008).

Die Erwerbsbeteiligung folgt somit geschlechtsspezifischen Mustern. Geschlechterunterschiede im Erwerbsstatus zeigen sich auch bei einer Auswertung des Sozio-Ökonomischen Panels, wobei dieser nicht bei allen Gruppen in gleichem Ausmaß auftritt. Türkische Migranten im erwerbsfähigen Alter sind 2006 fast doppelt so häufig nicht erwerbstätig wie einheimische Deutsche, was vor allem auf den hohen Anteil an nicht erwerbstätigen türkischen Frauen zurückzuführen ist (Tucci 2008: 203). Insofern ist es erforderlich, die Erwerbsbeteiligung nach Geschlechtern getrennt zu untersuchen.

In der Studie "Muslimisches Leben" ist bei Männern aus allen Herkunftsländern und allen Religionen eine Erwerbstätigenquote von über 50 Prozent festzustellen. In vielen Fällen liegt die Erwerbstätigenquote sogar über 60 Prozent und bei Muslimen aus Zentralasien/GUS sogar über 80 Prozent (Abbildung 59).

Die Ausbildungsquoten ergeben sich einerseits aus der Altersstruktur - je jünger die Bevölkerungsgruppe, desto höher die zu erwartende Ausbildungsquote -, andererseits aus dem Qualifikationsniveau - je mehr Studierende in einer Bevölkerungsgruppe, desto höher die Ausbildungsquote.

Abbildung 59: Erwerbstätigenquote der männlichen 16-64-jährigen Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)

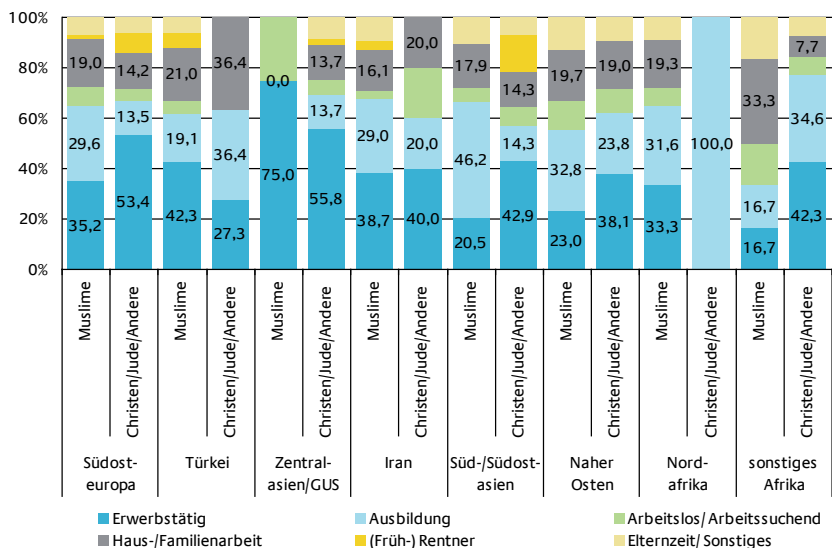


Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.013 (Nur Männer im Alter zwischen 16-64 Jahren).

In den meisten Herkunftsländergruppen ist der Anteil der in Ausbildung befindlichen Frauen höher als bei den Männern, Ausnahmen stellen hier die türkischen Migranten dar (Abbildung 59 und Abbildung 60). Dagegen liegt die Erwerbstätigenquote der Frauen in allen Fällen weit niedriger. Entsprechend höher ist der Anteil der Hausarbeitstätigkeit, der zwischen 14 Prozent und 21 Prozent schwankt. Ausreißer sind Frauen aus dem sonstigen Afrika, die zu 33 Prozent (Musliminnen) bzw. zu 8 Prozent (Nicht-Musliminnen) zu Hause tätig sind, und nicht-muslimische Frauen aus der Türkei (36 Prozent). Die Frauen aus Zentralasien haben eine deutlich höhere Erwerbstätigenquote als Frauen aus den anderen Herkunftsländern. Dies deckt sich mit Befunden anderer Untersuchungen, wonach (Spät-)Aus-

siedlerinnen eine stärkere Erwerbsbeteiligung als andere Migrantinnen aufweisen (Tucci 2008: 2003).⁶⁸

Abbildung 60: Erwerbstätigenquote der weiblichen 16-64-jährigen Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 1.881 (Nur Frauen im Alter zwischen 16-64 Jahren).

Die türkischen Befragten liegen nach den Ergebnissen der Studie "Muslimisches Leben" bei der Erwerbstätigenquote im Durchschnitt der anderen Migranten aus muslimischen Herkunftsländern oder umgekehrt, die Migranten aus diesen Herkunftsländern gleichen im Hinblick auf den Erwerbsstatus der türkischen Bevölkerung.

⁶⁸ Allerdings muss unter Berücksichtigung der hohen Frauenerwerbsbeteiligung in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion konstatiert werden, dass der Wunsch nach einer Integration in den Arbeitsmarkt bei ihnen häufiger ist (Haug/Sauer 2007: 37).

Die Erwerbstätigenquote hängt eng mit der Qualifikation zusammen. So liegt die Erwerbstätigenquote der 26-bis 35-jährigen türkischen Staatsangehörigen mit Ausbildung bei 82 Prozent, der ohne Ausbildung bei 64 Prozent (Seibert 2008: 4).

Da bei einer jüngeren Altersstruktur ein höherer Anteil an Personen in Ausbildung zu erwarten ist und, wie sich oben gezeigt hat, dieser Anteil bei vielen der befragten Gruppen relativ hoch liegt, wurden für die folgende Auswertung Erwerbstätigkeit und Ausbildung zusammengekommen. Betrachtet man die Erwerbs- und Ausbildungsbeteiligung bei den Befragten der Studie "Muslimisches Leben" im Zusammenhang mit ihrer Schulbildung, so fällt auf, dass bei den Männern kein großer Unterschied nach der Schulbildung besteht, aber dabei die mittlere Schulbildung einen besonders guten Zugang zum Arbeitsmarkt oder zur Berufsausbildung verschafft.

Personen, die im Herkunftsland eine Hochschulzugangsberechtigung erlangt haben, sind etwas seltener erwerbstätig als Personen mit mittlerer Schulbildung oder ohne Schulabschluss, insbesondere bei den Frauen. Hier kann die fehlende Anerkennung ausländischer Zertifikate eine Rolle spielen. Die relativ hohe Erwerbsbeteiligung bei Personen ohne Schulabschluss im Herkunftsland verweist auf die Beschäftigung im Niedrigqualifiziertensektor, z.B. im Rahmen der Anwerbung von Arbeitskräften.

Aber auch bei Männern, die die Schule in Deutschland ohne Abschluss verlassen haben, zeigt sich eine sehr hohe Erwerbs- und Ausbildungsbeteiligung. Dies belegt die Bedeutung der ethnischen Nischenökonomie und des Niedrigqualifiziertensektors für diese Gruppe. Frauen, die in Deutschland die

Schule besucht haben, sind nicht viel häufiger erwerbstätig oder in Ausbildung als Frauen der ersten Generation. Eine Ausnahme stellen Frauen mit (Fach-)Hochschulreife dar, sie weisen eine besonders hohe Erwerbsneigung auf (Tabelle 36).

Tabelle 36: Erwerbstätigkeit oder Ausbildung der 16- bis 64-jährigen Befragten mit Migrationshintergrund nach Schulabschluss in Deutschland und im Herkunftsland (in Prozent)

	Schulabschluss in Deutschland				
	Schule ohne Abschluss beendet	Hauptschulabschluss	Mittlere Reife	Fachhochschulreife/Abitur	Gesamt
männlich	93,5	92,9	98,0	92,0	94,3
weiblich	58,0	54,2	74,8	85,3	69,4
	Schulabschluss im Herkunftsland				
	Schule ohne Abschluss beendet	Pflichtschulabschluss	Abschluss einer weiterführenden Schule	Hochschulreife	Gesamt
männlich	89,1	80,5	79,1	78,9	82,1
weiblich	62,0	50,9	70,9	60,9	60,4

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.371 (Nur Personen im Alter zwischen 16-64 Jahren).

Bereits in vielen Studien zuvor wurde eine relativ niedrige Erwerbstätigenquote bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund im Vergleich zu anderen Migrantengruppen aus den Anwerbenationen (Babka von Gostomski 2008: 20) und auch zu Aussiedlern festgestellt. Dieses Muster hängt eng mit der geschlechtsspezifischen Erwerbsbeteiligung zusammen:

türkischstämmige Frauen haben eine wesentlich geringere Erwerbsbeteiligung als türkischstämmige Männer oder Frauen anderer Herkunft (Tucci 2008: 203).

Ein weiterer Aspekt ist, wie oben gezeigt, das Bildungsniveau: Vor allem die mittlere Bildung und die Berufsausbildung (Seibert 2008: 4) haben positive Effekte auf die Erwerbsbeteiligung. Daneben hängt auch die Staatsangehörigkeit mit der Erwerbstätigenquote zusammen: Eingebürgerte haben eine höhere Erwerbsbeteiligung als nicht eingebürgerte Ausländer (Seibert 2008: 4; Haug 2002: 133).

5.1.2.2 Stellung im Beruf

Aus anderen Studien und Statistiken ist bekannt, dass unter den Migranten, insbesondere den türkischen Männern, der Anteil der Arbeiter sehr viel höher ist als bei einheimischen Erwerbstätigen (Haug 2002; Kalter 2007; Seibert 2008; Tucci 2008).

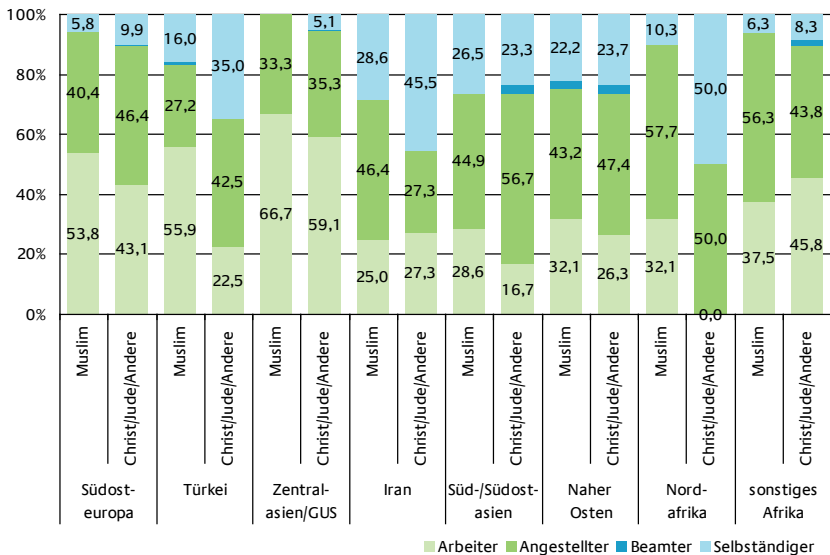
In der Stellung im Beruf spiegelt sich der soziale Status und der Übergang von der Industrieproduktions- zur Dienstleistungsgesellschaft wider. Insofern kann ein hoher Arbeiteranteil in einer Bevölkerungsgruppe Kennzeichen des niedrigen sozialen Status und der damit verbundenen „Unterschichtung“ der Gesellschaft sein. Andererseits spiegelt sich in den Berufsstrukturen auch die Zuwanderungsgeschichte Deutschlands wider, die durch die Anwerbung niedrig qualifizierter Arbeiter geprägt war. Insofern sind Änderungen in der Stellung im Beruf innerhalb einer Generation nicht ohne Weiterqualifikation möglich.

Zudem zeigt sich in den Strukturen auch die geschlechtsspezifische Berufswahl. Frauen sind häufiger in Dienstleistungsberufen tätig, und deshalb ist bei einheimischen Frauen wie auch bei weiblichen Migrantinnen der Anteil der Angestellten viel höher als bei männlichen (Haug 2002: 134). Insbesondere in der zweiten Generation sind mehr als die Hälfte der ausländischen erwerbstätigen Frauen als Angestellte tätig (Stichs 2008: 41). Auch bei den Zuwanderern aus muslimischen Herkunftsländern zeigt sich ein ähnliches Muster. Insgesamt sind 45 Prozent der Frauen Angestellte, aber nur 29 Prozent der Männer. Männer sind dafür häufiger selbständig (18 Prozent), Frauen eher selten (6 Prozent).

Vor allem bei Migranten aus den Anwerbeländern Türkei, aus Südosteuropa (ehemaliges Jugoslawien) und aus Nordafrika (Marokko, Algerien) wäre ein hoher Arbeiteranteil zu erwarten. Dies ist auch der Fall, aber tatsächlich ist der höchste Anteil an Arbeitern bei der neueren Migrantengruppe aus Zentralasien/GUS feststellbar.

Beamte treten nur bei nicht-muslimischen Migranten aus Süd-/Südostasien (3 Prozent) und Migranten aus dem Nahen Osten auf (3 Prozent). Ansonsten ist der ausgesprochen hohe Anteil an Selbständigen auffällig, vor allem bei Migranten aus Iran, Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten sowie den Nicht-Muslimen aus der Türkei und aus Nordafrika (hier jedoch aufgrund der geringen Fallzahl mit Vorsicht zu interpretieren). Unter Selbständigen sind sowohl Ärzte und Anwälte als auch Gemüsehändler und Gastronomen zu fassen (siehe unten für Analysen nach Bildungsniveau).

Abbildung 61: Stellung im Beruf der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.096 (Nur Erwerbstätige).

Bei den Befragten aus muslimischen Herkunftsländern hängt die Stellung im Beruf eng mit dem Geschlecht zusammen, wie oben gezeigt wurde. Entscheidender Faktor ist die Schulbildung, die sehr eng mit der Stellung im Beruf korreliert. Erwerbstätige Befragte, die in Deutschland die Schule ohne Schulabschluss beendet haben, sind zu 67 Prozent Arbeiter, wohingegen nur 17 Prozent der Abiturienten, 46 Prozent der Realschulabsolventen und 53 Prozent der Hauptschulabsolventen Arbeiter sind. Abiturienten sind dagegen zu 48 Prozent Angestellte und zu 34 Prozent Selbständige. Unter den Personen, die im Herkunftsland die Hochschulreife erlangt haben, sind zu 44 Prozent Arbeiter, zu 38 Prozent Angestellte und zu 16 Prozent Selbständige. Zudem gibt es Unterschiede nach Herkunft und Religion.

In verschiedenen Studien hat sich gezeigt, dass bei Deutschen und anderen Migranten die Stellung im Beruf durch das Qualifikationsniveau erklärt werden kann. Dies gilt jedoch nicht für türkische Migranten, die bei gleichem Bildungsniveau keine höhere Stellung im Beruf erreichen (Haug 2002; Granato/Kalter 2001; Kalter 2006; Kalter 2007). Insofern trifft die Annahme der Humankapitaltheorie, dass bei gegebener Schul- und Berufsausbildung (Humankapital) auf dem Arbeitsmarkt unabhängig von der ethnischen Herkunft gleiche Positionen erreichbar sind, im Falle der türkischen Migranten nicht zu. Dies spricht für einige Autoren für einen ‚ethnisierten‘ Signalwert eines Ausbildungsabschlusses (Seibert/Solga 2005). Bei Befragungen von Arbeitgebern zeigt sich auch, dass für sie bei der Rekrutierung von Arbeitskräften neben der Qualifikation andere Aspekte eine Rolle spielen. Wichtig ist auch das Ziel, Komplikationen mit Mitarbeitern oder Kunden zu vermeiden, und der Verzicht auf ausländische Auszubildende wäre demnach eine vorwegnehmende Konflikt- und Problemvermeidung (Imdorf 2008, 2009). Jenseits von institutioneller Diskriminierung hängt jedoch auch von anderen Faktoren ab, ob eine erreichte Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt eingesetzt werden kann. Kalter (2007) verweist hier auf geringere Deutschkenntnisse und fehlende soziale Netzwerke von türkischen Migranten, die Zugang zu Arbeitsstellen vermitteln könnten.

5.1.2.3 Quellen des Haushaltseinkommens

Bei den Einkommensquellen im Haushalt⁶⁹ zeigt sich ein klarer Schwerpunkt auf dem Lohn/Gehalt, mit Ausnahme der Muslime aus Zentralasien/GUS (Tabelle 37). Etwas seltener, aber

⁶⁹ Frageformulierung: Ich nenne Ihnen nun eine Liste mit Einkommensarten. Bitte sagen Sie mir zu jeder Einkommensart, ob sie zum Einkommen in Ihrem Haushalt beiträgt oder nicht.

durchaus häufig ist Einkommen aus selbständiger Arbeit. Dies ist insbesondere bei etwa der Hälfte der nicht-muslimischen Migranten aus der Türkei der Fall, aber auch aus dem Nahen Osten oder Süd-/Südostasien. Rente ist am ehesten bei nicht-muslimischen Migranten aus Südosteuropa und Süd-/Südostasien relevant. Arbeitslosengeld I ist die Ausnahme, bedeutender ist Arbeitslosengeld II bzw. Sozialhilfe, hier insbesondere bei Muslimen aus Zentralasien/GUS, Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten, aber auch bei den Nicht-Muslimen aus Iran und dem Nahen Osten. Sonstige Transfereinkommen spielen ebenfalls eine relativ bedeutende Rolle bei einigen Herkunftsgruppen.

Tabelle 37: Quellen des Haushaltseinkommens der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich (Teil 1)

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/Gus	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	sonstiges Afrika
Lohn/Gehalt								
Muslim	81,1	75,2	28,6	67,1	70,8	62,1	78,4	73,3
Christ/Jude/Andere	70,5	56,3	72,6	63,2	66,0	63,4	60,0	80,9
Selbständige Tätigkeit								
Muslim	19,6	19,9	9,1	30,0	34,2	25,0	25,6	13,8
Christ/Jude/Andere	17,0	49,5	11,6	21,1	24,1	31,0	25,0	18,9
(Früh-) Rente/Pension								
Muslim	5,6	12,9	4,8	7,1	8,4	10,1	13,1	10,0
Christ/Jude/Andere	27,5		9,3	0,0	22,2	8,3	20,0	6,7
Arbeitslosengeld I								
Muslim	5,0	4,0		2,9	5,0	5,1	5,7	10,0
Christ/Jude/Andere	5,0	5,2	3,4	0,0	1,9	4,2		4,4
Arbeitslosengeld II(Hartz IV, Sozialhilfe)								
Muslim	16,6	11,5	52,4	17,1	28,3	32,2	15,3	20,0
Christ/Jude/Andere	10,5	17,7	20,6	27,8	11,1	27,1	0,0	16,5

Tabelle 37: Quellen des Haushaltseinkommens der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich (Teil 2)

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/Gus	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	sonstiges Afrika
Sonstige Transfereinkommen (z.B. BaFöG, Wohngeld)								
Muslim	12,6	6,8	4,8	14,3	17,5	10,6	13,6	10,0
Christ/Jude/Andere	6,7	6,3	10,7	16,7	7,4	7,0	20,0	9,9
Unterhaltszahlungen durch Dritte								
Muslim	4,0	1,7	0,0	2,9	2,5	3,0	6,3	10,0
Christ/Jude/Andere	5,0		3,8	5,3	5,6	2,8		6,7

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.321

Betrachtet man alle Einkommensarten zusammen, ergibt sich, dass 20 Prozent aller Befragten mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land in einem Haushalt leben, in dem Transferleistungen die einzige Einkommensquelle darstellen. 80 Prozent der Befragten aus muslimisch geprägten Ländern leben in einem Haushalt, in dem der Lebensunterhalt ganz oder teilweise durch Lohn bzw. Gehaltszahlungen oder durch Einkommen aus selbständiger Erwerbsarbeit bestritten wird.

Direkte Vergleichszahlen über den Anteil der Haushalte in Deutschland insgesamt, die sich ausschließlich durch Transferleistungen finanzieren, stehen nicht zur Verfügung. Allerdings enthält der Mikrozensus Angaben über die hauptsächliche Einkommensquelle auf Ebene der Personen, die sich auf die Gesamtbevölkerung in Deutschland beziehen. Es wird ersichtlich, dass die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund ihren Lebensunterhalt häufiger aus Erwerbs- oder Berufstätig-

keit (43 Prozent) sowie aus Renten und Pensionen (25 Prozent) bezieht (Personen mit Migrationshintergrund: 36 Prozent und 11 Prozent, Datenquelle: Statistisches Bundesamt 2008b, eigene Berechnungen auf Basis des Mikrozensus 2007). Personen mit Migrationshintergrund weisen dafür höhere Anteile von Personen auf, die durch Angehörige unterstützt werden (40 Prozent, Personen ohne Migrationshintergrund: 25 Prozent) oder laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (1 Prozent, Personen ohne Migrationshintergrund: 0,5 Prozent) oder Arbeitslosengeld I/II (Hartz IV) erhalten (9 Prozent, Personen ohne Migrationshintergrund: 4 Prozent). Dagegen treten beim Arbeitslosengeld I keine Unterschiede zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund auf (1 Prozent). Zu beachten ist, dass sich in den Unterschieden bei „Unterstützung durch Angehörige“ sowie bei „Renten, Pensionen“ die verschiedenen Altersstrukturen der verglichenen Bevölkerungsgruppen widerspiegeln, da die Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt deutlich jünger sind als die ohne Migrationshintergrund. Deshalb ist bei ihnen der Anteil der von Angehörigen abhängigen Personen größer und der der Rentner/Pensionäre geringer.

Allgemein hängen die Einkommensquellen mit der Schulbildung zusammen. Betrachtet man unter den Befragten mit Migrationshintergrund aus einem islamisch geprägten Herkunftsland nur diejenigen, die in Deutschland die Schule besucht haben, so ist der Anteil der Einkommen aus Lohnzahlungen oder Selbständigkeit etwas höher als bei der gesamten Untersuchungsgruppe (86 Prozent), was u.a. auch durch die Altersstruktur und den geringeren Rentneranteil bedingt ist. Insgesamt ist die ausschließliche Abhängigkeit von Transferleistungen vor allem bei sehr niedriger und sehr hoher Schulbil-

derung gegeben, Personen mit mittlerer Reife sind am seltensten auf Transfereinkommen angewiesen. Dabei zeigt sich wie bereits bei der Analyse der Erwerbstätigkeit, dass auch Migranten ohne Schulabschluss in den Arbeitsmarkt integriert sind. Allerdings ist ein Geschlechtereffekt zu beobachten, da Frauen häufig (30 Prozent) selbst bei hoher Schulbildung in Haushalten ohne aktuelles eigenes Erwerbseinkommen leben.

Tabelle 38: Abhängigkeit von Transferleistungen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Schulabschluss in Deutschland (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich

	Kein Schulabschluss	Hauptschulabschluss	Mittlere Reife	Fachhochschulreife/Abitur	Gesamt
Gesamt					
Einkommen Lohn/Selbständig	87,4	85,9	92,0	80,1	86,2
ausschließlich Transferleistungen	12,6	14,1	8,0	19,9	13,8
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
männlich					
Einkommen Lohn/Selbständig	91,9	87,0	91,2	86,8	88,8
ausschließlich Transferleistungen	8,1	13,0	8,8	13,2	11,2
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
weiblich					
Einkommen Lohn/Selbständig	81,6	85,0	92,8	70,2	83,3
ausschließlich Transferleistungen	18,4	15,0	7,2	29,8	16,7
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
 Ungewichtete Fallzahlen: 1.664 (nur Bildungsinländer);
 Transferleistungen: (Früh-)Rente/Pension, ALG I, ALG II,
 Kindergeld, sonstige Transfereinkommen.

Es wird deutlich, dass die Mehrheit der untersuchten Migranten aus muslimischen Herkunftsländern über eigenes Erwerbseinkommen verfügt. Gleichzeitig ist ein relativ hoher Anteil abhängig von Transferleistungen, wobei eine hohe Schulbildung kein sicheres eigenes Einkommen impliziert. Transferleistungen stellen somit eine bedeutende Einkommensquelle für die Haushalte dar, hierbei insbesondere ALG II.

5.1.3 Deutschkenntnisse und Integrationskurs

Die souveräne Beherrschung der Sprache des Aufnahmelandes gilt sowohl in der Forschung als auch in der Politikpraxis als notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration von Migranten (Esser 2006: 7; Unabhängige Kommission, 'Zuwanderung' 2001: 259ff.; Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration 2004: 253ff.; Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2007a: 47).

Insbesondere wirkt sich die Sprachkompetenz über die schulischen Leistungen auf die Bildungsabschlüsse und damit letztlich auf die strukturelle Integration von Migranten in den Arbeitsmarkt aus und ist für ihren Arbeitsmarkterfolg Voraussetzung.

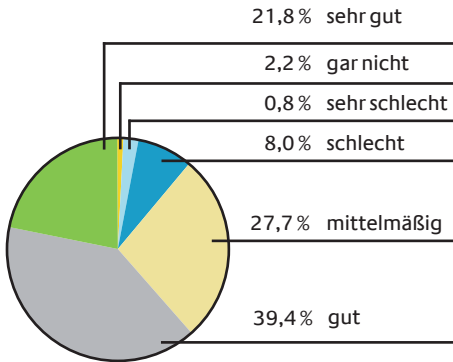
5.1.3.1 Deutschkenntnisse

Um die Deutschkenntnisse der Befragten bewerten zu können, wurden vier Dimensionen herangezogen, die eine umfassende Sprachbeherrschung kennzeichnen. Allgemein zählen in der Sprachwissenschaft dazu das Hörverständnis, die Sprechfähigkeit, die Lesefähigkeit und das Schreibvermögen. Die Befragten wurden gebeten, ihr Können in diesen vier Sprachformen auf einer sechstufigen Skala von 1=gar keine Beherrschung bis 6=sehr gute Beherrschung selbst einzustufen. Diese

Skala ist ein Standardmessinstrument der empirischen Sozialforschung, das auch z.B. im Sozio-Ökonomischen Panel oder bei RAM angewendet wurde. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass es sich um eine subjektive Selbsteinschätzung handelt; eine Messung der Sprachfertigkeit ist jedoch in einer sozialwissenschaftlichen Telefonbefragung nicht realisierbar, so dass die Analyse sich auf die Angaben der Befragten stützen muss.

Um einen Überblick darüber zu erhalten, wie die Befragten aus Herkunftsländern mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung ihre sprachlichen Fähigkeiten insgesamt sehen, wurden die vier Sprachformen zu einem Index „Deutschkenntnisse“ zusammengefasst. Dazu wurde die jeweilige Einschätzung von den vier Sprachformen für jeden einzelnen Fall addiert, um die Deutschkenntnisse der Befragten im Gesamten bewerten zu können. Damit schätzen 22 Prozent ihre Deutschkenntnisse als sehr gut ein, 39 Prozent als gut, 28 Prozent als mittelmäßig. Die Deutschkenntnisse von 8 Prozent der Befragten werden von ihnen selbst als schlecht eingestuft, und nur 2 bzw. 1 Prozent können sehr schlecht oder gar nicht Deutsch (Abbildung 62).

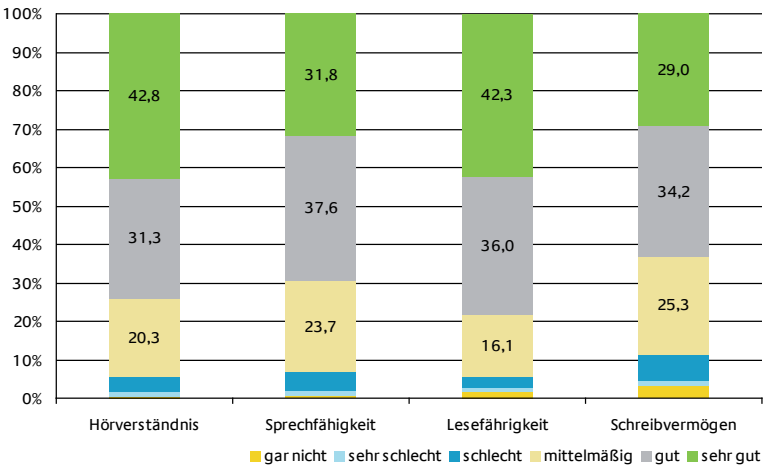
Abbildung 62: Selbst eingeschätzte Deutschkenntnisse der Befragten mit Migrationshintergrund insgesamt (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.285

Eine differenziertere Betrachtungsweise der Sprachbeherrschung wertet die Kompetenzen der Befragten in den einzelnen Sprachformen aus (Abbildung 63). Der Großteil der Befragten schätzt seine Kompetenz in allen vier Sprachformen als gut ein. Die meisten schreiben sich gute oder sehr gute Fähigkeiten im Bereich Lesefähigkeit zu (78 Prozent). Danach folgt das Hörverständnis mit 69 Prozent der Befragten, die sich hierin als sehr gut oder gut einstufen. 71 Prozent empfinden ihre Sprechfähigkeit als gut. Der Anteil der Befragten, der sein Schreibvermögen als sehr gut oder gut einschätzt, ist am geringsten (63 Prozent). 12 Prozent können gar nicht, sehr schlecht oder schlecht Deutsch schreiben.

Abbildung 63: Kompetenzen der Befragten mit Migrationshintergrund in den vier Sprachbereichen in Deutsch (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.315

Im Bereich der Schriftsprache Deutsch treten generell geringere Kompetenzen auf als bei mündlichen Kenntnissen (Haug 2008: 25). Auffallend ist hier jedoch der relativ hohe Anteil an Migranten, die ihre schriftlichen Deutschkenntnisse als nicht gut einstufen.

5.1.3.2 Generation

Unterscheidet man danach, zu welcher Einwanderergeneration der Befragte gehört, ist festzustellen, dass eine schlechte oder gar nicht vorhandene Sprachkompetenz in Deutsch lediglich von Personen angegeben wird, die eine eigene Migrationserfahrung haben, die also nicht in Deutschland geboren wurden (Tabelle 39). Für alle anderen Personen mit Migrationshintergrund, die seit ihrer Geburt in Deutschland leben (zweite Generation) zeigen sich keine großen Anteile von

Personen, die schlechte Deutschkenntnisse angeben. Lediglich beim Schreibvermögen sind etwa 10 Prozent mit schlechten oder mittelmäßigen Schreibkenntnissen zu finden.

Tabelle 39: Deutschkenntnisse der Befragten mit Migrationshintergrund nach Generationszugehörigkeit (in Prozent)

	Hörverständnis	Sprechfähigkeit	Lesefähigkeit	Schreibvermögen
Erste Migrantengeneration (mit eigener Migrationserfahrung)				
gar nicht	0,5	0,7	2,2	4,2
sehr schlecht	1,7	1,9	1,3	1,6
schlecht	4,9	6,1	3,6	8,9
mittelmäßig	25,2	29,6	19,5	30,0
gut	32,8	37,4	38,4	33,2
sehr gut	34,8	24,3	35,0	22,2
Zweite Migrantengeneration (ohne eigene Migrationserfahrung, in Deutschland geboren)				
gar nicht				
sehr schlecht				0,5
schlecht			0,3	0,5
mittelmäßig	3,1	3,4	4,4	8,8
gut	26,1	38,6	27,6	37,4
sehr gut	70,8	58,0	67,7	53,3

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.315

Dieses Ergebnis deckt sich mit Resultaten aus nationalen und internationalen Studien (Portes und Rumbaut 2001: 127; Lopez 1996: 139; Esser 2006: 38). Der Spracherwerb erfolgt vor allem im Generationenverlauf (Haug 2005a: 279). Allerdings muss dabei die subjektive Messmethode berücksichtigt werden: Es kann durchaus ein Unterschied zwischen einer perfekten Beherrschung der deutschen Sprache und der Selbsteinschätzung als sehr gut oder gut bestehen.

5.1.3.3 Geschlecht

Ein kleiner Unterschied findet sich innerhalb der vier Sprachformen zwischen Männern und Frauen. Beide Geschlechter schätzen ihre Deutschkenntnisse prinzipiell ähnlich ein. Kleine Unterschiede sind zwischen Männern und Frauen aber auszumachen, wenn man die Sprachformen in die mündlichen Kommunikationsformen Hören und Sprechen sowie in die schriftlichen Kommunikationsformen Lesen und Schreiben einteilt. Männer schätzen sich in den mündlichen Kommunikationsformen besser als Frauen ein. Dafür fallen die schriftlichen Sprachformen zugunsten der Frauen aus (Tabelle 40). Die nach Geschlechtern getrennte Sprachkompetenz spiegelt trotzdem weitgehend das in Abbildung 63 dargestellte Ergebnis zur Einschätzung der Sprachbeherrschung insgesamt wider. Darüber hinaus fügen sich die hier dargestellten Resultate in nationale und internationale Forschungsergebnisse ein, die ebenfalls keine Geschlechterdifferenzen in der Sprachbeherrschung von Männern und Frauen hervorbrachten (Espenshade und Fu 1997: 290f.; Chiswick und Miller 1999: 73f.; mit dem SOEP Dustmann 1994, 1997).

Tabelle 40: Deutschkenntnisse der Befragten mit Migrationshintergrund nach Geschlecht (in Prozent)

	Hörverständnis	Sprechfähigkeit	Lesefähigkeit	Schreibvermögen
Männer				
gar nicht	0,1	0,1	1,1	2,2
sehr schlecht	0,2	0,8	1,0	0,7
schlecht	2,8	4,5	2,7	7,9
mittelmäßig	20,9	22,3	16,4	26,4
gut	31,2	39,5	38,6	35,6
sehr gut	44,8	32,8	40,2	27,1
Frauen				
gar nicht	0,6	1,1	2,4	4,4
sehr schlecht	2,7	2,3	1,0	1,8
schlecht	4,9	5,0	3,0	6,1
mittelmäßig	19,6	25,4	15,9	24,0
gut	31,5	35,5	33,2	32,6
sehr gut	40,7	30,8	44,5	31,1

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.315

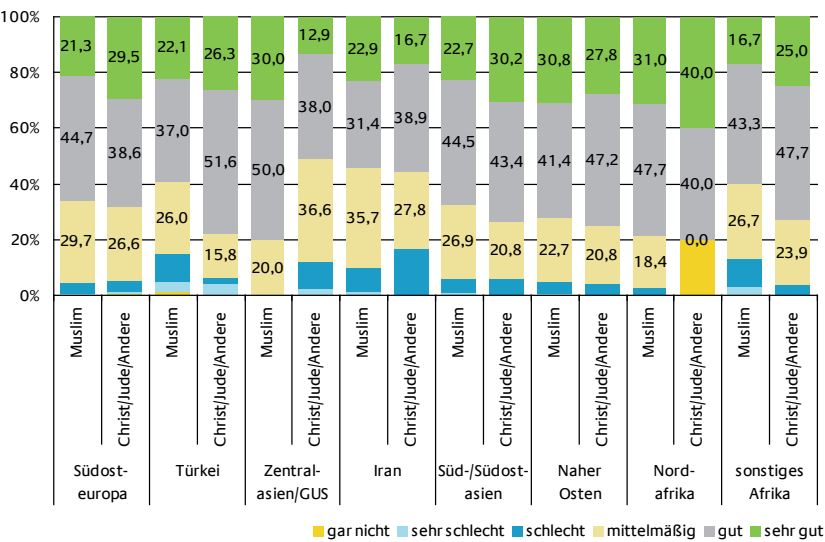
5.1.3.4 Religion und Herkunftsland

Unterschiede in der Sprachbeherrschung zeigen sich erst bei differenzierter Betrachtung zwischen Muslimen und Angehörigen einer anderen Glaubensgemeinschaft. So schätzen rund 60 Prozent beider Gruppen ihren Umgang mit der deutschen Sprache als sehr gut oder gut ein (Abbildung 64). Ähnlich verhält es sich bei den weiteren Stufen der Sprachbeherrschung. Zwar schätzen sich mehr Angehörige sonstiger Religionen als Muslime in Deutsch mittelmäßig ein, dafür ist der Anteil der Muslime unter den Personen mit schlechten Deutsch-

kenntnissen oder ohne Deutschkenntnisse um 3 Prozentpunkte höher.⁷⁰

Zwischen den Herkunftsgruppen bestehen Unterschiede. Vor allem in der Gruppe der Türken sowie den Muslimen aus dem sonstigen Afrika finden sich relativ hohe Anteile von Personen mit sehr schlechten Deutschkenntnissen.

Abbildung 64: Sprachkompetenz Deutsch der Befragten mit Migrationshintergrund, Index, nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet. Ungewichtete Fallzahlen: 4.315

70 Zu einem etwas anderen Ergebnis kommt die Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM), in der deutlichere Unterschiede zwischen Christen (Italiener, Griechen, Polen und Personen aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien) sowie Muslimen (Türken und Personen aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien) berichtet werden (Babka von Gostomski 2008).

Vor allem Frauen aus der Türkei mit sonstiger Religionszugehörigkeit (13 Prozent) und muslimischen Glaubens (8 Prozent) können nicht Deutsch schreiben. Ansonsten liegen die Anteilswerte bei allen Gruppen unter 5 Prozent (Frauen aus Südosteuropa sonstiger Religion (4 Prozent), muslimische Frauen aus Südosteuropa 1 Prozent, muslimische Frauen aus Süd-/Südostasien 2 Prozent und dem Iran 3 Prozent).

5.1.3.5 Geschlechterdifferenzen zwischen Muslimen und Musliminnen

Betrachtet man die Sprachbeherrschung von Muslimen nach Geschlechtern getrennt, lässt sich keine eindeutige Benachteiligung muslimischer Frauen ausmachen. Zwar schneiden Frauen in der Kategorie gut oder sehr gut in allen Sprachformen schlechter ab als Männer außer beim Schreibvermögen. Jedoch bewegen sich die Differenzen auch hier lediglich in einem geringfügigen Bereich, der nicht als bedeutsamer Unterschied zwischen den Geschlechtern gewertet werden kann (Tabelle 41).

Tabelle 41: Deutschkenntnisse der befragten Muslime nach Geschlecht (in Prozent)

	Hörverständnis	Sprechfähigkeit	Lesefähigkeit	Schreibvermögen
Männer				
gar nicht		0,0	0,8	2,2
sehr schlecht	0,1	0,8	1,0	0,4
schlecht	2,5	3,7	1,8	7,5
mittelmäßig	21,1	21,2	18,2	26,8
gut	31,5	40,6	36,7	36,3
sehr gut	44,8	33,8	41,5	26,8
Frauen				
gar nicht	1,0	1,5	3,1	5,9
sehr schlecht	4,2	3,3	1,5	2,3
schlecht	5,2	4,6	2,8	6,5
mittelmäßig	20,2	23,1	18,0	20,5
gut	26,3	33,3	28,2	30,6
sehr gut	43,1	34,2	46,4	34,3

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.554

In der RAM-Studie wurden Geschlechterunterschiede bei den Deutschkenntnissen bei Türken und Polen festgestellt (Haug 2008: 26). Die türkischen Frauen weisen hierbei insbesondere mit 7 Prozent einen relativ hohen Anteil an Analphabetinnen auf – sie können weder Deutsch noch die Sprache ihres Herkunftslandes schreiben. Obwohl mit den Daten der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ keine Analphabetenquote berechnet werden kann, da die Kenntnisse in der Sprache des Herkunftslandes nicht erfragt wurden, kann unter den Muslimen Analphabetismus angesichts der geringen Zahl ohne Schreibkenntnisse in Deutsch kein virulentes Problem sein. Dies hängt vermutlich mit dem hohen Anteil an Personen der zweiten Generation zusammen.

5.1.3.6 Teilnahme am Integrationskurs

Seit 2005 führt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge nach § 43 AufenthG Integrationskurse durch. Diese Kurse bestehen aus einem Sprachkurs (600 bzw. 900 Stunden) zur Vermittlung ausreichender deutscher Sprachkenntnisse auf dem Niveau B1 und einem Orientierungskurs (45 Stunden), in dem Wissen zu Rechtsordnung, Geschichte und Kultur Deutschlands unterrichtet wird.⁷¹ Personen, die aus Drittstaaten nach dem 1. Januar 2005 auf Dauer nach Deutschland zugewandert sind (sog. Neuzuwanderer), haben einen gesetzlichen Teilnahmeanspruch. Wenn sie nicht über einfache Deutschkenntnisse (Niveau A1) bzw. im Falle der Einreise im Rahmen des Familiennachzuges nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen, werden sie zur Kursteilnahme verpflichtet. Bei Vorliegen einer besonderen Integrationsbedürftigkeit oder bei Bezug von Arbeitslosengeld II kann auch im Falle bereits länger in Deutschland lebender Ausländer eine Teilnahmeverpflichtung ausgesprochen werden. Für diese Personengruppe – sowie für EU-Bürger und Deutsche mit Migrationshintergrund – besteht darüber hinaus eine freiwillige Teilnahmemöglichkeit im Rahmen verfügbarer Kursplätze. Spätaussiedler haben wie neu zugewanderte Ausländer einen gesetzlichen Teilnahmeanspruch, ohne dass die Möglichkeit einer Verpflichtung besteht.

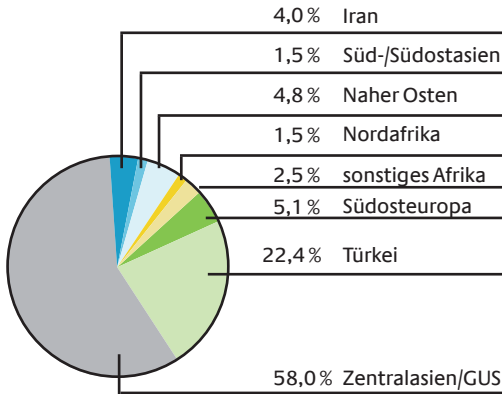
71 Mit dem Niveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) ist man in der Lage, sich im täglichen Leben in seiner Umwelt selbstständig zurechtzufinden, ein Gespräch zu führen und sich schriftlich auszudrücken. Informationen dazu siehe <http://www.integration-in-deutschland.de/>

Für die Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ wurden alle Personen ohne deutschen Schulabschluss gefragt, ob sie an einem solchen Integrationskurs teilgenommen haben. Von dieser Personengruppe gaben 22 Prozent an, einen Integrationskurs besucht zu haben (Tabelle 42). Der Anteil von Neuzuwanderern, also Personen, die erst seit dem 1. Januar 2005 nach Deutschland zugewandert sind und einen Integrationskurs besucht haben, beträgt 66 Prozent. Von den bereits länger in Deutschland Lebenden haben 22 Prozent an einem Integrationskurs teilgenommen.

Der Anteil der Muslime an den Integrationskursteilnehmenden liegt bei 39 Prozent. Personen, die einem anderen Glauben angehören, stellen einen Anteil von 61 Prozent. Dieser Anteil stimmt mit den Ergebnissen einer Befragung der Integrationskursteilnehmer im Rahmen des Projekts Integrationsverlauf von Integrationskursteilnehmern (Integrationspanel) überein (vgl. Rother 2008: 26). Dies ist insofern überraschend, als im Projekt MLD ausschließlich Zuwanderer aus muslimisch geprägten Ländern befragt wurden, nicht aber Zuwanderer aus den Ländern der EU-15, den USA und Australien.

Mehr als die Hälfte aller am Integrationskurs teilnehmenden Befragten der Studie "Muslimisches Leben in Deutschland" stammen aus Zentralasien und der GUS (58 Prozent). Die zweitgrößte Gruppe unter den Integrationskursbesuchenden stellen Personen aus der Türkei mit 22 Prozent. Die Anteile der Personen aus anderen Regionen am Besuch von Integrationskursen liegen bei höchstens 5 Prozent (Abbildung 65).

Abbildung 65: Integrationskursteilnehmende unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 663

Der Integrationskurs wird mit einer Abschlussprüfung beendet. Bei Erreichen des Sprachniveaus B 1 wird das so genannte „Zertifikat Deutsch“ ausgestellt. An dieser Abschlussprüfung beteiligten sich 69 Prozent der Befragten, die an einem Integrationskurs teilgenommen haben, 31 Prozent nahmen nicht teil. 65 Prozent aller Kursteilnehmer bestanden die Prüfung, 4 Prozent bestanden die Abschlussprüfung nicht. Von denjenigen, die an der Prüfung teilgenommen haben, haben fast alle die Prüfung bestanden (94 Prozent).

Tabelle 42: Integrationskurs- und Prüfungsteilnahme der Befragten mit Migrationshintergrund (in Prozent)

Kursteilnahme		Prüfungsteilnahme		Prüfungsergebnis bezogen auf alle Kursteilnehmer		Prüfungsergebnis bezogen auf Prüfungsteilnehmer	
ja	nein	teilgenommen	nicht teilgenommen	bestanden	nicht bestanden	bestanden	nicht bestanden
Alle Befragten							
22,4	77,6	69,4	30,6	65,3	4,0	94,2	5,8
Neuzuwanderer							
65,8	34,2	51,9	48,1	51,9	0,0	100,0	0,0
Altzuwanderer							
21,6	78,4	70,9	29,1	66,5	4,4	93,8	6,2
Muslime							
15,6	84,4	39,7	60,3	36,2	3,5	91,1	8,9
Nicht-muslimische Migranten							
29,6	70,4	82,5	17,5	76,8	5,6	93,2	6,8

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.967

Vergleicht man diese im Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ ermittelten Werte mit den Daten der Integrationsgeschäftsstatistik, so zeigt sich, dass im Jahr 2008 ein insgesamt höherer Anteil der Integrationskursabsolventen an der Prüfung teilgenommen hat (89 Prozent) als im Vorjahr. 2007 lag der Anteil noch bei 65 Prozent, was mit der Einführung einer Teilnahmepflicht zusammenhängt. Der Anteil der Kursabsolventen, die die Prüfung bestanden haben, beträgt 2008 bezogen auf die Kursabsolventen 55 Prozent, bezogen auf die Prüfungsteilnehmer 61 Prozent (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2009: 10).

Die im Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ festgestellte, im Vergleich zur Geschäftsstatistik niedrigere Teilnahmequote an der Abschlussprüfung hängt vermutlich damit zusammen, dass viele zu einem Zeitpunkt einen Kurs besucht haben, als noch keine Teilnahmepflicht an der Prüfung bestand.

Differenziert man zwischen Neuzuwanderern (seit 2005) und Altzuwanderern zeigt sich, dass von den neu zugewanderten Integrationskursteilnehmern der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ rund die Hälfte (52 Prozent) die Abschlussprüfung absolvierten. Die Prüfungsteilnahme war bei allen erfolgreich. Die andere Hälfte der Neuzuwanderer (48 Prozent) nahm nicht an der Abschlussprüfung teil. Von den Altzuwanderern nahmen rund zwei Drittel der Kursteilnehmer an der Abschlussprüfung teil. 94 Prozent der Prüflinge bestanden diese. 6 Prozent der Prüfungsteilnehmer dieser Gruppe waren nicht erfolgreich.

Auffällig ist, dass prozentual deutlich weniger Muslime an der Abschlussprüfung teilnehmen als Nicht-Muslime. Unter den muslimischen Befragten in den Integrationskursen befanden sich 60 Prozent, die nicht an der Abschlussprüfung teilnahmen. Nur rund ein Drittel aller muslimischen Kursteilnehmer (36 Prozent) beendete den Kurs mit einer bestandenen Abschlussprüfung. 4 Prozent der muslimischen Kursteilnehmer haben an der Prüfung teilgenommen, diese aber nicht bestanden. Unter den nicht-muslimischen Kursteilnehmern nahmen 17 Prozent nicht an der Abschlussprüfung teil, 77 Prozent erhielten nach der Abschlussprüfung das Zertifikat Deutsch. Berücksichtigt man jedoch die Bestehensquote unter den Prüfungsteilnehmern, sind keine Unterschiede zwischen den Angehörigen verschiedener Glaubensrichtungen festzustellen: 91 Prozent der

muslimischen Prüflinge und 93 Prozent der andersgläubigen Teilnehmenden schließen die Prüfung mit dem Erhalt des Zertifikates ab.

5.2 Soziale und identifikatorische Integration

Die soziale Integration stellt eine bedeutende Dimension für die Gesamtintegration von Personen mit Migrationshintergrund dar. Voraussetzung für die soziale Integration ist, dass das Individuum durch soziale Handlungen über Gelegenheiten verfügt, während derer es Kontakte zu anderen knüpfen und festigen kann (Esser 2000: 275). Durch soziale Handlungen entstehen soziale Netzwerke zwischen den Akteuren, innerhalb derer sich verschiedene Arten der Kommunikation und der sozialen Beziehungen etablieren und unterschiedliche Transaktionen von Gütern durchgeführt werden. Mit Gütern sind nicht nur materielle Güter gemeint, sondern auch das so genannte soziale Kapital. Soziales Kapital kann wie das ökonomische Kapital als individuelle Ressource gesehen werden, die durch eine Investition in soziale Beziehungen entsteht (Haug 2003: 98). Diese Investitionen fördern gegenseitig die Erwartung in Unterstützung und in die Erfüllung sozialer Verpflichtungen als Gegenleistung durch die Angehörigen des jeweiligen sozialen Netzes, seien es Bekannte, Freunde oder Familienangehörige (Haug 1997: 10). Der Nutzen sozialer Beziehungen zeigt sich besonders in Alltagssituationen, beispielsweise bei der Jobsuche, aber auch in der Unterstützung bei Krankheitsfällen oder in der Hilfe bei Umzügen. Die Zusammensetzung und der Umfang von sozialen Netzwerken einer Person können deshalb als Indikatoren für die Ausstattung mit Sozialkapital angesehen werden (Esser 2000: 241). Dazu gehören Freundesnetzwerke oder auch die freiwillige Mitgliedschaft in Vereinigungen und Organisationen.

In Bezug auf Zuwanderer wird angenommen, dass sie umso wahrscheinlicher sozial integriert sind, je mehr sie über soziales Kapital verfügen. Dabei ist nicht abschließend geklärt, ob das Sozialkapital, welches in herkunftslandspezifischen Organisationen erworben wird, ebenfalls zu einer Integration in die Aufnahmegesellschaft beiträgt oder eher integrationshemmend wirkt. In der neueren Fassung des Integrationsforschungsansatzes von Esser (2006: 25, 2008) wird zwischen verschiedenen Typen der Sozialintegration unterschieden: Assimilation (Inklusion in die Aufnahmegesellschaft), ethnische Segmentation (Inklusion in die ethnische Gruppe), multiple Inklusion oder Mehrfachintegration (Inklusion in die ethnische Gruppe und die Aufnahmegesellschaft) und Marginalität (keinerlei Inklusion). In verschiedenen Studien haben er und andere Forscher eine positive Wirkung der Inklusion in Netzwerke der Aufnahmegesellschaft für die Bildung und den Arbeitsmarkterfolg festgestellt. Unstrittig ist, dass ein gewisses Maß an Kontakten zu Personen der Aufnahmegesellschaft für eine erfolgreiche Integration vorhanden sein muss (vgl. Haug 2003: 99). So ist auch zu verstehen, dass die Mehrfachintegration zwar keinen besonders positiven Effekt hat, aber auch gegenüber der Inklusion in die Aufnahmegesellschaft nicht negativ wirkt.

5.2.1 Mitgliedschaft in Organisationen und Vereinen

Ethnische Eigenaktivitäten von Migranten werden von einigen Forschern als positiv angesehen, da sie nicht generell selbstausgrenzend wirken, sondern z.B. die Bildung positiv beeinflussen können (Weiss und Thränhardt 2005: 17). Ethnische Organisationen haben verschiedene Funktionen, ihr Nutzen liegt in der Binnenintegration (Elwert 1982). Demgemäß wird nicht nur in aufnahmelandbezogenen Vereinigungen soziales Kapital erworben, sondern ebenfalls innerhalb herkunftsland-

bezogener Organisationen (Jacobs und Tillie 2008: 48), d.h. herkunftslandorientiertes soziales Kapital (Haug 2003). Dabei lassen sich bei den Zielen der Organisation bzw. den Interessen hinter der Partizipation rückzugs- oder aufnahmelandorientierte unterscheiden (Diehl 2002).

Die Selbstorganisation in sozialen Netzwerken fördert die Fähigkeit, kollektiv Probleme zu lösen, fördert die Einhaltung von sozialen Normen wie der Norm der Reziprozität und trägt zur Entstehung generalisierten Vertrauens bei; nach Robert Putnam steigt so auch letztlich die Demokratiefähigkeit von Kollektiven (Haug 1997: 28). Letzteres konnte von Slootman und Tillie (2006) in einer Studie über Muslime in Amsterdam nachgewiesen werden. Slootman und Tillie zeigten, dass ein Zusammenhang zwischen sozialer Isolation wie z.B. mangelnder Einbindung in soziale Netzwerke und radikal-muslimischen Tendenzen besteht (Slootman/Tillie 2006). Für die folgenden Auswertungen wird deshalb angenommen, dass eine hohe Vielfalt der Mitgliedschaft darauf hindeutet, dass ein großes Maß an sozialem Kapital unter den Befragten vorhanden ist und damit auch die Fähigkeit, kollektiv Probleme zu lösen (Haug 1997: 28).

In der vorliegenden Studie wurde nicht zwischen aktiver und passiver Mitgliedschaft in einem Verein unterschieden. Dadurch bleibt unklar, ob sich das vermeintliche Vereinsmitglied tatsächlich dem Kontakt mit anderen Menschen aussetzt oder lediglich eine formelle Mitgliedschaft ohne weitere Interaktionen innehat und somit auch nicht über mehr soziales Kapital verfügt als Nicht-Mitglieder. Für einen positiven Einfluss der Mitgliedschaft auf soziales Kapital sprechen auch die Erkenntnisse des Freiwilligensurvey, der im Auftrag der Bundesregierung durchgeführt wurde. Der Freiwilligensurvey konnte

zeigen, dass so genannte organisatorische Umfeldbedingungen bestehen, die eine tatsächliche aktive Teilnahme in einem Verein oder in einer Organisation begünstigen. Dazu gehört insbesondere die Mitgliedschaft: 91 Prozent der Personen, die in einem Verein eine aktive Rolle übernehmen, besitzen gleichzeitig eine Mitgliedschaft für diesen Verein (Gensicke et al. 2005: 135-136). Auf der Grundlage dieser Ergebnisse kann angenommen werden, dass die Mitgliedschaft in Vereinen eine Gelegenheitsstruktur darstellt, mit anderen Menschen zu interagieren und den Erwerb von sozialem Kapital begünstigt.

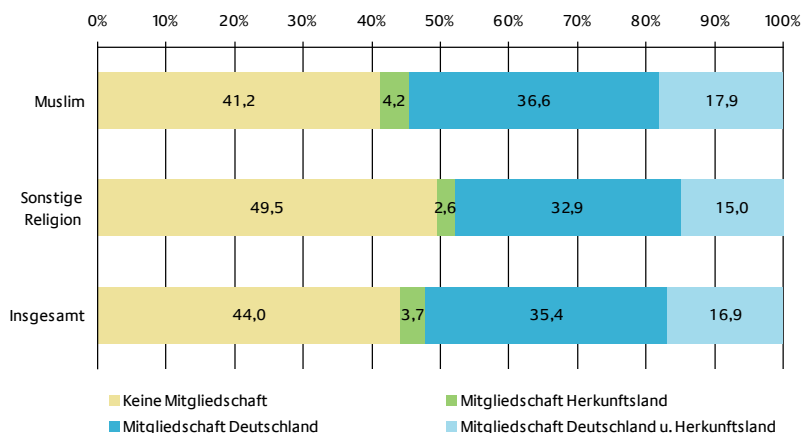
Für das Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ wurde nach Mitgliedschaften in deutschen Vereinen, Verbänden oder Organisationen sowie in Vereinen, Verbänden oder Organisationen mit Bezug zum Herkunftsland gefragt. Letztere Vereine müssen nicht zwingend ihren Standort im Herkunftsland des Befragten haben. Vielmehr zählen dazu auch Vereine, die in Deutschland gegründet wurden, aber einen Bezug zum Herkunftsland vorweisen. Abgefragt wurden die folgenden zehn Verbands- bzw. Vereinsarten: Gewerkschaft, Berufsverband, Sportverein, Kulturverein (Musik, Tanz), Bildungsverein, Freizeitverein (Jugend, Senioren), Frauenverband, politische Vereinigung oder Gruppe, Wohlfahrtsverband, politische Partei. Weiterhin gab es die Antwortkategorie „sonstiger Verein/Verband“ als freie Antwortmöglichkeit, die die Befragten wählen konnten, wenn ihre Organisationsart bei den vorgegebenen Antworten nicht berücksichtigt war. Mehrfachnennungen waren sowohl bei der Beantwortung der Fragen über die Mitgliedschaften in deutschen Vereinen bzw. Verbänden als auch bei Vereinen bzw. Verbänden mit Bezug zum Herkunftsland möglich. Zunächst wird betrachtet, wie viele Personen überhaupt Mitglied in einem Verein sind. Hierbei wird außerdem unter-

schieden, wie viele Befragte nur in einem Verein mit Bezug zum Herkunftsland oder nur in einem deutschen Verein Mitglied sind und wie viele Befragte sowohl einer deutschen als auch einer Organisation mit Bezug zum Herkunftsland angehören.

Fast die Hälfte der Befragten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern (45 Prozent) sind weder in einem deutschen noch in einem herkunftslandbezogenen Verein Mitglied (Abbildung 66). Eine Mitgliedschaft ausschließlich in einer Vereinigung mit Bezug zum Herkunftsland weisen 4 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund auf. Der Anteil der Befragten, die ausschließlich einem deutschen Verein angehören, fällt mit 35 Prozent deutlich höher aus. Zweigleisig fahren 17 Prozent der befragten Personen. Sie sind Mitglied sowohl eines deutschen als auch eines herkunftslandbezogenen Vereins. Damit verfügen insgesamt 52 Prozent der Befragten aus einem muslimisch geprägten Land über eine Mitgliedschaft in einem deutschen Verein bzw. einer Organisation.⁷² Interpretiert nach dem Schema von Esser bedeutet dies, dass der Rückzug in die ethnische Segmentation nur bei einer kleinen Minderheit der Personen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land eine Rolle spielt. Die Mehrheit ist entweder gar nicht aktiv, und wenn doch, dann in einer deutschen Organisation oder Mitglied sowohl in einem deutschen als auch einem herkunftslandbezogenen Verein.

⁷² Aus dem Freiwilligensurvey 2004 ist bekannt, dass Migranten seltener als Deutsche in Vereinen aktiv engagiert sind. Während von den Nicht-Migranten im Alter ab 14 Jahren 71 Prozent angeben, sich aktiv in Vereinen, Gruppen oder Organisationen zu engagieren, waren es bei den Migranten 61 Prozent (s. Gensicke et al. 2005: 364). Die Zahlen sind aufgrund der anderen Abfrage des Engagements, der Berücksichtigung bereits 14-Jähriger und einer anderen Zielpopulation bei den Personen mit Migrationshintergrund nicht direkt mit den Zahlen in der Studie MLD vergleichbar.

Abbildung 66: Mitgliedschaften in deutschen bzw. herkunftsbezogenen Vereinen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion (in Prozent)

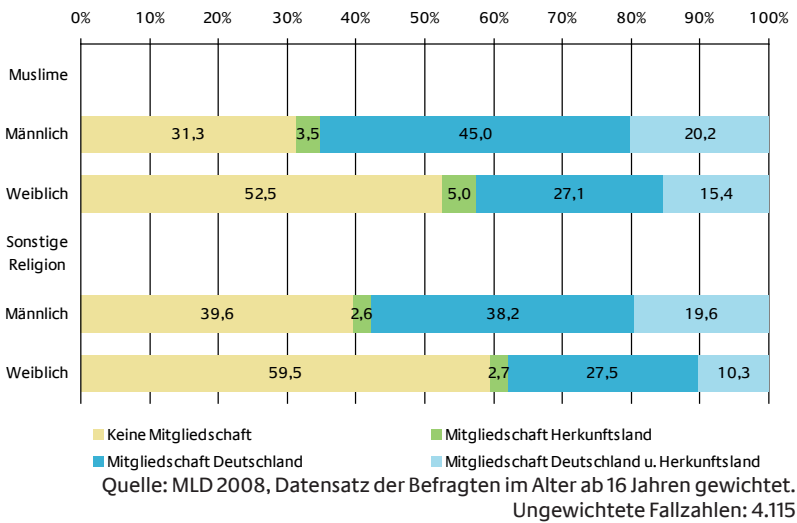


Differenziert man nach Religionszugehörigkeit fällt auf, dass muslimische Befragte deutlich häufiger in einem Verein organisiert sind als Angehörige einer sonstigen Religion. Dies gilt sowohl für Mitgliedschaften in einem herkunftslandbezogenen Verein als auch in einem deutschen Verein. Nur 41 Prozent der Muslime aber 50 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen haben keine Mitgliedschaft in einem Verein, Verband oder einer Organisation. Insgesamt 55 Prozent der Muslime sind Mitglied in einem deutschen Verein, bei den sonstigen Religionsangehörigen sind es 48 Prozent.

Zwischen den Geschlechtern bestehen sowohl bei Muslimen als auch sonstigen Religionsangehörigen deutliche Unterschiede. In beiden Gruppen sind Männer deutlich häufiger in einem Verein organisiert als Frauen (Abbildung 67). Weiterhin bestätigt sich die Tendenz, dass Muslime und Musliminnen häu-

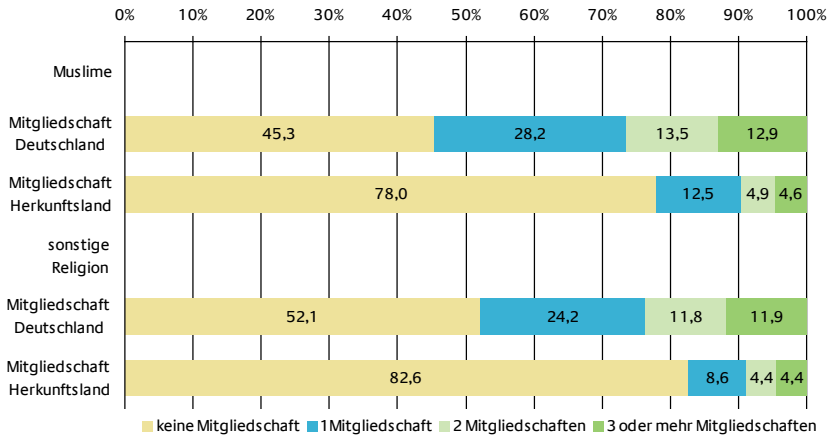
figer Mitglied in einem Verein sind als ihre Geschlechtsgenos-
sen mit einer anderen Religion.

Abbildung 67: Mitgliedschaften in deutschen bzw. herkunftsbezogenen Vereinen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Geschlecht (in Prozent)



Berücksichtigt man die Zahl der Mitgliedschaften in deutschen bzw. herkunftslandbezogenen Vereinen fällt auf, dass jeweils knapp die Hälfte der Mitglieder über mehrere Mitgliedschaften verfügt (Abbildung 68). Dies gilt sowohl für Muslime als auch sonstige Religionsangehörige. So verfügen 28 Prozent der Muslime über eine Mitgliedschaft in einem deutschen Verein, weitere 26 Prozent sind in mindestens zwei deutschen Vereinen organisiert. Der Anteil der Personen mit einer Mitgliedschaft in einem Verein mit Bezug zum Herkunftsland fällt insgesamt deutlich geringer aus. So geben rund 13 Prozent der Muslime eine Mitgliedschaft an. Weitere 10 Prozent sind in mehr als einem Verein mit Bezug zum Herkunftsland organisiert.

Abbildung 68: Anzahl der Mitgliedschaften der Befragten mit Migrationshintergrund in deutschen bzw. herkunftsbezogenen Vereinen nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



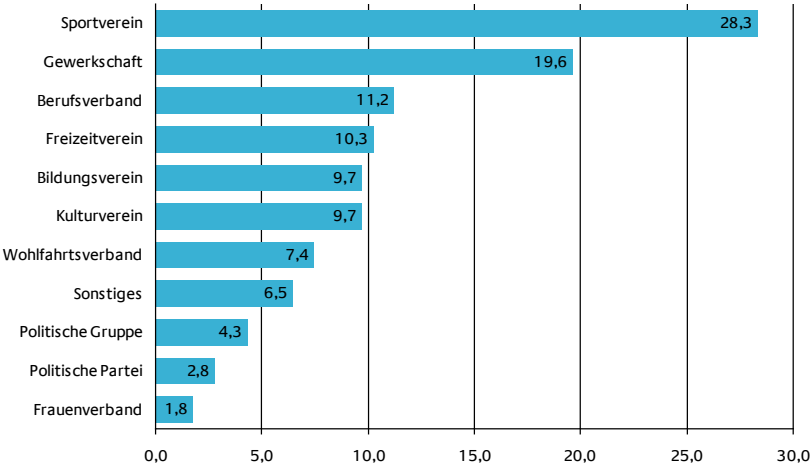
Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.150/4.247

Als Nächstes wird betrachtet, welche Vereinsarten bei den muslimischen Befragten den größten Zulauf haben. Beginnend mit den deutschen Vereinen zeigt sich, dass Sportvereine am beliebtesten sind (Abbildung 69). Knapp 30 Prozent der Muslime gehören einem deutschen Sportverein an. Ein etwas niedrigerer Wert wurde in einer Studie des Zentrums für Türkeistudien bezogen auf die Gruppe der Türkischstämmigen ermittelt. 23 Prozent geben dort an, im Bereich Sport und Bewegung aktiv zu sein (Halm/Sauer 2007: 51), wobei allerdings nur etwa die Hälfte in einem Sportverein mit deutschem Kontext Mitglied ist, die restlichen in einem türkischen oder internationalen Verein.

Auf dem zweiten Rang befinden sich die deutschen Gewerkschaften. Knapp jeder fünfte Muslim berichtet, eine Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft innezuhaben. Nach der

Studie des Zentrums für Türkeistudien ist dies mit Abstand der bedeutendste Beteiligungsbereich im deutschen Bereich (Halm/Sauer 2007: 53). Mitglied in einem deutschen Berufsverband sind 11 Prozent der Muslime. Jeweils um die 10 Prozent verfügen über eine Mitgliedschaft in einem Freizeitverein mit Jugend- oder Seniorenbezug, einem Bildungsverein oder einem Kulturverein, der sich insbesondere der Musik und dem Tanz widmet. Auf den nachfolgenden Rängen liegen Wohlfahrtsverbände (7 Prozent), Vereine oder Gruppen mit politischem Bezug (4 Prozent) und politische Parteien (3 Prozent). Als Schlusslicht rangieren Frauenverbände mit knapp 2 Prozent Mitgliedern unter den Befragten. Dieser geringe Anteil ist auch darauf zurückzuführen, dass Frauenvereine sich wortgemäß vor allem an Frauen als Mitglieder richten und somit nur ca. die Hälfte der befragten Bevölkerungsgruppe ansprechen. 7 Prozent der Befragten geben an, in sonstigen Verbänden und Vereinen Mitglied zu sein.

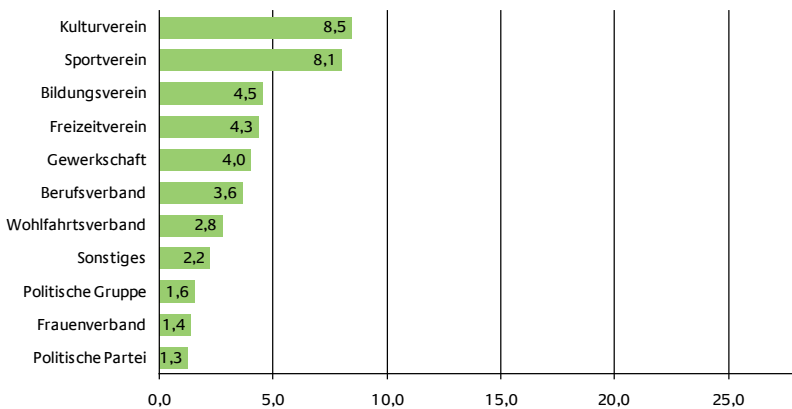
Abbildung 69: Mitgliedschaft der befragten Muslime nach Vereinsart in Deutschland (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.390

Bei der Verteilung der Mitgliedschaft auf die unterschiedlichen Vereinsarten mit Bezug zum Herkunftsland kommt es zu einer etwas anderen Präferenzreihe. An erster Stelle stehen Kulturvereine mit einem Mitgliederanteil von knapp 9 Prozent der insgesamt befragten Muslime (Abbildung 70). Ein nur geringfügig niedrigerer Anteil der Muslime ist in einem Sportverein mit Bezug zum Herkunftsland organisiert (8 Prozent). Danach werden vor allem herkunftslandbezogene Vereine und Organisationen genannt, die einen Arbeits- oder Bildungsbezug haben, wie Bildungsvereine (5 Prozent), Gewerkschaften oder Berufsverbände (jeweils 4 Prozent). Geringere Anteile an Mitgliedern verzeichnen Wohlfahrtsverbände (3 Prozent), politische Gruppierungen (2 Prozent), Frauenverbände (1 Prozent) und politische Parteien (unter 1 Prozent). In sonstigen Vereinen mit Herkunftslandbezug sind rund 2 Prozent der Befragten Mitglied.

Abbildung 70: Mitgliedschaft der befragten Muslime nach Vereinsart in herkunftsbezogenen Vereinen (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.446

Ein differenziertes Bild ergibt sich, wenn man die Mitgliedschaft der Muslime nach ihren Herkunftsregionen getrennt untersucht. Zum einen ergeben sich für die einzelnen Herkunftsregionen Verschiebungen in der Rangfolge der Vereinsmitgliedschaften. So haben Gewerkschaften für Iraner eine geringe Bedeutung, um so herausragender ist der iranische Anteil an Mitgliedschaften in politischen Gruppen und Vereinigungen (Tabelle 43). Unter den Muslimen aus dem sonstigen Afrika ist für beinahe alle Vereinsarten eine recht hohe Mitgliedschaftsrate zu verzeichnen. Muslime aus Zentralasien/GUS sind dagegen überproportional häufig in Sportvereinen organisiert, ansonsten nehmen sie hingegen kaum am Vereinsleben teil. Darüber hinaus ist ein auffälliges Ergebnis, dass südosteuropäische Muslime häufiger als andere angeben, Mitglied in einem Frauenverband zu sein, Muslime aus der Türkei sowie Zentralasien dagegen so gut wie nie.

Tabelle 43: Mitgliedschaften in deutschen Vereinen/Verbänden der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika
Sportverein	32,6	25,9	64,7	37,7	30,4	30,7	39,8	25,0
Gewerkschaft	17,9	22,4	-	5,8	8,7	10,6	14,0	25,0
Berufsverband	16,5	9,7	5,9	14,5	14,8	14,8	11,7	14,3
Freizeitverein	13,7	9,2	-	14,5	8,7	11,6	15,2	17,9
Bildungsverein	6,7	9,5	11,8	13,0	10,4	12,2	10,5	17,9
Kulturverein	10,2	9,6	11,8	13,0	8,7	10,1	7,6	21,4
Wohlfahrtsverb.	6,7	7,4	-	4,3	10,4	7,9	7,0	21,4
Sonstiges	3,2	7,3	-	2,9	7,0	6,3	4,7	7,1
Politische Gruppe	3,9	3,7	-	11,6	6,1	6,9	4,1	14,3
Politische Partei	2,1	2,3	5,9	1,4	4,3	6,3	3,5	10,7
Frauenverband	4,9	0,8	0,0	2,9	3,5	3,2	3,5	3,6

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.390

5.2.2 Interethnische Kontakte

Ein Merkmal der sozialen Integration sind die persönlichen Beziehungen zur Aufnahmegesellschaft (vgl. ausführlich Haug 2002, 2005b). Die Kontakthäufigkeit ist dabei ein Indikator, der das Vorhandensein interethnischer Kontakte bemisst: Findet gar kein Kontakt statt, so zeigt dies einen Mangel an Gelegenheiten für interethnische Kontakte oder anders bedingte ethnische Barrieren an. Mit der Kontakthäufigkeit variiert die Intensität einer interethnischen Beziehung, d.h. bei häufigen Kontakten kann von einer stärkeren Beziehung ausgegangen werden. Im Folgenden werden Kontakte und Kontakthäufigkeiten in der Familie, unter Freunden, am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft untersucht, um Hinweise auf die Beziehungsmuster zu erhalten.

Insgesamt ist die Kontakthäufigkeit mit Personen deutscher Herkunft in allen Alltagsbereichen sehr hoch.⁷³ Zu erwarten wäre, dass die Kontaktdichte am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft etwas höher als in der Familie und im Freundesnetzwerk ist. Kontakte am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft sind vor allem durch die Gelegenheitsstrukturen bedingt (Erwerbstätigkeit, Wohnort), wohingegen die persönlichen Beziehungen in der Familie und im Freundesnetzwerk neben den Gelegenheitsstrukturen auch durch individuelle Ressourcen und Präferenzen der Migranten wie auch der sozialen Distanzen der Aufnahmegesellschaft bestimmt werden. Dieses Muster zeigt sich auch in den Daten: häufige Kontakte am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft kommen insgesamt häufiger vor.

⁷³ Die Frageformulierung lautete: Nun komme ich zu Ihren Beziehungen und Kontakten im Alltag. Mit Kontakten sind Gespräche und Aktivitäten gemeint, die über Grußkontakte hinaus gehen. Wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft ... in ihrer eigenen Familie und Verwandtschaft? ... an Ihrem Arbeitsplatz (bzw. in der Schule, Universität)? ... in Ihrer Nachbarschaft? ... in Ihrem Freundeskreis?

Bei der Kontakthäufigkeit gibt es statistisch signifikante Unterschiede nach Religionszugehörigkeit. Muslime haben in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft und im Freundeskreis seltener Kontakt zu Personen deutscher Herkunft als Angehörige anderer Religionen (Tabelle 44).

Tabelle 44: Kontakte zu Personen deutscher Herkunft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion (in Prozent)

	Muslim	Christ/Jude/Andere	Gesamt
Kontakt in der Familie			
nie	18,3	15,1	17,1
gelegentlich	14,4	12,3	13,7
häufig	67,3	72,6	69,2
Kontakt am Arbeitsplatz			
nie	14,6	16,1	15,1
gelegentlich	5,8	3,3	4,9
häufig	79,6	80,6	79,9
Kontakt in der Nachbarschaft			
nie	9,8	6,7	8,7
gelegentlich	12,7	10,4	11,9
häufig	77,4	83,0	79,4
Kontakt im Freundeskreis			
nie	12,1	9,4	11,1
gelegentlich	18,1	20,5	18,9
häufig	69,8	70,2	69,9

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.

Ungewichtete Fallzahlen: 4.297

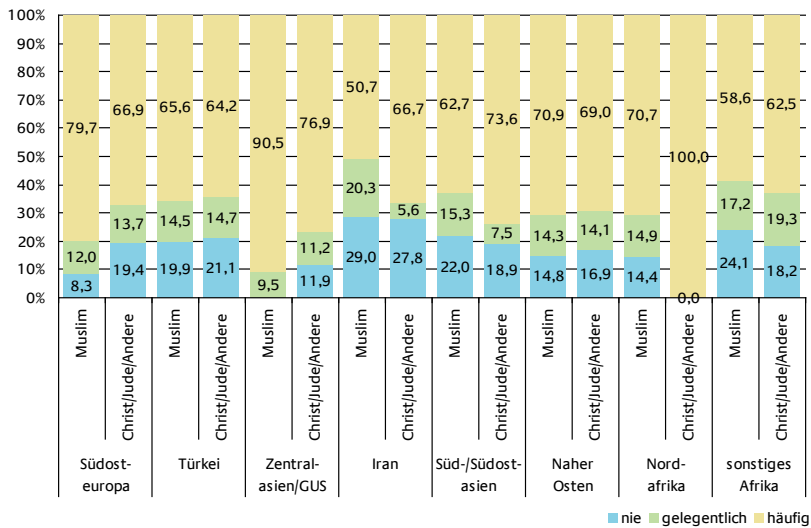
(Gelegentlich: mehrmals im Monat oder seltener;

häufig= täglich oder mehrmals pro Woche oder einmal pro Woche).

5.2.2.1 Kontakte in der Familie

Besonders bei Migranten aus Zentralasien/GUS sind häufige familiäre Kontakte zu Deutschen feststellbar. Aber auch bei allen anderen Gruppen ist der Anteil derjenigen, die gar keine Kontakte zu Deutschen haben, ausgesprochen niedrig. Bei Migranten aus Iran liegt er bei knapp 30 Prozent, bei türkischen Migranten bei 20 Prozent, wobei sich keine Unterschiede nach Religion ergeben.

Abbildung 71: Kontakthäufigkeit mit Deutschen in der Familie oder Verwandtschaft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
 Ungewichtete Fallzahlen: 4.529 (Gelegentlich: mehrmals im Monat oder seltener;
 häufig= täglich oder mehrmals pro Woche oder einmal pro Woche).

Diese Ergebnisse können mit der Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen (RAM) verglichen werden. Hier ist bei Befragten aus Italien oder Polen relativ häufig ein täglicher Kontakt mit Familienangehörigen mit deutscher Herkunft festzustellen, wogegen der Anteil derjenigen, die gar keine familiären Kontakte zu Deutschen haben, bei Türken mit 45 Prozent am höchsten und bei ehemaligen Jugoslawen mit 37 Prozent und Griechen mit 42 Prozent ebenfalls relativ hoch ist (Haug 2008).

Da die Kontakthäufigkeit mit Deutschen bei dieser Befragung deutlich höher liegt und z.B. bei türkischen Befragten der Anteil ohne familiäre Kontakte zu Deutschen nur halb so hoch ist, ist nicht auszuschließen, dass von den Befragten hierunter trotz der eindeutigen Frageformulierung auch eingebürgerte Deutsche verstanden wurden. In diesem Fall kann das Ergebnis nicht uneingeschränkt als Beleg für eine hohe innerfamiliäre und verwandtschaftliche Kontaktdichte von Migranten und einheimischen Deutschen gewertet werden.

5.2.2.2 Interethnische Partnerschaften

Ein Hinweis auf die relative Häufigkeit der Kontakte zu Deutschen in der Familie zeigt sich bei der Analyse der Herkunft der Partner. Insgesamt haben 44 Prozent der Befragten Partner mit deutscher Staatsangehörigkeit. Allerdings relativiert sich dieser hohe Anteil bei Betrachtung des Migrationshintergrundes der Partner wieder. Nur 4 Prozent aller muslimischen Befragten und 24 Prozent der Angehörigen anderer Religions-

gemeinschaften und 18 Prozent der Unreligiösen haben einen Partner/eine Partnerin ohne Migrationshintergrund. In der überwiegenden Mehrheit hat der Partner/die Partnerin denselben Migrationshintergrund wie die Befragten, d.h. die Partnerwahl richtet sich nach ethnischen und religiösen Kriterien (siehe auch Abschnitt 5.2.4 zu Religion und Partnerwahl). Ausnahme sind Christen/Juden und sonstige Religionsangehörige aus dem Nahen Osten und die keiner Religionsgemeinschaft Angehörigen aus Nordafrika, die zumeist Partner ohne Migrationshintergrund haben (Tabelle 45).

Damit treten vor allem bei den nicht-muslimischen Befragten Partner deutscher Herkunft und somit Familien- und Verwandtschaftsangehörige auf, woraus zu folgern wäre, dass die oben genannten Kontakte der Muslime in der Familie und Verwandtschaft bei allen Befragten eher im erweiterten Verwandtschaftsnetzwerk auftreten müssten.

Tabelle 45: Migrationshintergrund der Partner bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)

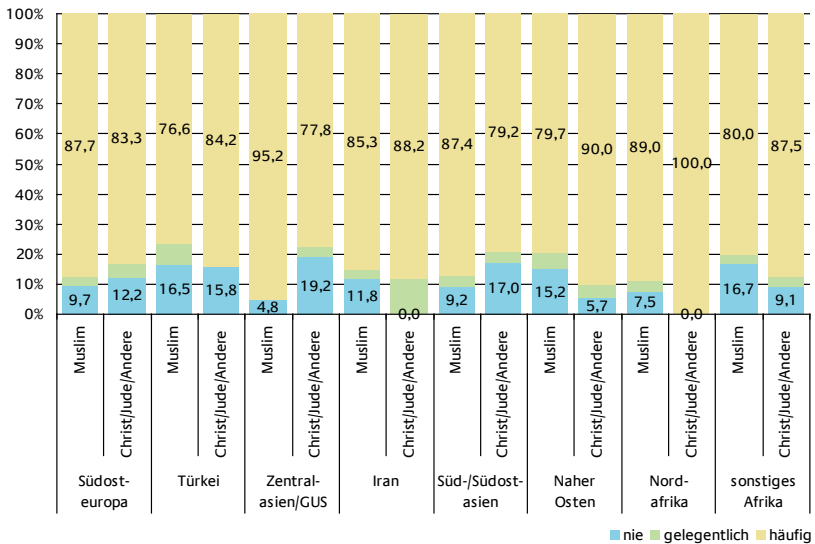
Migrationshintergrund des Partners/ der Partnerin	Herkunftsregion des Befragten								
	Südost-europa	Türkei	Zentral- asien/GUS	Iran	Süd-/ Südost- asien	Naher Osten	Nord- afrika	sonstiges Afrika	Gesamt
Muslim									
Südosteuropa	98,2	0,1	3,7	-	-	-	-	-	10,4
Türkei	0,6	97,8	-	-	-	1,0	1,5	-	69,2
Zentralasien/GUS	-	-	74,1	-	-	-	-	-	1,3
Iran	-	-	-	100,0	-	-	-	-	2,3
Süd-/Südostasien	-	-	3,7	-	94,7	-	1,5	-	3,5
Naher Osten	-	0,1	-	-	-	90,6	2,9	-	5,7
Nordafrika	-	-	3,7	-	1,8	2,1	85,3	-	3,9
sonstiges Afrika	-	0,1	-	-	-	-	-	86,7	0,9
kein MigHg	1,2	1,9	14,8	-	3,5	6,3	8,8	13,3	2,7
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Christ/Jude/Sonstiges									
Südosteuropa	63,7	-	-	-	-	-	3,4	-	14,2
Türkei	-	37,7	-	-	-	-	-	-	2,2
Zentralasien/GUS	-	-	94,9	-	-	3,8	-	-	49,2
Iran	-	-	-	36,8	-	-	-	-	0,8
Süd-/Südostasien	-	-	-	-	60,5	-	3,4	-	2,6
Naher Osten	-	-	-	-	-	45,3	-	-	2,6
Nordafrika	-	-	-	-	-	-	-	-	-
sonstiges Afrika	-	-	0,2	-	-	-	-	74,0	4,1
kein MigHg	36,3	62,3	4,8	63,2	39,5	50,9	93,1	26,0	24,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
keine Religion									
Südosteuropa	85,5	-	-	-	-	-	-	8,3	13,8
Türkei	-	79,5	-	-	-	-	5,0	-	23,8
Zentralasien/GUS	-	-	90,5	-	-	-	-	-	37,0
Iran	-	-	-	75,9	-	-	-	-	2,3
Süd-/Südostasien	0,7	-	-	-	60,9	-	-	-	1,6
Naher Osten	-	-	-	-	-	53,5	-	-	2,4
Nordafrika	-	-	-	-	-	-	55,0	-	1,2
sonstiges Afrika	-	-	-	-	-	-	-	33,3	0,4
kein MigHg	13,8	20,5	9,5	24,1	39,1	46,5	40,0	58,3	17,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten gewichtet, ungewichtete Fallzahlen: 3.459

5.2.2.3 Kontakte am Arbeitsplatz

Kontakte zu Personen deutscher Herkunft am Arbeitsplatz sind überaus häufig, was auch mit der hohen Erwerbsbeteiligung zusammenhängt. Auffällig ist eine Polarisierung zwischen Personen, die häufig und Personen, die gar keine Kontakte haben, letztere in der Regel aufgrund ihrer Nichterwerbstätigkeit. Hierbei zeigen sich zwischen den Herkunftsländern und Religionen Unterschiede, jedoch lässt sich kein einheitliches Muster finden, d.h. Muslime und andere Religionen haben bei manchen Herkunftsländern mehr oder weniger Kontakte zu Deutschen.

Abbildung 72: Kontakthäufigkeit mit Deutschen am Arbeitsplatz bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)

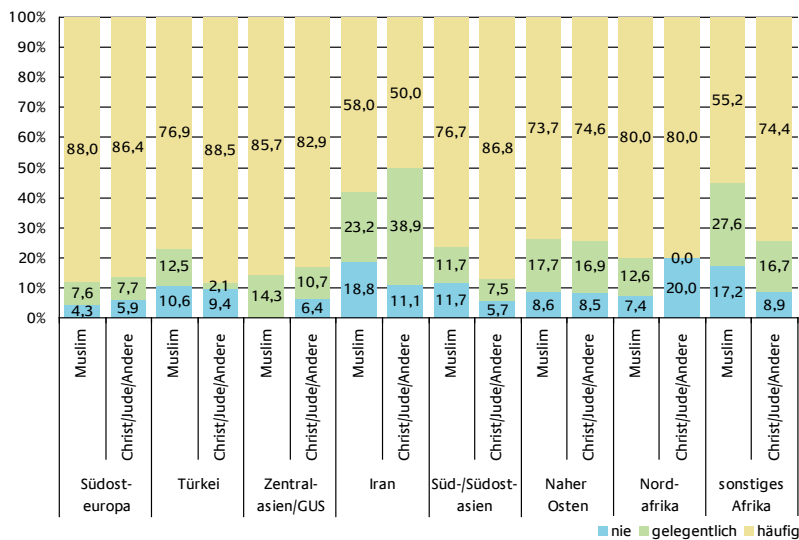


Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.471 (Gelegentlich: mehrmals im Monat oder seltener;
häufig= täglich oder mehrmals pro Woche oder einmal pro Woche).

5.2.2.4 Kontakte in der Nachbarschaft

Die Kontakte zu Personen deutscher Herkunft in der Nachbarschaft sind durchweg sehr zahlreich; in fast allen Gruppen haben mehr als drei Viertel der Befragten häufig Kontakte. Eine Ausnahme stellen die iranischen Migranten dar, bei ihnen ist die Kontakthäufigkeit am niedrigsten, gefolgt von den Muslimen aus dem sonstigen Afrika.

Abbildung 73: Kontakthäufigkeit mit Deutschen in der Nachbarschaft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



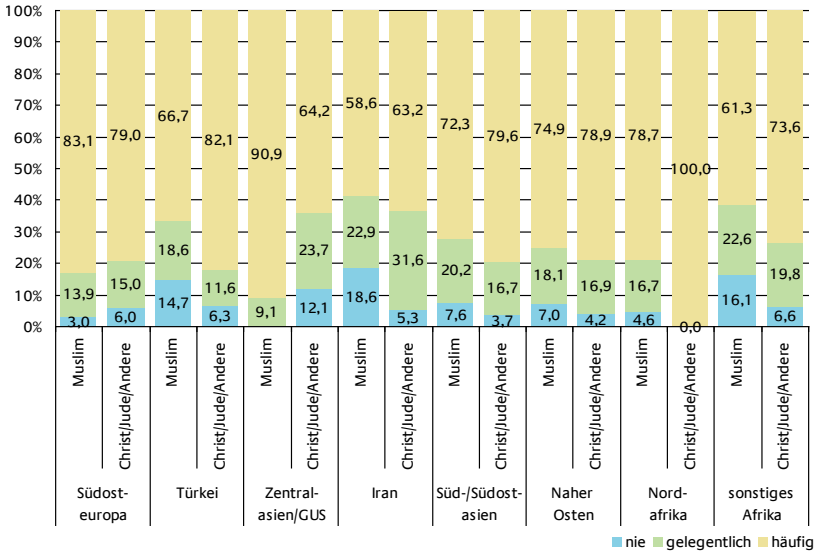
Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.542 (Gelegentlich: mehrmals im Monat oder seltener;
häufig= täglich oder mehrmals pro Woche oder einmal pro Woche).

Die Kontakthäufigkeit in der Nachbarschaft steht in Zusammenhang mit dem Ausländeranteil im Wohnviertel. 16 Prozent der Migranten, die in einem Wohnviertel leben, in dem ihrer Einschätzung nach überwiegend Ausländer leben, haben nie nachbarschaftliche Kontakte zu Personen deutscher Herkunft, ansonsten sind es nur 5 Prozent. Insofern kann geschlossen werden, dass Wohnen in einer von Zuwanderern geprägten Nachbarschaft negative Effekte auf die Kontakthäufigkeiten mit Deutschen hat. Knapp 40 Prozent der muslimischen Befragten und 30 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen leben in einem Wohnviertel mit mehrheitlich ausländischen Bewohnern (Abschnitt 5.2.5, zu Wohnsegregation Friedrich 2008).

5.2.2.5 Kontakte im Freundeskreis

Bei den Kontakten im Freundeskreis zeigt sich ein etwas differenzierteres Bild. Generell hat die überwiegende Mehrheit der Befragten häufig freundschaftliche Kontakte zu einheimischen Deutschen. Unter den Muslimen aus der Türkei, aus dem Iran und aus dem sonstigen Afrika ist der Anteil derjenigen, die keine Kontakte zu Personen deutscher Herkunft haben, besonders hoch (15 Prozent, 19 Prozent, 16 Prozent). Aber auch von den Angehörigen einer sonstigen Religion aus Zentralasien/GUS hat ein vergleichsweise hoher Anteil (12 Prozent) nie interethnische Freundeskreiskontakte zu Deutschen.

Abbildung 74: Kontakthäufigkeit mit Deutschen im Freundeskreis bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
 Ungewichtete Fallzahlen: 4.541 (Gelegentlich: mehrmals im Monat oder seltener;
 häufig= täglich oder mehrmals pro Woche oder einmal pro Woche).

Die relativ gute Vernetzung durch häufige Freundeskontakte mit der einheimischen Bevölkerung bei den Migranten aus muslimischen Herkunftsländern ist vor dem Hintergrund der Forschung zu Freundesnetzwerken überraschend. In einer Analyse des Sozio-Ökonomischen Panels 2006 stellte sich z.B. heraus, dass bei 62 Prozent der türkischen Befragten kein Deutscher unter den drei besten Freunden ist (Haug 2008), im Integrationssurvey des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) hatten 26 Prozent der Deutsch-Türken und 36 Prozent der türkischen Staatsangehörigen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren keine deutschen Freunde (Haug 2003: 723) und bei türkischen Jugendlichen stellt Reinders für 2007 fest, dass 29 Pro-

zent einen Freund deutscher Herkunft haben, was umgekehrt bedeutet, 71 Prozent haben keine deutschen Freunde (Reinders 2008: 22).

Diese relativ unterschiedlichen Ergebnisse hängen mit unterschiedlichen Altersgruppen oder Einwanderergenerationen unter den Befragten zusammen, auch damit, ob Eingebürgerte unter den Befragten sind, und nicht zuletzt mit der Art der Fragestellung. Wird nach den drei besten Freunden gefragt, ist der Fokus enger als wenn der gesamte Freundeskreis betrachtet wird. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass bei der Nennung der Kontakthäufigkeit im Freundeskreis auch Kontakte im Kontext eines erweiterten Netzwerks oder einer Clique zählen können. Die Freundesnetzwerke von Personen türkischer Abstammung im Alter zwischen 18 und 30 Jahren sind im Vergleich zu einheimischen Deutschen oder zu Italienern außerordentlich groß und umfassen im Durchschnitt acht Freunde (Haug 2004: 178). Insofern sind die Ergebnisse am ehesten vergleichbar mit denen der RAM-Studie, die das gleiche Messinstrument verwendet und bei der sich feststellen lässt, dass 14 Prozent der Türken nie freundschaftliche Kontakte zu Deutschen haben (Haug 2008).

Zu beobachten ist generell eine Tendenz zur Homogenität von Freundschaften nach dem Prinzip „gleich und gleich gesellt sich“ (Wolf 1996). Interethnische Freundesbeziehungen zwischen Gruppen hängen mit der Wohnsegregation oder der Schulbildung zusammen (Esser 1990; Haug 2005; Farwick 2007; Reinders u.a. 2007), aber auch religiöse Aspekte haben einen eigenständigen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, deutsche Freunde zu haben (Haug 2005: 269).

Bei einer multivariaten Untersuchung zu Determinanten der Kontakthäufigkeit zu Freunden wurde festgestellt, dass das Leben in einem Ausländerviertel bei allen betrachteten Gruppen in der Regel mit verringerten Kontakten zu Deutschen im Freundeskreis einhergeht (Babka von Gostomski/Stichs 2008).

Betrachtet man die Kontakthäufigkeit, so zeigt sich ein starker Zusammenhang, der auf die Bedeutung der Schule für das Knüpfen freundschaftlicher Kontakte hinweist: Personen, die in Deutschland die Schule besucht haben, unterhalten zu 80 Prozent häufig Kontakte zu einheimischen Deutschen, 5 Prozent nie, wohingegen dies bei denjenigen, die im Herkunftsland die Schule besucht haben, nur bei 58 Prozent der Fälle zutrifft, und diese haben auch in 19 Prozent der Fälle gar keine deutschstämmigen Freunde.

Der Schulabschluss hat dabei einen signifikanten Einfluss; je höher der Schulabschluss, desto häufiger treten freundschaftliche Kontakte zu Personen deutscher Herkunft auf.

5.2.2.6 Offenheit für Kontakte oder ethnische Abgrenzung?

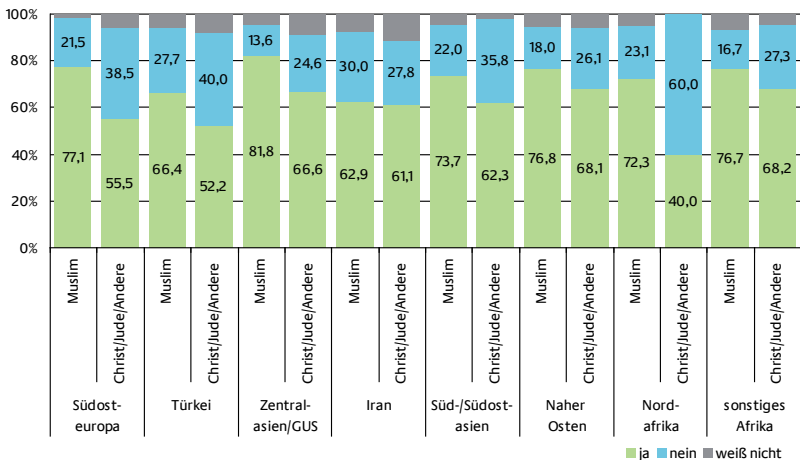
Oben wurde gezeigt, dass Kontakte mit Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen relativ häufig vorkommen. Damit ist bereits ein Beleg für die Offenheit gegenüber Beziehungen mit Angehörigen der Aufnahmegesellschaft gegeben. Dass die Wünsche der Befragten aus muslimischen Herkunftsländern in diese Richtung gehen, soll im Folgenden gezeigt werden.

Es zeigt sich in einer Studie zu türkischen Jugendlichen, dass der Anteil derjenigen, die sich freundschaftliche Kontakte nicht nur zu Türken, sondern auch zu Deutschen wünschen, ausgesprochen hoch ist (95 Prozent) (Reinders 2008: 22). Dieses

Bild lässt sich anhand der Daten über alle muslimischen Gruppen hinweg bestätigen.

In der Studie MLD wünschen sich 67 Prozent aller Befragten, dabei 69 Prozent der Muslime und 63 Prozent der anderen Religionsangehörigen, mehr Kontakt zu Deutschen. Muslime aus allen Herkunftsregionen zeigen eine hohe Bereitschaft zu mehr Kontakt mit Deutschen.

Abbildung 75: Wünsche nach mehr Kontakt mit Deutschen bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.541 (Gelegentlich: mehrmals im Monat oder seltener;
häufig= täglich oder mehrmals pro Woche oder einmal pro Woche).

Es gibt praktisch keine Gruppe, die keine Kontakte zu Deutschen im Alltag hat und auch keinen Kontaktwunsch äußert; in der Gruppe der muslimischen Migranten aus der Türkei und unter den sonstigen Religionsangehörigen aus Südosteuropa sind dies jeweils rund 1 Prozent. Damit lassen sich keine

Belege für eine Abgrenzung der Personen aus muslimischen Herkunftsländern gegenüber Angehörigen der Aufnahmegesellschaft finden.

Die Kontaktwünsche stehen in einem Verhältnis zu den bereits bestehenden Kontakten. Unter denjenigen, die gar keine Freundschaftskontakte haben, wünschen sich 68 Prozent mehr Kontakt, unter denjenigen, die gelegentlich Kontakt haben, sind es 73 Prozent und bei denjenigen, die bereits häufig Kontakt haben, nur 65 Prozent.

5.2.3 Interreligiöse Offenheit

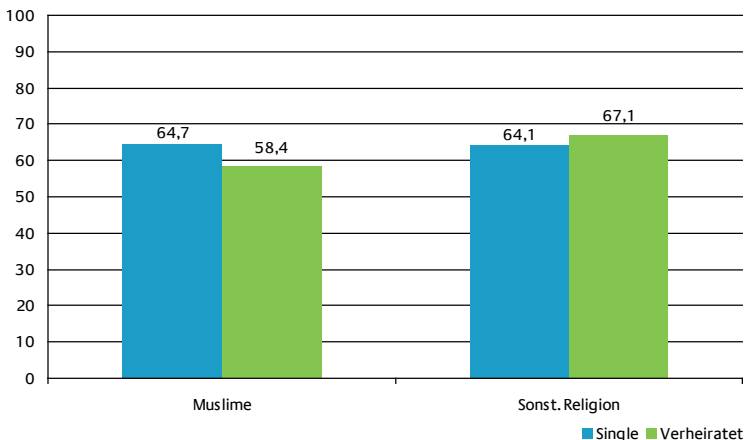
Für die Erfassung sozialer Distanzen zwischen Gruppen (Ethnozentrismus) hat sich in der Sozialforschung die Frage als geeignet erwiesen, ob man sich vorstellen kann, eine Person zu heiraten, die einer anderen gesellschaftlichen Gruppe angehört. Um herauszufinden, ob bestimmte Religionsgruppen sich gegenüber Andersgläubigen abgrenzen, wurde deshalb gefragt, ob der Interviewte sich vorstellen könne, selbst eine Person anderen Glaubens zu heiraten und ob er dies seinen Kindern zugestehen würde.

Zunächst wurde gefragt, ob sich die Befragten vorstellen können, einen Menschen mit einer anderen Religionszugehörigkeit zu heiraten. Diese Frage wurde sowohl ledigen als auch verheirateten Personen gestellt. Rund zwei Drittel der befragten Singles (69 Prozent) konnten sich vorstellen, eine Person anderen Glaubens zu heiraten. Von den verheirateten Personen beantworteten diese Frage ebenfalls 65 Prozent positiv.

Eine Unterscheidung zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen ergab Folgendes (Abbildung 76): Zwischen alleinstehen-

den Muslimen und Nicht-Muslimen sind keine Unterschiede zu verzeichnen. 65 Prozent der alleinstehenden Muslime können sich eine Partnerschaft mit einer Person anderen Glaubens vorstellen, ebenso wie 64 Prozent der nicht-muslimischen Singles. Für in einer Partnerschaft lebende Muslime ist es weniger gut vorstellbar, mit einer andersgläubigen Person eine Partnerschaft zu führen, entsprechend antworten nur noch 58 Prozent. In einer Partnerschaft lebende Nicht-Muslime unterscheiden sich im Antwortverhalten dagegen nur geringfügig von nicht-muslimischen Singles. Für 67 Prozent der gebundenen Nicht-Muslime wäre eine Partnerschaft mit einer andersgläubigen Person akzeptabel.

Abbildung 76: Vorstellbarkeit einer interreligiösen Partnerschaft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.980

Betrachtet man nun, inwieweit die Ansichten zur Partnerwahl mit der tatsächlich getroffenen Partnerwahl übereinstimmt, sieht das Resultat folgendermaßen aus.

Insgesamt weicht bei 52 Prozent der Befragten das Antwortverhalten vom tatsächlichen Verhalten ab (Abschnitt 5.2.3, Haug 2002c auch zu Diskrepanzen zwischen realisierter Partnerwahl und Angaben zur Akzeptanz interethnischer Beziehungen). Sie können sich zwar vorstellen, mit einem andersgläubigen Partner zusammen zu sein, haben aber für sich selbst einen Partner mit der gleichen Religionszugehörigkeit gewählt. Von den Personen, die in ihrem Antwortverhalten mit ihrem tatsächlichen Verhalten übereinstimmen, heirateten 40 Prozent einen Partner der gleichen Religion, und 8 Prozent entschieden sich für einen Partner einer anderen Religion.

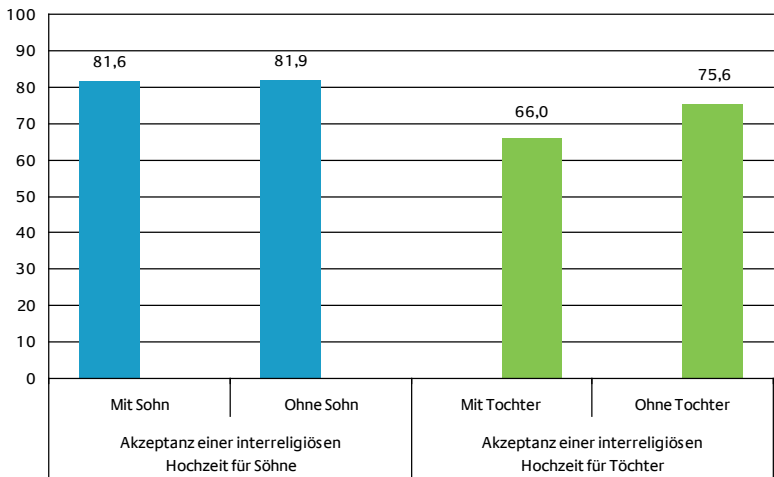
Diese Diskrepanz zwischen Antwortverhalten und tatsächlichem Verhalten kann mehrere Gründe haben. Da bei vielen Befragten die Partnerwahl vor der Migration stattgefunden hat, gab es zum Zeitpunkt der Eheschließung keine Gelegenheit oder Möglichkeit einer interethnischen oder interreligiösen Partnerschaft. Insofern kann diese Diskrepanz dadurch zu erklären sein, dass innerhalb der Befragtengruppe tatsächlich eine breite interreligiöse Offenheit vorhanden ist, die aufgrund mangelnder Gelegenheitsstrukturen und wegen innerethnischer gesellschaftlicher Normen noch nicht in tatsächliches Verhalten umgesetzt werden konnte. Da man in der Sozialwissenschaft davon ausgeht, dass die Bewertung von Sachverhalten tatsächlichem Verhalten direkt vorgelagert ist und es somit maßgeblich beeinflusst (Ajzen/Fishbein 1980), ist davon auszugehen, dass die hohen Barrieren für interreligiöse Eheschließungen mit der Zeit verringert werden und für die nächsten Generationen ein Zuwachs an interreligiösen Partnerschaften zu erwarten ist.

Belege für einen Trend zu stärkerer interreligiöser Offenheit sind im Antwortergebnis zur Frage, ob die interreligiöse Hochzeit des Sohnes oder der Tochter akzeptiert würde, zu sehen, die offener als bei der eigenen (hypothetischen) Partnerwahl ausfällt. Es wurde gefragt, ob man damit einverstanden wäre, wenn der Sohn oder die Tochter eine Person anderen Glaubens heiraten würde. Diese Frage wurde sowohl Personen gestellt, die wirklich einen Sohn oder eine Tochter haben, als auch kinderlosen Personen (Abbildung 77).

In den Haushalten, in denen keine Söhne leben, antworteten 82 Prozent der Befragten, dass sie damit einverstanden wären, wenn ihr Sohn eine Partnerin anderen Glaubens hätte. Personen, die tatsächlich einen Sohn haben, wenden zu 82 Prozent ebenfalls nichts gegen eine interreligiöse Heirat ein. Unterschiede in den Einschätzungen zu interreligiösem Heiratsverhalten von Personen mit und ohne Söhne sind damit nicht erkennbar.

Personen, die in einem Haushalt ohne Töchter leben, hätten zu 76 Prozent nichts gegen eine interreligiöse Heirat ihrer (hypothetischen) Tochter einzuwenden. Die Ansicht zu einer interreligiösen Heirat bei Personen, die wirklich eine Tochter haben, fällt strenger aus. Diese Personen akzeptieren nur zu einem Anteil von 66 Prozent die Hochzeit der Tochter mit einer Person anderen Glaubens. Insgesamt ist die Haltung gegenüber interreligiösen Partnerschaften für (hypothetische) Töchter (73 Prozent) rigider als für (hypothetische) Söhne (82 Prozent).

Abbildung 77: Akzeptanz einer interreligiösen Hochzeit bei den eigenen Nachkommen der Befragten mit Migrationshintergrund (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 5.568

Diese Ergebnisse zeigen zwar, dass in der Tendenz eine größere Zurückhaltung besteht, sich interreligiös zu öffnen, wenn es um weibliche Nachkommen geht. Allerdings bleibt unklar, ob für Töchter tatsächlich ein anderer Maßstab angelegt wird als für Söhne oder ob es deutliche Überschneidungen im Entscheidungsverhalten bezüglich der interreligiösen Offenheit der befragten Personen gibt, gleichgültig ob es sich um Söhne oder Töchter handelt.

Betrachtet man nun, ob Personen für ihre Söhne und Töchter gleichermaßen entscheiden oder für Söhne oder Töchter, respektive, einen anderen Maßstab ansetzen würden, wenn es um deren Partnerschaft mit einer Person anderen Glaubens geht, kommt es zu folgenden Resultaten.

Personen, die weder eine Tochter noch einen Sohn haben, würden zu 91 Prozent die gleiche Entscheidung für Söhne und Töchter fällen. Allerdings ist der Anteil derjenigen, die sich in Bezug auf Söhne offener geben würden als in Bezug auf Töchter, höher (8 Prozent) als der Anteil derjenigen, die Töchtern gegenüber laxer entscheiden würden als gegenüber Söhnen (1 Prozent).

Befragte, die einen Sohn haben, aber keine Tochter, würden zu 92 Prozent für beide Geschlechter im gleichen Sinne entscheiden. Dagegen fällt die Entscheidung bei Personen die eine Tochter haben, aber keinen Sohn, etwas diskrepanter aus. Diese Befragten würden nur zu 84 Prozent die gleiche Entscheidungsregel für beide Geschlechter anwenden. 14 Prozent antworten, dass sie eine interreligiöse Hochzeit ihres (hypothetischen) Sohnes akzeptieren würden, eine ebensolche Hochzeit ihrer Tochter jedoch nicht. Umgekehrt würden 2 Prozent die Hochzeit ihrer Tochter mit einem Andersgläubigen akzeptieren, die Hochzeit des Sohnes mit einer Person anderen Glaubens dagegen nicht.

Befragte, die sowohl einen Sohn als auch eine Tochter haben, antworten etwas offener. 88 Prozent sind gegenüber einer interreligiösen Heirat ihres Sohnes ebenso wie gegenüber einer solchen Hochzeit ihrer Tochter eingestellt. 12 Prozent akzeptieren diese nur, wenn ihr Sohn eine Partnerin anderen Glaubens wählt, aber nicht ihre Tochter. Nur 0,3 Prozent sind damit einverstanden, wenn ihre Tochter einen Partner anderen Glaubens wählt, aber nicht wenn der Sohn ebenso handelt.

Analysiert man, ob Unterschiede zwischen Muslimen und Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften bezüglich ihrer

Meinung zum Heiratsverhalten der Kinder vorliegen, sieht das Resultat folgendermaßen aus. Für Söhne, gleichgültig ob es sich dabei um existierende oder hypothetische Söhne handelt, fällt das Antwortverhalten in beiden Religionsgruppen gleich aus. Vier Fünftel aller Muslime (80 Prozent) und ebenso viele Nicht-Muslime (80 Prozent) hätten nichts gegen eine Heirat ihres Sohnes mit einer Andersgläubigen einzuwenden. Bei Töchtern würden deutlich weniger Muslime eine Hochzeit mit einem Andersgläubigen akzeptieren (63 Prozent) als Nicht-Muslime (77 Prozent).

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass innerhalb der Gruppe der Befragten eine relativ geringe Abgrenzung anderen religiösen Gruppen gegenüber zu bestehen scheint. Dies spiegelt sich darin wider, dass es für gut zwei Drittel der Befragten vorstellbar ist, eine Ehe mit einer andersgläubigen Person einzugehen, und mindestens drei Viertel der Interviewten nichts gegen eine interreligiöse Heirat der eigenen Kinder einzuwenden hätten. Etwas weniger offen geben sich Personen muslimischen Glaubens, insbesondere wenn es um den Partner der Tochter geht, wobei nicht übersehen werden darf, dass immer noch zwei Drittel der befragten Muslime einer interreligiösen Hochzeit der Tochter zustimmen würden.

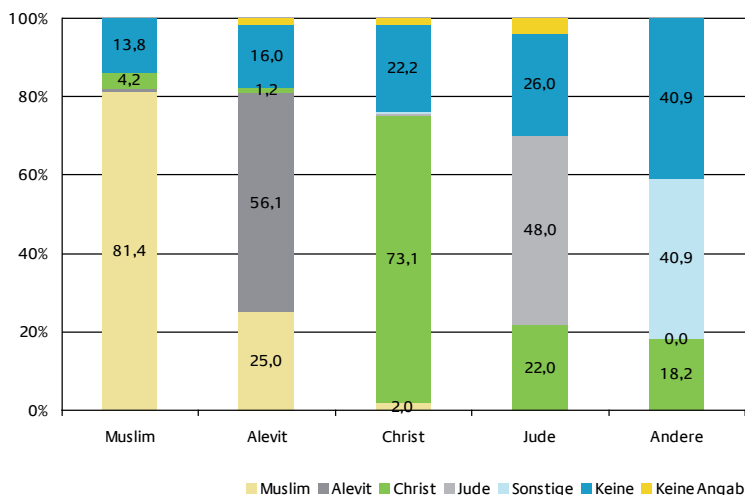
5.2.4 Religionszugehörigkeit und Konfession der Partner

Ein Merkmal von Haushalten ist auch die Zusammensetzung nach der Religionszugehörigkeit und Konfession. Eine zentrale Frage ist dabei die Religion der (Ehe-)Partner. Bei 67 Prozent der Befragten lebt der Partner/die Partnerin im gemeinsamen Haushalt, davon sind 95 Prozent mit diesem/dieser verheiratet. Die restlichen 5 Prozent bilden eine nichteheliche Lebensgemeinschaft, wobei 3 Prozent ledig sind, und die restlichen sind verwitwet oder geschieden.

Betrachtet man die Religionszugehörigkeit der Partner, so zeigt sich ein sehr starkes Muster der intrareligiösen Partnerwahl (Abbildung 78). 81 Prozent der Muslime haben muslimische Partner und 73 Prozent der Christen haben christliche Partner. 56 Prozent der Aleviten haben alevitische Partner, 25 Prozent muslimische Partner.⁷⁴ Bei jüdischen Befragten und Angehörigen sonstiger Religionen ist dieses Muster nicht so stark ausgeprägt, hier werden häufiger Personen als Partner gewählt, die keiner Religionsgemeinschaft angehören. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass interreligiöse Partnerschaften selten vorkommen. In den Fällen, in denen die Partner nicht der eigenen Religionsgemeinschaft angehören, ist er oder sie zu meist ohne Religionszugehörigkeit.

74 Unter Aleviten werden sowohl Personen, die sich bezogen auf die übergeordnete Kategorie der Religionszugehörigkeit als Muslime und bezogen auf die spezielle Glaubensrichtung innerhalb der Gruppe der Muslime als Aleviten bezeichnen als auch Personen, die sich bereits bezogen auf die übergeordnete Kategorie der Religionszugehörigkeit als Aleviten bezeichnen, gefasst. Berücksichtigt man nur die Personen, die sich bei der übergeordneten Kategorie der Religionszugehörigkeit als Aleviten betrachten, steigt der Anteil derjenigen, deren Partner Alevit ist, auf 75 Prozent. Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass bei dieser Gruppe die Identifikation als Alevit stärker und somit auch die Partnerwahl stärker auf Gruppenendogenität ausgerichtet ist.

Abbildung 78: Religion des (Ehe-)Partners der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.669

Diese relativ hohen Barrieren gegen interreligiöse Partnerschaften/Ehen entsprechen auch dem Muster, das sich bei einer Analyse der in Deutschland registrierten Eheschließungen des Jahres 2006 zeigt (Haug 2008). Betrachtet man nur die Ehen muslimischer Frauen, so zeigen diese seit dem Jahr 2003 eine in absoluten Zahlen fallende Tendenz. Gleichzeitig sinkt bereits seit dem Jahr 2002 die Zahl und der Anteil der Ehen, bei denen der Partner nicht islamischer Religionszugehörigkeit ist. Im Jahr 2006 heiratete etwa ein Fünftel der eheschließenden Musliminnen einen Partner anderer, keiner oder unbekannter Religionszugehörigkeit, im Jahr 2000 war es noch rund ein Viertel. Dies deutet auf höhere Barrieren für interreligiöse Partnerschaften hin. Auch bei den Eheschließungen muslimischer Männer ist die fallende Tendenz zu erkennen, sowohl was die

Gesamtzahl der Ehen als auch die Zahl der Ehen mit Frauen nicht-islamischer Religionszugehörigkeit angeht. Allerdings sind unter muslimischen Männern interreligiöse Partnerschaften verbreiteter als unter muslimischen Frauen. Rund doppelt so viele muslimische Männer heirateten relativ gesehen eine Frau, die nicht zur eigenen Religionsgemeinschaft gehörte als umgekehrt muslimische Frauen einen Mann anderen oder keinen Glaubens.

Dieses geschlechtsspezifische Muster bei interreligiösen Partnerschaften zeigt sich auch bei der Betrachtung der Ergebnisse der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“; männliche Muslime haben häufiger eine nicht muslimische Partnerin als weibliche Musliminnen (Tabelle 46) einen nicht muslimischen Partner.

Tabelle 46: Religion des (Ehe-)Partners der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion und Geschlecht (in Prozent)

Religion des Befragten	Religion des (Ehe-)Partners				
	Muslim	Alevit	Christ	Jude	Sonstige
männlich					
Muslim	77,0	27,0	2,8	-	-
Alevit	-	57,7	-	-	-
Christ	7,2	2,7	74,7	23,9	24,4
Jude	-	-	-	50,0	-
Sonstige	-	-	0,2	-	42,2
Keine Religion	15,6	12,6	2-	26,1	33,3
Keine Angabe	0,1	-	2,3	-	-
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
weiblich					
Muslim	86,7	23,3	1,5	-	-
Alevit	0,9	54,9	-	-	-
Christ	0,5	-	71,8	-	4,5
Jude	-	-	0,7	25,0	-
Sonstige	-	-	0,7	-	40,9
Keine Religion	11,8	18,8	23,9	25,0	54,5
Keine Angabe	0,1	3,0	1,3	50,0	-
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

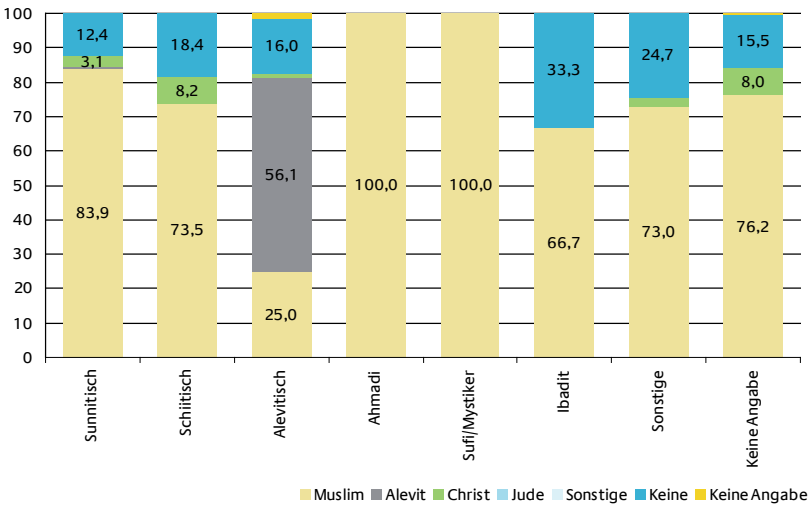
Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.669

Dieser Geschlechterunterschied kann mit verschiedenen Ursachen in Zusammenhang gebracht werden: Zum einen besteht statistisch gesehen ein Unterangebot an muslimischen Heiratspartnerinnen in Deutschland, da bei vielen großen Herkunftsnationalitäten die Zahl der männlichen Zuwanderer aus diesen Ländern in Deutschland die Zahl der Frauen übersteigt, zum Teil sogar deutlich (Kapitel 2.2.3). Insbesondere in der ersten Phase der Anwerbung von Arbeitsmigranten war dieses

Übergewicht der männlichen Zuwanderer stark ausgeprägt, was auch bei anderen Herkunftsgruppen, vor allem bei Italienern und Spaniern, zu einer hohen Rate an binationalen Ehen geführt hat. Neben diesem als „Heiratsengpass“ bezeichneten Phänomen dürfte sich im unterschiedlichen Heiratsverhalten von muslimischen Männern und Frauen auch die religiöse Vorschrift des Islam widerspiegeln, welche die Ehe mit Angehörigen anderer Buchreligionen für Männer erlaubt, für Frauen aber nicht. Insofern folgen die Heiratsmuster ethno-religiösen Regeln.

Die Heiratsmuster der Muslime richten sich weiterhin nach der Konfessionszugehörigkeit: Sunniten, Ahmadis, Sufis/Mystiker und Ibaditen finden ihre Partner ausschließlich in der eigenen Konfessionsgruppe, und bei Schiiten liegt der Anteil mit 75 Prozent ebenfalls sehr hoch. Aleviten haben zu 56 Prozent alevitische Partner (Abbildung 79). Dieses Muster der Partnerwahl hängt auch damit zusammen, dass die Partner zumeist aus der jeweiligen Herkunftsregion stammen, was bei Aleviten in der Regel die Türkei ist, bei Schiiten der Iran.

Abbildung 79: Konfession des Partners der muslimischen Befragten mit Migrationshintergrund nach Konfession (in Prozent)

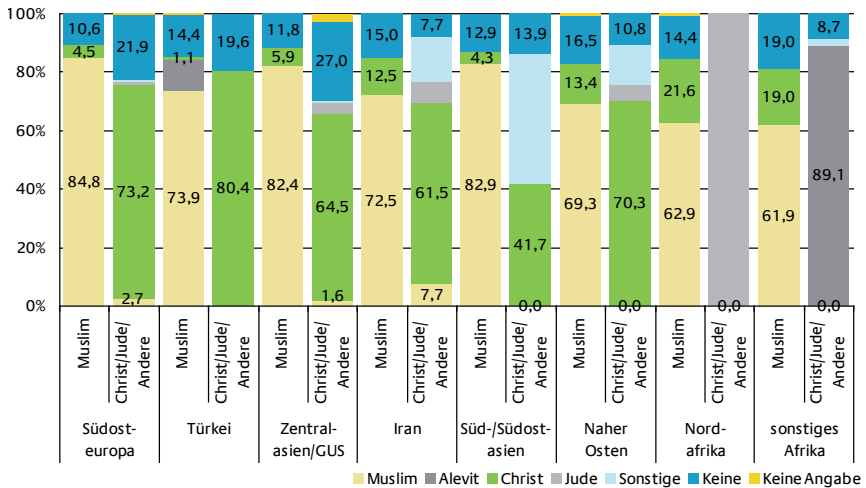


Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 1.160

Bei einem Vergleich der Religionszugehörigkeit des Partners nach der Herkunftsregion zeigt sich sehr deutlich, dass die Religion der Partner in allen Regionen zumeist der eigenen Religionszugehörigkeit entspricht, oder seltener, die Partner keiner Religion angehören. Durchgängig ist die Mehrheit der Partner der Muslime ebenfalls muslimisch, wohingegen die Partner der sonstigen Religionsangehörigen zumeist Christen, in Nordafrika ausschließlich Juden⁷⁵ sind und in Süd-/Südostasien sowie dem sonstigen Afrika häufig einer sonstigen Religion angehören.

⁷⁵ Dieser Befund sollte aufgrund der geringen Fallzahlen vorsichtig interpretiert werden.

Abbildung 80: Religionszugehörigkeit des Partners der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.669

Insofern liefert die Studie einen Beleg für die Bedeutung der ethnischen wie auch der religiösen und konfessionellen Zugehörigkeit für die Partnerwahl.

5.2.5 Wohnumgebung, Zufriedenheit und Verbundenheit

In der Integrationsforschung wird der Bevölkerungszusammensetzung im Wohngebiet eine hohe Bedeutung beimessen, da sich hier Gelegenheiten zum Kontakt zwischen Migranten und Einheimischen ergeben (Friedrich 2008: 13). Aus ethnischer Segregation kann jedoch nicht im Umkehrschluss auf Abschottungstendenzen geschlossen werden, da diese oftmals nicht darauf zurückzuführen ist, dass Migranten Wohnviertel mit Bewohnern gleicher Herkunft präferieren. Vielmehr ist Wohnsegregation oftmals das Ergebnis der Bedingungen

des Wohnungsmarktes (Friedrichs 2008: 394ff; Häußermann/Siebel 2004: 153ff.; Horr 2008). Hinzu kommt, dass das Leben in einem Viertel mit einem hohen Ausländeranteil insbesondere bei kleineren Herkunftsgruppen nicht gleichbedeutend mit ethnischer Segregation ist, da sich diese auf die Konzentration von Personen gleicher Herkunft in einem Wohngebiet bezieht (Friedrichs 1995: 79). Dennoch ist davon auszugehen, dass mit einem steigenden Anteil an Deutschen in der Wohnumgebung die Chancen von Zugewanderten steigen, Kontakte zu Einheimischen zu knüpfen und zu pflegen. Ein geringer Anteil an Ausländern in der Wohngegend wird deshalb als Indikator für höhere Integrationschancen gewertet.

5.2.5.1 Ausländeranteil im Wohnviertel

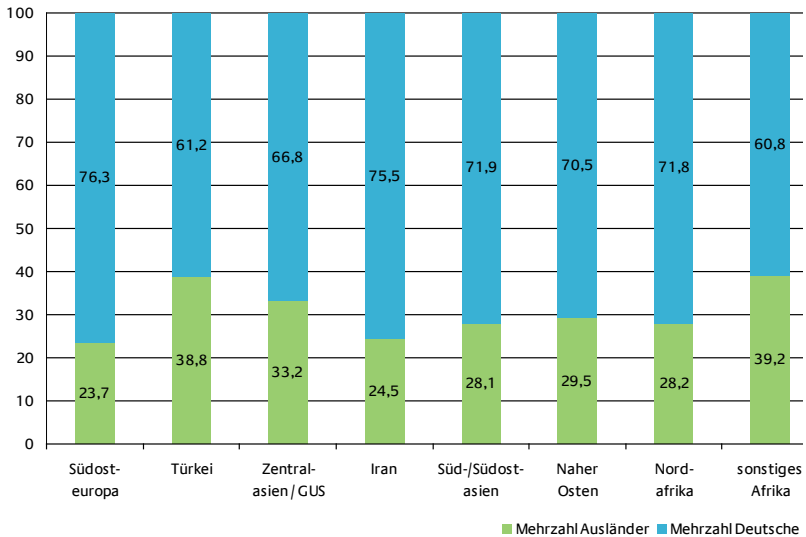
In der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ wurden die Interviewpartner danach gefragt, ob sie in einem Wohnviertel mit überwiegend Ausländern wohnen. Zwei Drittel aller Befragten mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land (68 Prozent) verneinten diese Frage. 32 Prozent waren der Meinung, dass in ihrer Wohngegend überwiegend ausländische Einwohner leben. Dies bedeutet, dass etwa ein Drittel der Befragten mit Migrationshintergrund in einem Wohnviertel mit einem hohen Ausländeranteil lebt.

Dieser Anteil entspricht etwa dem Anteil, den türkische Befragte in der RAM-Studie genannt haben, er liegt bei dieser Gruppe höher als bei den Vergleichsgruppen der Italiener, Griechen, Polen und Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien (Friedrich 2008: 50).

Bei einer Unterscheidung zwischen den Herkunftsländern der Befragten sind es Personen, die aus dem Afrika südlich

der Sahara stammen (39 Prozent) und Personen mit türkischem Migrationshintergrund (39 Prozent), die etwas häufiger als Personen aus anderen Regionen angeben, in Gegenden mit einem mehrheitlichen Ausländeranteil zu wohnen. Von den Befragten aus Zentralasien bzw. aus der GUS sind es 33 Prozent, gefolgt von Personen aus Nahost (30 Prozent), Nordafrika (28 Prozent) und Süd-/Südostasien (28 Prozent). Am seltensten wohnen Menschen aus Iran (25 Prozent) und Südosteuropa (24 Prozent) in einer Wohnumgebung, in der überwiegend Ausländer leben (Abbildung 81).

Abbildung 81: Mehrheitlich ausländische Wohnumgebung der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland insgesamt (in Prozent)

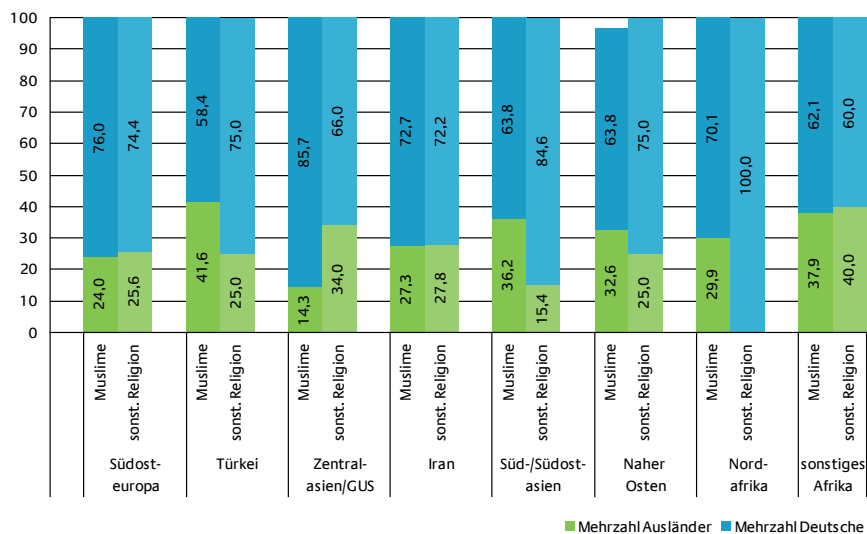


Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 5.082

Unterscheidet man zwischen Muslimen und Befragten mit einer anderen Religionszugehörigkeit, leben Muslime et-

was häufiger in einer Umgebung mit einem mehrheitlichen Ausländeranteil (38 Prozent) als Nicht-Muslime (29 Prozent). Berücksichtigt man außerdem die Herkunftsregion der Befragten, findet man bei Südosteuropäern, Iranern und Afrikanern südlich der Sahara kaum Unterschiede zwischen Muslimen und sonstigen Religionsangehörigen (Abbildung 82). Bei Befragten mit Migrationshintergrund aus der Türkei, Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten wohnen Muslime tendenziell häufiger in ethnisch segregierten Wohnquartieren. Bei Zuwanderern aus Zentralasien/GUS trifft dies auf die Gruppe der sonstigen Religionsangehörigen zu. Aufgrund der geringen Fallzahl bei den Muslimen dieser Gruppe sollte dieses letztgenannte Ergebnis allerdings nicht überinterpretiert werden.

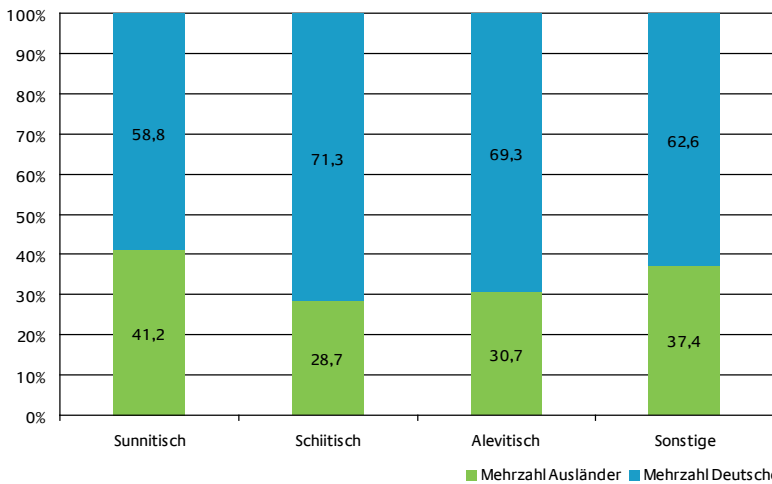
Abbildung 82: Mehrheitlich ausländische Wohnumgebung der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland und Religion (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.665

Unter den Muslimen sind es die Schiiten, die am seltensten in Gegenden mit mehrheitlich ausländischer Bevölkerung wohnen (Abbildung 83). Dies ist höchstwahrscheinlich auf die iranischstämmigen Personen in dieser Gruppe zurückzuführen, die ein höheres Bildungsniveau aufweisen als andere der hier berücksichtigten Migrantengruppen und die vermutlich in Verbindung mit einer besseren sozialen Situation seltener in segregierten Wohngebieten leben. Die Sunniten leben dagegen häufiger als andere muslimische Gruppen in Stadtteilen mit höherem Ausländeranteil (42 Prozent).

Abbildung 83: Mehrheitlich ausländische Wohnumgebung der befragten Muslime nach Glaubensrichtungen (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 2.028

Vor dem Hintergrund der am Anfang des Kapitels vorgestellten Hypothese, dass die Wohnumgebung eine Gelegenheitsstruktur darstellt, die die Kontaktmöglichkeiten mit Deutschen beeinflusst, ist es beachtlich, dass knapp 40 Prozent der

befragten Muslime in einer mehrheitlich von Ausländern geprägten Umgebung wohnen. Das bedeutet, dass diese verminderte Chancen haben, mit Deutschen in ihrer Wohnumgebung Kontakte zu knüpfen.

5.2.5.2 Zufriedenheit und Verbundenheit mit dem Wohnort

Die Wohnverhältnisse können auch die Lebenschancen und das Wohlbefinden der Menschen beeinflussen (Friedrich 2008: 13). Wenn Menschen in Gegenden leben, in denen sie sich ausgegrenzt fühlen, kann es zu einem Gefühl der Depriviertheit und der Marginalisierung kommen, das einer Integration hinderlich ist. Deshalb wurde für die Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ erfragt, ob Wohnpräferenzen hinsichtlich der ethnischen Zusammensetzung in der Nachbarschaft vorhanden sind. Für die Mehrheit der Befragten spielt die Zusammensetzung der Bevölkerung in ihrer Nachbarschaft keine Rolle. Dem Großteil der Befragten (62 Prozent) ist es gleichgültig, ob sich die Nachbarschaft aus mehrheitlich ausländischen oder mehrheitlich deutschen Mitbürgern zusammensetzt. Rund ein Drittel (36 Prozent) antwortet, dass sie ein deutsches Umfeld zum Wohnen bevorzugen würden. Nur 3 Prozent antworten, dass sie es vorziehen, mit Ausländern in der gleichen Gegend zu wohnen. Die mehrheitliche Indifferenz der Befragten bezüglich der Zusammensetzung der Nachbarschaft kann darauf hindeuten, dass ein mehrheitlich ausländisches Wohnumfeld nicht notwendigerweise als Abwertung der Wohnqualität empfunden wird.

Um einen Eindruck von der Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation zu erhalten, wurde abgeglichen, ob die derzeitige Wohnumgebung der Befragten mit ihrer bevorzugten Wohnumgebung übereinstimmt.

Knapp ein Viertel der Befragten, die derzeit in einem vor allem von Ausländern bewohnten Stadtteil leben (24 Prozent), würden es vorziehen, in einer überwiegend deutschen Nachbarschaft zu wohnen. Auch ist die indifferente Haltung gegenüber der Wohnumgebung bei Personen, die bereits in einem hauptsächlich deutschen Umfeld wohnen, mit 58 Prozent deutlich geringer als unter Personen, die in einem ausländisch geprägten Stadtteil leben (70 Prozent) (Tabelle 47). Das bedeutet, dass bei 8 Prozent der Befragten die aktuelle Wohnsituation mit der eigentlichen Wohnpräferenz auseinander geht; 92 Prozent sind mit ihrer Wohnsituation zufrieden.

Tabelle 47: Gegenüberstellung der aktuellen und der bevorzugten Wohnsituation der Befragten mit Migrationshintergrund (in Prozent)

Aktuelle Wohnsituation	Bevorzugte Wohnsituation			
	Mehrzahl Deutsche gewünscht	Mehrzahl Ausländer gewünscht	Egal	insgesamt
Mehrzahl Deutsche	41,5	0,9	57,6	100,0
Mehrzahl Ausländer	23,8	5,8	70,4	100,0

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 5.714

Bei Muslimen geht die aktuelle Wohnsituation mit der eigentlichen Wohnpräferenz etwas häufiger auseinander als bei Nicht-Muslimen. Für 10 Prozent der Muslime bestehen unterschiedliche Präferenzen, was die derzeitige und die gewünschte Wohngegend anbelangt, bei Nicht-Muslimen sind es indes 7 Prozent, bei denen eine Diskrepanz diesbezüglich vorliegt.

Auf einer sechsstufigen Skala (1=gar nicht; 6=sehr stark) wurde außerdem die Verbundenheit mit dem Wohnort abge-

fragt. Mehr als zwei Drittel der befragten Personen antworteten, dass sie sich stark (39 Prozent; Muslime 37 Prozent) oder sogar sehr stark (32 Prozent; Muslime 35 Prozent) mit ihrem Wohnort verbunden fühlen. Einen weniger eindeutigen Bezug spüren 17 Prozent der Befragten (Muslime 16 Prozent), die sich nur teilweise verbunden fühlen, und bei einem Anteil von 8 Prozent (Muslime 7 Prozent) ist nur eine geringe Verbindung mit dem Wohnort vorhanden. 4 Prozent geben an, gar keinen Bezug zu ihrer Wohngegend zu entwickeln (Muslime 4 Prozent). Die oben berichtete Diskrepanz zwischen aktuellem Wohnort und präferiertem Wohnort hat allerdings keinen systematischen Einfluss darauf, ob sich die Personen mit ihrem Wohnort verbunden fühlen oder nicht.

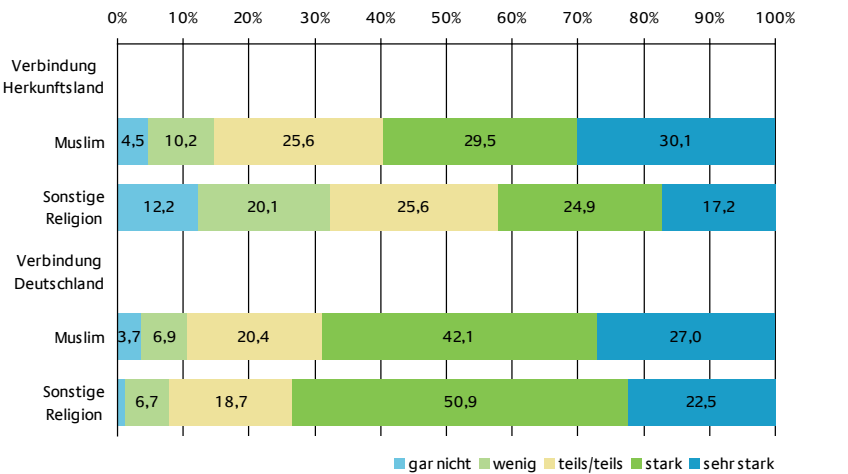
5.2.6 Verbundenheit mit Deutschland und dem Herkunftsland

Von Bedeutung ist die Verbundenheit mit Deutschland vor dem Hintergrund der Annahme, dass von der Kongruenz der politischen Kultur eines Staatsvolkes und der politischen Struktur in Demokratien maßgeblich die Stabilität des politischen Systems abhängt (Fuchs 2000: 33). Die Frage nach der Stabilität einer Demokratie wird von dem Konzept politischer Unterstützung von David Easton (1965, 1975) aufgegriffen. Nach diesem Konzept hängt die Persistenz eines politischen Systems von der Unterstützung seiner Bürger ab (Fuchs 2002: 27). Aber nicht nur die Stabilität des politischen Systems wächst mit der Unterstützung der Bevölkerung, sondern im Falle von Migranten geht man zudem davon aus, dass ihre Unterstützung des Systems der Aufnahmegesellschaft eine wichtige Landmarke für ihre identifikatorische Integration darstellt (Esser 1980). Ob eine Verbundenheit mit Deutschland unter den Befragten vorliegt, wird in der vorliegenden Studie durch die Verbundenheit mit Deutschland zu erfassen versucht.

Mit einer fünfstufigen Skala wurde die Verbundenheit mit Deutschland und die Verbundenheit mit dem Herkunftsland erhoben. Einen starken (44 Prozent) oder sehr starken Bezug (25 Prozent) zu Deutschland zu empfinden, gaben rund zwei Drittel der interviewten Personen an. In Bezug auf das Herkunftsland äußerte nur gut die Hälfte der Befragten eine starke oder sehr starke Verbundenheit (stark: 28 Prozent; sehr stark: 24 Prozent). Teilweise verbunden mit Deutschland fühlt sich jeder fünfte und mit dem Herkunftsland jeder vierte Befragte. Wenig oder gar nicht mit Deutschland verbunden fühlen sich insgesamt 9 Prozent. Wenig oder gar keinen Bezug zum Herkunftsland besitzen 13 Prozent der Befragten.

Bei einer Differenzierung zwischen Muslimen und Personen mit anderer Religionszugehörigkeit erweist sich die Gruppe der Muslime deutlich stärker mit dem Herkunftsland verbunden als die nicht-muslimische Vergleichsgruppe. Andererseits lassen sich keine bedeutsamen Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen finden, wenn es um die Verbundenheit zu Deutschland geht (Abbildung 84).

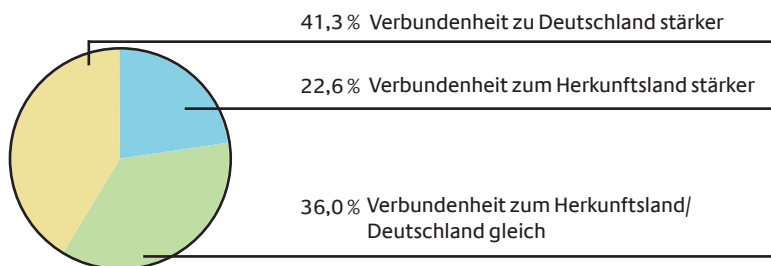
Abbildung 84: Verbindung zum Herkunftsland und zu Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 4.747

Betrachtet man nun, ob bei den Befragten mit Migrationshintergrund insgesamt eine stärkere Verbindung zu Deutschland oder dem Herkunftsland besteht oder ob das Gefühl der Verbundenheit für beide Länder ausgeglichen ist, erhält man folgendes Ergebnis. 41 Prozent fühlen eine stärkere Verbindung zu Deutschland als zum Heimatland. Dagegen sind 23 Prozent eher ihrem Herkunftsland als Deutschland verbunden. Für das Herkunftsland und für Deutschland gleich (im Negativen wie im Positiven) empfinden 36 Prozent der interviewten Personen (Abbildung 85).

Abbildung 85: Verbundenheit der Befragten mit Migrationshintergrund mit Deutschland und mit dem Herkunftsland im Vergleich (in Prozent)



Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 5.830

Untersucht man nun gesondert Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen, zeigt sich, dass Muslime eine geringere Verbundenheit zu Deutschland verspüren (36 Prozent) als christliche, jüdische und andere nicht-muslimische Befragte (50 Prozent). Dem Herkunftsland und Deutschland gleichermaßen verbunden sind 37 Prozent der Muslime und 33 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen. Stärker mit dem Herkunftsland verbunden fühlen sich 27 Prozent der Muslime aber nur 17 Prozent der sonstigen Religionsangehörigen.

Mit dem Blick auf die einzelnen Herkunftsregionen präsentiert sich nicht nur innerhalb der muslimischen Gruppe, sondern auch im Vergleich mit der nicht-muslimischen Gruppe ein verfeinertes Bild. So fühlen beispielsweise Muslime aus Südosteuropa und Zentralasien/GUS weitaus häufiger als ihre nicht-muslimische Vergleichsgruppe eine Verbindung zu Deutschland. Muslime aus Süd- bzw. Südostasien und Muslime aus dem Afrika südlich der Sahara beziffern ihre Verbundenheit zu Deutschland ähnlich hoch wie ihre nicht-muslimischen

Landsleute. Indes fühlen Muslime aus der Türkei, dem Nahen Osten, Iran und aus Nordafrika eine geringere Verbindung zu Deutschland als die Nicht-Muslime aus diesen Regionen.

Tabelle 48: Verbundenheit mit dem Herkunftsland und mit Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion (in Prozent)

Verbundenheit	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/ Südost-asien	Naher Osten	Nord afrika	sonstiges Afrika	Gesamt
Muslim									
Stärker zum Herkunftsland	18,1	31,0		32,8	13,8	15,4	23,7	28,6	27,3
Herkunftsland/ Deutschland gleich	32,2	37,5	25,0	35,8	33,6	40,0	37,6	39,3	36,9
Stärker zu Deutschland	49,7	31,4	75,0	31,3	52,6	44,6	38,7	32,1	35,8
Christ/ Jude/ Andere									
Stärker zum Herkunftsland	20,7	27,4	14,7	35,3	9,6	13,2	0,0	19,3	17,0
Herkunftsland / Deutschland gleich	39,6	16,8	31,4	23,5	38,5	22,1	40,0	43,2	32,7
Stärker zu Deutschland	39,6	55,8	54,0	41,2	51,9	64,7	60,0	37,5	50,4

Quelle: MLD 2008, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren gewichtet.
Ungewichtete Fallzahlen: 5.083

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist allerdings Vorsicht geboten. Die höhere Verbundenheit mit Deutschland oder dem Herkunftsland erfasst nur eine eindeutige Höherbewertung des einen oder anderen Landes. Die mittlere Kategorie „Verbundenheit mit Deutschland und dem Herkunftsland gleich“ gibt das gleiche Antwortverhalten für Deutschland und das Herkunftsland wieder. Da in dieser Kategorie lediglich das gleiche Antwortverhalten dokumentiert wird, können keine Aussagen darüber getroffen werden, wie hoch das Ausmaß

der Verbundenheit ist. Es ist also möglich, dass sich in dieser mittleren Kategorie sowohl Personen befinden, die für ihr Herkunftsland sowie für Deutschland eine hohe Verbundenheit verspüren, als auch Befragte, die sich weder zu dem einen noch zu dem anderen Land zugehörig fühlen. Damit sind Interpretationsschwierigkeiten verbunden. Die Ergebnisse aus Tabelle 48 sollten deshalb vor dem Hintergrund der Resultate aus Abbildung 84 reflektiert werden, welche zwar auch Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen verdeutlicht, die sich jedoch statistisch als unbedeutend herausstellen und weitaus weniger diskrepant erscheinen.

Abschließend wird überprüft, ob es für die Verbundenheit mit Deutschland einen Unterschied macht, wenn die befragte Person mit Migrationshintergrund über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügt oder nicht. Personen mit Migrationshintergrund, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit innehaben, fühlen sich eher mit ihrem Herkunftsland verbunden (32 Prozent) als Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit (14 Prozent). Ebenfalls verspürt nur ein Drittel der ausländischen Migranten einen stärkeren Bezug zu Deutschland (33 Prozent), wohingegen Migranten mit deutschem Pass zu 51 Prozent eine Verbundenheit zu Deutschland angeben. Unter der Berücksichtigung, dass der Erhalt der deutschen Staatsangehörigkeit auch mit der Aufenthaltsdauer zusammenhängt, lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die Staatsangehörigkeit ein bedeutender Faktor für die Identifikation von Migranten mit dem Aufnahmeland zu sein scheint und somit eine wichtige Größe für ihre Integration darstellt.

6 Kurzprofile der Migrantengruppen



Die folgenden Kurzprofile sollen eine Übersicht über die Vielfalt der muslimischen Gruppen in Deutschland geben. Es werden hierbei besonders solche Merkmale herausgestellt, die die Gruppen voneinander unterscheiden. Die Profile sind zwangsläufig verkürzend und vereinfachend angelegt, ausführliche Darstellungen finden sich im Bericht in den jeweiligen Abschnitten.

6.1 Muslime aus Südosteuropa

Der Anteil der Muslime unter den Südosteuropäern beträgt 37 Prozent. Sie stammen aus Albanien, Bulgarien und den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien. 34 Prozent bekennen sich zum christlichen Glauben, und 28 Prozent fühlen sich gar keiner Religionsgemeinschaft zugehörig.

Insgesamt leben zwischen 487.000 bis 588.000 Muslime aus Südosteuropa in Deutschland. Ihr Anteil an den insgesamt in Deutschland lebenden Muslimen beträgt rund 14 Prozent. Unter ihnen befinden sich viele Bürgerkriegsflüchtlinge. Mehr als die Hälfte der befragten Muslime gibt an, als Flüchtling bzw. Asylsuchender nach Deutschland gekommen zu sein. Rund ein Drittel der südosteuropäischen Muslime besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit.

Auffällig ist die Wohnsituation von Muslimen aus Südosteuropa: Mit durchschnittlich 4,1 Personen leben sie in relativ

großen Haushalten. Mehr als die Hälfte der südosteuropäischen Muslime haben in Deutschland die Schule besucht, zwei Drittel waren (auch) in ihrem Herkunftsland auf der Schule. Das Niveau der Schulbildung innerhalb dieser Gruppe ist relativ ausgeglichen: Mehr als ein Drittel weist einen hohen Schulabschluss vor, je ein weiteres Drittel hat einen mittleren oder niedrigen Schulabschluss. Rund 55 Prozent der südosteuropäischen Muslime sind Arbeiter, nur 6 Prozent sind in selbständigen Berufen tätig.

Knapp 89 Prozent der Muslime aus Südosteuropa schätzen sich als gläubig oder sehr stark gläubig ein. Dennoch besuchen sie nur selten religiöse Veranstaltungen oder Gottesdienste.

Gesellschaftlich scheinen Muslime dieser Region gut integriert zu sein. Es besteht eine hohe Kontaktdichte zu Deutschen und eine interreligiöse und interethnische Offenheit.

6.2 Muslime aus der Türkei

Türkischstämmige stellen mit einer Zahl von 2,5 bis 2,7 Millionen Personen die größte Gruppe unter den Muslimen in Deutschland. Gut zwei Drittel aller Muslime in Deutschland haben damit einen türkischen Migrationshintergrund (63 Prozent). Die Mehrzahl der türkischstämmigen Muslime sind Sunniten (76 Prozent). Aleviten stellen mit einem Anteil von 17 Prozent die zweitgrößte Glaubensgruppe dar.

Rund 40 Prozent der türkischstämmigen Muslime besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit. Der Anteil der im Ausland geborenen türkischstämmigen Muslime ist im Vergleich zu den anderen Herkunftsgruppen geringer. Das bedeutet, dass mittlerweile die zweite Generation an türkischstämmigen Mus-

limen in Deutschland herangewachsen ist, zumeist Nachkommen von Arbeitsmigranten, die im Zuge des Anwerbeabkommens in den 1960er Jahren nach Deutschland kamen. Arbeit ist unter den muslimischen Türken ein wichtiges Motiv, um nach Deutschland zu migrieren: Ein Drittel dieser Gruppe kam der Arbeit wegen nach Deutschland.

Auch für die türkischstämmigen Muslime gilt ein großer Haushaltsumfang: Durchschnittlich leben 3,8 Personen in einem türkisch-muslimischen Haushalt. Unter den Muslimen gleich welchen Herkunftslandes haben türkische Muslime am häufigsten in Deutschland die Schule besucht. Gleichzeitig ist ihr Bildungsniveau am niedrigsten: Rund die Hälfte hat entweder keinen oder allenfalls einen niedrigen Bildungsabschluss. Dennoch ist in der zweiten und dritten Generation türkischer Muslime ein Aufstieg verglichen mit dem Bildungsniveau der ersten Generation zu verzeichnen. Das relativ niedrige Bildungsniveau hängt eng mit der Zuwanderungsgeschichte zusammen. Im Zuge der Anwerbung in den 1960er Jahren sind insbesondere Personen aus Gebieten, die zum Zeitpunkt der Emigration wirtschaftlich relativ unterentwickelt waren und die eine Sozialstruktur mit relativ niedrigem Qualifikationsprofil aufwiesen, z.B. aus Ostanatolien zugewandert. Im Generationenverlauf hat sich dieses Bildungsdefizit im Vergleich mit den anderen Gruppen fortgesetzt, auch wenn sich das Niveau bei der zweiten Generation im Vergleich zur ersten verbessert hat.

Unter den erwerbstätigen türkischstämmigen Muslimen ist der Arbeiteranteil recht hoch: 53 Prozent dieser Gruppe sind Arbeiter. Entsprechend niedrig ist der Anteil der Hochqualifizierten. Dies hängt mit deren Migrationsmotiv der Arbeitsmigration im Niedrigqualifiziertensektor zusammen. Unter den

türkischstämmigen Muslimen befinden sich bereits relativ viele Rentner.

Sozial sind türkischstämmige Muslime gut integriert. Rund die Hälfte von ihnen ist Mitglied in einem deutschen Verein, auch bestehen recht häufig Kontakte zu Deutschen in der Nachbarschaft und am Arbeitsplatz. Knapp 90 Prozent der türkischstämmigen Muslime bezeichnen sich als religiös bzw. stark religiös. Vor allem islamische Feste haben innerhalb dieser Gruppe einen hohen Stellenwert.

6.3 Muslime aus Zentralasien/GUS

Die Muslime aus Zentralasien/GUS stellen die kleinste Herkunftsguppe innerhalb der muslimischen Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland dar. Weniger als ein Prozent der Muslime in Deutschland stammen aus dieser Region. Deshalb ist es schwierig, über diese muslimische Gruppe repräsentative Aussagen zu treffen und sie mit den anderen muslimischen Gruppen der vorliegenden Studie zu vergleichen. Die Schätzungen bezüglich ihres Gesamtumfangs schwanken beträchtlich: Man kann mindestens von 6.000 und höchstens von 29.970 Muslimen aus dieser Region ausgehen. Dementsprechend schwankt auch der Anteil an Eingebürgerten unter ihnen zwischen 5 Prozent und 30 Prozent.

Ihr durchschnittliches Alter liegt höher als das von Muslimen aus anderen Regionen. Sämtliche muslimische Befragte aus Zentralasien/GUS sind im Ausland geboren. Sie gehören somit zur ersten Generation von muslimischen Zuwanderern dieser Region. Entsprechend ihrer jungen Wanderungshistorie besuchten rund 95 Prozent der zentralasiatischen Muslime in ihrem Herkunftsland die Schule. Der Anteil, der (zusätzlich)

eine deutsche Schule besuchte, liegt mit 14 Prozent deutlich unter dem Anteil von muslimischen und nicht-muslimischen Zuwanderern aus anderen Regionen. Dafür weisen die Muslime aus Zentralasien/GUS ein sehr hohes Bildungsniveau auf. Gut zwei Drittel dieser Muslime geben an, einen hohen Bildungsabschluss erreicht zu haben. Trotz dieser qualifizierten Ausbildung geben zwei Drittel der zentralasiatischen Muslime an, Arbeiter zu sein. Das verbleibende Drittel der Erwerbstätigen dieser Gruppe arbeitet im Angestelltenverhältnis. Besonders auffällig ist der hohe Anteil an weiblichen Erwerbstätigen unter Musliminnen dieser Region: 75 Prozent stehen in einem Arbeitsverhältnis. Allerdings sind gleichzeitig die restlichen 25 Prozent arbeitslos oder arbeitssuchend. Der mit rund 16 Prozent insgesamt relativ hohe Anteil an arbeitslosen/arbeitssuchenden Muslimen aus Zentralasien/GUS deckt sich mit den Angaben, dass bei 52 Prozent der Haushalte ALG II oder Sozialhilfe zum Haushaltseinkommen beiträgt.

Der Umfang ihres Haushalts macht wie bei türkischen Muslimen durchschnittlich 3,8 Personen aus. Außerdem liegt die durchschnittliche Anzahl an Kindern mit 1,7 Kindern pro Haushalt höher als bei den anderen untersuchten Gruppen.

Muslime aus Zentralasien/GUS scheinen sehr gut sozial integriert zu sein und sich durch eine hohe Offenheit gegenüber Deutschen auszuzeichnen.

Rund 86 Prozent dieser Gruppe sind Sunniten. Obwohl sie angeben, sehr gläubig zu sein, nehmen zentralasiatische Muslime kaum an einem öffentlichen religiösen Leben teil und verzichten weitestgehend auf religiöse Praktiken. Auch sind sie gar nicht in religiösen Vereinen organisiert und nehmen nur marginal aktiv an einem religiösen Gemeindeleben teil.

6.4 Muslime aus Iran

Unter den in Deutschland lebenden Migranten mit iranischem Migrationshintergrund bekennen sich weniger als die Hälfte zum Islam, so dass unter den iranischstämmigen Migranten die Muslime eine Minderheit sind - in dieser Gruppe ist der Anteil der Personen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören mit 38 Prozent am höchsten von allen Untersuchungsgruppen. Die Schätzung der Muslime aus Iran bewegt sich zwischen 61.000 und 80.000, bei einem mittleren Schätzwert von 70.000 sind darunter 33.000 iranische Staatsangehörige und 37.000 Deutsche mit iranischer Abstammung. Damit stammen rund 2 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime aus dem Iran. Sie unterscheiden sich stark von den anderen Muslimen in Deutschland.

Die Muslime aus Iran sind zu 95 Prozent Schiiten. Die schiitische Konfession tritt ansonsten nur bei Migranten aus dem Nahen Osten in nennenswerter Zahl auf, insgesamt besteht die Gruppe der Schiiten in Deutschland somit hauptsächlich aus iranischen Migranten. Die Muslime aus Iran sind zu etwas mehr als 50 Prozent männlich, weisen ein vergleichsweise hohes Durchschnittsalter auf, sind fast ausschließlich Zuwanderer der ersten Generation und haben eine Aufenthaltsdauer von durchschnittlich 15 Jahren. Mehr als ein Drittel gibt als Einreisegrund Flucht und Asyl an. Daneben sind Familiennachzug, Ausbildung/Studium und Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit wichtige Einreisemotive der muslimischen Zuwanderer aus dem Iran.

Die Religiosität der Muslime aus Iran ist sehr gering ausgeprägt, etwa ein Drittel ist gar nicht gläubig und nur 10 Prozent sind sehr stark gläubig. 72 Prozent besuchen nie religiöse

Veranstaltungen. Das Bildungsniveau dieser Gruppe ist außerordentlich hoch, 81 Prozent von ihnen haben die Hochschulreife im Herkunftsland oder in Deutschland erlangt. Unter den iranischen Muslimen, die in Deutschland die Schule besucht haben, erreichten 63 Prozent die Fachhochschulreife/das Abitur. Die Erwerbs- und Ausbildungsbeteiligung sowie die Stellung im Beruf ist relativ hoch. Die gute Integration im Arbeitsmarkt schlägt sich auch in einem überdurchschnittlich hohen Anteil an Selbständigen nieder (20 Prozent). Im Hinblick auf die soziale Integration der Muslime aus dem Iran zeigt sich, dass mit hoher Bildung nicht automatisch häufige Kontakte zu Personen deutscher Herkunft verbunden sind.

6.5 Muslime aus Süd-/Südostasien

Deutlich über die Hälfte der in Deutschland lebenden Personen mit einem süd- bzw. südostasiatischen Migrationshintergrund sind Muslime. Insgesamt handelt es sich um 165.000 bis 205.000 Personen, die aus Afghanistan, Bangladesch, Indien, Indonesien, Malaysia oder Pakistan stammen. Ihr Anteil an den insgesamt in Deutschland lebenden Muslimen beträgt etwa 5 Prozent. Überwiegend sind die süd- bzw. südostasiatischen Muslime sunnitischen Glaubens, ein überproportional hoher Anteil von knapp 30 Prozent gehört aber auch der in den anderen Gruppen kaum vertretenen Glaubensrichtung der Ahmadiyya an.

Mit einem Durchschnittsalter von 28 Jahren sind die süd- bzw. südostasiatischen Muslime eine vergleichsweise junge Gruppe, die durch einen leicht erhöhten Anteil an Männern geprägt ist. Mehr als die Hälfte sind als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen, 15 Prozent zu Studienzwecken. Das durchschnittliche Einreisearter liegt bei 18,5 Jahren und ist

geringfügig höher als beim Gesamtdurchschnitt der nach Deutschland zugewanderten Muslime. 70 Prozent der süd- bzw. südostasiatischen Muslime und damit ein vergleichsweise hoher Anteil verfügt über die deutsche Staatsangehörigkeit.

63 Prozent der Muslime aus Süd-/Südostasien hat in Deutschland die Schule besucht. Ein erheblicher Anteil hat zuvor die Schule im Herkunftsland besucht. Das Schulbildungsniveau ist vergleichsweise hoch. Rund 75 Prozent haben einen hohen oder mittleren Schulabschluss erworben. Der Anteil der erwerbstätigen Muslime aus Süd-/Südostasien ist mit 43 Prozent relativ gering. Dies ist hauptsächlich dem Sachverhalt geschuldet, dass sich jeder Dritte noch in der Ausbildung befindet. Der hohe Stellenwert, den die hier lebenden süd- bzw. südostasiatischen Muslime einer Ausbildung beimessen, ist insbesondere bei den Frauen auffällig, die im Vergleich mit den anderen Gruppen den höchsten Anteil an in Ausbildung befindlichen Frauen überhaupt aufweisen. Der hohe Ausbildungsstand wird auch durch den geringen Arbeiteranteil unter den erwerbstätigen süd- bzw. südostasiatischen Muslimen unterstrichen, die überwiegend als Angestellte oder Selbständige arbeiten.

89 Prozent der Muslime aus Süd-/Südostasien bezeichnen sich als stark oder sehr stark gläubig. Sie besuchen überproportional häufig religiöse Veranstaltungen. Dem Gebet, dem Begehen religiöser Feste und der Beachtung von islamischen Getränke- und Speisevorschriften wird ebenfalls ein hoher Stellenwert zugeschrieben, bewegt sich aber im Vergleich mit den Muslimen anderer Herkunftsregionen letztlich im mittleren Bereich.

Süd- bzw. südostasiatische Muslime suchen ihre Partner überproportional häufig im eigenen Kulturkreis, interethnische Partnerschaften sind außerordentlich selten. Dieser Befund wird durch im Vergleich mit den anderen Gruppen eher seltene Kontakte mit Deutschen im Verwandtschaftskreis gestützt. Am Arbeitsplatz sind Kontakte mit Deutschen indessen eher häufig, im Freundschaftskreis und in der Nachbarschaft bewegen sich aus Süd-/Südostasien stammende Muslime im mittleren Bereich. Auffallend ist, dass sich deutlich mehr als die Hälfte der süd-/südostasiatischen Muslime mehr mit Deutschland als mit dem Herkunftsland verbunden fühlt. Sie weisen damit eine deutlich stärkere Verbundenheit mit Deutschland auf als Muslime anderer Herkunftsregionen.

6.6 Muslime aus dem Nahen Osten

Zwischen 292.000 und 370.000 der in Deutschland lebenden Muslime stammen aus dem Nahen Osten bzw. aus den Ländern Ägypten, Irak, Israel, Jemen, Jordanien, Libanon oder Syrien. Sie stellen rund 8 Prozent der Muslime in Deutschland. Rund zwei Drittel der in Deutschland lebenden Muslime aus dieser Region haben auch die deutsche Staatsangehörigkeit.

Zwar überwiegt die Zahl der Sunniten unter ihnen, allerdings stellen die Schiiten einen Anteil von einem Drittel unter den muslimischen Personen aus Nahost.

Unter den Muslimen aus Nahost leben durchschnittlich 4,1 Personen in einem Haushalt.

Muslime aus dem Nahen Osten haben häufiger keinen Schulabschluss als andere Gruppen. Ebenfalls sind sie seltener erwerbstätig als die meisten anderen muslimischen Gruppen.

Insbesondere ist die Erwerbstätigkeit unter muslimischen Frauen aus dieser Region gering. Rund ein Drittel dieser Gruppe bezieht ALG II oder Sozialhilfe und damit häufiger als Muslime aus anderen Herkunftsregionen.

Die Muslime aus dem Nahen Osten haben eine vergleichsweise junge Altersstruktur. Beinahe die Hälfte der Muslime aus dieser Region sind jünger als 25 Jahre, ein Drittel ist jünger als 15 Jahre. Dennoch ist die Ausbildungsquote unter Muslimen dieser Gruppe recht gering. Dies hängt wahrscheinlich von dem vergleichsweise niedrigen Bildungsniveau dieser Gruppe ab.

Auf gesellschaftlicher Ebene sind ihre Kontakte zu und ihre Offenheit gegenüber Deutschen hoch.

Muslime aus dem Nahen Osten schätzen sich als gläubig bis sehr gläubig ein. Im Privaten übt ein großer Teil, bisweilen sogar die Mehrheit von ihnen, regelmäßig religiöse Handlungen aus. Institutionalisierte religiöse Angebote, wie Gottesdienste oder das Engagement in religiösen Vereinen, nehmen sie indes selten wahr.

6.7 Muslime aus Nordafrika

84 Prozent aller Migranten aus Nordafrika sind Muslime und diese sind zu 86 Prozent Sunniten. Insgesamt leben in Deutschland zwischen 259.000 und 301.000 aus Nordafrika stammende Muslime; bei einer mittleren Schätzung von 280.000 sind darunter 92.000 mit ausländischer Staatsangehörigkeit und 188.000 Deutsche. Der Anteil der aus Nordafrika stammenden Muslime an den in Deutschland lebenden Muslimen beläuft sich damit auf 7 Prozent. Damit ist dies die drittgrößte muslimische Bevölkerungsgruppe in Deutschland nach den

Türkischstämmigen und den Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien. Die Muslime aus Nordafrika setzen sich zusammen aus Personen mit algerischer, libyscher, marokkanischer und tunesischer Abstammung, wobei die marokkanische Gruppe mit etwa 60 Prozent am größten ist.

65 Prozent der Muslime aus Nordafrika sind im Ausland geboren (erste Generation). Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Deutschland beträgt 18 Jahre. Mit einem relativ niedrigen Durchschnittsalter ist dies eine sehr junge Bevölkerungsgruppe. Etwa ein Fünftel der muslimischen Zuwanderer aus Nordafrika kam aus Gründen der Arbeitssuche. Daneben ist ein großer Teil auch als mitreisender oder nachreisender Familienangehöriger und zum Zweck der Ausbildung bzw. des Studiums zugewandert.

Die Muslime aus Nordafrika sind insgesamt sehr gläubig, 34 Prozent sind sehr stark gläubig, nur 2 Prozent sind gar nicht gläubig. Allerdings besucht etwa ein Drittel nie religiöse Veranstaltungen, ein Drittel häufig.

Die nordafrikanischen Muslime liegen bei der Schulbildung, der Erwerbstätigenquote und der Stellung auf dem Arbeitsmarkt im Durchschnitt der Zuwanderer aus muslimischen Herkunftsländern. Etwa 10 Prozent verlassen die Schule ohne Abschluss. Die Mehrheit der Haushalte verfügt über Erwerbseinkommen und die Abhängigkeit von Transferleistungen ist vergleichsweise gering. Bei der Erwerbs- und Ausbildungsbeteiligung lassen sich starke Geschlechterunterschiede feststellen, auch höher gebildete Frauen sind nicht erwerbstätig. Bei der sozialen Integration zeigt sich eine relativ hohe Kontaktdichte und Offenheit gegenüber Personen deutscher Abstammung.

6.8 Muslime aus dem sonstigen Afrika

Muslime aus dem sonstigen Afrika sind eine außerordentlich kleine und deutlich heterogen zusammengesetzte Gruppe. Insgesamt handelt es sich um zwischen 52.000 und 72.000 Personen, die aus 14 verschiedenen Ländern stammen. Ihr Anteil an allen in Deutschland lebenden Muslimen beträgt knapp 2 Prozent. Die Mehrzahl der afrikanischen Muslime sind Sunniten, ein erheblicher Anteil von 17 Prozent gehört einer sonstigen nicht weiter präzisierten Glaubensrichtung an.

Überproportional viele der Muslime aus dem sonstigen Afrika sind männlich und selbst aus dem Ausland zugewandert. Das durchschnittliche Alter und die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ist im Vergleich mit den anderen Gruppen relativ niedrig. Als häufigster Zuwanderungsgrund wird Flucht oder Verfolgung in einem anderen Land angegeben. Der Anteil der Muslime aus dem restlichen Afrika mit deutscher Staatsangehörigkeit liegt bei 37 Prozent und ist damit etwas niedriger als bei den Muslimen insgesamt.

Im Zusammenhang mit dem hohen Anteil an erst im Erwachsenenalter zugereisten Personen ist bei den afrikanischen Muslimen auch der Anteil derjenigen, die in ihrem Herkunftsland die Schule besucht haben, außerordentlich hoch. Die Erwerbstätigenquote ist durchschnittlich. Bei den Erwerbstätigen fällt auf, dass es sich mehrheitlich um Angestellte handelt. Bei drei von vier Haushalten stellen Lohn und Gehalt eine Einkommensquelle dar.

Die Muslime aus dem sonstigen Afrika erweisen sich als ähnlich gläubig wie die Gruppe der Muslime insgesamt. 87 Prozent sind stark oder sehr stark gläubig. Sie praktizieren ihre

Gläubigkeit außerordentlich aktiv. Über die Hälfte verrichtet täglich das Gebet, fast die Hälfte besucht häufig religiöse Veranstaltungen, gut drei Viertel beachten religiöse Speise- und Getränkevorschriften.

In Bezug auf die Kontakthäufigkeit mit Deutschen in Familie oder Verwandtschaft, der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz und im Freundeskreis fallen Muslime aus dem sonstigen Afrika als vergleichsweise isoliert auf. Die fehlenden Kontakte zu Deutschen scheinen aber weniger das Resultat von Abgrenzungsprozessen als von mangelnden Gelegenheiten zu sein. So stellen sie die Gruppe dar, die am häufigsten den Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen äußert.

6.9 Aleviten

Die Gruppe der Aleviten ist aus der Türkei zugewandert und nimmt unter den Muslimen eine Sonderstellung ein. Sie unterscheiden sich in ihrer Glaubensauffassung deutlich vom orthodoxen Islam. Auch wenn die Zugehörigkeit des Alevitentums zum Islam - auch unter Aleviten selbst - umstritten ist, betrachten sie sich laut der vorliegenden Studie überwiegend als muslimisch. Rechnet man Aleviten den Muslimen hinzu, stellen sie unter den insgesamt in Deutschland lebenden Muslimen mit einem Anteil von 13 Prozent die zweitgrößte Glaubensgruppe nach den Sunniten dar. Insgesamt leben in Deutschland zwischen 480.000 und 552.000 Aleviten, die zu über 95 Prozent aus der Türkei stammen.

Rund drei Viertel der Aleviten haben eigene Migrationserfahrung und sind im Ausland geboren. Etwas mehr als die Hälfte der Aleviten haben die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen oder haben diese bei ihrer Geburt im Zusammen-

hang mit der Optionsregelung erhalten. Das Durchschnittsalter ist mit 33,2 Jahren sowohl höher als das der türkischen als auch der sonstigen in Deutschland lebenden Muslime. Aleviten sind vorwiegend im Zuge des Familiennachzuges als Ehepartner oder Kinder nach Deutschland eingereist. Knapp jeder Dritte wurde zum Zweck der Arbeitsaufnahme in Deutschland als Gastarbeiter angeworben. Ein nicht unerheblicher Anteil von 10 Prozent gibt an, dass er aufgrund von Verfolgung nach Deutschland zugewandert ist.

Das Bildungsniveau der Aleviten ist relativ niedrig. Mehr als die Hälfte hat keinen oder einen niedrigen Schulabschluss. Ihre Erwerbstätigenquote entspricht in etwa der Erwerbstätigenquote der Muslime in Deutschland insgesamt, wobei alevitische Männer proportional deutlich häufiger erwerbstätig sind als alevitische Frauen. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist allerdings weniger ausgeprägt als bei den Muslimen sonstiger Glaubensrichtungen.

Aleviten zeichnen sich als eine eher wenig gläubige Gruppe aus. Gut jeder Fünfte bezeichnet sich als gar nicht oder eher nicht gläubig. Gemäß einer weniger an Ritualen ausgerichteten Glaubensauffassung beachten Aleviten deutlich weniger als Muslime sonstiger Glaubensrichtungen religiöse Regeln und Vorschriften. Sie befolgen seltener Speisegebote oder Fastenregeln, verrichten seltener Gebete und besuchen weniger häufig Gottesdienste. Nicht zuletzt tragen Alevitinnen kein Kopftuch.

Aleviten pflegen vergleichbar häufig wie Muslime anderer Glaubensrichtungen oder Angehörige sonstiger Religionen Freundschaftskontakte zu Deutschen. Sie geben etwas seltener als Muslime anderer Glaubensrichtungen an, in einem Wohn-

viertel mit vielen Ausländern zu leben. Mit einem Anteil von über 20 Prozent fühlen sich überproportional viele Aleviten gar nicht oder wenig mit Deutschland verbunden.

6.10 Angehörige anderer Religionsgemeinschaften

Die Angehörigen sonstiger Religionsgemeinschaften, die aus muslimischen Herkunftsländern stammen, sind eine sehr diverse Gruppe. Überwiegende Religionszugehörigkeit ist dabei die christliche; die jüdische oder andere Religionen sind sehr selten. Unter den Angehörigen anderer Religionen stammt die Mehrheit aus Zentralasien/GUS (58 Prozent), 21 Prozent aus Südosteuropa.

Migranten aus zwei der untersuchten Herkunftsregionen sind mehrheitlich Christen: Unter den Migranten aus Zentralasien/GUS (Aserbaidschan, Kasachstan, Kirgisistan, Russische Föderation, Turkmenistan, Usbekistan) sind 56 Prozent und aus dem sonstigen Afrika sind 59 Prozent Christen. Migranten aus Südosteuropa (Albanien, Bulgarien, Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien) sind zu 34 Prozent Christen.

In Zentralasien/GUS und Südosteuropa liegt zusammen genommen der Anteil der Muslime relativ niedrig, so dass dieses Ergebnis zu erwarten stand. Zuwanderer aus Zentralasien/GUS stellen insgesamt in Deutschland die größte Migrantengruppe dar. Sie setzt sich hauptsächlich aus Aussiedlern/Spätaussiedlern zusammen - zwischen 1985 und 2008 sind insgesamt 2,3 Millionen Aussiedler nach Deutschland gewandert; die Gesamtzahl der Aussiedler/Spätaussiedler und deren Nachkommen wird auf bis zu vier Millionen geschätzt. Hinzu kommen jüdische Zuwanderer aus der GUS (etwa 220.000); unter den Zuwanderern aus Zentralasien/GUS sind 5 Prozent jüdische Zuwanderer.

Die ausgewählten Länder aus dem sonstigen Afrika weisen einen relativ hohen Muslimanteil auf, der sich angesichts des hohen Christenanteils unter den Migranten in Deutschland nicht widerspiegelt. Gut die Hälfte der Migranten aus dem sonstigen Afrika gibt als Grund für die Zuwanderung an, Flüchtling zu sein. Aber auch bei Herkunftsgruppen, die aus noch stärker muslimisch geprägten Regionen stammen, stellen sonstige Religionsangehörige eine substanzielle Minderheit dar. Aus dem Nahen Osten stammende Migranten sind zu 18 Prozent Christen, aus Süd-/Südostasien zu 10 Prozent und aus dem Iran zu 9 Prozent. Bei Süd-/Südostasien ist die Gruppe der sonstigen Religionen mit 16 Prozent vertreten. Die Überrepräsentanz von Christen aus diesen Regionen spricht dafür, dass diese Bevölkerungsminderheit häufiger nach Deutschland wandert (Flucht und Asyl) als die dortige muslimische Bevölkerungsmehrheit.

Die Religiosität der sonstigen Religionsangehörigen ist bei Migranten aus Zentralasien, der Türkei, Nordafrika und Süd-/Südostasien niedriger als bei Muslimen, die südosteuropäischen und iranischen Christen sind jedoch religiöser als Muslime der gleichen Herkunftsregion. Relativ häufig besuchen die anderen Religionsangehörigen aus dem sonstigen Afrika, aus Südosteuropa, der Türkei, Süd-/Südostasien und dem Iran religiöse Veranstaltungen.

Über alle Gruppen hinweg ist das Schulbildungsniveau der Angehörigen sonstiger Religionsgemeinschaften relativ hoch, wobei besonders die iranischen und süd-/südostasiatischen Herkunftsländer hervorzuheben sind. Bei den Migranten aus Zentralasien ist das Schulbildungsniveau der ersten Generation sehr hoch (63 Prozent), wohingegen in der zweiten Generation weniger als ein Drittel die Schule mit der Hochschulzugangsberechtigung verlässt.

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen ist bei sonstigen Religionsangehörigen aus Zentralasien auffallend hoch und liegt fast ebenso hoch wie bei den Männern, was in keiner der Vergleichsgruppen der Fall ist.

Die Angehörigen anderer Religionen haben sehr häufig Partner ohne Migrationshintergrund, bei Nordafrikanern sogar 93 Prozent, d.h. bei der Partnerwahl sind sie sehr viel offener für Angehörige der Aufnahmegesellschaft als Muslime. Ausnahme sind die Migranten aus Zentralasien/GUS, deren Partner zu 95 Prozent den gleichen Migrationshintergrund besitzen. Insgesamt sind die Angehörigen sonstiger Religionsgemeinschaften weniger mit dem Herkunftsland und stärker mit Deutschland verbunden als die Muslime.

6.11 Personen ohne Religionszugehörigkeit

Im oben stehenden Bericht sind die Personen ohne Religionszugehörigkeit nicht ausgewertet (viele Fragestellungen waren für sie nicht zutreffend und deshalb liegen keine Antworten für sie vor). Sie werden im Folgenden kurz charakterisiert. Bei einigen Migrantengruppen aus muslimischen Herkunftsländern umfasst diese Gruppe beträchtliche Anteile, insbesondere bei Iran (38 Prozent) und bei Zentralasien/GUS (38 Prozent), weniger bei Südosteuropa (28 Prozent), Süd-/Südostasien (20 Prozent) und dem Nahen Osten (20 Prozent), Nordafrika (22 Prozent), dem sonstigen Afrika (17 Prozent) und der Türkei (15 Prozent).

In der Gesamtzahl setzen sich die Personen ohne Religionszugehörigkeit hauptsächlich aus Zuwanderern aus Zentralasien/GUS (44 Prozent) sowie Südosteuropäern (18 Prozent) und türkischen Migranten (19 Prozent) zusammen, Iraner

machen im Endeffekt 6 Prozent aus. Die Zuwanderer aus Zentralasien/GUS sowie die Südosteuropäer repräsentieren hiermit die explizit religiöse Überzeugung und Lebensweise in den Ländern des ehemaligen Ostblocks. Dagegen weichen die Personen ohne Religionszugehörigkeit aus Iran und der Türkei, Ländern mit fast ausschließlich muslimischer Bevölkerung, von der dort traditionellen Denk- und Lebensweise ab.

Das Profil der Personen ohne Religionszugehörigkeit unterscheidet sich von dem der Muslime und der sonstigen Religionszugehörigen beispielsweise in Bezug auf die Schulbildung. Betrachtet man die Schulabschlüsse in Deutschland, so weisen die Personen ohne Religion neben den jüdischen den höchsten Anteil an Personen mit Fachhochschulreife/Abitur auf.

Bei der Untersuchung interreligiöser Partnerschaften zeigt sich, dass in den seltenen Fällen, in denen die Partner nicht der eigenen Religionsgemeinschaft angehören, er oder sie zumeist ohne Religionszugehörigkeit ist. Umgekehrt geben 13 Prozent der Befragten ohne Religionszugehörigkeit an, dass der Partner oder die Partnerin Muslim ist. Hierbei besteht ein Geschlechterunterschied: Bei den Männern ohne Religion haben 10 Prozent eine muslimische Partnerin, 18 Prozent eine Christin und 69 Prozent eine Partnerin ohne Religion, bei den Frauen ohne Religion haben 17 Prozent einen Muslim, 9 Prozent einen Christen und 72 Prozent einen Partner ohne Religion. Insofern zeigt sich bei den Unreligiösen eine deutliche Präferenz für Partner ohne Religion.

Auffällig ist die hohe Verbundenheit mit Deutschland, die sich bei Personen ohne Religionszugehörigkeit zeigt; sie fühlen sich (ebenso wie Personen mit anderer Religion) stärker

mit Deutschland und weniger stark mit dem Herkunftsland verbunden als Muslime. Stärker mit Deutschland als mit dem Herkunftsland verbunden fühlen sich 64 Prozent der Personen ohne Religionszugehörigkeit aus der Türkei, 59 Prozent aus Süd-/Südostasien, 57 Prozent aus Südosteuropa, 58 Prozent aus dem Nahen Osten, 52 Prozent aus Nordafrika, 42 Prozent aus Zentralasien und dem sonstigen Afrika und 33 Prozent aus Iran. Häufig ist die Verbundenheit mit Deutschland gleich hoch wie zum Herkunftsland.

7 Zusammenfassung und Fazit



Erstmalig wird hier eine Studie vorgelegt, die sich nicht auf muslimische Migranten aus den größten Zuwanderergruppen wie der Türkei oder dem ehemaligen Jugoslawien beschränkt, sondern die Personen mit Migrationshintergrund aus knapp 50 unterschiedlichen Herkunftsländern mit relevantem muslimischen Bevölkerungsanteil berücksichtigt. Die Befunde sprechen für die Notwendigkeit einer differenzierten Sichtweise auf die muslimische Bevölkerung in Deutschland.

7.1 Zusammenfassung

Zahl und Struktur der Muslime⁷⁶

- Ergebnis der auf Daten der Befragung MLD sowie des AZR basierenden Hochrechnung ist, dass in Deutschland zwischen 3,8 Millionen und 4,3 Millionen Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern leben. Beachtet man, dass in Deutschland insgesamt rund 82 Millionen Menschen leben, beträgt der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung zwischen 4,6 und 5,2 Prozent.
- Differenziert man zwischen Aleviten und Muslimen, so ergibt sich, dass die Gruppe der Muslime rund 3,3 Millionen bis 3,8 Millionen Personen und die Gruppe der Aleviten rund 480.000 bis 552.000 Personen umfasst.

⁷⁶ Die Ergebnisse über die Zahl und Struktur der Muslime beruhen auf den Auswertungen über alle in den Haushalten erfassten Muslime mit Migrationshintergrund.

- Die größte Herkunftsgruppe unter den in Deutschland lebenden Muslimen stellen mit einem Anteil von 63 Prozent Türkischstämmige dar. Es folgen mit einem Anteil von 14 Prozent Muslime aus Südosteuropa. Zwischen 5 und 8 Prozent der Muslime kommen aus Süd-/Südostasien, Nordafrika und dem Nahen Osten. Iranischstämmige und Muslime aus dem sonstigen Afrika stellen jeweils 2 Prozent, weniger als 1 Prozent der Muslime stammen aus Zentralasien/GUS.
- 98 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime wohnen in den alten Bundesländern. Über die alten Bundesländer hinweg sind sie räumlich stark verteilt. Die meisten Muslime leben in dem bevölkerungsreichen Bundesland Nordrhein-Westfalen (33 Prozent).
- Rund 45 Prozent der insgesamt in Deutschland lebenden Muslime mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land sind deutsche Staatsangehörige. Die Zahl der deutschen Muslime beläuft sich auf 1,7 Millionen bis 2,0 Millionen Personen. Weitere 2,1 Millionen bis 2,3 Millionen Muslime haben eine ausländische Staatsangehörigkeit.
- Unter den Muslimen sind insbesondere Zuwanderer und ihre Angehörigen, die aus Süd-/Südostasien, dem Nahen Osten oder Nordafrika stammen, häufig eingebürgert. Muslime aus Zentralasien/GUS sowie Südosteuropa weisen eine vergleichsweise niedrige Einbürgerungsquote auf.

- Nur rund die Hälfte der in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund aus Ländern mit einer relevanten muslimischen Bevölkerung sind Muslime. Bezüglich der Religionszugehörigkeit bestehen zwischen den in Deutschland lebenden Zuwanderern und der Bevölkerung in den jeweiligen Herkunftsländern zumeist erhebliche Diskrepanzen.
- Ursache für die festgestellten Unterschiede ist zum einen, dass insbesondere aus Konfliktregionen, so etwa dem Irak und Afrika, verstärkt religiöse Minderheiten auswandern. Zum anderen ist aber auch der Anteil derjenigen, die sich zu keiner Religion (mehr) bekennen, unerwartet hoch. Beide Befunde bestätigen, dass die religiöse Zusammensetzung im Herkunftsland keine zuverlässigen Rückschlüsse auf die hier lebenden Zuwanderergruppen erlaubt, und unterstreichen, dass die direkte Methode der Befragung, wie sie im Projekt „Muslimisches Leben in Deutschland“ gewählt wurde, als Basis für eine Schätzung der Muslime erforderlich ist.
- Die Anteile der Muslime variieren von 81 Prozent bei Personen mit Migrationshintergrund aus der Türkei und 75 Prozent aus Nordafrika über 59 Prozent aus dem Nahen Osten, 57 Prozent aus Süd-/Südostasien, 49 Prozent aus dem Iran, 37 Prozent aus Südosteuropa, 22 Prozent aus dem sonstigen Afrika und 1 Prozent aus Zentralasien und den Ländern der GUS.

- Bei den in Deutschland lebenden Muslimen handelt es sich sowohl im Vergleich mit der deutschen Gesamtbevölkerung als auch mit in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund insgesamt um eine besonders junge Bevölkerung.
- Die muslimische Bevölkerung ist durch große Heterogenität gekennzeichnet; im Hinblick auf die soziodemographische Struktur, die Migrationsbiographie und die Haushaltsstruktur sind große Unterschiede bei den Muslimen aus den untersuchten Herkunftsländern festzustellen.
- Bei den in Deutschland lebenden Muslimen handelt es sich sowohl im Vergleich mit der deutschen Gesamtbevölkerung als auch mit in Deutschland lebenden Personen mit Migrationshintergrund insgesamt um eine besonders junge Bevölkerung.
- Die Aufteilung der Muslime in religiöse Ausrichtungen stellt sich folgendermaßen dar: Sunniten 74 Prozent, Aleviten 13 Prozent, Schiiten 7 Prozent, Ahmadis 2 Prozent, Ibaditen 0,3 Prozent, Sufi/Mystiker 0,1 Prozent und andere Richtungen 4 Prozent.
- Die Sunniten stellen bei den Angehörigen fast aller Herkunftsregionen die größte Glaubensgruppe. Eine Ausnahme bilden Muslime aus Iran, die zu 95 Prozent Schiiten sind. Aleviten stammen fast ausschließlich aus der Türkei.

- Die Zusammensetzung der islamischen Ausrichtung ist unter Zugewanderten aus der Türkei am vielfältigsten. Neben den Sunniten (78 Prozent) und Aleviten (17 Prozent) gibt es aus der Türkei stammende Schiiten (2 Prozent), Ibaditen (0,4 Prozent), Ahmadis (0,3 Prozent) und Sufi/Mystiker (0,1 Prozent).

Religiosität und Religion im Alltag⁷⁷

- Die Religion hat unter den Befragten insgesamt betrachtet einen hohen Stellenwert in der Alltagspraxis, jedoch kann nicht davon ausgegangen werden, dass dies alle Migranten aus muslimischen Herkunftsländern gleichermaßen betrifft. Vielmehr leben bei einigen Herkunftsregionen (Iran, Zentralasien/GUS) bedeutende Anteile nicht religiöser Zuwanderer in Deutschland.
- Der Anteil der religiösen Personen unter den Muslimen ist hoch. Insgesamt 36 Prozent schätzen sich selbst sehr stark gläubig ein. Weitere 50 Prozent geben an, eher gläubig zu sein. Zwischen den Herkunftsgruppen bestehen erhebliche Unterschiede.
- Muslime aus der Türkei und Nordafrika sind überproportional häufig eher gläubig oder stark gläubig, Muslime aus Südosteuropa sowie Iran fallen durch geringer ausgeprägte Gläubigkeit auf.

⁷⁷ Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse zu Fragen der Religiosität, religiösen Praxis und Aspekten der Integration beruhen in der Regel auf den Auswertungen über die Befragten im Alter ab 16 Jahren, es sei denn, es wird explizit darauf verwiesen, dass es sich um die Gruppe der in den Haushalten lebenden Personen handelt.

- Vergleiche zwischen Muslimen und Angehörigen einer anderen Religion zeigen außerdem, dass starke Religiosität keine Besonderheit der Muslime ist. Bei den meisten Herkunftsgruppen bestehen in Bezug auf den Grad der Gläubigkeit nur geringfügige Unterschiede zwischen Muslimen und sonstigen Religionsangehörigen.
- Ein Drittel der Muslime gibt an, täglich zu beten. Der Anteil der Sunniten ist unter den täglich Betenden mit rund 42 Prozent am höchsten. 20 Prozent der befragten Muslime beten nie.
- Polarisiert gestaltet sich die Gebetspraxis von Muslimen aus Nahost: Ein Drittel von ihnen gibt an, nie zu beten. Gleichzeitig sind es 42 Prozent, die täglich das Gebet verrichten. Unter allen anderen Herkunftsgruppen tendiert das Gebetsverhalten entweder in die eine oder andere Richtung.
- Knapp 70 Prozent der befragten Muslime begehen religiöse Feste und Feiertage. Unter ihnen sind es die Sunniten, die zu knapp 80 Prozent angeben, religiöse Feste zu feiern. Von den Aleviten und Angehörigen sonstiger islamischer Glaubensrichtungen ist es jeweils etwas mehr als die Hälfte, die Feiertage beachtet. Knapp 40 Prozent der Schiiten begehen religiöse Feste.
- Die Einhaltung von Speise- und Getränkevorschriften spielt vor allem für türkische Muslime eine Rolle: 85 Prozent von ihnen hält sich daran, ebenso

wie Muslime mit einem nordafrikanischen Hintergrund.

- Unter den muslimischen Glaubensrichtungen hält sich fast jeder Sunnit (91 Prozent) an Speise- und Getränkevorschriften. Lediglich jeder zweite Alevit und 60 Prozent der Schiiten berichten dagegen das gleiche Verhalten.
- Das Fasten wird weniger strikt eingehalten: Nur wenig mehr als die Hälfte aller Muslime in Deutschland bejaht, die Fastenregeln zu beachten.
- Die Sunniten geben auch hier am häufigsten an, zu fasten (70 Prozent). Von den Aleviten sind es nur 20 Prozent. Allerdings gibt immerhin die Hälfte aller Aleviten an, die Fastengebote teilweise einzuhalten.
- Rund ein Drittel der befragten Muslime (35 Prozent) besucht mehrmals im Monat oder sogar häufiger religiöse Veranstaltungen oder Gottesdienste. Hier gibt es deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Herkunftsregionen. Während Muslime aus Afrika (ohne Nordafrika) und Süd-/Südostasien häufig an religiösen Veranstaltungen teilnehmen (je zu 47 Prozent), werden diese von südosteuropäischen Muslimen (10 Prozent) oder Muslimen aus Zentralasien/GUS (5 Prozent) wesentlich seltener wahrgenommen.
- In der Besuchshäufigkeit von Gottesdiensten und religiösen Veranstaltungen bestehen keine signi-

fikanten Unterschiede zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen. Beide Gruppen besuchen ungefähr gleich häufig entsprechende Veranstaltungen.

- Muslime, die regelmäßig religiöse Veranstaltungen besuchen, sind anteilig häufiger Mitglied in einem deutschen Verein als Muslime, die nie eine religiöse Veranstaltung besuchen. Am höchsten ist der Anteil der deutschen Vereinsmitgliedschaften jedoch unter Muslimen, die eher selten oder höchstens einmal im Monat in die Moschee gehen.
- Rund jeder fünfte Muslim ist eingetragenes Mitglied in einem religiösen Verein.
- Aktives Engagement in einer religiösen Gemeinde zeigen allerdings nur 13 Prozent der befragten Muslime.
- Unter den muslimischen Verbänden ist DİTİB der bekannteste mit 44 Prozent, gefolgt vom AABF (27 Prozent), dem ZMD (27 Prozent), dem VIKZ (25 Prozent) und dem Islamrat (IR) (16 Prozent). Am unbekanntesten unter den Verbänden ist der Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM) mit einem Anteil von 10 Prozent. 59 Prozent der türkischen Muslime kennen DİTİB.
- Von den befragten Muslimen, welche die jeweiligen Verbände kennen, fühlen sich 39 Prozent von der DİTİB vertreten. An zweiter Stelle steht hier der VIKZ mit 32 Prozent, gefolgt vom KRM (23 Prozent). Weniger Personen fühlen sich dagegen vom Islam-

rat (16 Prozent), dem AABF (15 Prozent) und dem ZMD (11 Prozent) vertreten. Bezieht man den Anteil derjenigen, die sich durch den Verband vertreten fühlen, auf die Gesamtgruppe der Muslime einschließlich derjenigen, die den jeweiligen Verband nicht kennen, stellen sich die Vertretungsanteile wie folgt dar: DİTİB 16 Prozent, VIKZ 7 Prozent, AABF 4 Prozent, ZMD 3 Prozent, IR 2 Prozent und KRM 2 Prozent.

- Überprüft man, ob das Gefühl, durch die Verbände vertreten zu werden, vom Herkunftsland abhängt, zeigt sich deutlich die herkunftslandbezogene Ausrichtung der DİTİB: 23 Prozent der befragten türkischstämmigen Muslime fühlen sich von ihr vertreten. Berücksichtigt man nur diejenigen türkischen Muslime, die die DİTİB kennen, sind es 42 Prozent.
- Berücksichtigt man bei der AABF nur die eigentliche Zielgruppe der Aleviten, zeigt sich, dass 76 Prozent diese kennen. Von den Personen, die diese kennen, fühlen sich 29 Prozent von der AABF vertreten. Bezogen auf die Gesamtgruppe der Aleviten sind es 19 Prozent.
- Die in den Haushalten lebenden muslimischen Schüler sowie Schüler sonstiger Glaubensrichtungen nehmen signifikant häufiger weder am Religionsunterricht noch am Ethikunterricht/LER teil als christliche Schüler. Gleichzeitig besuchen deutlich mehr muslimische Schüler sowie Schüler einer sonstigen Religionszugehörigkeit den Ethikunter-

richt/LER und ein nicht unerheblicher Anteil den christlichen Religionsunterricht. Von den christlichen Schülern besucht indessen die Mehrheit den christlichen Religionsunterricht, die Teilnahme an Ethik/LER bzw. einem sonstigen Religionsunterricht ist vergleichsweise niedrig. Es kann also davon ausgegangen werden, dass bei muslimischen Schülern ebenso wie bei sonstigen religiösen Minderheiten in Deutschland ein Bedarf an auf ihre Religion ausgerichteten Unterrichtsangeboten besteht. Unter den befragten Muslimen sprachen sich 76 Prozent für die Einführung islamischen Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen aus.

- Nur ein kleiner Teil der in den Haushalten lebenden Schüler mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern bleibt dem gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, Sexualkundeunterricht sowie den Klassenfahrten explizit fern. Hauptgrund für das Fernbleiben ist, dass ein entsprechendes Angebot im laufenden Schuljahr nicht bestand. Religiöse sowie sonstige Gründe werden unabhängig von der Religions- und Geschlechtszugehörigkeit kaum genannt.
- Insgesamt zeigt sich, dass die Verweigerung von Unterrichtsangeboten kein „Massenphänomen“ ist. Bei Konzentration auf in den Haushalten lebende Schüler, für die ein entsprechendes Unterrichtsangebot besteht, bestätigt sich, dass die überwiegende Mehrheit sowohl der Muslime als auch Nicht-Muslime aus den entsprechenden Herkunftsländern am gemischtgeschlechtlichen Sport- und

Schwimmunterricht, Sexualkundeunterricht sowie an Klassenfahrten teilnimmt.

- Hierbei zeigt sich aber auch, dass die in den Haushalten erfassten muslimischen Mädchen signifikant seltener als muslimische Jungen am Schwimmunterricht und an Klassenfahrten teilnehmen. Die Anteilswerte der fernbleibenden muslimischen Schülerinnen, für die ein entsprechendes Angebot besteht, belaufen sich auf immerhin 7 Prozent bzw. 10 Prozent. Daneben ist der Sexualkundeunterricht zu nennen, der insbesondere von den sonstigen Religionsangehörigen aus muslimisch geprägten Ländern gemieden wird, nämlich von 6 Prozent der männlichen und 15 Prozent der weiblichen Schüler dieser Gruppe.
- 28 Prozent der in den Haushalten lebenden muslimischen Frauen und Mädchen tragen ein Kopftuch. Eine Ausnahme unter den Musliminnen stellen Alevitinnen dar, die kein Kopftuch tragen.
- Alter, Glaubensrichtung und Generationenzugehörigkeit haben jeweils einen signifikanten Einfluss darauf, ob ein Kopftuch getragen wird oder nicht.
- Muslimische Mädchen und junge Frauen tragen nur selten ein Kopftuch. In Deutschland geborene Musliminnen tragen tendenziell seltener ein Kopftuch als zugewanderte Frauen. Auch ist die Wahrscheinlichkeit bei in Deutschland lebenden Schiitinnen oder Frauen, die einer sonstigen muslimischen Glaubensrichtung angehören, niedriger,

ein Kopftuch zu tragen, als bei Sunnitinnen und Ahmadis.

- Als Grund für das Tragen des Kopftuches wird von fast allen Frauen angegeben, dies aus religiöser Pflicht zu tun. Insgesamt werden von den Frauen häufiger Gründe genannt, die eine Eigenmotivation erkennen lassen. 12 Prozent der Frauen geben außerdem an, dass Erwartungen bzw. Forderungen von Seiten der Familie, des Partners oder der Umwelt eine Rolle spielen. Ein wichtiges Motiv ist die Vermeidung von Unsicherheit: 43 Prozent geben an, dass das Kopftuch Sicherheit vermittelt, und 15 Prozent tragen es als Schutz vor Belästigungen von Männern.
- Musliminnen, die ein Kopftuch tragen, sind bezogen auf zahlreiche Indikatoren der sozialen Integration schlechter positioniert als Musliminnen ohne Kopftuch. Sie haben u.a. seltener einen mittleren oder hohen Schulabschluss bzw. einen Berufsabschluss, sie sind seltener erwerbstätig, verfügen seltener über die deutsche Staatsangehörigkeit und haben seltener Freundschaftskontakte zu Deutschen. Dies gilt auch bei Frauen der zweiten Zuwanderergeneration, obgleich sich bei ihnen das Schulbildungsniveau im Vergleich zur Müttergeneration erhöht hat.

Die strukturelle und kognitive Integration

- Integrationsdefizite zeigen sich vor allem im Bereich der Bildung und der Arbeitsmarktintegration. Über alle Herkunftsländer hinweg weisen Muslime

ein signifikant niedrigeres Bildungsniveau als die Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften auf. Dies gilt sowohl bei der Schulbildung im Herkunftsland und Deutschland zusammengefasst als auch bei den Schulabschlüssen in Deutschland. Unter den Zuwanderern aus muslimischen Herkunftsländern sind die Angehörigen anderer Religionen und Personen ohne Religionszugehörigkeit in der Regel höher gebildet als die Muslime.

- Die Aleviten sind niedriger gebildet als der Durchschnitt der Muslime in Deutschland, Schiiten sind am höchsten gebildet. Diese Unterschiede im Bildungsniveau zwischen den Konfessionen hängen auch mit Unterschieden in der Zuwanderergeschichte und mit der sozialen Schichtzugehörigkeit zusammen.
- Die Migranten aus Iran weisen mit Abstand das höchste Bildungsniveau auf, ein Großteil von ihnen besitzt die Hochschulreife. Aber auch die Muslime aus Zentralasien/GUS sowie die Migranten aus Süd-/Südostasien stellen eine relativ gebildete Gruppe dar.
- Die türkischen Migranten schließen vergleichsweise selten die Schule in Deutschland mit der Hochschulzugangsberechtigung ab, bei den Muslimen 26 Prozent, bei den anderen Religionen 29 Prozent. Zwar ist bei Muslimen aus dem sonstigen Afrika und aus Südosteuropa der Anteil noch niedriger, dafür erreichen diese häufiger die mittlere Reife, so dass im Endeffekt die Muslime aus der Türkei von

allen Gruppen das niedrigste Bildungsniveau aufweisen.

- Insgesamt lässt sich feststellen, dass unter den Migranten aus muslimischen Herkunftsländern das Bildungsniveau sehr unterschiedlich ist, wobei aus der Türkei stammende Migranten auffallend niedrige Bildungsabschlüsse aufweisen und Iraner, gefolgt von Nicht-Muslimen aus Süd-/Südostasien, besonders gut abschneiden. Dieser Befund ist neu und ergänzt die vorhandenen Analysen aus unterschiedlichen Datensätzen. Die Gruppe der türkischen Migranten verfügt nicht nur im Vergleich zu Migranten aus anderen Anwerbeländern und zu Aussiedlern, sondern auch im Vergleich zu Migranten aus anderen muslimischen Herkunftsländern über eine relativ niedrige Schulbildung.
- Der Großteil der Befragten ist erwerbstätig bzw. in einer Berufsausbildung. Hierbei gibt es signifikante Unterschiede zwischen Muslimen und den Angehörigen anderer Religionen, die sich hauptsächlich aus einem höheren Anteil bei Hausarbeit und Ausbildung und einer geringeren Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit bei den Muslimen ergeben.
- Bezüglich der Erwerbstätigenquote gleichen die anderen Migranten aus muslimischen Herkunftsländern der türkischen Bevölkerung. Männer aus allen Herkunftsländern und allen Religionen haben eine Erwerbstätigenquote von über 50 Prozent, in vielen Fällen sogar von über 60 Prozent und bei Muslimen aus Zentralasien/GUS sogar von über 80

Prozent. Dagegen liegt die Erwerbstätigenquote der Frauen in allen Fällen weit niedriger. Entsprechend höher ist der Anteil der Hausarbeitstätigkeit, der zwischen 14 Prozent und 21 Prozent schwankt. Frauen aus Zentralasien/GUS haben eine deutlich höhere Erwerbstätigenquote als Frauen aus den anderen Herkunftsländern.

- Auffällig ist der überdurchschnittlich hohe Anteil an Selbständigen, vor allem bei allen Migranten aus Iran, Süd-/Südostasien und dem Nahen Osten sowie den Angehörigen sonstiger Religionsgemeinschaften aus der Türkei und aus Nordafrika.
- Bei Migranten aus den Anwerbeländern Türkei, aus Südosteuropa (ehemaliges Jugoslawien) und Zentralasien/GUS ist ein sehr hoher Arbeiteranteil und dementsprechend eine relativ niedrige Stellung im Beruf unter den Erwerbstätigen festzustellen; den höchsten Anteil an Arbeitern haben Migranten aus Zentralasien/GUS.
- Bei den Befragten aus muslimischen Herkunftsländern hängt die Stellung im Beruf eng mit dem Geschlecht und der Schulbildung zusammen. Frauen und höher Gebildete sind häufiger als Angestellte tätig.
- Bei den Einkommensquellen zeigt sich ein klarer Schwerpunkt auf der Erwerbstätigkeit; 80 Prozent haben ein Einkommen aus Lohn oder Selbständigkeit. 20 Prozent der Haushalte bestreiten ihren

Lebensunterhalt komplett mit Transferleistungen. Dies verweist auf die erhöhte Arbeitslosenproblematik unter Personen mit Migrationshintergrund und den Bedarf an berufsfördernden Qualifikationsangeboten.

- Ihre Kompetenzen in Deutsch schätzen 63 Prozent der Muslime als gut ein. Immerhin ein Viertel traut sich allenfalls mittelmäßige Deutschkenntnisse zu. Jeder Zehnte empfindet seine Sprachkompetenz als schlecht. 1 Prozent der befragten Muslime gibt an, Deutsch weder lesen noch schreiben noch sprechen oder verstehen zu können.
- Muslimische Frauen geben häufiger als Männer an, Deutsch weder lesen (3 Prozent) noch schreiben zu können (6 Prozent). Unterschiede bei der Sprachbeherrschung zeigen sich auch zwischen den Herkunftsländern.
- Die Teilnahmequote am Integrationskurs liegt bei muslimischen Migranten mit 16 Prozent etwa halb so hoch wie bei nicht-muslimischen Migranten (30 Prozent).
- Unter den Integrationskursteilnehmern sind knapp 40 Prozent Muslime. Sie nehmen seltener an einer Abschlussprüfung teil als Nicht-Muslime; nur rund ein Drittel der muslimischen Kursteilnehmer schließt den Kurs mit dem Zertifikat Deutsch ab. Die Bestehensquote unter den Muslimen, die an der Abschlussprüfung teilnehmen, ist mit 91 Prozent fast ebenso hoch wie bei Nicht-Muslimen.

Die soziale und identifikatorische Integration

- Ressourcen zeigen sich bei der sozialen Integration. Die Häufigkeit der sozialen Kontakte zu Personen deutscher Abstammung ist relativ hoch, und Muslime aus allen Herkunftsregionen zeigen eine hohe Bereitschaft zu mehr Kontakt mit Deutschen.
- Gut jeder zweite Muslim ist Mitglied in einem deutschen Verein, Verband oder einer Organisation. Dazu gehören zumeist Sportvereine, aber auch Gewerkschaften oder Kulturvereine. Die Mehrzahl verfügt ausschließlich über eine deutsche Vereinsmitgliedschaft. Ein kleinerer Teil ist sowohl in einem deutschen Verein als auch in einem Verein mit Bezug zum Herkunftsland, darunter auch in Deutschland gegründeten Vereinen, organisiert.
- 38 Prozent der befragten Muslime wohnen in einer Gegend, in der der Anteil an Ausländern überwiegt. Am seltensten leben südosteuropäische Muslime in einem eher von Ausländern geprägten Stadtteil (24 Prozent), am häufigsten finden sich türkische Muslime in einer solchen Wohnumgebung wieder (42 Prozent).
- Mehr als zwei Drittel der befragten Muslime fühlen sich mit ihrem Wohnort sehr stark oder stark verbunden.
- Knapp 70 Prozent der Muslime antworten, sich stark oder sehr stark mit Deutschland verbunden zu fühlen. Mit dem Herkunftsland fühlen sich 60 Prozent stark oder sehr stark verbunden.

- 36 Prozent der Muslime antworten, dass sie eine stärkere Bindung Deutschland gegenüber haben als zum Herkunftsland. 27 Prozent fühlen sich dagegen dem Herkunftsland näher als Deutschland. Unter den Befragten mit deutschem Pass bekunden 51 Prozent, dass sie sich eher mit Deutschland als mit dem Herkunftsland verbunden fühlen. Nur jeder dritte ausländische Befragte empfindet ebenso.
- Insgesamt ist die Kontaktintensität der Personen aus muslimischen Herkunftsländern mit Personen deutscher Herkunft in allen Alltagsbereichen sehr hoch. Am häufigsten sind Kontakte am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft. In fast allen Gruppen haben mehr als drei Viertel der Befragten häufig Kontakte hier. Aber auch persönliche Beziehungen in Familie und Freundesnetzwerk kommen insgesamt häufig vor.
- Bei der Kontakthäufigkeit gibt es statistisch signifikante Unterschiede nach Religionszugehörigkeit. Muslime haben in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft und im Freundeskreis seltener Kontakt zu Personen deutscher Herkunft als Angehörige anderer Religionen.
- Bei den Kontakten im Freundeskreis zeigt sich ein etwas differenzierteres Bild. Generell hat die überwiegende Mehrheit der Befragten häufig freundschaftliche Kontakte zu einheimischen Deutschen. Unter den Muslimen aus dem Iran, aus der Türkei und aus dem sonstigen Afrika sind die Anteilswerte derjenigen, die keine Kontakte zu Personen deut-

scher Herkunft haben, jedoch besonders hoch (15 Prozent bis 19 Prozent). Aber auch bei Angehörigen sonstiger Religionen aus Zentralasien/GUS gibt es einen Teil, der sich bei Freundschaftskontakten auf eigenethnische Netzwerke beschränkt.

- Auch wenn die Kontakthäufigkeit im Freundeskreis nicht die Beziehungsstärke bemisst und daher weniger anspruchsvoll als der harte Indikator „bester Freund/beste Freundin“ ist, zeigt sich an der Interaktionsdichte, dass zwischen den Muslimen und der einheimischen Bevölkerung in der Regel keine Barriere besteht.
- Weniger intensiv ist der interethnische Kontakt im Bereich der Partnerschaft. In der überwiegenden Mehrheit hat der Partner/die Partnerin den selben Migrationshintergrund wie die Befragten, d.h. die Partnerwahl richtet sich nach ethnischen und religiösen Kriterien. Nur 4 Prozent der muslimischen Befragten, aber 24 Prozent der Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften und 18 Prozent der Unreligiösen haben einen Partner/eine Partnerin ohne Migrationshintergrund.
- Eine Analyse der Religionszugehörigkeit und Konfession der Ehepartner zeigt, dass die Partner fast ausschließlich der eigenen Konfessionsgruppe angehören.
- Auch bei interreligiösen Fragen geben sich die Muslime mehrheitlich offen. 65 Prozent der befragten

alleinstehenden Muslime und 58 Prozent der verheirateten Muslime können sich eine Partnerschaft mit einer andersgläubigen Person vorstellen.

- Dies wird in der Wirklichkeit noch nicht umgesetzt: Lediglich bei 8 Prozent der befragten Muslime und Nicht-Muslime geht die Äußerung der prinzipiellen Bereitschaft zu einer interreligiösen Beziehung mit dem tatsächlichen Verhalten einher und sie heirateten tatsächlich einen Partner mit einer anderen Religion als der eigenen.
- Wenn es um die Partnerwahl der Kinder geht, hätten knapp 80 Prozent der Muslime nichts gegen die Hochzeit ihres Sohnes mit einer andersgläubigen Frau einzuwenden. Für eine Tochter fänden allerdings nur 63 Prozent der muslimischen Interviewten das gleiche Verhalten akzeptabel.

7.2 Fazit und Ansatzpunkte für die Integrationspolitik

Die geschätzten rund 4 Millionen Muslime in Deutschland sind eine größere Bevölkerungsgruppe, als anhand der ausländischen Staatsangehörigen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern zu erwarten gewesen wäre. Dies hängt damit zusammen, dass die Eingebürgerten und Nachkommen von Eingebürgerten eine beträchtliche Größenordnung darstellen. Dennoch kann nicht anhand des Herkunftslandes auf die Religionszugehörigkeit geschlossen werden. Vielmehr sind auch religiöse Minderheiten aus muslimisch geprägten Herkunftsländern zugewandert, und bei einigen Herkunftsregionen lebt eine Mehrheit von Zuwanderern in Deutschland, die sich zu einer anderen Religionsgemeinschaft (Zentralasien/GUS) oder

zu keiner Religion (Iran) bekennt. Insofern sind Zuwanderer aus der Ländergruppe der muslimischen Welt nicht mit Muslimen gleichzusetzen.

- > Der Befund spricht dafür, dass die Bevölkerungsgruppe derjenigen, die aus muslimisch geprägten Ländern stammen, sich aber keiner Religion zugehörig fühlen, zukünftig noch stärkere Beachtung finden sollte. Auch stellt sich die Frage, ob die unterschiedlichen Gruppen der Muslime in Deutschland in der öffentlichen Diskussion bisher hinreichend repräsentiert sind.
- > Die Zusammensetzung der Muslime nach Herkunftsländern zeigt, dass die Gruppe der türkischen Muslime zwar die Mehrheit (63 Prozent) stellt, jedoch auch andere Gruppen zahlenmäßig bedeutsam sind. Dies sind vor allem die Muslime aus dem ehemaligen Jugoslawien, insbesondere Bosnien und Kosovo, aber auch aus Nordafrika, insbesondere Marokko. Daneben stellen Muslime aus dem Libanon, dem Irak und Afghanistan eine nicht zu vernachlässigende Größenordnung dar. Es wäre empfehlenswert, dass diese Minderheiten stärker Gehör bekommen, damit die Vielfalt der Muslime in Deutschland besser vertreten ist.
- > Auch das Verhältnis zwischen religiösen und nicht-religiösen Migranten spielt eine Rolle. Muslime sind eine vergleichsweise religiöse Gruppe, und die Religion hat einen hohen Stellenwert in ihrem Alltagsleben. Jedoch kann nicht davon ausgegan-

gen werden, dass dies alle gleichermaßen betrifft. Insgesamt ist etwa ein Drittel der Muslime stark religiös, wobei der Wert bei Muslimen aus dem sonstigen Afrika und der Türkei noch höher liegt als bei den anderen Herkunftsgruppen. Besonders für die Alltagspraxis (Besuch religiöser Veranstaltungen, Speisevorschriften usw.) hat die Religiosität eine hohe Bedeutung.

- > Bei den in der Integrationsdebatte diskutierten Themenbereichen, wie dem Tragen des Kopftuchs oder der Teilnahme an schulischen Unterrichtsangeboten, sollte jedoch die Bedeutung der Religion nicht überschätzt werden. Die Analysen zeigen zwar, dass ein deutlich positiver Zusammenhang zwischen Gläubigkeit und dem Tragen des Kopftuches besteht. Gleichzeitig wird jedoch deutlich, dass starke Religiosität und das Tragen eines Kopftuches kein Automatismus ist. Immerhin jede zweite stark religiöse Muslimin trägt kein Kopftuch. Gleichzeitig haben vertiefende Analysen gezeigt, dass Kopftuch tragende Musliminnen bezogen auf zahlreiche Indikatoren der sozialen Integration deutlich schlechter positioniert sind als Musliminnen ohne Kopftuch. Trotz eines sozialen Aufstiegs, der sich im Generationenverlauf feststellen lässt, gilt dies auch für die zweite Generation der Musliminnen, die Kopftuch tragen.
- > Die Beteiligung an schulischen Unterrichtsangeboten wie dem gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, dem Sexualkundeunterricht sowie an Klassenfahrten wird in der öffentlichen

Diskussion zu Recht als wichtiges Element zur persönlichen Entwicklung der Schüler sowie ihrer sozialen Einbindung in den Klassenverband thematisiert. Die Analysen haben gezeigt, dass die große Mehrzahl auch der muslimischen Schülerinnen die Angebote wahrnimmt, sofern ein entsprechendes Unterrichtsangebot im laufenden Schuljahr besteht. Dennoch bleibt festzuhalten, dass von den Schülerinnen mit entsprechenden Unterrichtsangeboten ein nicht unerheblicher Anteil von 7 Prozent dem Schwimmunterricht und von 10 Prozent den mehrtägigen Klassenfahrten aus religiösen oder sonstigen nicht weiter präzisierten Gründen fernbleibt.

- > Die Gebundenheit an religiöse Organisationen kann sich positiv für die Integration auswirken, wenn die entsprechenden Organisationen in einen Austausch mit der Gesamtgesellschaft eintreten und eine Brückenfunktion übernehmen. Insgesamt sind 55 Prozent der befragten Muslime Mitglied in einem deutschen Verein. Die mit deutlichem Abstand häufigste Nennung stellt hierbei die Mitgliedschaft in einem deutschen Sportverein dar. Der Organisationsgrad der Muslime in einer religiösen Gemeinde oder einem religiösen Verein ist mit einem Anteil von 20 Prozent im Vergleich zu den Mitgliedschaften in einem deutschen Verein relativ gering.
- > Die in der Deutschen Islam Konferenz vertretenen muslimischen Verbände repräsentieren eine Min-

derheit der Muslime in Deutschland. DİTİB und die AABF weisen den höchsten Vertretungsgrad auf. Sofern man nicht die Gesamtgruppe der Muslime sondern die jeweilige Zielgruppe berücksichtigt, fühlen sich von DİTİB 23 Prozent der Muslime mit türkischem Migrationshintergrund vertreten, von der AABF 19 Prozent der Aleviten.

- > Es hat sich gezeigt, dass die Schwierigkeiten bei den befragten Muslimen eher im Bereich der sprachlichen und strukturellen Integration liegen, wohingegen die soziale Integration sich als weniger problematisch darstellt als in öffentlichen Diskussionen vielfach angenommen.
- > Ressourcen für die Integration in die Aufnahmegesellschaft zeigen sich bei den sozialen Kontakten. Die Häufigkeit der sozialen Kontakte zu Personen deutscher Abstammung ist relativ hoch und Muslime aus allen Herkunftsregionen zeigen eine hohe Bereitschaft zu mehr Kontakt mit Deutschen, so dass keine Abgrenzungstendenzen festgestellt werden können. Trotz der Konzentration auf Angehörige der eigenen ethnisch-religiösen Gruppe bei der Partnerwahl ist dennoch eine relativ hohe Offenheit gegenüber Angehörigen der Aufnahmegesellschaft vorhanden und insbesondere in Bezug auf die Kindergeneration bestehen keine Präferenzen zur Abgrenzung. Allerdings zeigen sich hier auch Geschlechterunterschiede, die eine restriktivere Behandlung von Mädchen belegen.

- > Die mit zwei Dritteln recht hohe Verbundenheit mit dem Wohnort der befragten Muslime stellt einen interessanten Befund dar. Durch die damit einhergehende Identifikation und Unterstützung der lokalen Strukturen durch die Bevölkerung ergeben sich Potenziale für gezielte Integrationsmaßnahmen in einzelnen Quartieren und Stadtteilen.
- > Für die Gruppe der türkischen Migranten wurde in verschiedenen Studien festgestellt, dass sie im Hinblick auf die strukturelle Integration relativ schlecht abschneidet. Es stellt sich nun heraus, dass dies nicht nur im Vergleich zu Migranten aus anderen südeuropäischen Anwerbeländern und zu Aussiedlern, sondern auch im Vergleich zu Migranten aus einigen anderen muslimischen Herkunftsländern der Fall ist. Ein Indikator dafür ist, dass relativ viele unter ihnen eine nur niedrige Schulbildung vorweisen können. Auch wohnen mit einem Anteil von 42 Prozent überproportional viele der türkischstämmigen Muslime in einer Gegend mit hohem Ausländeranteil und sie verfügen im Vergleich mit anderen Gruppen vergleichsweise seltener über Freundschaftskontakte zu Deutschen.
- > Herausforderungen für die Integrationspolitik bestehen somit vor allem im Bereich der Sprachkenntnisse, der Bildung und der Arbeitsmarktintegration. Die Ursachen sind komplex und hängen u.a. mit der sozialstrukturellen Herkunft und mit der Migrationsgeschichte zusammen. Auch schät-

zen zwar mehr als 60 Prozent der Muslime ihre Deutschkenntnisse als gut ein. Gleichzeitig bewertet aber jeder zehnte Muslim in Deutschland seine Sprachkompetenzen in Deutsch als schlecht. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund des hohen Anteils der Personen der zweiten Generation zu sehen. Hier besteht ein Bedarf an sprachlicher Förderung von Personen mit Migrationshintergrund.

- > Ausgehend von den Ergebnissen dieser Studie ergeben sich mögliche Ansatzpunkte für die weitere Gestaltung der Integrationspolitik.
- > Integration durch Sprache: Die Teilnahmequote der Muslime am bundesweiten Integrationskurs ist recht hoch, könnte jedoch noch erhöht werden durch zielgruppenspezifische Werbung. Unter denjenigen, die die Abschlussprüfung absolvieren, bestehen fast alle den Test. Bislang haben jedoch nicht alle muslimischen Teilnehmer den Kurs durch Teilnahme an der Abschlussprüfung beendet. Durch die neu eingeführte Verpflichtung zur Teilnahme an der Abschlussprüfung wird sich dies zukünftig ändern. Hier müsste die zusätzliche und spezifische Förderung, wie sie mit den reformierten Strukturen des Integrationskurses bereits angeboten wird, ansetzen, um niemanden zurückzulassen. Bei der Förderung muss auch auf unterschiedliche Erfordernisse bei der Anwendung der deutschen Sprache eingegangen werden, nämlich einerseits auf den umgangssprachlichen Gebrauch, um sich im Alltag zurechtzufinden, und andererseits auf die

für schulischen und beruflichen Erfolg entscheidenden schriftlichen Deutschkenntnisse.

- > Integration durch Bildung: Ein Bildungsaufstieg lässt sich generell im Generationenverlauf feststellen, da bei allen Herkunftsgruppen deutlich weniger Bildungsinländer die Schule ohne Schulabschluss verlassen als Bildungsausländer. Insgesamt betrachtet verweist jedoch eine relativ hohe Quote an Schulabgängern ohne Abschluss auf Bildungsdefizite bei Zuwanderern und ihren Angehörigen aus muslimisch geprägten Ländern. Auch schaffen es Angehörige der zweiten Generation, deren Eltern im Herkunftsland einen hohen Bildungsstand erreicht haben, nicht in allen Gruppen, dieses Bildungsniveau in Deutschland zu reproduzieren. Hier müssen die bereits öffentlich intensiv diskutierten Ansätze zur Förderung der schulischen und außerschulischen Bildung konsequent umgesetzt werden. Hierbei sollte mit einer Doppelstrategie die Förderung der Niedrigqualifizierten und der Hochqualifizierten verfolgt werden. Das geringere Bildungsniveau und die geringere Ausbildungsquote bei muslimischen Frauen, die ein Kopftuch tragen, verweist außerdem auf einen Bedarf an Maßnahmen zur Verbesserung der schulischen und beruflichen Qualifikation bei dieser Zielgruppe.
- > Insgesamt zeigen die Geschlechterunterschiede im Hinblick auf die strukturelle Integration der Muslime sowie die Ungleichbehandlung von Mädchen beim Schulunterrichtsbesuch und bei der Partner-

wahl, dass hier ein Ansatzpunkt für Aufklärungs- und Informationsangebote oder Unterstützungsangebote für muslimische Migrantinnen besteht.

- > Aus den Ergebnissen zur Religionszugehörigkeit und Religiosität lässt sich schließen, dass Integrationsangebote, die sich explizit an religiöse Muslime richten, nicht für die Zielgruppe als Ganzes geeignet sind. Insofern sollten die Gruppen der nicht muslimischen Zuwanderer und der nicht religiösen Muslime in der Integrationsdiskussion nicht vernachlässigt werden. Hierbei stellt sich die Entscheidung zwischen besonders konzipierten Integrationsangeboten für Muslime oder Angeboten, die den Bedarf aller treffen. Da der Bedarf in der Regel durch die Ressourcen (Sprachkenntnisse) und die soziale Lage (soziale Herkunft, Bildung, Erwerbstätigkeit, Einkommen) bestimmt wird, empfiehlt es sich wie bisher auch, Integrationsangebote daran zu orientieren.
- > Die Vielfältigkeit muslimischen Lebens in der Bundesrepublik sollte sich in den Debatten um Integration angemessen widerspiegeln.

8 Literatur

- 
- Afentakis, Anja; Bihler, Wolf** (2005): Das Hochrechnungsverfahren beim unterjährigen Mikrozensus ab 2005. In: *Wirtschaft und Statistik* 10/2005: 1039-1049.
- Ajzen, Icek; Fishbein, Martin** (1980): *Understanding attitudes and predicting social behaviour*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Alba, Richard; Nee, Victor** (1997): *Rethinking Assimilation Theory for a New Era of Immigration*; in: *International Migration Review*, 31, 4: 826-874.
- Alt, Christian** (Hg.) (2006): *Kinderleben – Integration durch Sprache? Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern*. Deutsches Jugendinstitut. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Amirpur, Katajun** (2004): Kopftuch und kein Ende. In: *Peripherie* 95, Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt 95: S. 361-365.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung** (2008): *Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung*. W. Bertelsmann Verlag.
- Babka von Gostomski, Christian** (2008): *Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland. Erste Ergebnisse der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland*
- 

2006/2007“ (RAM). Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Working Paper Nr. 11.

Babka von Gostomski, Christian (2009): Forschungsbericht zur Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). In: Forschungsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, in Vorbereitung.

Babka von Gostomski, Christian; Pupeter, Monika (2009): Zufallsbefragungen von Ausländern auf Basis des Ausländerzentralregisters. Erfahrungen bei der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). In: Methoden – Daten – Analysen 2 (2): S. 149-177.

Babka von Gostomski, Christian; Sticks, Anja (2008): Der Einfluss von Gelegenheitsstrukturen auf die Häufigkeit des Kontaktes von Zuwanderern mit Deutschen. In: Hillmann, Felicitas; Windzio, Michael (Hg.): Migration und städtischer Raum. Chancen und Risiken der Segregation und Integration. Opladen: Budrich UniPress. S. 279-296.

Bartsch, Patrick (2002): Aleviten. In: Elger, Ralf (Hg.): Kleines Islam Lexikon. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. S. 30.

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2007a): Nationaler Integrationsplan. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2007b): 7. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2008): Erläuterungen zum Indikatorenset. <http://www.bundesregierung.de/Content/>

DE/___Anlagen/IB/2008-06-10-indikatorenset-zum-integrationsmonitoring,property=publicationFile.pdf.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2009):

Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

Bertelsmann Stiftung (2008a): Religionsmonitor 2008. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Bertelsmann Stiftung (2008b): Religionsmonitor 2008. Muslimische Religiosität in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Boos-Nünning, Ulrike (2007): Religiosität junger Musliminnen im Einwandererkontext. In: Von Wensierski, Hans-Jürgen; Lübcke, Claudia (Hg.): Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen. Opladen: Barbara Budrich. S. 117-134.

Boos-Nünning, Ulrike; Karakaşoğlu-Aydin, Yasemin (2005): Muslimische Religiosität in der Migration, Sonderauswertung der Studie „Viele Welten leben“. Münster: Waxmann.

Boos-Nünning, Ulrike; Karakaşoğlu-Aydin, Yasemin (2006): Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund. Münster: Waxmann.

Brettfeld, Katrin; Gün, Menekşe; Simon, Bernd (2008): Religion und sexuelle Identität in muslimischen Gemeinschaften. Berlin: Friedrich Ebert-Stiftung.

Brettfeld, Katrin; Wetzels, Peter (2003): Junge Muslime in Deutschland: Eine kriminologische Analyse zur Alltagsrelevanz von Religion und Zusammenhängen von individueller Religiosität mit Gewalterfahrungen, -einstellungen und -handeln. Bundesministerium des Innern (Hg.):

Islamismus – Texte zur inneren Sicherheit. 3. Aufl. Berlin: Eigenverlag, S. 254-372.

Brettfeld, Katrin; Wetzels, Peter (2007): Muslime in Deutschland. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Brown, Mark (2000): Quantifying the Muslim Population in Europe: conceptual and data issues. In: International Journal of Social Research Methodology 3 (2): 87-101.

Buchwald, Christina (2002): Das CATI-System. In: Sahner, Heinz (Hg.): Zur Leistungsfähigkeit telefonischer Befragungen. Jena: Universität Jena SFB 580. S. 35-42.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2008a): Bericht zur Integrationskursgeschäftsstatistik für den Zeitraum vom 01.01.2008 bis 30.09.2008. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Referat 224.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2008b): Migrationsbericht 2007 im Auftrag der Bundesregierung. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2009): Bericht zur Integrationskursgeschäftsstatistik für den Zeitraum vom 01.01.2008 bis 31.12.2008. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Referat 224, unveröffentlicht.

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung; Statistisches Bundesamt (Hg.) (2008): Daten, Fakten, Trends zum demographischen Wandel in Deutschland. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung und Statistisches Bundesamt.

Bundeszentrale für politische Bildung (2008): Die soziale Situation in Deutschland. Erwerbstätigkeit. <http://www.bpb.de/files/Q7D07X.pdf>, Zugriff am 25.02.2009.

Burkert, Carola; Seibert, Holger (2007): Labour market outcomes after vocational training in Germany - equal opportunities for migrants and natives?. IAB Discussion Paper 31/2007.

- Çarkoğlu, Ali; Toprak, Binnaz** (2007): Religion, Society and Politics in a Changing Turkey. Istanbul: TESEV.
- Central Intelligence Agency, CIA** (Hg.) (2008): The 2008 World Factbook. <<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/>>, Zugriff am 22.01.2009.
- Chiswick, Barry R.; Miller, Paul W.** (1999): Language skills and earnings among legalized aliens. In: Journal of Population Economics 12: S. 63-89.
- Deutscher Bundestag** (2007): Drucksache 16/5033 vom 18.04.2007.
- Deutscher Bundestag** (2008): Drucksache 16/8092 vom 14.02.2008.
- Diehl, Claudia** (2002): Die Partizipation von Migranten in Deutschland. Rückzug oder Mobilisierung? Opladen: Leske + Budrich.
- Diekmann, Andreas** (2003): Empirische Sozialforschung. Grundlage, Methoden, Anwendungen. 10. Aufl. Reinbek: Rowohlt.
- Diekmann, Andreas** (2007): Empirische Sozialforschung. Grundlage, Methoden, Anwendungen. 18. Aufl. Reinbek: Rowohlt.
- Dietrich, Myrian** (2006): Islamischer Religionsunterricht. Rechtliche Perspektiven. Frankfurt: Peter Lang.
- Dustmann, Christian** (1994): Speaking fluency, writing fluency and earnings of migrants. In: Journal of Population Economics 7: S. 133-156.
- Dustmann, Christian** (1997): The effects of education, parental background and ethnic concentration on language. In: The Quarterly Review of Economics and Finance. Supplement 1 Special Issue: The Economics of Immigrant Skill and Adjustment 37: S. 245-262.
- Easton, David** (1965): A systems analysis of political life. New York: Wiley.

- Easton, David** (1975): A Re-Assessment of the Concept of Political Support. In: *British Journal of Political Science* 5: S. 435-457.
- Elwert, Georg** (1982): Probleme der Ausländerintegration – Gesellschaftliche Probleme durch Binnenintegration?. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 34 (4): S. 717-731.
- Endreß, Gerhard** (1997): *Der Islam. Eine Einführung in seine Geschichte*. 3. Aufl. München: Beck.
- Espenshade, Thomas J.; Fu, Haishan** (1997): An analysis of English-language proficiency among US immigrants. In: *American Sociological Review* 62: S. 288-305.
- Esser, Hartmut**. 1980. *Aspekte der Wanderungssoziologie*. Darmstadt: Luchterhand.
- Esser, Hartmut** (1990): Interethnische Freundschaften. In: Esser, Hartmut.; Friedrichs, Jürgen (Hg.): *Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 185-206.
- Esser, Hartmut** (2000): *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 2: Die Konstruktion der Gesellschaft*. Frankfurt: Campus.
- Esser, Hartmut** (2001). *Integration und ethnische Schichtung*. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES). Arbeitsbericht Nr. 40.
- Esser, Hartmut** (2006a): *Migration, Sprache und Integration*. AKI-Forschungsbilanz 4. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin.
- Esser, Hartmut** (2006b): *Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs*. Frankfurt: Campus.
- Esser, Hartmut** (2008): *Assimilation, ethnische Schichtung oder selektive Akkulturation? Neuere Theorien der Eingliederung von Migranten und das Modell der intergene-*

- rationalen Integration. In: Kalter, Frank (Hg.): Migration und Integration. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 48: S. 81-107.
- Fahrmeir, Ludwig; Künstler, Rita; Pigeot, Iris; Tutz Gerhard** (2003): Statistik. Der Weg zur Datenanalyse. 4. Auflage. Berlin: Springer Verlag.
- Farwick, Andreas** (2007): Ethnische Segregation und die Herausbildung inter-ethnischer Freundschaften. In: Meyer, Frank (Hg.): Wohnen – Arbeit – Zuwanderung. Stand und Perspektiven der Segregationsforschung. Berlin: Lit Verlag. S. 147-164.
- Frey, James H.; Kunz, Gerhard; Lüschen, Günther** (1990): Telefonumfragen in der Sozialforschung: Methoden, Techniken, Befragungspraxis. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Friedrich, Lena** (2008): Wohnen und innerstädtische Segregation von Zuwanderern in Deutschland. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Working Paper Nr. 21, Teil 4 aus der Reihe Integrationsreport.
- Friedrichs, Jürgen** (1979): Methoden der empirischen Sozialforschung. Reinbek: Rowohlt.
- Friedrichs, Jürgen** (2008): Ethnische Segregation. In: Kalter, Frank (Hg.): Migration und Integration. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 48: S. 380-411.
- Fuchs, Dieter** (2000): Die demokratische Gemeinschaft in den USA und in Deutschland. In: Gerhards, Jürgen (Hg.): Die Vermessung kultureller Unterschiede. USA und Deutschland im Vergleich. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 33-72.
- Fuchs, Dieter** (2002): Das Konzept der politischen Kultur: Die Fortsetzung einer Kontroverse in konstruktiver Absicht. In: Fuchs, Dieter; Roller, Edeltraud; Weßels, Bernhard (Hg.): Bürger und Demokratie in Ost und West. Studien

zur politischen Kultur und zum politischen Prozess. Festschrift für Hans-Dieter Klingemann. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 27-50.

Gallup (2009): *Muslim Americans: A National Portrait*. Washington: Gallup.

Gensicke, Thomas; Picot, Sybille; Geiss, Sabine (2005): *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 bis 2004*. München: TNS Infratest.

Gerlach, Julia (2006): *Zwischen Pop und Jihad. Muslimische Jugendliche in Deutschland*. Berlin: Ch. Links Verlag.

Glemser, Axel (2007): *Mobilfunknutzung in Deutschland. Eine Herausforderung für die Stichprobenbildung in der Markt- und Sozialforschung*. In: Gabler, Siegfried; Häder, Sabine (Hg.): *Mobilfunktelefonie – Eine Herausforderung für die Umfrageforschung. Zuma-Nachrichten Spezial Band 13*. Mannheim: Gesis-Zuma. S 7-24.

Granato, Nadia (1999): *Die Befragung von Arbeitsmigranten: Einwohnermeldeamt-Stichprobe und telefonische Erhebung?*. In: *ZUMA-Nachrichten* 45 (23): S. 44-60.

Granato, Nadia; Kalter, Frank (2001): *Die Persistenz ethnischer Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Diskriminierung oder Unterinvestition in Humankapital?*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 53 (3): S. 497-520.

Halm, Dirk; Sauer, Martina (2005): *Freiwilliges Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland*. Essen: Zentrum für Türkeistudien.

Halm, Dirk; Sauer, Martina (2007): *Bürgerschaftliches Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Harkness, Janet (2003): *Questionnaire Translation*. In: Harkness, Janet; van de Vijver, Fons J.R.; Mohler, Peter Ph. (Hg.): *Cross-Cultural Survey Methods*. Hoboken: Wiley. S. 35-56.

- Harkness, Janet** (2008): Round 4 ESS Translation Strategies and Procedures. European Social Survey Methodological Research. <http://www.europeansocialsurvey.org/index.php?option=com_content&task=view&id=66&Itemid=112>; Zugriff am 16.03.2008.
- Harkness, Janet; Shoua-Glusberg, Alicia** (1998): Questionnaires in Translation. In: Harkness, Janet (Hg.): Cross-Cultural Survey Equivalence. ZUMA-Spezial Nachrichten No.3. Mannheim: ZUMA. S. 87-128.
- Harkness, Janet; van de Vijver, Fons J. R.; Johnson, Timothy P.** (2003): Questionnaire Design in Comparative Research. In: Harkness, Janet; van de Vijver, Fons J.R.; Mohler, Peter Ph. (Hg.). Cross-Cultural Survey Methods. Hoboken: Wiley. S. 19-34.
- Haug, Sonja** (1997): Soziales Kapital. Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand. Working Paper. Arbeitsbereich II / Nr. 15. Mannheim: MZES.
- Haug, Sonja** (2002a): Die soziale Integration junger italienischer und türkischer Migranten. In: Swiaczny, Frank; Haug, Sonja (Hg.): Migration - Integration - Minderheiten. Neuere interdisziplinäre Forschungsergebnisse. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. S. 97-127.
- Haug, Sonja** (2002b): Familienstand, Schulbildung und Erwerbstätigkeit junger Erwachsener. Eine Analyse der ethnischen und geschlechtsspezifischen Ungleichheiten – Erste Ergebnisse des Integrationssurveys des BiB. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 27 (1): S. 115-144.
- Haug, Sonja** (2002c): Familie, soziales Kapital und soziale Integration. Zur Erklärung ethnischer Unterschiede in Partnerwahl und generativem Verhalten bei jungen Erwachsenen deutscher, italienischer und türkischer Abstammung. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 27, 4: S. 393-425.

- Haug, Sonja** (2003): Interethnische Freundschaftsbeziehungen und soziale Integration. Unterschiede in der Ausstattung mit sozialem Kapital bei jungen Deutschen und Immigranten. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 55 (4): S. 716-736.
- Haug, Sonja** (2004): Soziale Integration durch soziale Einbettung in Familie, Verwandtschafts- und Freundesnetzwerke. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 29 (2): S. 163-192.
- Haug, Sonja** (2005a): Zum Verlauf des Zweitspracherwerbs im Migrationskontext. Eine Analyse der Ausländer, Aussiedler und Zuwanderer im Sozio-Ökonomischen Panel. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 8 (2): S. 263-284.
- Haug, Sonja** (2005b): Interethnische Kontakte, Homogenität und Multikulturalität der Freundesnetzwerke. In: Haug, Sonja; Diehl, Claudia (Hg.): Aspekte der Integration. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 251-276.
- Haug, Sonja** (2008): Sprachliche Integration von Migranten. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Working Paper Nr. 14, Teil 2 aus der Reihe Integrationsreport.
- Haug, Sonja** (2009): Interethnische Kontakte, Freundschaften, Partnerschaften und Ehen von Migranten in Deutschland. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Working Paper aus der Reihe Integrationsreport, in Vorbereitung.
- Haug, Sonja; Diehl, Claudia** (Hg.) (2005): Aspekte der Integration. Eingliederungsmuster und Lebenssituationen italienisch- und türkischstämmiger junger Erwachsener in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag.
- Haug, Sonja; Sauer, Lenore** (2007): Zuwanderung und Integration von (Spät-)Aussiedlern. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Forschungsbericht Nr. 3.

- Häder Sabine; Häder, Michael; Graeske, Jennifer; Kunz, Tanja; Schneidrat, Götz** (2009): Realisierung der Stichprobe. In: Häder, Michael; Häder, Sabine (Hg.): Telefonbefragungen über das Mobilfunknetz. Konzept, Design und Umsetzung einer Strategie zur Datenerhebung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter** (2001): Soziale Integration und ethnische Schichtung. Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration. Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“. Berlin/Oldenburg, http://www.schader-stiftung.de/docs/haeussermann_siebel_gutachten.pdf, Zugriff am 26.02.2008.
- Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter** (2004): Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt a.M.; New York: Campus Verlag.
- Heckmann, Friedrich** (2001). Integrationsforschung aus europäischer Perspektive. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 26, 3-4, S. 341-356.
- Herbert, Ulrich** (2003): Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge. Lizenzausgabe. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Horst, Andreas** (2008): Ethnische und soziale Unterschiede der Wohnungssuche und Wohnortwahl. In: Hillmann, Felicitas; Windzio, Michael (Hg.): Migration und städtischer Raum. Chancen und Risiken der Segregation und Integration. Opladen: Budrich UniPress. S. 175-211.
- Huber, Stefan** (2007): Are religious believes relevant in daily life?. In: Streib, Heinz (Hg.): Religion inside and outside traditional instiutions. Leiden: Brill Academic Publishers. S. 211-231.

- Hudler, Michaela; Richter, Rudolf** (2001): Source-book about Questions on Social Reporting in National and Cross-sectional Surveys. An Example: Questions Covering the Life Domain Education. EuReporting Working Paper No. 17. Wien: PLG.
- Humpert, Andreas; Schneiderheinze, Klaus** (2000): Stichprobenziehung für telefonische Zuwandererumfragen: Einsatzmöglichkeiten der Namensforschung. ZUMA-Nachrichten 47 (24): S. 36-64.
- Imdorf, Christian** (2008): Migrantenjugendliche in der betrieblichen Ausbildungsplatzvergabe – auch ein Problem für Kommunen. In: Bommers, Michael; Krüger-Potratz, Marianne (Hrsg.), Migrationsreport 2008. Fakten - Analysen - Perspektiven. Frankfurt a.M.: Campus. S. 113-158.
- Imdorf, Christian** (2009): Discrimination in hiring revisited: How firms use ethnicity and gender to avoid organizational troubles. The case of apprentice selection in Switzerland. Paper presented at the Centre for Research in Social Policy conference 'Beyond Social Inclusion: Towards a More Equal Society?' Loughborough, 23.01.2009, http://www.lehrlingssselektion.ch/documents/imdorf_CRSP09.pdf, Zugriff am 25.02.2009.
- Jacobs, Dirk; Tillie, Jean** (2008): Social Capital and Political Participation of Immigrants in Europe - Key developments in empirical studies. In: Vogel, Dita (Hg.): Highly Active Immigrants. A resource for European civil societies. Frankfurt: Peter Lang. S. 47-58.
- Jacobsen, Karen; Landau, Loren** (2003): Researching refugees: some methodological and ethical considerations in social science and forced migration. New Issues in Refugee Research. Working Paper No. 90. Evaluation and Policy Analysis Unit. Genf: UNHCR.

- Jamal, Amaney** (2005): The Political Participation and Engagement of Muslim Americans. Mosque Involvement and Group Consciousness. In: American Politics Research 33 (4): S. 521-544.
- Jessen, Frank; von Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich** (2006): Das Kopftuch – Entschleierung eines Symbols?. In: Broschürenreihe Zukunftsforum Politik Nr. 77, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hg.); http://www.kas.de/wf/doc/kas_9095-544-1-30.pdf; Zugriff am 06.02.2009.
- Kalter, Frank** (2006): Auf der Suche nach einer Erklärung für die spezifischen Arbeitsmarktnachteile von Jugendlichen türkischer Herkunft. In: Zeitschrift für Soziologie 35 (2): S. 144-160.
- Kalter, Frank** (2007): Ethnische Kapitalien und Arbeitsmarkterfolg Jugendlicher türkischer Herkunft. In: Wohlrab-Sahr, Monika; Tezcan, Levent (Hg.): Konfliktfeld Islam in Europa. Soziale Welt. Sonderband 17. Baden-Baden: Nomos. S. 393-418.
- Kalter, Frank** (2008): Einleitung. Stand, Herausforderungen und Perspektiven der empirischen Migrationsforschung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 48. Migration und Integration: S. 11-36.
- Kecskes, Robert; Wolf, Christof** (1993): Christliche Religiosität: Konzepte, Indikatoren, Messinstrumente. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 45 (2): S. 270-287.
- Kecskes, Robert; Wolf, Christof** (1995): Christliche Religiosität: Dimensionen, Messinstrumente, Ergebnisse. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 47 (3): S. 494-515.
- Kelek, Necla** (2006): Teilnahme von muslimischen Kindern, insbesondere Mädchen, am Sport-, Schwimm- und Sexu-

alkundeunterricht an staatlichen Schulen, Teilnahme an Klassenfahrten. Expertise im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Nürnberg. http://www.bamf.de/cln_101/nn_442266/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/Expertisen/kelek-expertise,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/kelek-expertise.pdf, Zugriff am 06.02.2009.

Klause, Ralph-Peter (2006): Der Islam in der Regio TriRhena. Muslimisches Leben am Oberrhein. Münster: Waxmann.

Klausen, Jytte (2007): Europas muslimische Eliten. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Kleindienst-Cachay (1999): Sportengagement muslimischer Mädchen und Frauen in der Bundesrepublik Deutschland – Forschungsdesiderate und erste Ergebnisse eines Projekts. In: Klein, Marie-Luise; Kothy, Jürgen (Hg.): Ethnisch-kulturelle Konflikte im Sport. Hamburg: Czwalina Verlag.

Kleindienst-Cachay (2001): „Durch Sport zu mir!“. In: Forschung an der Universität Bielefeld 23/2001. Bielfeld: Universität Bielefeld. S. 38-40, <http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/Pressestelle/dokumente/fomag/fomag23.pdf>, Zugriff am 26.02.2008.

Kühnel, Steffen-M.; Krebs, Dagmar (2001): Statistik für die Sozialwissenschaften. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Lam, Pui-Yan (2006): Religion and Civic Culture: A Cross-National Study of Voluntary Association Membership. In: Journal for the Scientific Study of Religion 45 (2): S. 177-193.

Lehmann, David (2008): L'économie miraculeuse de la religion: essai sur le capital social. In : Social Compass 55 (4): S. 457-477.

Lemmen, Thomas (2000): Islamische Organisationen in Deutschland. Bonn: Friedrich Ebert-Stiftung.

- Lopez, David E.** (1996): Language: diversity and assimilation. In: Waldinger, Roger; Bozorgmehr, Mehdi (Hg.): Ethnic Los Angeles. New York: Russell Sage Foundation. S. 139-159.
- MGFFI (Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen)** (2008): Nordrhein-Westfalen: Land der neuen Integrationschancen. 1. Integrationsbericht der Landesregierung. Düsseldorf: MGFFI.
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen** (Hg.) 2008: Nordrhein-Westfalen: Land der neuen Integrationschancen. 1. Integrationsbericht der Landesregierung. Düsseldorf; http://www.mgffi.nrw.de/integration/PDFs/1_Integrationsbericht_25_09_2008.pdf; Zugriff am 09.03.2009.
- Mohr, Irka-Christin** (2006): Islamischer Religionsunterricht in Europa. Bielefeld: transcript.
- Münz, Rainer; Seifert, Wolfgang; Ulrich, Ralf** (1997): Zuwanderung nach Deutschland: Strukturen, Wirkungen, Perspektiven. Frankfurt: Campus.
- Mutz, Michael; Pertersohn, Sabrina** (2009): Begrenzte „Spielräume“ in der Freizeit?. Empirische Befunde zu den Freizeitmustern von Mädchen mit türkischer Herkunft. In: Migration und Soziale Arbeit 1: S. 30-40.
- Nagel, Tilman** (2001): Kann es einen säkularisierten Islam geben? In: Meier-Walser, Reinhard C.; Glasgow, Rainer (Hrsg.): Die islamische Herausforderung – eine kritische Bestandsaufnahme von Konfliktpotenzialen. Aktuelle Analysen 26. München: Hanns Seidel-Stiftung: S. 9-20.
- Nagel, Tilman** (2005): Gewalt gegen Andersgläubige – Über die Dynamik des Radikalismus im Islam. In: Neue Züricher Zeitung, 25.11.2005.
- Nauck, Bernhard** (2004): Familienbeziehungen und Sozialintegration von Migranten. In: IMIS-Beiträge 23: S. 83-104.

- Neller, Katja** (2005): Kooperation und Verweigerung: Eine Non-Response-Studie. In: Zuma-Nachrichten 57 (29): S. 9-36.
- Nökel, Sigrid** (2004): Muslimische Frauen und öffentliche Räume: Jenseits des Kopftuchstreits. In: Göle, Nilüfer; Ammann, Ludwig (Hg.): Islam in Sicht. Der Auftritt von Muslimen im öffentlichen Raum. Bielefeld: transcript. S. 283-310.
- Oestreich, Heide** (2004): Der Kopftuchstreit. Das Abendland und ein Quadratmeter Islam. 2. aktualisierte Auflage. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Pew Global Attitudes Project** (2006): Muslims in Europe: Economic Worries Top Concerns About Religious and Cultural Identity <http://pewglobal.org/reports/pdf/254.pdf>, Zugriff am 06.02.2009.
- Portes, Alejandro; Rumbaut, Rubén G.** (2001a): Legacies. The Story of Immigrant Second Generation. Berkeley: University of California Press.
- Portes, Alejandro; Rumbaut, Rubén G.** (2001b) : Lost in translation. Language and the new second generation: bilingualism yesterday and today. In: Portes, Alejandro; Rumbaut, Rubén G. (Hg.): Legacies. The story of the immigrant second generation. Berkeley: University of California Press. S. 113-146.
- Portes, Alejandro; Zhou, Min** (1993): The New Second Generation: Segmented Assimilation and its Variants among Post-1965 Immigrant Youth. In: Annals of the American Academy of Political and Social Sciences, 535: S. 74-96.
- Porst, Rolf** (1996): Ausschöpfungen bei sozialwissenschaftlichen Umfragen. Die Sicht der Institute. ZUMA-Arbeitsbericht 96/07, Mannheim: ZUMA.

- Pupeter, Monika; Schneekloth, Ulrich** (2008): Muslimisches Leben in Deutschland (MLiD). Methodenbericht. München: TNS Infratest Sozialforschung.
- Putnam, Robert** (1995): Tuning In, Tuning Out: the Strange Disappearance of Social Capital in America. In: *Political Science and Politics* 28 (4): S. 664-683.
- Reinders, Heinz** (2004): Entstehungskontexte interethnischer Freundschaften in der Adoleszenz. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 7 (1): S. 121-146.
- Reinders, Heinz** (2008): Integrationsbereitschaft jugendlicher Migranten – Vexierbilder und empirische Befunde. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 5/2009: S. 19-23.
- Rendtel, Ulrich; Schimpl-Neimanns, Bernhard** (2001): Die Berechnung der Varianz von Populationsschätzern im Scientific Use File des Mikrozensus ab 1996. In: *ZUMA-Nachrichten* 48 (25): S. 85-116.
- Rother, Nina** (2008): Das Integrationspanel. Ergebnisse zur Integration von Teilnehmern zu Beginn des Integrationskurses. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Working Paper Nr. 19.
- Rudolph, Hedwig** (1996): Die Dynamik der Einwanderung im Nichteinwanderungsland Deutschland. In: Fassmann, Heinz; Münz, Rainer (Hg.): *Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends, politische Reaktionen*. Frankfurt: Campus. S. 161-181.
- Ruthven, Malise** (1997): *Der Islam. Eine kurze Einführung*. Stuttgart: Reclam.
- Sachverständigenkommission 6. Familienbericht** (Hg.) (2000): *Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Band I. Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation*. Opladen: Leske + Budrich.

Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration

(2004): Migration und Integration – Erfahrungen nutzen, Neues wagen. Jahresgutachten 2004 des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration. Nürnberg: Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration.

Salentin, Kurt (1999): Die Stichprobenziehung bei Zuwandererbefragungen. In: ZUMA-Nachrichten 45 (23): S. 115-135.

Salentin, Kurt (2007): Die Aussiedler-Stichprobenziehung. In: Methoden, Daten, Analysen: Zeitschrift für Empirische Sozialforschung 1 (1): S. 25-44.

Salentin, Kurt; Wilkening, Frank (2003): Ausländer, Eingebürgerte und das Problem einer realistischen Zuwanderer-Integrationsbilanz. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 55, Heft 2: S. 278-298.

Sammet, Kornelia (2007): Religion oder Kultur? Positionierungen zum Islam in Gruppendiskussionen über Moscheebauten. In: Wohlrab-Sahr, Monika; Tezcan, Levent (Hg.): Konfliktfeld Islam in Europa. Baden-Baden: Nomos. S. 179-200.

Santel, Bernhard (2008): Integrationsmonitoring: Neue Wege in Nordrhein-Westfalen. Rat für Migration. Politische Essays zu Migration und Integration, 2/2008. Osnabrück: IMIS.

Sauer, Martina (2007): Perspektiven des Zusammenlebens: Die Integration türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der achten Mehrthemenbefragung. Essen: Stiftung Zentrum für Türkeistudien.

Schnauber, Anna; Daschmann, Gregor (2008): States oder Traits? Was beeinflusst die Teilnahmebereitschaft an telefonischen Interviews. In: Methoden – Daten – Analysen 2 (2): S. 97-123.

- Schneiderat, Götz; Schlinzig, Tino** (2009): Das Mobilfunktelefonverhalten in der Allgemeinbevölkerung. In: Häder, Michael; Häder, Sabine (Hg.): Telefonbefragungen über das Mobilfunknetz. Konzept, Design und Umsetzung einer Strategie zur Datenerhebung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke** (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. 8. Aufl. München: R. Oldenbourg Verlag.
- Schnell, Rainer** (2008): Antworten auf Nonresponse. In: soFid, Methoden und Instrumente der Sozialwissenschaften 1, S. 11-22.
- Schumann, Siegfried** (2000): Repräsentative Umfrage. Praxisorientierte Einführung in empirische Methoden und statistische Analyseverfahren. 3. überarbeitete Auflage. München/Wien: R. Oldenbourg Verlag.
- Seibert, Holger** (2008): Junge Migranten auf dem Arbeitsmarkt. Bildung und Einbürgerung verbessern die Chancen. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. IAB Kurzbericht Nr. 17. Nürnberg: IAB.
- Seibert, Holger; Solga, Heike** (2005): Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung? Zum Signalwert von Ausbildungsabschlüssen bei ausländischen und deutschen jungen Erwachsenen. In: Zeitschrift für Soziologie, 34, 5: S. 364-382.
- Seifert, Wolfgang** (2008): Aussiedlerinnen und Aussiedler – neue Erfassungsmöglichkeiten und sozioökonomisches Profil. In: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (Hg.): Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 53: S. 11-23.
- Şen, Faruk; Sauer, Martina** (2006): Islam in Deutschland. Einstellungen der türkischstämmigen Muslime. Religiöse Praxis und organisatorische Vertretung türkischstämmi-

ger Muslime in Deutschland. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung. ZfT-aktuell Nr. 115. Essen: Zentrum für Türkeistudien.

Siegert, Manuel (2008): Schulische Bildung von Migranten in Deutschland. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Working Paper Nr. 13 (Teil 1 aus der Reihe Integrationsreport).

Sinus Sociovision (2008): Zentrale Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland. Sinus Sociovision.

Slootman, Marieke; Tillie, Jean (2006): Processes of Radicalisation. Why some Amsterdam Muslims become Radicals. Amsterdam: University of Amsterdam.

Sökefeld, Martin (2005): Integration und transnationale Orientierung: Alevitische Vereine in Deutschland. In: Weiss, Karin; Thränhardt, Dietrich (Hg.): SelbstHilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen. Freiburg: Lambertus: S. 47-68.

Sökefeld, Martin (Hg.) (2008a): Aleviten in Deutschland. Identitätsprozesse einer Religionsgemeinschaft in der Diaspora. Bielefeld: transcript.

Sökefeld, Martin (2008b): Aleviten in Deutschland. Kommentar zu den Daten der Umfrage „Muslimische Religiosität in Deutschland“. In: Bertelsmann Stiftung (Hg.): Religionsmonitor 2008. Muslimische Religiosität in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. S. 32-37.

Sökefeld, Martin (2008c): Aleviten in Deutschland – Von takiye zur alevitischen Bewegung. In: Sökefeld, Martin (Hg.): Aleviten in Deutschland: Identitätsprozesse einer Religionsgemeinschaft in der Diaspora. Bielefeld: transcript. S. 7-36.

- Spiro, Melford** (1966): Religion: Problems of Definition and Explanation. In: Banton, Michael (Hg.): Anthropological Approaches to the Study of Religion. New York: Praeger.
- Stark, Rodney; Bainbridge, William** (1985): The Future of Religion. Secularization, Revival and Cult Formation. Berkeley: University of California Press.
- Stark, Rodney; Bainbridge, William** (1987): A Theory of Religion. New York: Peter Lang.
- Stark, Rodney; Glock, Charles** (1968) American Piety: The Nature of Religious Commitment. Berkeley: University of California Press.
- Statistisches Bundesamt** (2007): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005 –. Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt** (2008a): Mikrozensus 2007. Qualitätsbericht. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt** (2008b): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit; Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2007. Fachserie 1 Reihe 2.2. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt** (2008c): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2006. Fachserie 1 Reihe 2.2. Migranten in Deutschland 2006. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Stichs, Anja** (2008): Arbeitsmarktintegration von Frauen ausländischer Nationalität in Deutschland. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Working Paper Nr. 20.
- Strømsnes, Kristin** (2008): The Importance of Church Attendance and Membership of Religious Organizations for the

Formation of Social Capital. In: Social Compass 55 (4): S. 478-496.

Terwin, D.; Lee, G. (1988): International Comparison of Telephone Coverage. In: Groves, Robert M. et al. (Hg.): Telephone Survey Methodology. New York: John Wiley & Sons. S. 9-24.

Thiessen, Barbara (2008): Muslimische Familien in Deutschland. Alltagserfahrungen, Konflikte, Ressourcen. Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin; <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/muslimische-familien-indeutschland,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, Zugriff am 25.03.2009.

Tietze, Nikola (2004): Formen der Religiosität junger männlicher Muslime in Deutschland und Frankreich. In: Göle, Nilüfer; Ammann, Ludwig (Hg.): Islam in Sicht. Der Auftritt von Muslimen im öffentlichen Raum. Bielefeld: transcript. S. 239-264.

Tillie, Jean (2004). Social capital of organisations and their members: explaining the political integration of immigrants in Amsterdam. In: Journal of Ethnic and Migration Studies (Special Issue on Social Capital and Political Integration of Migrants): S. 529-541.

Toprak, Ahmet (2005): Das schwache Geschlecht – die türkischen Männer. Freiburg: Lambertus.

Tucci, Ingrid (2008): Lebenssituation von Migranten und deren Nachkommen in Deutschland. In: Statistisches Bundesamt (Hg.): Datenreport 2008. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. S. 200-207.

Unabhängige Kommission "Zuwanderung" (2001): Zuwanderung gestalten. Integration fördern. Bericht der Unab-

hängigen Kommission „Zuwanderung“. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Van der Vaart, Wander; Ongena, Yfke; Hoogendoorn, Adriaan; Dijkstra, Will (2005): Do Interviewers' Voice Characteristics Influence Cooperation Rates in Telephone Surveys? In: *International Journal of Public Opinion Research* 4 (18), S. 488-499. Verba, Sidney; Brady, Henry E.; Schlozman, Kay Lehman (1995): *Voice and Equality*. Cambridge: Harvard University Press.

Weiss, Karin; Thränhardt, Dietrich (2005): Selbsthilfe, Netzwerke und soziales Kapital in der pluralistischen Gesellschaft. In: Weiss, Karin; Thränhardt, Dietrich (Hg.): *Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen*. Freiburg: Lambertus. S. 9-44.

Wensierski, Hans-Jürgen von; Lübcke, Claudia (Hg.) (2007): *Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Wippermann, Carsten; Flaig, Berthold Bodo (2009): Lebenswelten von Migrantinnen und Migranten. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 5/2009: S. 3-11.

Wohlrab-Sahr, Monika (1999): *Konversion zum Islam in Deutschland und den USA*. Frankfurt: Campus.

Wolf, Christof (1996): *Gleich und gleich gesellt sich*. Hamburg: Kovač.

Worbs, Susanne; Friedrich, Lena (2008): Integrationsbericht-erstattung in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 31, 2: 250-269.

Worbs, Susanne; Heckmann, Friedrich (2003): Islam in Deutschland: Aufarbeitung des gegenwärtigen Forschungsstandes und Auswertung eines Datensatzes zur zweiten Migrationsgeneration. In: Bundesministerium

des Innern (Hg.): Islamismus – Texte zur inneren Sicherheit. Berlin: Eigenverlag. S. 133-220.

Wunn, Ina (2007): Muslimische Gruppierungen in Deutschland. Ein Handbuch. Stuttgart: Kohlhammer.

WZB, Wissenschaftszentrum Berlin (2008): Finding a Place for Islam in Europe: Cultural Interactions between Muslim Immigrants and Receiving Societies. EURISLAM. Berlin: WZB. <http://www.wzb.eu/zkd/mit/pdf/eurislam.pdf> Zugriff am 11.02.2009.

Zentralinstituts Islam-Archiv-Deutschland Stiftung e.V. (2007): Mehr Konvertiten als vermutet? Islam-Archiv-Deutschland stellt unterschiedliche Erhebungen und Schätzungen über die Zahl deutscher Konvertiten vor. <http://www.islamarchiv.de/>, Zugriff am 06.02.2009.

Zick, Andreas (2001): Interkulturelle Nähe und Distanz im Stadtteil. Düsseldorf: Ministerium für Arbeit, Soziales, Qualifikationen und Technologie.

9 Abkürzungsverzeichnis



AABF	Alevitische Gemeinde in Deutschland
ALG	Arbeitslosengeld
ASQ	Ask-the-Same-Question Modell
AZR	Ausländerzentralregister
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BiB	Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
BuLä	Bundesländer
CATI	Computer Assisted Telephone Interview
CIA	Central Intelligence Agency
DIK	Deutsche Islam Konferenz
DITIB	Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
IGMG	Islamische Gemeinschaft Millî Görüş
IR	Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland
ISSP	International Social Survey Programme
KRM	Koordinationsrat der Muslime in Deutschland
LER	Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde
MigHg	Migrationshintergrund
MLD	Studie des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge „Muslimisches Leben in Deutschland“
MVP	Mecklenburg-Vorpommern
MZ	Mikrozensus
NRW	Nordrhein-Westfalen
RAM	Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen

SO-	Südost-
SOEP	Sozio-Ökonomisches Panel
TRAPD	Translation Review Adjacation Pre-Testing Do- cumentation
VIKZ	Verein islamischer Kulturzentren
WZB	Wissenschaftszentrum Berlin
ZfT	Zentrum für Türkeistudien
ZMD	Zentralrat der Muslime in Deutschland

10 Fragebogen



TNS Infratest Sozialforschung

Muslimisches Leben in Deutschland

Codeplan

Legende:

Normale Schrift: Filter

Fette Schrift: Frage*kursive Schrift:* Intervieweranweisung

***Antwortkategorie wird nicht vorgelesen.

Stand: 5. August 2008

S1_1	H004	Gibt es jemanden in Ihrem Haushalt, der selber nicht in Deutschland geboren wurde?	
		☐ Ja	→ weiter mit H007
		☐ Nein	→ weiter mit H005

TNS Infratest Sozialforschung

S1_11 H007

bis
S1_99**Welches Land bzw. welche Länder sind das?****Haben die Personen unterschiedliche Geburtsländer so geben Sie bitte alle Länder an.***Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien, Sowjetunion) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!**Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.*

- | | | | |
|----|--|-------|--|
| 11 | ☐ Afghanistan | 38 | ☐ Liberia |
| 12 | ☐ Ägypten | 39 | ☐ Libyen |
| 13 | ☐ Albanien | 40 | ☐ Malaysia |
| 14 | ☐ Algerien | 41 | ☐ Marokko |
| 15 | ☐ Aserbaidshan | 42 | ☐ Mazedonien |
| 16 | ☐ Äthiopien | 43 | ☐ Montenegro |
| 17 | ☐ Bangladesch | 44 | ☐ Mosambik |
| 18 | ☐ Bosnien und Herzegowina | 45 | ☐ Nigeria |
| 19 | ☐ Bulgarien | 46 | ☐ Pakistan |
| 20 | ☐ Côte d'Ivoire | 47 | ☐ Russische Föderation |
| 21 | ☐ Eritrea | 48 | ☐ Saudi Arabien |
| 22 | ☐ Gambia | 49 | ☐ Senegal |
| 23 | ☐ Ghana | 50 | ☐ Serbien |
| 24 | ☐ Guinea | 51 | ☐ Sierra Leone |
| 25 | ☐ Indien | 52 | ☐ Slowenien |
| 26 | ☐ Indonesien | 53 | ☐ Somalia |
| 27 | ☐ Irak | 54 | ☐ Sudan |
| 28 | ☐ Iran | 55 | ☐ Syrien |
| 29 | ☐ Israel | 56 | ☐ Tadschikistan |
| 30 | ☐ Jemen | 57 | ☐ Togo |
| 31 | ☐ Jordanien | 58 | ☐ Tunesien |
| 32 | ☐ Kamerun | 59 | ☐ Türkei |
| 33 | ☐ Kasachstan | 60 | ☐ Turkmenistan |
| 34 | ☐ Kirgisistan | 61 | ☐ Ukraine |
| 35 | ☐ Kosovo | 62 | ☐ Usbekistan |
| 36 | ☐ Kroatien | 63 | ☐ Weißrussland |
| 37 | ☐ Libanon | | |
| | | 97 | ☐ Sonstiges und zwar:
_____ (offener Text) |
| | | ***98 | ☐ Weiß nicht |
| | | ***99 | ☐ Keine Angabe |

→ Bei Nennung mindestens eines gültigen Landes von der Länderliste (11 bis 35, 37 bis 51, 53 bis 55, 57 bis 60, 62) → H009

→ ansonsten (97, 98, 99, 36, 52, 56, 61, 63) → weiter mit H005

TNS Infratest Sozialforschung

- S2_1 H005 **Gibt es jemanden in Ihrem Haushalt, dessen Eltern bzw. dessen Mutter oder Vater nicht in Deutschland geboren wurden?**
- ☐ Ja → weiter mit H007
- ☐ Nein → weiter mit H006

TNS Infratest Sozialforschung

S2_11 H007

bis
S2_99**Welches Land bzw. welche Länder sind das?****Haben die Personen unterschiedliche Geburtsländer so geben Sie bitte alle Länder an.***Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien, Sowjetunion) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!**Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.*

- | | | | |
|----|--|----|---|
| 11 | ☐ Afghanistan | 38 | ☐ Liberia |
| 12 | ☐ Ägypten | 39 | ☐ Libyen |
| 13 | ☐ Albanien | 40 | ☐ Malaysia |
| 14 | ☐ Algerien | 41 | ☐ Marokko |
| 15 | ☐ Aserbaidshan | 42 | ☐ Mazedonien |
| 16 | ☐ Äthiopien | 43 | ☐ Montenegro |
| 17 | ☐ Bangladesch | 44 | ☐ Mosambik |
| 18 | ☐ Bosnien und Herzegowina | 45 | ☐ Nigeria |
| 19 | ☐ Bulgarien | 46 | ☐ Pakistan |
| 20 | ☐ Côte d'Ivoire | 47 | ☐ Russische Föderation |
| 21 | ☐ Eritrea | 48 | ☐ Saudi Arabien |
| 22 | ☐ Gambia | 49 | ☐ Senegal |
| 23 | ☐ Ghana | 50 | ☐ Serbien |
| 24 | ☐ Guinea | 51 | ☐ Sierra Leone |
| 25 | ☐ Indien | 52 | ☐ Slowenien |
| 26 | ☐ Indonesien | 53 | ☐ Somalia |
| 27 | ☐ Irak | 54 | ☐ Sudan |
| 28 | ☐ Iran | 55 | ☐ Syrien |
| 29 | ☐ Israel | 56 | ☐ Tadschikistan |
| 30 | ☐ Jemen | 57 | ☐ Togo |
| 31 | ☐ Jordanien | 58 | ☐ Tunesien |
| 32 | ☐ Kamerun | 59 | ☐ Türkei |
| 33 | ☐ Kasachstan | 60 | ☐ Turkmenistan |
| 34 | ☐ Kirgisistan | 61 | ☐ Ukraine |
| 35 | ☐ Kosovo | 62 | ☐ Usbekistan |
| 36 | ☐ Kroatien | 63 | ☐ Weißrussland |
| 37 | ☐ Libanon | | |

97 ☐ Sonstiges und zwar:

_____ (offener Text)

98 ☐ Weiß nicht99 ☐ Keine Angabe

→ Bei Nennung mindestens eines gültigen Landes von der Länderliste (11 bis 35, 37 bis 51, 53 bis 55, 57 bis 60, 62) → H009

→ ansonsten (97, 98, 99, 36, 52, 56, 61, 63) → weiter mit H006

S3_1 H006

Gibt es jemanden in Ihrem Haushalt, der nicht die deutsche Staatsangehörigkeit hat?☐ Ja → weiter mit H008☐ Nein → Ende des Interviews

TNS Infratest Sozialforschung

S3_11 H008

bis
S3_99

**Welche Staatsangehörigkeit bzw. Staatsangehörigkeiten sind das?
Haben die Personen unterschiedliche Staatsangehörigkeiten, so geben Sie bitte
alle an.**

*Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien,
Sowjetunion) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!*

*Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien)
nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.*

- | | |
|---|--|
| 11 ☐ Afghanistan | 38 ☐ Liberia |
| 12 ☐ Ägypten | 39 ☐ Libyen |
| 13 ☐ Albanien | 40 ☐ Malaysia |
| 14 ☐ Algerien | 41 ☐ Marokko |
| 15 ☐ Aserbaidshan | 42 ☐ Mazedonien |
| 16 ☐ Äthiopien | 43 ☐ Montenegro |
| 17 ☐ Bangladesch | 44 ☐ Mosambik |
| 18 ☐ Bosnien und Herzegowina | 45 ☐ Nigeria |
| 19 ☐ Bulgarien | 46 ☐ Pakistan |
| 20 ☐ Côte d'Ivoire | 47 ☐ Russische Föderation |
| 21 ☐ Eritrea | 48 ☐ Saudi Arabien |
| 22 ☐ Gambia | 49 ☐ Senegal |
| 23 ☐ Ghana | 50 ☐ Serbien |
| 24 ☐ Guinea | 51 ☐ Sierra Leone |
| 25 ☐ Indien | 52 ☐ Slowenien |
| 26 ☐ Indonesien | 53 ☐ Somalia |
| 27 ☐ Irak | 54 ☐ Sudan |
| 28 ☐ Iran | 55 ☐ Syrien |
| 29 ☐ Israel | 56 ☐ Tadschikistan |
| 30 ☐ Jemen | 57 ☐ Togo |
| 31 ☐ Jordanien | 58 ☐ Tunesien |
| 32 ☐ Kamerun | 59 ☐ Türkei |
| 33 ☐ Kasachstan | 60 ☐ Turkmenistan |
| 34 ☐ Kirgisistan | 61 ☐ Ukraine |
| 35 ☐ Kosovo | 62 ☐ Usbekistan |
| 36 ☐ Kroatien | 63 ☐ Weißrussland |
| 37 ☐ Libanon | |

97 ☐ Sonstiges und zwar: _____
(offener Text)

***98 ☐ Weiß nicht

***99 ☐ Keine Angabe

→ Bei Nennung mindestens eines gültigen Landes von der Länderliste (11 bis 35, 37
bis 51, 53 bis 55, 57 bis 60, 62) → H009

→ ansonsten (97, 98, 99, 36, 52, 56, 61, 63) → Ende des Interviews

S4

[berechnete Variable]
Anzahl der genannten gültigen Länder im Screener

TNS Infratest Sozialforschung

V2

H019

In welchem Land sind Sie geboren?

Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien, Sowjetunion) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!

Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

1 ☐ Deutschland → weiter mit Frage H029

- | | |
|---|--|
| 11 ☐ Afghanistan | 38 ☐ Liberia |
| 12 ☐ Ägypten | 39 ☐ Libyen |
| 13 ☐ Albanien | 40 ☐ Malaysia |
| 14 ☐ Algerien | 41 ☐ Marokko |
| 15 ☐ Aserbaidshan | 42 ☐ Mazedonien |
| 16 ☐ Äthiopien | 43 ☐ Montenegro |
| 17 ☐ Bangladesch | 44 ☐ Mosambik |
| 18 ☐ Bosnien und Herzegowina | 45 ☐ Nigeria |
| 19 ☐ Bulgarien | 46 ☐ Pakistan |
| 20 ☐ Côte d'Ivoire | 47 ☐ Russische Föderation |
| 21 ☐ Eritrea | 48 ☐ Saudi Arabien |
| 22 ☐ Gambia | 49 ☐ Senegal |
| 23 ☐ Ghana | 50 ☐ Serbien |
| 24 ☐ Guinea | 51 ☐ Sierra Leone |
| 25 ☐ Indien | 52 ☐ Slowenien |
| 26 ☐ Indonesien | 53 ☐ Somalia |
| 27 ☐ Irak | 54 ☐ Sudan |
| 28 ☐ Iran | 55 ☐ Syrien |
| 29 ☐ Israel | 56 ☐ Tadschikistan |
| 30 ☐ Jemen | 57 ☐ Togo |
| 31 ☐ Jordanien | 58 ☐ Tunesien |
| 32 ☐ Kamerun | 59 ☐ Türkei |
| 33 ☐ Kasachstan | 60 ☐ Turkmenistan |
| 34 ☐ Kirgisistan | 61 ☐ Ukraine |
| 35 ☐ Kosovo | 62 ☐ Usbekistan |
| 36 ☐ Kroatien | 63 ☐ Weißrussland |
| 37 ☐ Libanon | |
| | 97 ☐ Sonstiges und zwar: _____ (offener Text) |
| | ***98 ☐ Weiß nicht |
| | ***99 ☐ Keine Angabe |

TNS Infratest Sozialforschung

- V3 H020 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
In welchem Jahr sind Sie das erste Mal für länger nach Deutschland eingereist?
Interviewerhinweis: länger: gemeint ist ein Aufenthalt von mehr als 3 Monaten.
 _____(numerisch: Wertebereich: 1900 bis 2008, 8888, 9999)
 ***8888 ☐ Weiß nicht
 ***9999 ☐ Keine Angabe
- V3_Pr Prüfung H021 Filter: Geburtsjahr liegt nach Einreisejahr lt. Frage H020
 (H017>H020)
Sie haben mir gerade ein Einreisedatum nach Deutschland genannt das vor Ihrem Geburtsdatum liegt.
Welche Angabe soll korrigiert werden?
 1 ☐ Geburtsjahr <H017> → zurück zu Frage H017
 2 ☐ Einreisejahr <H020> → zurück zu Frage H020
- V4_1 H022 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Was war der Grund für Ihre Zuwanderung nach Deutschland?
Ich nenne Ihnen nun einige Gründe und Sie sagen mir bitte jeweils, ob der Grund für Sie zutrifft.
 Arbeitssuche / -verhältnis (z.B. Anwerbung als "Gastarbeiter/in")
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V4_2 H023 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Asylantrag / Verfolgung in einem anderen Land / Flüchtling
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V4_3 H024 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Miteinreise als Familienangehörige/ r
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V4_4 H025 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Späterer Nachzug als Familienangehörige/ r
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

V4_5 H026 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Studium / Ausbildung / Akademikeraustausch
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe

V4_6 H027 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Selbstständige Tätigkeit
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe

V4_7 H028 Filter: Nur falls nicht in Deutschland geboren (H019 >1)
Gab es noch Sonstige Gründe? Wenn ja, welche?
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe

und zwar: _____ (offener Text)

→ weiter mit Frage H031

TNS Infratest Sozialforschung

V5 H029 Filter: Nur falls in Deutschland geboren (H019 = 1)
In welchem Land wurde Ihre Mutter geboren?

Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!

Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

1 ☐ Deutschland

- | | |
|---|--|
| 11 ☐ Afghanistan | 38 ☐ Liberia |
| 12 ☐ Ägypten | 39 ☐ Libyen |
| 13 ☐ Albanien | 40 ☐ Malaysia |
| 14 ☐ Algerien | 41 ☐ Marokko |
| 15 ☐ Aserbaidschan | 42 ☐ Mazedonien |
| 16 ☐ Äthiopien | 43 ☐ Montenegro |
| 17 ☐ Bangladesch | 44 ☐ Mosambik |
| 18 ☐ Bosnien und Herzegowina | 45 ☐ Nigeria |
| 19 ☐ Bulgarien | 46 ☐ Pakistan |
| 20 ☐ Côte d'Ivoire | 47 ☐ Russische Föderation |
| 21 ☐ Eritrea | 48 ☐ Saudi Arabien |
| 22 ☐ Gambia | 49 ☐ Senegal |
| 23 ☐ Ghana | 50 ☐ Serbien |
| 24 ☐ Guinea | 51 ☐ Sierra Leone |
| 25 ☐ Indien | 52 ☐ Slowenien |
| 26 ☐ Indonesien | 53 ☐ Somalia |
| 27 ☐ Irak | 54 ☐ Sudan |
| 28 ☐ Iran | 55 ☐ Syrien |
| 29 ☐ Israel | 56 ☐ Tadschikistan |
| 30 ☐ Jemen | 57 ☐ Togo |
| 31 ☐ Jordanien | 58 ☐ Tunesien |
| 32 ☐ Kamerun | 59 ☐ Türkei |
| 33 ☐ Kasachstan | 60 ☐ Turkmenistan |
| 34 ☐ Kirgisistan | 61 ☐ Ukraine |
| 35 ☐ Kosovo | 62 ☐ Usbekistan |
| 36 ☐ Kroatien | 63 ☐ Weißrussland |
| 37 ☐ Libanon | |

97 ☐ Sonstiges und zwar:
 _____ (offener Text)

***98 ☐ Weiß nicht

***99 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

V6

H030

Filter: Nur falls in Deutschland geboren (H019 = 1)

In welchem Land wurde Ihr Vater geboren?

Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!

Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

1 ☐ Deutschland

- | | |
|---|--|
| 11 ☐ Afghanistan | 38 ☐ Liberia |
| 12 ☐ Ägypten | 39 ☐ Libyen |
| 13 ☐ Albanien | 40 ☐ Malaysia |
| 14 ☐ Algerien | 41 ☐ Marokko |
| 15 ☐ Aserbaidschan | 42 ☐ Mazedonien |
| 16 ☐ Äthiopien | 43 ☐ Montenegro |
| 17 ☐ Bangladesch | 44 ☐ Mosambik |
| 18 ☐ Bosnien und Herzegowina | 45 ☐ Nigeria |
| 19 ☐ Bulgarien | 46 ☐ Pakistan |
| 20 ☐ Côte d'Ivoire | 47 ☐ Russische Föderation |
| 21 ☐ Eritrea | 48 ☐ Saudi Arabien |
| 22 ☐ Gambia | 49 ☐ Senegal |
| 23 ☐ Ghana | 50 ☐ Serbien |
| 24 ☐ Guinea | 51 ☐ Sierra Leone |
| 25 ☐ Indien | 52 ☐ Slowenien |
| 26 ☐ Indonesien | 53 ☐ Somalia |
| 27 ☐ Irak | 54 ☐ Sudan |
| 28 ☐ Iran | 55 ☐ Syrien |
| 29 ☐ Israel | 56 ☐ Tadschikistan |
| 30 ☐ Jemen | 57 ☐ Togo |
| 31 ☐ Jordanien | 58 ☐ Tunesien |
| 32 ☐ Kamerun | 59 ☐ Türkei |
| 33 ☐ Kasachstan | 60 ☐ Turkmenistan |
| 34 ☐ Kirgisistan | 61 ☐ Ukraine |
| 35 ☐ Kosovo | 62 ☐ Usbekistan |
| 36 ☐ Kroatien | 63 ☐ Weißrussland |
| 37 ☐ Libanon | |
| | 97 ☐ Sonstiges und zwar: _____ (offener Text) |
| | ***98 ☐ Weiß nicht |
| | ***99 ☐ Keine Angabe |

TNS Infratest Sozialforschung

V7_1
V7_11

H031

Welche Staatsangehörigkeiten haben Sie? Falls Sie mehr als eine Staatsangehörigkeit haben, nennen Sie bitte alle.

bis
V7_99

Interviewerhinweis: Reihenfolge ist nicht wichtig.

Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

1 ☐ Deutsche → weiter mit Frage H032

- 11 ☐ Afghanistan
- 12 ☐ Ägypten
- 13 ☐ Albanien
- 14 ☐ Algerien
- 15 ☐ Aserbaidschan
- 16 ☐ Äthiopien
- 17 ☐ Bangladesch
- 18 ☐ Bosnien und Herzegowina
- 19 ☐ Bulgarien
- 20 ☐ Côte d'Ivoire
- 21 ☐ Eritrea
- 22 ☐ Gambia
- 23 ☐ Ghana
- 24 ☐ Guinea
- 25 ☐ Indien
- 26 ☐ Indonesien
- 27 ☐ Irak
- 28 ☐ Iran
- 29 ☐ Israel
- 30 ☐ Jemen
- 31 ☐ Jordanien
- 32 ☐ Kamerun
- 33 ☐ Kasachstan
- 34 ☐ Kirgisistan
- 35 ☐ Kosovo
- 36 ☐ Kroatien
- 37 ☐ Libanon

- 38 ☐ Liberia
- 39 ☐ Libyen
- 40 ☐ Malaysia
- 41 ☐ Marokko
- 42 ☐ Mazedonien
- 43 ☐ Montenegro
- 44 ☐ Mosambik
- 45 ☐ Nigeria
- 46 ☐ Pakistan
- 47 ☐ Russische Föderation
- 48 ☐ Saudi Arabien
- 49 ☐ Senegal
- 50 ☐ Serbien
- 51 ☐ Sierra Leone
- 52 ☐ Slowenien
- 53 ☐ Somalia
- 54 ☐ Sudan
- 55 ☐ Syrien
- 56 ☐ Tadschikistan
- 57 ☐ Togo
- 58 ☐ Tunesien
- 59 ☐ Türkei
- 60 ☐ Turkmenistan
- 61 ☐ Ukraine
- 62 ☐ Usbekistan
- 63 ☐ Weißrussland

97 ☐ Sonstiges und zwar: _____ (offener Text)

***98 ☐ Weiß nicht

***99 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- V8 H032 Filter: Falls (auch) die deutsche Staatsangehörigkeit genannt wird (H031 = 1)
Besitzen Sie die deutsche Staatsangehörigkeit durch
1 ☐ Geburt → weiter mit Frage H034
2 ☐ Einbürgerung
3 ☐ den Spätaussiedlerstatus
4 ☐ Optionsregelung
8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

V9_11 H033 Falls nur die deutsche Staatsangehörigkeit genannt wird, diese aber nicht durch Geburt erworben wurde (H031 nur 1 und H032 = 2,3,4,8,9)
bis
V9_99 **Welche Staatsangehörigkeit(en) hatten Sie vor Erhalt der deutschen Staatsbürgerschaft?**
Interviewerhinweis: Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

- | | |
|---|--|
| 11 ☐ Afghanistan | 38 ☐ Liberia |
| 12 ☐ Ägypten | 39 ☐ Libyen |
| 13 ☐ Albanien | 40 ☐ Malaysia |
| 14 ☐ Algerien | 41 ☐ Marokko |
| 15 ☐ Aserbajdschan | 42 ☐ Mazedonien |
| 16 ☐ Äthiopien | 43 ☐ Montenegro |
| 17 ☐ Bangladesch | 44 ☐ Mosambik |
| 18 ☐ Bosnien und Herzegowina | 45 ☐ Nigeria |
| 19 ☐ Bulgarien | 46 ☐ Pakistan |
| 20 ☐ Côte d'Ivoire | 47 ☐ Russische Föderation |
| 21 ☐ Eritrea | 48 ☐ Saudi Arabien |
| 22 ☐ Gambia | 49 ☐ Senegal |
| 23 ☐ Ghana | 50 ☐ Serbien |
| 24 ☐ Guinea | 51 ☐ Sierra Leone |
| 25 ☐ Indien | 52 ☐ Slowenien |
| 26 ☐ Indonesien | 53 ☐ Somalia |
| 27 ☐ Irak | 54 ☐ Sudan |
| 28 ☐ Iran | 55 ☐ Syrien |
| 29 ☐ Israel | 56 ☐ Tadschikistan |
| 30 ☐ Jemen | 57 ☐ Togo |
| 31 ☐ Jordanien | 58 ☐ Tunesien |
| 32 ☐ Kamerun | 59 ☐ Türkei |
| 33 ☐ Kasachstan | 60 ☐ Turkmenistan |
| 34 ☐ Kirgisistan | 61 ☐ Ukraine |
| 35 ☐ Kosovo | 62 ☐ Usbekistan |
| 36 ☐ Kroatien | 63 ☐ Weißrussland |
| 37 ☐ Libanon | |
| | 97 ☐ Sonstiges und zwar: |
| | _____ (offener Text) |
| | ***98 ☐ Weiß nicht |
| | ***99 ☐ Keine Angabe |

V10 H034 **Welchen Familienstand haben Sie?**
1 ☐ Ledig
2 ☐ Verheiratet
3 ☐ Verheiratet getrennt lebend
4 ☐ Verwitwet
5 ☐ Geschieden
***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

V11 H035 Bitte Geschlecht des Befragten aufnehmen

Interviewerhinweis: wenn eindeutig ankreuzen, sonst bitte erfragen!

- 1 ☐ Männlich
2 ☐ Weiblich
***9 ☐ Keine Angabe

V12_1 H036 Nun komme ich zu Ihren Beziehungen und Kontakten im Alltag. Mit Kontakten sind Gespräche und Aktivitäten gemeint, die über Grußkontakte hinausgehen.

Wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft
... in ihrer eigenen Familie und Verwandtschaft?

- 1 ☐ Täglich
2 ☐ Mehrmals wöchentlich
3 ☐ Einmal wöchentlich
4 ☐ Mehrmals im Monat
5 ☐ Seltener
6 ☐ Gar nicht
***9 ☐ Keine Angabe

V12_2 H037 Und wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft ... an Ihrem Arbeitsplatz (bzw. in der Schule, Universität)?

- 1 ☐ Täglich
2 ☐ Mehrmals wöchentlich
3 ☐ Einmal wöchentlich
4 ☐ Mehrmals im Monat
5 ☐ Seltener
6 ☐ Gar nicht
***9 ☐ Keine Angabe

V12_3 H038 Und wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft ... in Ihrer Nachbarschaft?

- 1 ☐ Täglich
2 ☐ Mehrmals wöchentlich
3 ☐ Einmal wöchentlich
4 ☐ Mehrmals im Monat
5 ☐ Seltener
6 ☐ Gar nicht
***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- V12_4 H039 Und wie häufig haben Sie Kontakt zu Personen deutscher Herkunft ... in Ihrem Freundeskreis?
- 1 ☐ Täglich
2 ☐ Mehrmals wöchentlich
3 ☐ Einmal wöchentlich
4 ☐ Mehrmals im Monat
5 ☐ Seltener
6 ☐ Gar nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V13 H040 Wünschen Sie sich mehr Kontakt zu Deutschen?
- 1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V14 H041 Wohnen Sie in einem Wohnviertel, in dem überwiegend Ausländer leben?
- 1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V15 H042 Ziehen Sie es vor, in einem Wohnviertel mit überwiegend Ausländern zu wohnen oder würden Sie lieber in einem Wohnviertel mit überwiegend Deutschen wohnen oder ist Ihnen das egal?
- 1 ☐ Mit überwiegend Ausländern
2 ☐ Mit überwiegend Deutschen
3 ☐ Ist mir egal
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V16 H043 Wie stark fühlen Sie sich Ihrem Herkunftsland (H019 > 1 and H019 = 99) / dem Herkunftsland Ihrer Angehörigen (H019 =1) verbunden?
- 1 ☐ Sehr stark
2 ☐ Stark
3 ☐ Teils / teils
4 ☐ Wenig
5 ☐ Gar nicht
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- V17 H044 **Wie stark fühlen Sie sich Deutschland verbunden?**
 1 ☐ Sehr stark
 2 ☐ Stark
 3 ☐ Teils / teils
 4 ☐ Wenig
 5 ☐ Gar nicht
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V18 H045 **Wie stark fühlen Sie sich ihrem aktuellen Wohnort verbunden?**
 1 ☐ Sehr stark
 2 ☐ Stark
 3 ☐ Teils / teils
 4 ☐ Wenig
 5 ☐ Gar nicht
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V19 H046 **Gehören Sie einer Religionsgemeinschaft an, und wenn ja, sind Sie**

*Interviewerhinweis: WICHTIG! bitte **alle** Antwortmöglichkeiten vorlesen! Wenn Unklarheit besteht, ob der Befragte Alevit oder Muslim ist **sticht Alevit**. Keine Mehrfachnennungen.*

 1 ☐ Muslim (Sunnit, Schiit, Ahmadi, Sufi, Ibadit) → weiter mit Frage H047
 2 ☐ Alevit → weiter mit Frage H051
 3 ☐ Christ (Protestant, Katholik, Orthodoxer) → weiter mit Frage H048
 4 ☐ Jude → weiter mit Frage H049
 5 ☐ Angehöriger einer sonstigen Religionsgemeinschaft (Hindu, Buddhist, Dru-se, Yezide) → weiter mit Frage H050
 6 ☐ Nein, gehöre keiner Religionsgemeinschaft an → weiter mit Frage H050a
 ***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit Frage H052
- V20 H047 **Filter: Nur Muslime (H046 = 1)**
Sind Sie
 1 ☐ Sunnitisch (z.B. *Hanafit, Schafi'it, Malikit, Hanbalit*) → weiter mit H052
 2 ☐ Schiitisch (z.B. *12er Schiit/Imamit, 7er Schiit/Ismailit, 5er Schiit/Zaidit, Alawit / Nusairier*) → weiter mit H052
 3 ☐ Alevitisch → weiter mit Frage H051
 4 ☐ Ahmadi → weiter mit H052
 5 ☐ Sufi/Mystiker → weiter mit H052
 6 ☐ Ibadit → weiter mit H052
 7 ☐ Sonstige, und zwar: _____ (offener Text) → weiter mit H052
 ***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H052

TNS Infratest Sozialforschung

- V21 H048 Filter: Nur Cristen (H046 = 3)
 Sind Sie ...
 1 ☐ Evangelisch (lutherisch, reformiert)
 2 ☐ Evangelisch freikirchlich (z.B. Adventisten, Baptisten, Mennoniten, Methodistengemeinde)
 3 ☐ Römisch-katholisch
 4 ☐ Unierte Kirchen / katholische Ostkirchen (z.B. maronitisch, katholisch-uniert (Ukraine), chaldäisch)
 5 ☐ Orthodox (z.B. koptisch, äthiopisch-orthodox, eritreisch-orthodox, syrisch-orthodox, assyrisch)
 ***9 ☐ Keine Angabe
- weiter mit H052
- V22 H049 Filter: Nur Juden (H046 = 4)
 Sind Sie ...
 1 ☐ Orthodox
 2 ☐ Konservativ
 3 ☐ Liberal
 ***9 ☐ Keine Angabe
- weiter mit H052
- V23 H050 Filter: Nur Angehörige einer sonstigen Religionsgemeinschaft (H046 = 5)
 Sind Sie ...
 1 ☐ Hindu
 2 ☐ Buddhist
 3 ☐ Bahai
 4 ☐ Druse
 6 ☐ Yezide
 7 ☐ Sonstige und zwar: _____ (offener Text)
 ***9 ☐ Keine Angabe
- weiter mit H052

TNS Infratest Sozialforschung

- V24 H050a Filter: Wenn Person keiner Religionsgemeinschaft angehört (H046 = 6)
Haben Sie früher einmal einer Religionsgemeinschaft angehört, und wenn ja, waren Sie...
- Interviewerhinweis: WICHTIG! bitte alle Antwortmöglichkeiten vorlesen! Wenn Unklarheit besteht, ob der Befragte Alevit oder Muslim ist sticht Alevit. Keine Mehrfachnennungen.*
- 1 ☐ Muslim (Sunnit, Schiit, Ahmadi, Sufi, Ibadit) → weiter mit Frage H050b
 - 2 ☐ Alevit → weiter mit Frage H052
 - 3 ☐ Christ (Protestant, Katholik, Orthodoxer) → weiter mit Frage H050c
 - 4 ☐ Jude → weiter mit Frage H050d
 - 5 ☐ Angehöriger einer sonstigen Religionsgemeinschaft (Hindu, Buddhist, Dru-se, Yezide) → weiter mit Frage H050e
 - 6 ☐ Nein, gehörte keiner Religionsgemeinschaft an → weiter mit Frage H052
 - ***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit Frage H052
- V25 H050b Filter: Nur ehemalige Muslime (H050a = 1)
Waren Sie
- 1 ☐ Sunnitisch (z.B. Hanafit, Schafi'it, Malikit, Hanbalit)
 - 2 ☐ Schiitisch (z.B. 12er Schiit/Imamit, 7er Schiit/Ismailit, 5er Schiit/Zaidit, Alawit / Nusairier)
 - 3 ☐ Alevitisch
 - 4 ☐ Ahmadi
 - 5 ☐ Sufi/Mystiker
 - 6 ☐ Ibadit
 - 7 ☐ Sonstige, und zwar: _____ (offener Text)
 - ***9 ☐ Keine Angabe
- weiter mit H052
- V26 H050c Filter: Nur ehemalige Christen (H050a = 3)
Waren Sie ...
- 1 ☐ Evangelisch (lutherisch, reformiert)
 - 2 ☐ Evangelisch freikirchlich (z.B. Adventisten, Baptisten, Mennoniten, Methodisten, Pfingstgemeinde)
 - 3 ☐ Römisch-katholisch
 - 4 ☐ Unierte Kirchen / katholische Ostkirchen (z.B. maronitisch, katholisch-uniert (Ukraine), chaldäisch)
 - 5 ☐ Orthodox (z.B. koptisch, äthiopisch-orthodox, eritreisch-orthodox, syrisch-orthodox, assyrisch)
 - ***9 ☐ Keine Angabe
- weiter mit H052

TNS Infratest Sozialforschung

- V27 H050d Filter: Nur ehemalige Juden (H050a = 4)
 Waren Sie ...
 1 ☐ Orthodox
 2 ☐ Konservativ
 3 ☐ Liberal
 ***9 ☐ Keine Angabe
 → weiter mit H052
- V28 H050e Filter: Nur ehemalige Angehörige einer sonstigen Religionsgemeinschaft H050a = 5)
 Waren Sie ...
 1 ☐ Hindu
 2 ☐ Buddhist
 3 ☐ Bahai
 4 ☐ Druse
 6 ☐ Yezide
 7 ☐ Sonstige und zwar: _____ (offener Text)
 ***9 ☐ Keine Angabe
 → weiter mit H052
- V29 H051 Filter: Nur an Aleviten (H046 = 2 or H047=3)
 Fühlen Sie sich als Muslim?
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V30 H052 Wie gläubig sind Sie?
 1 ☐ Gar nicht gläubig
 2 ☐ Eher nicht gläubig
 3 ☐ Eher gläubig
 4 ☐ Sehr stark gläubig
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V31 H053 Vermeiden Sie aus religiösen Gründen bestimmte Speisen oder Getränke?
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V32 H054 Halten Sie sich an religiöse Fastenvorschriften?
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Teilweise
 3 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- V33 H055 **Begehen Sie die großen religiösen Feste Ihrer Religionsgemeinschaft?**
1 ☐ Ja
2 ☐ Teilweise
3 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe
- V34 H056 **Wie oft beten Sie?**
1 ☐ Täglich
2 ☐ Mehrmals in der Woche
3 ☐ Einmal in der Woche
4 ☐ Ein paar Mal im Monat
5 ☐ Höchstens einmal im Monat
6 ☐ Ein paar Mal im Jahr
7 ☐ Nie
***9 ☐ Keine Angabe
- V35 H057 **Wie oft besuchen Sie Gottesdienste bzw. religiöse Veranstaltungen?**
1 ☐ Täglich
2 ☐ Mehrmals in der Woche
3 ☐ Einmal in der Woche
4 ☐ Ein paar Mal im Monat
5 ☐ Höchstens einmal im Monat
6 ☐ Ein paar Mal im Jahr
7 ☐ Nie
***9 ☐ Keine Angabe
- V36 H058 **Sind Sie eingetragenes Mitglied in einer religiösen Gemeinde oder einem religiösen Verein (z.B. Moscheeverein, Kirchengemeinde o.ä.)?**
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe
- V37 H059 **Engagieren Sie sich in einer religiösen Gemeinde oder einem religiösen Verein?**
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein → weiter mit H061
***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H061

TNS Infratest Sozialforschung

- V38 H060 Filter: H059 = 1
Wie häufig engagieren Sie sich dort?
 1 ☐ Täglich
 2 ☐ Mehrmals in der Woche
 3 ☐ Einmal in der Woche
 4 ☐ Ein paar Mal im Monat
 5 ☐ Höchstens einmal im Monat
 6 ☐ Ein paar Mal im Jahr
 7 ☐ Nie
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V39_1 H061 Ich lese Ihnen jetzt eine Liste von deutschen Vereinen, Verbänden und Organisationen vor. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob Sie Mitglied sind? Hiermit meine ich nicht: in Deutschland gegründete Vereine, die einen Bezug zum Herkunftsland haben.
Gewerkschaft
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V39_2 H062 **Berufsverband**
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V39_3 H063 **Sportverein**
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V39_4 H064 **Kulturverein (Musik, Tanz)**
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V39_5 H065 **Bildungsverein**
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V39_6 H066 **Freizeitverein (Jugend, Senioren)**
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- V39_7 H067 Frauenverband
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe
- V39_8 H068 Politische Vereinigung oder Gruppe (auch deutsch-ausländische Gruppen)
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe
- V39_9 H069 Wohlfahrtsverbände (AWO, Caritas, Diakonie etc.)
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe
- V39_10 H070 Politische Partei
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe
- V39_11 H071 Sonstiges
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe
- V40_1 H072 Sind Sie Mitglied in den folgenden Vereinen, Verbänden oder Organisationen aus Ihrem Herkunftsland. Darunter fallen auch in Deutschland gegründete Vereine, die einen Bezug zum Herkunftsland haben.
- Gewerkschaft
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe
- V40_2 H073 Berufsverband
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe
- V40_3 H074 Sportverein
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- | | | |
|--------|------|--|
| V40_4 | H075 | Kulturverein (Musik, Tanz)
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe |
| V40_5 | H076 | Bildungsverein
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe |
| V40_6 | H077 | Freizeitverein (Jugend, Senioren)
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe |
| V40_7 | H078 | Frauenverband
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe |
| V40_8 | H079 | Politische Vereinigung oder Gruppe (auch deutsch-ausländische Gruppen)
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe |
| V40_9 | H080 | Wohlfahrtsverbände (AWO, Caritas, Diakonie etc.)
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe |
| V40_10 | H081 | Politische Partei
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe |
| V40_11 | H082 | Sonstiges
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe |

TNS Infratest Sozialforschung

Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2)

Bitte erst die linke Spalte durchgehen (H083 – H088), dann entsprechend die Fragen auf der rechten Spalte durchgehen (H089 – H094).

Nur fragen, falls Verband bekannt (z.B. H083=1 → H089; H084=1 → H090 usw.

Ich lese Ihnen nun eine Liste mit religiösen Verbänden vor. Sagen Sie mir bitte welche Ihnen bekannt sind.

↓

V41_1	H083	Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2) Zentralrat der Muslime in Deutschland – ZMD 1 ☐ Ja 2 ☐ Nein *** ☐ Keine Angabe → weiter mit H084	V42_1	H089	Filter: H083 = 1 Fühlen Sie sich durch den Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) in religiösen Fragen vertreten? 1 ☐ Ja 2 ☐ Teils/teils 3 ☐ Nein ***8 ☐ Weiß nicht ***9 ☐ Keine Angabe
V41_2	H084	Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2) Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland – IR 1 ☐ Ja 2 ☐ Nein ***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H085	V42_2	H090	Filter: H084 = 1 Fühlen Sie sich durch den Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (IR) in religiösen Fragen vertreten? 1 ☐ Ja 2 ☐ Teils/teils 3 ☐ Nein ***8 ☐ Weiß nicht ***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

V41_3	H085	Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2) Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion – DITIB 1 ☐ Ja 2 ☐ Nein ***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H086	V42_3	H091	Filter: H085 = 1 Fühlen Sie sich durch die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB) in religiösen Fragen vertreten? 1 ☐ Ja 2 ☐ Teils/teils 3 ☐ Nein ***8 ☐ Weiß nicht ***9 ☐ Keine Angabe
V41_4	H086	Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2) Verband der Islamischen Kultur- zentren – VIKZ 1 ☐ Ja 2 ☐ Nein ***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H087	V42_4	H092	Filter: H086 = 1 Fühlen Sie sich durch den Verband der Islamischen Kul- turzentren (VIKZ) in religiösen Fragen vertreten? 1 ☐ Ja 2 ☐ Teils/teils 3 ☐ Nein ***8 ☐ Weiß nicht ***9 ☐ Keine Angabe
V41_5	H087	Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2) Koordinationsrat der Muslime in Deutschland – KRM 1 ☐ Ja 2 ☐ Nein ***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H088	V42_5	H093	Filter: H087 = 1 Fühlen Sie sich durch den Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM) in reli- giösen Fragen vertreten? 1 ☐ Ja 2 ☐ Teils/teils 3 ☐ Nein ***8 ☐ Weiß nicht ***9 ☐ Keine Angabe
V41_6	H088	Filter: Nur für Muslime & Aleviten (H046 = 1,2) Alevitische Gemeinde Deutsch- land – AABF 1 ☐ Ja 2 ☐ Nein ***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H089 – H094	V42_6	H094	Filter: H088 = 1 Fühlen Sie sich durch die A- levitische Gemeinde Deutsch- land (AABF) in religiösen Fra- gen vertreten? 1 ☐ Ja 2 ☐ Teils/teils 3 ☐ Nein ***8 ☐ Weiß nicht ***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- V43 H095 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen (H046 = 1,2 und H035 = 2)
 Tragen Sie in der Öffentlichkeit ein Kopftuch?
 1 ☐ ja, immer
 2 ☐ ja, meistens
 3 ☐ ja, manchmal
 4 ☐ Nein, nie → weiter mit H105 für Unverheiratete / H106 für Verheiratete
 ***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H105 für Unverheiratete / H106 für Verheiratete
- V43_1 H096 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
 Ich lese Ihnen nun eine Liste mit Gründen vor, ein Kopftuch zu tragen. Bitte sagen Sie mir bei jedem Grund, ob er auf Sie zutrifft.
 Aus religiöser Pflicht
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V43_2 H097 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
 Aus Tradition
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V43_3 H098 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
 Wegen Erwartungen/Forderung der Familie
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V43_4 H098a Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
 Wegen Erwartungen/Forderung des Partners
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V43_5 H099 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
 Wegen Erwartungen der Umwelt
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- V43_6 H100 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Um mich vor Belästigungen von Männern zu schützen
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V43_7 H101 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Das Kopftuch vermittelt mir Sicherheit
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V43_8 H102 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Um in der Öffentlichkeit als Muslima erkennbar zu sein
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V43_9 H103 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Aus modischen Gründen
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V43_10 H104 Filter: Nur an muslimische und alevitische Frauen, die angeben, ein Kopftuch zu tragen (H095 = 1,2,3)
Aus sonstigen Gründen
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
 ... und zwar: _____ (offener Text)
- V44 H105 Filter: Nur an Unverheiratete (H034 = 1,4,5,9)
Können Sie sich vorstellen einen Mann (H035 = 2) / eine Frau (H035 = 1) mit einer anderen Religionszugehörigkeit zu heiraten?

Interviewerhinweis: gemeint sind die Oberkategorien (Islam, Christentum, Judentum etc)
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- V45 H106 Filter: Nur an Verheiratete (H034 = 2,3)
 Stellen Sie sich vor, Sie wären unverheiratet, könnten Sie sich dann vorstellen, einen Mann (H035 = 2) / eine Frau (H035 = 1) mit einer anderen Religionszugehörigkeit zu heiraten?
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V46 H107 Jetzt würde ich gerne mehr über Ihre Schulbildung wissen. Haben Sie in Deutschland eine Schule besucht und falls ja, haben Sie einen Abschluss erreicht?

Interviewerhinweis: Personen, die aktuell Schüler sind aber auch schon einen Schulabschluss haben, bitte unter 2 einordnen.

 1 ☐ Nein, ich habe keine Schule in Deutschland besucht
 2 ☐ Ja, ich bin aber noch Schülerin/Schüler
 3 ☐ Ja, ich habe die Schule besucht, aber ohne Abschluss beendet
 4 ☐ Ja, ich habe einen Schulabschluss in Deutschland erreicht
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V47 H108 Filter: Nur Befragte die in Deutschland einen Schulabschluss erreicht haben (H107 = 4)
 Welchen Schulabschluss haben Sie in Deutschland erreicht? Falls Sie mehrere Schulabschlüsse haben, geben Sie bitte den höchsten an.
 1 ☐ Hauptschulabschluss bzw. Volksschulabschluss
 2 ☐ Mittlere Reife, Realschulabschluss
 3 ☐ Fachhochschulreife
 4 ☐ Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife (Abitur)
 5 ☐ Anderer Schulabschluss
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V48 H109 Jetzt würde ich gerne mehr über Ihre Ausbildung wissen. Haben Sie einen beruflichen Ausbildungsabschluss in Deutschland erworben, falls ja welchen? Falls Sie mehrere Ausbildungsabschlüsse haben, geben Sie bitte den höchsten an.
 1 ☐ Ich bin noch in Ausbildung
 2 ☐ Nein, ich habe keinen beruflichen Ausbildungsabschluss → weiter mit H116
 3 ☐ Ja, abgeschlossene Berufsausbildung (Lehre, Fachschule o.ä.) → weiter mit H116
 4 ☐ Ja, Meister, Techniker oder gleichwertiger Abschluss → weiter mit H116
 5 ☐ Ja, (Fach-) Hochschulabschluss → weiter mit H116
 ***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- V49 H110 Filter: Nur für Befragte, die noch Schüler bzw. in der Ausbildung sind (H107 = 2 or H109 = 1)
Nehmen Sie in diesem Schuljahr am gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht teil?
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein, es wird kein Sportunterricht angeboten
 3 ☐ Nein, der Sportunterricht ist nach Geschlechtern getrennt
 4 ☐ Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen
 5 ☐ Nein, keine Teilnahme aus sonstigen Gründen
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V50 H111 Filter: Nur für Befragte, die noch Schüler bzw. in der Ausbildung sind (H107 = 2 or H109 = 1)
Nehmen Sie in diesem Schuljahr am gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht teil?
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein, es wird kein Schwimmunterricht angeboten
 3 ☐ Nein, der Schwimmunterricht ist nach Geschlechtern getrennt
 4 ☐ Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen
 5 ☐ Nein, keine Teilnahme aus sonstigen Gründen
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V51 H112 Filter: Nur für Befragte, die noch Schüler bzw. in der Ausbildung sind (H107 = 2 or H109 = 1)
Nehmen Sie in diesem Schuljahr am Sexualkundeunterricht teil?
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein, es wird kein Sexualkundeunterricht angeboten
 3 ☐ Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen
 4 ☐ Nein, keine Teilnahme aus sonstigen Gründen
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V52 H113 Filter: Nur für Befragte, die noch Schüler bzw. in der Ausbildung sind (H107 = 2 or H109 = 1)
Nehmen Sie in diesem Schuljahr am Religions-/Ethikunterricht/LER teil?

Interviewerhinweis: LER heißt „Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde“ und wird in Berlin und Brandenburg unterrichtet

 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein → weiter mit H115
 ***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H115

TNS Infratest Sozialforschung

- V53 H114 Filter: Nur für Befragte, die am Religions-/Ethikunterricht/LER teilnehmen (H113 = 1)
An welchem Fach nehmen Sie teil?
- Interviewerhinweis: LER heißt „Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde“ und wird in Berlin und Brandenburg unterrichtet*
- 1 ☐ Katholischer Religionsunterricht
 2 ☐ Evangelischer Religionsunterricht
 3 ☐ Islamischer Religionsunterricht
 4 ☐ Jüdischer Religionsunterricht
 5 ☐ Sonstiger Religionsunterricht
 6 ☐ Ethik/LER
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V54 H115 Filter: Nur für Befragte, die noch Schüler bzw. in der Ausbildung sind (H107 = 2 or H109 = 1)
Haben Sie an der letzten angebotenen Klassenfahrt (mit mindestens einer Übernachtung) teilgenommen?
- Interviewerhinweis: gemeint sind mehrtägige Klassenfahrten mit mindestens einer Übernachtung, nicht eintägige Schulausflüge.*
- 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein, es wurde bisher (noch) keine Klassenfahrt angeboten
 3 ☐ Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen
 4 ☐ Nein, keine Teilnahme aus sonstigen Gründen
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V55 H116 Haben Sie in Ihrem Herkunftsland (H019 > 1 and H019 = 99) / dem Herkunftsland Ihrer Angehörigen (H019 = 1) eine Schule besucht?
- 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V55_Pr Prüfung
 H116 Filter: Nur für Befragte, die keine Schule in Deutschland und keine Schule in Ihrem Herkunftsland (H019 > 1 and H019 = 99) / dem Herkunftsland Ihrer Angehörigen (H019 = 1) besucht haben (H107 = 1 und H116 = 2)
Habe ich Sie richtig verstanden, Sie haben angegeben weder in Deutschland noch in Ihrem Herkunftsland (H019 > 1 and H019 = 99) / dem Herkunftsland Ihrer Angehörigen (H019 = 1) eine Schule besucht zu haben?
- 1 ☐ Ja, das stimmt → weiter mit H119
 2 ☐ Ich habe eine Schule in Deutschland besucht → zurück zu H107
 3 ☐ Ich habe eine Schule in meinem Herkunftsland (H019 > 1 and H019 = 99) / dem Herkunftsland meiner Angehörigen (H019 = 1) besucht → zurück zu H116
 ***9 ☐ keine Angabe → weiter mit H119

TNS Infratest Sozialforschung

- V56 H117 Filter: Nur für Befragte, die in ihrem Herkunftsland eine Schule besucht haben (H116= 1)
Haben Sie in <Ihrem Herkunftsland> (if H019 > 1 and H019 = 99) <dem Herkunftsland Ihrer Angehörigen> (if H019 = 1) einen Bildungsabschluss erreicht?
Wenn ja, nennen Sie bitte den höchsten!
1 ☐ Nein, habe die Schule ohne Abschluss beendet → weiter mit H119
2 ☐ Ja, Pflichtschulabschluss → weiter mit H119
3 ☐ Ja, Abschluss einer weiter führenden Schule
4 ☐ Ja, Abitur (Hochschulreife)
***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H119
- V57 H118 Filter: Nur für Befragte, die in ihrem Herkunftsland einen weiter führenden Abschluss oder Abitur gemacht haben (H117=3,4)
Haben Sie in <Ihrem Herkunftsland> (if H019 > 1 and H019 = 99) <dem Herkunftsland Ihrer Angehörigen> (if H019 = 1) einen Hochschulabschluss erreicht?
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***9 ☐ Keine Angabe
- V58 H119 Bitte nennen Sie mir Ihre derzeitige Haupttätigkeit, falls Sie mehrere Tätigkeiten ausüben, dann nennen Sie nur die wichtigste. Sind Sie zur Zeit ...
*Interviewerhinweis: nur eine Nennung
Mutterschafts- oder Elternzeit, Hausfrau/ Hausmann, Arbeitslos, auf Stellensuche, Rentner werden als „nicht erwerbstätig“ eingeordnet.*
1 ☐ Erwerbstätig
2 ☐ In Ausbildung (Schüler/in, Umschüler/in, Student/in) → weiter mit H127
3 ☐ Nicht erwerbstätig → weiter mit H121
4 ☐ Sonstiges (z.B. berufsvorbereitende Maßnahmen / Praktikum, Wehr-/Zivildienst, freiwilliges soziales Jahr o.ä.) → weiter mit H127
***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H127
- V59 H120 Filter: Erwerbstätige (H119 = 1)
Sind Sie ...
Interviewerhinweis: Vollzeit >= 30 Std. pro Woche, Teilzeit < 30 Std. pro Woche
1 ☐ Vollzeit
2 ☐ Teilzeit
3 ☐ Geringfügig oder gelegentlich erwerbstätig, Mini-Job (bis 400Euro)
***9 ☐ Keine Angabe
→ weiter mit H122

TNS Infratest Sozialforschung

- V60 H121 Filter: Nicht Erwerbstätige (H119 = 3)
Sind Sie ...
1 ☐ Auf Ausbildungsplatz- bzw. Stellensuche
2 ☐ Arbeitslos gemeldet
3 ☐ In Mutterschaftszeit oder in Elternzeit
4 ☐ Hausfrau/-mann
5 ☐ Rentner/in, Frührentner/in
6 ☐ Sonstiges
***9 ☐ Keine Angabe

→ weiter mit H127
- V61 H122 Filter: Nur Erwerbstätige H119 = 1
In welcher beruflichen Stellung sind Sie derzeit tätig? Wenn Sie mehr als eine berufliche Tätigkeit ausüben, beantworten Sie die folgenden Fragen bitte nur für Ihre derzeitige berufliche Haupttätigkeit.

*Interviewerhinweis: Im öffentlichen Dienst gibt es nur noch Tarifbeschäftigte, falls dies genannt wird, als Angestellter einordnen.
Nur EINE Antwort möglich!*

1 ☐ Arbeiter/ in → weiter mit H123
2 ☐ Angestellter/ r → weiter mit H124
3 ☐ Beamte/ r → weiter mit H125
4 ☐ Selbstständige/ r → weiter mit H126
***8 ☐ Weiß nicht → weiter mit H127
***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H127
- V62 H123 Filter: Arbeiter/-in (H122 = 1)
Sind Sie...
1 ☐ Un- / Angelernter Arbeiter/in
2 ☐ Gelernter oder Facharbeiter/in
3 ☐ Vorarbeiter, Kolonnenführer/in
4 ☐ Meister/in, Polier?
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe

→ weiter mit H127

TNS Infratest Sozialforschung

- V63 H124 Filter: Angestellte/r (H122 = 2)
 Sind Sie Angestellte/r...
 1 ☐ Mit einfacher Tätigkeit
 2 ☐ Mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter, Buchhalter, technischer Zeichner)
 3 ☐ Mit hoch qualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion (z.B. wiss. Mitarbeiter, Ingenieur, Abteilungsleiter)
 4 ☐ Mit umfassenden Führungsaufgaben? (z.B. Direktor, Geschäftsführer, Vorstand größerer Betriebe)
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe

 → weiter mit H127
- V64 H125 Filter: Beamter (H122 = 3)
 Sind Sie Beamte/r...
 1 ☐ Im Einfachen Dienst
 2 ☐ Im Mittleren Dienst
 3 ☐ Im Gehobenen Dienst
 4 ☐ Im Höheren Dienst
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe

 → weiter mit H127
- V65 H126 Filter: Selbstständige/r (H122 = 4)
 Sind Sie...
 1 ☐ Selbstständige/r in der Gastronomie
 2 ☐ Selbstständige/r im Einzel- / Großhandel
 3 ☐ Freie Berufe (z.B. Ärzte, Rechtsanwälte)
 4 ☐ Sonstige/r Selbstständige/r
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe
- V66_1 H127 Ich nenne Ihnen nun eine Liste mit Einkommensarten. Bitte sagen Sie mir zu jeder Einkommensart, ob sie zum Einkommen in Ihrem Haushalt beiträgt oder nicht.

 Lohn/ Gehalt
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- V66_2 H128 Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V66_3 H129 (Früh-)Rente / Pension
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V66_4 H130 Arbeitslosengeld 1
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V66_5 H131 Arbeitslosengeld 2 („Hartz IV“) / Sozialhilfe
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V66_6 H132 Kindergeld
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V66_7 H133 Sonstige Transfereinkommen (BaFöG, Wohngeld)
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V66_8 H134 Unterhaltszahlungen durch Dritte
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- V67 H135 Jetzt würde ich gerne mehr über Ihre Deutschkenntnisse wissen. Nach Ihrer eigenen Einschätzung, wie gut verstehen Sie Deutsch?
- 1 ☐ Sehr gut
2 ☐ Gut
3 ☐ Mittelmäßig
4 ☐ Schlecht
5 ☐ Sehr schlecht
6 ☐ Gar nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V68 H136 Und wie gut sprechen Sie Deutsch?
- 1 ☐ Sehr gut
2 ☐ Gut
3 ☐ Mittelmäßig
4 ☐ Schlecht
5 ☐ Sehr schlecht
6 ☐ Gar nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V69 H137 Wie gut lesen Sie Deutsch?
- 1 ☐ Sehr gut
2 ☐ Gut
3 ☐ Mittelmäßig
4 ☐ Schlecht
5 ☐ Sehr schlecht
6 ☐ Gar nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V70 H138 Wie gut schreiben Sie Deutsch?
- 1 ☐ Sehr gut
2 ☐ Gut
3 ☐ Mittelmäßig
4 ☐ Schlecht
5 ☐ Sehr schlecht
6 ☐ Gar nicht
***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

1-Personenhaushalte springen zu H153a.

TNS Infratest Sozialforschung

[mit Partner/in im Haushalt]

- V74 H142 Filter: Mehr als 1 Person im Haushalt (H009 > 1)
Ich würde gerne genauer wissen, wie sich Ihr Haushalt zusammensetzt. Le-
ben Sie mit einer Partnerin (H035=1) / einem Partner (H035=2) zusammen?
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein → weiter mit H154
***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H154
- V75 H143 Filter: Nur falls Ehe/Lebenspartner im Haushalt lebt (H142 = 1)
In welchem Jahr ist Ihre Partnerin (H035=1) / Ihr Partner (H035=2) geboren?
_____ (Wertebereich: 1900 – 2000, 8888, 9999)
***8888 ☐ Weiß nicht → weiter mit H145
***9999 ☐ Keine Angabe → weiter mit H145
- V75_Pr Prüfung Filter: Partner vor 1995 geboren (H143 > 1995)
H144 Ihre Partnerin (H035=1) / Ihr Partner (H035=2) ist 13 Jahre oder jünger.
Stimmt das?
1 ☐ Ja
2 ☐ Nein, Geburtsdatum muss korrigiert werden (zurück zu H143)

V76 H145 Filter: Mit Partner (H142 = 1)
In welchem Land ist Ihre Partnerin (H035=1) / Ihr Partner (H035=2) geboren?

Interviewerhinweis: Bei nicht mehr bestehenden Staaten (z. B. Jugoslawien, Sowjetunion) nach dem heutigen Staatsnamen fragen!
Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

- 1

☐ Deutschland
- 11

☐ Afghanistan
- 12

☐ Ägypten
- 13

☐ Albanien
- 14

☐ Algerien
- 15

☐ Aserbaidshan
- 16

☐ Äthiopien
- 17

☐ Bangladesch
- 18

☐ Bosnien und Herzegowina
- 19

☐ Bulgarien
- 20

☐ Côte d'Ivoire
- 21

☐ Eritrea
- 22

☐ Gambia
- 23

☐ Ghana
- 24

☐ Guinea
- 25

☐ Indien
- 26

☐ Indonesien
- 27

☐ Irak
- 28

☐ Iran
- 29

☐ Israel
- 30

☐ Jemen
- 31

☐ Jordanien
- 32

☐ Kamerun
- 33

☐ Kasachstan
- 34

☐ Kirgisistan
- 35

☐ Kosovo
- 36

☐ Kroatien
- 37

☐ Libanon
- 38

☐ Liberia
- 39

☐ Libyen
- 40

☐ Malaysia
- 41

☐ Marokko
- 42

☐ Mazedonien
- 43

☐ Montenegro
- 44

☐ Mosambik
- 45

☐ Nigeria
- 46

☐ Pakistan
- 47

☐ Russische Föderation
- 48

☐ Saudi Arabien
- 49

☐ Senegal
- 50

☐ Serbien
- 51

☐ Sierra Leone
- 52

☐ Slowenien
- 53

☐ Somalia
- 54

☐ Sudan
- 55

☐ Syrien
- 56

☐ Tadschikistan
- 57

☐ Togo
- 58

☐ Tunesien
- 59

☐ Türkei
- 60

☐ Turkmenistan
- 61

☐ Ukraine
- 62

☐ Usbekistan
- 63

☐ Weißrussland
- 97

☐ Sonstiges und zwar: _____ (offener Text)
- ***98

☐ Weiß nicht
- ***99

☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

V77_1
V77_11

H146

Filter: Mit Partner (H142 = 1)

bis
V77_99

Welche Staatsangehörigkeiten besitzt Ihre Partnerin (H035=1) / Ihr Partner (H035=2)? Falls sie (H035=1) / er (H035=2) mehr als eine Staatsangehörigkeit hat, nennen Sie bitte alle.

Interviewerhinweis: Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

1 ☐ Deutsch → weiter mit H147

- | | |
|---|--|
| 11 ☐ Afghanistan | 38 ☐ Liberia |
| 12 ☐ Ägypten | 39 ☐ Libyen |
| 13 ☐ Albanien | 40 ☐ Malaysia |
| 14 ☐ Algerien | 41 ☐ Marokko |
| 15 ☐ Aserbaidschan | 42 ☐ Mazedonien |
| 16 ☐ Äthiopien | 43 ☐ Montenegro |
| 17 ☐ Bangladesch | 44 ☐ Mosambik |
| 18 ☐ Bosnien und Herzegowina | 45 ☐ Nigeria |
| 19 ☐ Bulgarien | 46 ☐ Pakistan |
| 20 ☐ Côte d'Ivoire | 47 ☐ Russische Föderation |
| 21 ☐ Eritrea | 48 ☐ Saudi Arabien |
| 22 ☐ Gambia | 49 ☐ Senegal |
| 23 ☐ Ghana | 50 ☐ Serbien |
| 24 ☐ Guinea | 51 ☐ Sierra Leone |
| 25 ☐ Indien | 52 ☐ Slowenien |
| 26 ☐ Indonesien | 53 ☐ Somalia |
| 27 ☐ Irak | 54 ☐ Sudan |
| 28 ☐ Iran | 55 ☐ Syrien |
| 29 ☐ Israel | 56 ☐ Tadschikistan |
| 30 ☐ Jemen | 57 ☐ Togo |
| 31 ☐ Jordanien | 58 ☐ Tunesien |
| 32 ☐ Kamerun | 59 ☐ Türkei |
| 33 ☐ Kasachstan | 60 ☐ Turkmenistan |
| 34 ☐ Kirgisistan | 61 ☐ Ukraine |
| 35 ☐ Kosovo | 62 ☐ Usbekistan |
| 36 ☐ Kroatien | 63 ☐ Weißrussland |
| 37 ☐ Libanon | |
| | 97 ☐ Sonstiges und zwar: |
| | _____ (offener Text) |
| | ***98 ☐ Weiß nicht |
| | ***99 ☐ Keine Angabe |

→ wenn nicht nur deutsche → weiter mit H148

TNS Infratest Sozialforschung

V78_1 H147

V78_11

bis

V78_99

Filter: Nur Deutsche Staatsangehörigkeit des Partners (H146 nur 1)

Sie haben (nur) die deutsche Staatsangehörigkeit angegeben. Besaß Ihre Partnerin (H035=1) / Ihr Partner (H035=2) früher eine andere Staatsangehörigkeit?

Interviewerhinweis: Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

1 ☐ Nein11 ☐ Afghanistan12 ☐ Ägypten13 ☐ Albanien14 ☐ Algerien15 ☐ Aserbaidschan16 ☐ Äthiopien17 ☐ Bangladesch18 ☐ Bosnien und Herzegowina19 ☐ Bulgarien20 ☐ Côte d'Ivoire21 ☐ Eritrea22 ☐ Gambia23 ☐ Ghana24 ☐ Guinea25 ☐ Indien26 ☐ Indonesien27 ☐ Irak28 ☐ Iran29 ☐ Israel30 ☐ Jemen31 ☐ Jordanien32 ☐ Kamerun33 ☐ Kasachstan34 ☐ Kirgisistan35 ☐ Kosovo36 ☐ Kroatien37 ☐ Libanon38 ☐ Liberia39 ☐ Libyen40 ☐ Malaysia41 ☐ Marokko42 ☐ Mazedonien43 ☐ Montenegro44 ☐ Mosambik45 ☐ Nigeria46 ☐ Pakistan47 ☐ Russische Föderation48 ☐ Saudi Arabien49 ☐ Senegal50 ☐ Serbien51 ☐ Sierra Leone52 ☐ Slowenien53 ☐ Somalia54 ☐ Sudan55 ☐ Syrien56 ☐ Tadschikistan57 ☐ Togo58 ☐ Tunesien59 ☐ Türkei60 ☐ Turkmenistan61 ☐ Ukraine62 ☐ Usbekistan63 ☐ Weißrussland97 ☐ Sonstiges und zwar:

_____ (offener Text)

98 ☐ Weiß nicht99 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

V79 H148 Filter: Mit Partner (H142 = 1)
 Gehört *Ihre Partnerin* (H035=1) / *Ihr Partner* (H035=2) einer Religionsgemeinschaft an?
 Und wenn ja ist sie (H035=1) / er (H035=2) ...

*Interviewerhinweis: WICHTIG! bitte alle Antwortmöglichkeiten vorlesen! Wenn Unklarheit besteht, ob der Befragte Alevit oder Muslim ist **sticht Alevit**. Keine Mehrfachnennungen.*

- 1 ☐ Ja, Muslim (, Sunnit, Schiit, Ahmadi, Sufi, Ibadit) → weiter mit H149
- 2 ☐ Ja, Alevit → weiter mit H153
- 3 ☐ Ja, Christ (Protestant, Katholik, Orthodoxer) → weiter mit H150
- 4 ☐ Ja, Jude → weiter mit H151
- 5 ☐ Ja, Angehöriger einer sonstigen Religionsgemeinschaft (Hindu, Buddhist, Druse, Yezide)
 → weiter mit Frage H152
- 6 ☐ Nein → weiter mit H153a
- ***9 ☐ Keine Angabe → weiter mit H153a

V80 H149 Filter: Partner/in ist Muslime (H148 = 1)
 Ist sie (H035=1) / er (H035=2) ... (*Islamisch*)
 1 ☐ Sunnitisch (z.B. *Hanafit, Schafi'it, Malikit, Hanbalit*)
 2 ☐ Schiitisch (z.B. *12er Schiit/Ismamit, 7er Schiit/Ismailit, 5er Schiit/Zaidit, Alawit / Nusairier*)
 3 ☐ Alevitisch
 4 ☐ Ahmadi
 5 ☐ Sufi/Mystiker
 6 ☐ Ibadit
 7 ☐ Sonstige, und zwar: _____ (offener Text)
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe

→ weiter mit Frage H153

TNS Infratest Sozialforschung

- V81 H150 Filter: Partner/in ist Christ (H148 = 3)
Ist sie (H035=1) / er (H035=2) ... (Christlich)
 1 ☐ Evangelisch (lutherisch, reformiert)
 2 ☐ Evangelisch freikirchlich (z.B. Adventisten, Baptisten, Mennoniten, Methodisten, Pfingstgemeinde)
 3 ☐ Römisch-katholisch
 4 ☐ Unierte Kirchen / katholische Ostkirchen (z.B. maronitisch, katholisch-uniert (Ukraine), chaldäisch)
 5 ☐ Orthodox (z.B. koptisch, äthiopisch-orthodox, eritreisch-orthodox, syrisch-orthodox, assyrisch)
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe
 → weiter mit H153a
- V82 H151 Filter: Partner/in ist Jüdisch (H148 = 4)
Ist sie (H035=1) / er (H035=2) ... (Jüdisch)
 1 ☐ Orthodox
 2 ☐ Konservativ
 3 ☐ Liberal
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe
 → weiter mit H153a
- V83 H152 Filter: Partner/in gehört sonstiger Religionsgemeinschaft an (H148 = 5)
Ist sie (H035=1) / er (H035=2) ... (Sonstige)
 1 ☐ Hindu
 2 ☐ Buddhist
 3 ☐ Bahai
 4 ☐ Druse
 5 ☐ Yezide
 6 ☐ Sonstige und zwar: _____ (offener Text)
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe
 → weiter mit H153a
- V84 H153 Filter: Wenn Partnerin eine muslimische oder alevitische Frau ist (H035 = 1 und H148 = 1,2)
 Trägt Ihre Partnerin regelmäßig, damit meine ich mehrmals wöchentlich, in der Öffentlichkeit ein Kopftuch?
 1 ☐ Ja
 2 ☐ Nein
 ***8 ☐ Weiß nicht
 ***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- V85 **Prüfung** Filter: Für 2 Personenhaushalt mit Partner (H009 = 2 und H142 = 1) oder 1 Pers. HH
 H153a (H009 = 1)
 Lebte sonst noch jemand in Ihrem Haushalt?
 1 Ja, weitere Personen (außer dem Partner) → weiter mit H154
 2 Ja, NUR mein Partner → weiter mit H143
 3 Ja, mein Partner UND weitere Personen → weiter mit H143
 4 Nein → weiter mit H174
- Einlei- Nun würde ich gerne noch etwas zu weiteren Personen wis-
 tung sen, die mit Ihnen im Haushalt leben.
 H154 Welche Personen leben noch in Ihrem Haushalt?
- Um nichts durcheinander zu bringen, würde ich Sie bitten mir
 die Vornamen der Personen zu nennen.
- Frage 154a oder 154b
 Für die 1. weitere Person im Haushalt
- V85p1 H154a Filter: Mit Partner (H142 = 1)
 Beginnen wir mit der ältesten Person außer Ihnen selbst und Ihrem Partner.
 Wie heißt sie?
- Intervieweranweisung: nicht vorlesen: ein Phantasiename ist auch zulässig, wenn
 die Zuordnung eindeutig bleibt.*
*Interviewerhinweis: nicht vorlesen: Bitte Name der 1. weiteren Person im HH notie-
 ren.*
- 1 ☐ Ja _____ (offener Text)
 ***8 ☐ Es wohnt keine weitere Person mehr in meinem Haushalt
 ***9 ☐ Keine Angabe zur Person
- V85p1 H154b Filter: Ohne Partner (H142 > 1)
 Beginnen wir mit der ältesten Person außer Ihnen selbst.
 Wie heißt sie?
- Intervieweranweisung: nicht vorlesen: ein Phantasiename ist auch zulässig, wenn
 die Zuordnung eindeutig bleibt.*
*Interviewerhinweis: nicht vorlesen: Bitte Name der 1. weiteren Person im HH notie-
 ren.*
- 1 ☐ Ja _____ (offener Text)
 ***8 ☐ Es wohnt keine weitere Person mehr in meinem Haushalt
 ***9 ☐ Keine Angabe zur Person

TNS Infratest Sozialforschung

Frage 155a oder 155b

Für die 2. bis 19. Person im Haushalt

V85p2
bis
V85p19

H155a

Filter: Mit Partner (H142 = 1)

Und wer lebt noch in Ihrem Haushalt?

Wie heißt die nächst jüngere Person außer Ihnen selbst und Ihrem Partner?

*Intervieweranweisung: nicht vorlesen: ein Phantasiename ist auch zulässig, wenn die Zuordnung eindeutig bleibt.**Interviewerhinweis: nicht vorlesen: Bitte Name der <2.,3.,4.,...19.> weiteren Person im HH notieren.*1 ☐ Ja _____ (offener Text)***8 ☐ Es wohnt keine weitere Person mehr in meinem Haushalt***9 ☐ Keine Angabe zur PersonV85p2
bis
V85p19

H155b

Filter: Ohne Partner (H142 > 1)

Und wer lebt noch in Ihrem Haushalt?

Wie heißt die nächst jüngere Person außer Ihnen selbst?

*Intervieweranweisung: nicht vorlesen: ein Phantasiename ist auch zulässig, wenn die Zuordnung eindeutig bleibt.**Interviewerhinweis: nicht vorlesen: Bitte Name der <2.,3.,4.,...19.> weiteren Person im HH notieren.*1 ☐ Ja _____ (offener Text)***8 ☐ Es wohnt keine weitere Person mehr in meinem Haushalt***9 ☐ Keine Angabe zur Person

TNS Infratest Sozialforschung

Für Personen 3 bis 19 wie 155a (mit Partner) bzw. 155b (ohne Partner)

Legende: ***g ☐ Es wohnt keine weitere Person mehr in meinem Haushalt***g ☐ Keine Angabe zur Person

V85p3	3. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p4	4. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p5	5. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p6	6. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p7	7. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p8	8. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p9	9. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p10	10. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p11	11. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p12	12. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p13	13. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p14	14. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p15	15. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p16	16. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p17	17. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p18	18. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐
V85p19	19. Person: 1 ☐ Ja _____	***g ☐ ***g ☐

TNS Infratest Sozialforschung

Beginn der ersten bis dritten Schleife (1. – 3. Person).

Für alle Personen im Haushalt, die in H154 bzw. H155 genannt wurden
(max. 19 Personen vorgesehen)

V86p1 bis V86p19	H156	Bei der 1. Person: :Fangen wir mit <NAME Person 1,...> an: Wie den weiteren Personen: Nun weiter mit <NAME Person 2,3...> an: In welchem Verwandtschaftsver- hältnis stehen Sie zu <NAME Person 1,2...>? Ist <Name Person 1,2,...> Ihre / Ihr ... 1 (Stief-) Kind 2 Mutter / Vater 3 Schwester / Bruder 4 Großeltern 5 Sonstiger Verwandter 6 Sonstige Person ***9 Keine Angabe	1. Person	2. Person	3. Person
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
V87p1 bis V87p19	H157	Welches Geschlecht hat <Name Person 1, 2,...>? 1 Männlich 2 Weiblich ***9 Keine Angabe	1. Person	2. Person	3. Person
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
V88p1 bis V88p19	H158	In welchem Jahr ist <Name Per- son 1, 2,...> geboren? (numerisch: Wertebereich 1900 – 2008) ***8888 Weiß nicht ***9999 Keine Angabe	1. Person	2. Person	3. Person
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐

TNS Infratest Sozialforschung

V91p1 bis V91p19	H161	Filter: H159 = 3 Ist er (H157=1) / sie (H157 =2) ... (Christlich)	1. Person	2. Person	3. Person
		1 Evangelisch (lutherisch, re- formiert)	☐	☐	☐
		2 Evangelisch freikirchlich (z.B. Adventisten, Baptisten, Men- noniten, Methodisten, Pfingstgemeinde)	☐	☐	☐
		3 Römisch-katholisch	☐	☐	☐
		4 Unierte Kirchen / katholische Ostkirchen (z.B. maronitisch, katholisch-uniert (Ukraine), chaldäisch)	☐	☐	☐
		5 Orthodox (z.B. koptisch, äthi- opisch-orthodox, eritreisch- orthodox, syrisch-orthodox, assyrisch)	☐	☐	☐
		***8 Weiß nicht	☐	☐	☐
		***9 Keine Angabe	☐	☐	☐
		→ weiter mit Frage H165			
V92p1 bis V92p19	H162	Filter: H159 = 4 Ist er (H157=1) / sie (H157 =2) ... (Jüdisch)	1. Person	2. Person	3. Person
		1 Orthodox	☐	☐	☐
		2 Konservativ	☐	☐	☐
		3 Liberal	☐	☐	☐
		***8 Weiß nicht	☐	☐	☐
		***9 Keine Angabe	☐	☐	☐
		→ weiter mit Frage H165			
V93p1 bis V93p19	H163	Filter: H159 = 5 Ist er (H157=1) / sie (H157 =2) ... (Sonstige)	1. Person	2. Person	3. Person
		1 Hindu	☐	☐	☐
		2 Buddhist	☐	☐	☐
		3 Bahai	☐	☐	☐
		4 Druse	☐	☐	☐
		5 Yezide	☐	☐	☐
		6 Sonstige und zwar: (offener Text)			
		***8 Weiß nicht	☐	☐	☐
		***9 Keine Angabe	☐	☐	☐
		→ weiter mit Frage H165			

TNS Infratest Sozialforschung

V94p1 bis V94p19	H164	Filter: Nur falls weitere Person weibliche muslimische oder alevitische Person ist (H157 = 2 und H159 = 1,2) Trägt <Name Person 1,2,...> regelmäßig, damit meine ich mehrmals wöchentlich, in der Öffentlichkeit ein Kopftuch? 1 Ja 2 Nein ***8 Weiß nicht ***9 Keine Angabe	1. Person	2. Person	3. Person
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐

V95p1 bis V95p19	H165	Filter: Nur falls Person im Alter von 6 bis unter 22 Jahren (1986<H158<2002) Geht <Name Person 1,2,...> noch zur Schule bzw. Berufsschule? 1 Ja 2 Nein → weiter mit H172 ***8 Weiß nicht → weiter mit H172 ***9 Keine Angabe → weiter mit H172	1. Person	2. Person	3. Person
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐

V96p1 bis V96p19	H166	Filter: H165 = 1 Nimmt <Name Person 1,2,...> in diesem Schuljahr am gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht teil? <i>Interviewerhinweis: in dieser Frage „weiß ich nicht“ vorlesen.</i> 1 Ja, nimmt teil 2 Nein, es wird kein Sportunterricht angeboten 3 Nein, der Sportunterricht ist nach Geschlechtern getrennt 4 Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen 5 Nein, keine Teilnahme aus sonstigen Gründen 8 Weiß ich nicht ***9 Keine Angabe	1. Person	2. Person	3. Person
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐

TNS Infratest Sozialforschung

V97p1
bis
V97p19

H167

Filter: H165 = 1

Nimmt <Name Person 1,2,...> in diesem Schuljahr am gemischt-geschlechtlichen Schwimmunterricht?

Interviewerhinweis: in dieser Frage „weiß ich nicht“ vorlesen.

- 1 Ja, nimmt teil
- 2 Nein, es wird kein Schwimmunterricht angeboten
- 3 Nein, der Schwimmunterricht ist nach Geschlechtern getrennt
- 4 Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen
- 5 Nein keine Teilnahme aus sonstigen Gründen
- 8 Weiß ich nicht
- ***9 Keine Angabe

1. Person

2. Person

3. Person

☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐

V98p1
bis
V98p19

H168

Filter: H165 = 1

Nimmt <Name Person 1,2,...> in diesem Schuljahr am Sexualkundeunterricht teil?

Interviewerhinweis: in dieser Frage „weiß ich nicht“ vorlesen.

- 1 Ja, nimmt teil
- 2 Nein, es wird kein Sexualkundeunterricht angeboten
- 3 Nein, keine Teilnahme aus religiösen Gründen
- 4 Nein, keine Teilnahme aus sonstigen Gründen
- 8 Weiß ich nicht
- ***9 Keine Angabe

1. Person

2. Person

3. Person

☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐

TNS Infratest Sozialforschung

V99p1 bis V99p19	H169	Filter: H165 = 1 Nimmt <Name Person 1,2,...> in diesem Schuljahr Religions-/Ethikunterricht/ LER teil? <i>Interviewerhinweis: in dieser Frage „weiß ich nicht“ vorlesen.</i> 1 Ja, nimmt teil 2 Nein → weiter mit H171 8 Weiß ich nicht → weiter mit H171 ***9 Keine Angabe → weiter mit H171	1. Person	2. Person	3. Person
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐

V100p1 bis V100p19	H170	Filter: Befragter nimmt an Religions-/Ethikunterricht/ LER teil (H169 = 1) An welchem Fach nimmt er (H157=1) / sie (H157 =2) teil? 1 Katholisch 2 Evangelisch 3 Islamisch 4 Jüdisch 5 Sonstiger Religionsunterricht 6 Ethik/LER ***8 Weiß nicht ***9 Keine Angabe	1. Person	2. Person	3. Person
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐
			☐	☐	☐

TNS Infratest Sozialforschung

V101p1 H171
bis
V101p19

Filter: H165 = 1
Hat <Name Person 1,2,...> an der
letzten angebotenen Klassen-
fahrt teilgenommen?

*Interviewerhinweis: Gemeint sind
mehrtägige Klassenfahrten mit
mindestens einer Übernachtung,
nicht eintägige Schulausflüge
In dieser Frage „weiß ich nicht“
vorlesen.*

- 1 Ja, hat teilgenommen
2 Nein, es wurde bisher noch
keine Klassenfahrt angeboten
3 Nein, keine Teilnahme aus
religiösen Gründen
4 Nein, keine Teilnahme aus
sonstigen Gründen
8 Weiß ich nicht
***9 Keine Angabe

1. Person 2. Person 3. Person

☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐

V102p1 H172
bis
V102p19

Filter: Nur falls Person im Alter von
6 bis unter 22 Jahren
(1986<H158<2002)

Nimmt <Name Person 1,2,...> an
einer außerschulischen Religi-
onsunterweisung teil bzw. hat
sie / er früher an einer entspre-
chenden Unterweisung teilge-
nommen? (z. B. Koranunterricht,
Kommunionsunterricht, Konfir-
mandenunterricht, Talmudunter-
richt u.ä.)

- 1 Ja, derzeit
2 Ja, früher
3 Nein
***8 Weiß nicht
***9 Keine Angabe

1. Person 2. Person 3. Person

☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐
☐	☐	☐

TNS Infratest Sozialforschung

V103p1_1
V103p1_1
1
bis
V103p19_
99

H158a

Welche Staatsangehörigkeiten besitzt <Name Person 1, 2,...>?
Falls er (H157=1) / sie (H157=2) mehr als eine Staatsangehörigkeit hat, nennen Sie bitte alle.
Interviewerhinweis: Sollten sich Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (NICHT: Kroatien, Slowenien) nicht zuordnen lassen bitte bei Kosovo eintragen.

1. Person

2. Person

3. Person

1 Deutsch

☐☐☐

11 Afghanistan

☐☐☐

12 Ägypten

☐☐☐

13 Albanien

☐☐☐

14 Algerien

☐☐☐

15 Aserbaidschan

☐☐☐

16 Äthiopien

☐☐☐

17 Bangladesch

☐☐☐

18 Bosnien und Herzegowina

☐☐☐

19 Bulgarien

☐☐☐

20 Côte d'Ivoire

☐☐☐

21 Eritrea

☐☐☐

22 Gambia

☐☐☐

23 Ghana

☐☐☐

24 Guinea

☐☐☐

TNS Infratest Sozialforschung

25	Indien	☐	☐	☐
26	Indonesien	☐	☐	☐
27	Irak	☐	☐	☐
28	Iran	☐	☐	☐
29	Israel	☐	☐	☐
30	Jemen	☐	☐	☐
31	Jordanien	☐	☐	☐
32	Kamerun	☐	☐	☐
33	Kasachstan	☐	☐	☐
34	Kirgisistan	☐	☐	☐
35	Kosovo	☐	☐	☐
36	Kroatien	☐	☐	☐
37	Libanon	☐	☐	☐
38	Liberia	☐	☐	☐
39	Libyen	☐	☐	☐
40	Malaysia	☐	☐	☐
41	Marokko	☐	☐	☐
42	Mazedonien	☐	☐	☐
43	Montenegro	☐	☐	☐
44	Mosambik	☐	☐	☐
45	Nigeria	☐	☐	☐
46	Pakistan	☐	☐	☐
47	Russische Föderation	☐	☐	☐
48	Saudi Arabien	☐	☐	☐
49	Senegal	☐	☐	☐
50	Serbien	☐	☐	☐
51	Sierra Leone	☐	☐	☐
52	Slowenien	☐	☐	☐
53	Somalia	☐	☐	☐
54	Sudan	☐	☐	☐
55	Syrien	☐	☐	☐
56	Tadschikistan	☐	☐	☐
57	Togo	☐	☐	☐
58	Tunesien	☐	☐	☐
59	Türkei	☐	☐	☐
60	Turkmenistan	☐	☐	☐
61	Ukraine	☐	☐	☐
62	Usbekistan	☐	☐	☐
63	Weißrussland	☐	☐	☐
97	Sonstiges und zwar: (offener Text)			
***98	Weiß nicht	☐	☐	☐
***99	Keine Angabe	☐	☐	☐

TNS Infratest Sozialforschung

Ende der ersten bis dritten Schleife. Analog vierte bis neunzehnte Schleife.

- V104 H173 Filter: Wenn ein Sohn im Haushalt lebt (H156 = 1 und H157 = 1)
Wären Sie damit einverstanden, wenn Ihr Sohn eine Frau mit einer anderen Religionszugehörigkeit heiraten würde?
- Interviewerhinweis: Gemeint sind die Oberkategorien (Islam, Christentum, Judentum etc)*
- 1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V105 H174 Filter: An Personen ohne Kinder, bzw. ohne Söhne im Haushalt
(H156 nicht 1 und H157 nicht 1)
Stellen Sie sich vor, Sie hätten einen Sohn, wären Sie dann damit einverstanden, wenn dieser eine Frau mit einer anderen Religionszugehörigkeit heiraten würde?
- Interviewerhinweis: Gemeint sind die Oberkategorien (Islam, Christentum, Judentum etc)*
- 1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V106 H175 Filter: Wenn eine Tochter im Haushalt lebt (H156 = 1 und H157 = 2)
Wären Sie damit einverstanden, wenn Ihre Tochter einen Mann mit einer anderen Religionszugehörigkeit heiraten würde?
- Interviewerhinweis: Gemeint sind die Oberkategorien (Islam, Christentum, Judentum etc)*
- 1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe

TNS Infratest Sozialforschung

- V107 H176 Filter: An Personen ohne Kinder, bzw. ohne Töchter im Haushalt
(H156 nicht 1 und H157 nicht 2)
Stellen Sie sich vor, Sie hätten eine Tochter, wären Sie dann damit einverstanden, wenn diese einen Mann mit einer anderen Religionszugehörigkeit heiraten würde?
- Interviewerhinweis: Gemeint sind die Oberkategorien (Islam, Christentum, Judentum etc)*
- 1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V108 H177 Filter: Nur an muslimische und alevitische Befragte (H046 = 1,2)
Das Thema islamischer Religionsunterricht als ordentliches Schulfach ist seit längerem in der Diskussion. In einigen Bundesländern wurde dieser bereits versuchsweise eingeführt. Wie stehen Sie dazu? Sind Sie für die Einführung von islamischem Religionsunterricht an öffentlichen Schulen?
- 1 ☐ Ja
2 ☐ Nein
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- V109 H178 Filter: Nur an alevitische Befragte (H046 = 2 oder H047 = 3)
An manchen Schulen wurde auch ein speziell an Aleviten gerichteter Unterricht eingerichtet. Wie stehen Sie dazu? Sind sie für die Einführung eines getrennten alevitischen Religionsunterrichts in öffentlichen Schulen?
- 1 ☐ Ja, Einrichtung eines getrennten alevitischen Religionsunterrichts
2 ☐ Nein, keine Einrichtung eines getrennten alevitischen Religionsunterrichts
***8 ☐ Weiß nicht
***9 ☐ Keine Angabe
- H179 So das waren nun alle Fragen.
Ich möchte mich bei Ihnen vielmals für das Gespräch bedanken!

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle	1	Ausschöpfung der Gesamtstichprobe Muslimisches Leben in Deutschland	44
Tabelle	2	Befragte nach regionaler Herkunft	52
Tabelle	3	Anzahl der ausländischen Muslime mit relevanter Staatsangehörigkeit nach Herkunftsland	68
Tabelle	4	Befragte und sonstige Personen im Haushalt mit einer deutschen oder nicht relevanten Nationalität nach Verwandtschaftsverhältnis zum Befragten	74
Tabelle	5	Anzahl der deutschen Muslime mit relevantem Migrationshintergrund nach Herkunftsland	76
Tabelle	6	Anzahl der deutschen und ausländischen Muslime in Deutschland nach Herkunftsland	81
Tabelle	7	Religionszugehörigkeit der Personen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland im Vergleich mit der religiösen Zusammensetzung der Bevölkerung im Herkunftsland laut CIA World Factbook	87
Tabelle	8	Anteil der deutschen und ausländischen Staatsangehörigen im MZ 2007 und in MLD 2008 im Vergleich (in Prozent)	92
Tabelle	9	Personen mit Migrationshintergrund nach Religion und Herkunftsregion (in Prozent)	95

Tabelle	10	Personen mit Migrationshintergrund nach Geschlecht, Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)	100
Tabelle	11	Verteilung der Muslime auf die Bundesländer nach Herkunftsregion (in Prozent)	107
Tabelle	12	Befragte im Alter ab 16 Jahren mit Migrationshintergrund nach Religion und Herkunftsregionen (in Prozent)	111
Tabelle	13	Befragte mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion, Religion und Geschlecht (in Prozent)	113
Tabelle	14	Einwanderungsgründe der Befragten nach Herkunftsregion (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich	123
Tabelle	15	Migrationsgründe der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich	125
Tabelle	16	Maximaler und minimaler Anteil der Optionskinder unter den in den befragten Haushalten lebenden Kindern mit Migrationshintergrund im Alter von 0 bis 18 Jahren nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	129
Tabelle	17	Muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren nach Glaubensrichtung und Herkunftsregion (in Prozent)	137
Tabelle	18	Religiosität der befragten Muslime nach Regionen und Geschlecht (in Prozent)	141
Tabelle	19	Besuch religiöser Veranstaltungen der befragten Muslime nach Herkunftsregion und Geschlecht (in Prozent)	161
Tabelle	20	Bekanntheit der islamischen Verbände unter den befragten Muslimen (in Prozent)	174

Tabelle	21	Bekanntheit der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen nach Herkunftsregion (in Prozent)	175
Tabelle	22	Wahrgenommene Vertretungsleistung durch den jeweils bekannten muslimischen Verband unter den befragten Muslimen (in Prozent)	176
Tabelle	23	Wahrgenommene Vertretungsleistung durch den jeweils bekannten muslimischen Verband unter den befragten Muslimen nach Herkunftsregion (in Prozent)	178
Tabelle	24	Wahrgenommene Vertretungsleistung der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen insgesamt (in Prozent)	179
Tabelle	25	Wahrgenommene Vertretungsleistung der muslimischen Verbände unter den befragten Muslimen insgesamt nach Herkunftsregion (in Prozent)	180
Tabelle	26	Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	183
Tabelle	27	Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	184
Tabelle	28	Teilnahme am Sexualkundeunterricht der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	185
Tabelle	29	Teilnahme am Religions- bzw. Ethikunterricht/LER bzw. einer außerschulischen	186

		Religionsunterweisung der in den Haushalten lebenden Schüler nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	
Tabelle	30	Teilnahme an der letzten angebotenen mehrtägigen Klassenfahrt mit mindestens einer Übernachtung der in den Haushalten lebenden Schüler nach Geschlecht und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	188
Tabelle	31	Befragte Musliminnen im Alter ab 16 Jahren mit und ohne Kopftuch, Alevitinnen sowie Frauen anderer Religionen nach Alter, Aufenthaltsdauer und ausgewählten Indikatoren der sozialen Integration	204
Tabelle	32	Schulbildungsniveau der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion und Konfession (in Prozent)	211
Tabelle	33	Schulabschluss in Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion und Konfession (in Prozent)	212
Tabelle	34	Schulbesuch unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	213
Tabelle	35	Höchster im Herkunftsland bzw. in Deutschland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund ab 16 Jahren nach Geschlecht und ausgewählten Herkunftsregionen (in Prozent)	221
Tabelle	36	Erwerbstätigkeit oder Ausbildung der 16- bis 64-jährigen Befragten mit Migrationshintergrund nach Schulabschluss in Deutschland und im Herkunftsland (in Prozent)	228

Tabelle	37	Quellen des Haushaltseinkommens der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich	233
Tabelle	38	Abhängigkeit von Transferleistungen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Schulabschluss in Deutschland (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich	236
Tabelle	39	Deutschkenntnisse der Befragten mit Migrationshintergrund nach Generationszugehörigkeit (in Prozent)	241
Tabelle	40	Deutschkenntnisse der Befragten mit Migrationshintergrund nach Geschlecht (in Prozent)	243
Tabelle	41	Deutschkenntnisse der befragten Muslime nach Geschlecht (in Prozent)	246
Tabelle	42	Integrationskurs- und Prüfungsteilnahme der Befragten mit Migrationshintergrund (in Prozent)	250
Tabelle	43	Mitgliedschaften in deutschen Vereinen/ Verbänden der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich	262
Tabelle	44	Kontakte zu Personen deutscher Herkunft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion (in Prozent)	264
Tabelle	45	Migrationshintergrund der Partner bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	268
Tabelle	46	Religion des (Ehe-) Partners der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion und Geschlecht (in Prozent)	286

Tabelle	47	Gegenüberstellung der aktuellen und der bevorzugten Wohnsituation der Befragten mit Migrationshintergrund (in Prozent)	295
Tabelle	48	Verbundenheit mit dem Herkunftsland und mit Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion (in Prozent)	300

Verzeichnis der Abbildungen



Abbildung	1	Ablaufdiagramm der Studie Muslimisches Leben in Deutschland	56
Abbildung	2	Ablaufdiagramm über das Hochrechnungsverfahren zur Schätzung der Muslime in Deutschland	62
Abbildung	3	Anzahl der ausländischen Muslime mit relevanter Staatsangehörigkeit (in Millionen)	69
Abbildung	4	Anzahl der ausländischen Muslime nach Herkunftsregion (in Tausend)	70
Abbildung	5	Anzahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit und relevantem Migrationshintergrund (in Millionen)	78
Abbildung	6	Anzahl der Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit und relevantem Migrationshintergrund nach Herkunftsregion (in Tausend)	79
Abbildung	7	Anzahl der Muslime aus den berücksichtigten Herkunftsländern geordnet nach Ausländern mit relevanter Nationalität und Deutschen mit Migrationshintergrund (in Millionen)	82
Abbildung	8	Anzahl der Aleviten unter den Muslimen aus den berücksichtigten Herkunftsländern insgesamt (in Millionen)	83
Abbildung	9	Anzahl der Muslime aus den berücksichtigten Ländern insgesamt nach Herkunftsregion (in Tausend)	84

Abbildung 10	Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)	96
Abbildung 11	Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	97
Abbildung 12	Muslime nach Glaubensrichtung und Herkunftsregion (in Prozent)	99
Abbildung 13	Durchschnittsalter der Personen mit Migrationshintergrund nach Glaubensrichtung und Herkunftsregion (in Jahren)	102
Abbildung 14	Vergleich der Altersstruktur der Personen mit Migrationshintergrund mit der Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland aus dem Mikrozensus 2007 (in Prozent)	104
Abbildung 15	Altersstruktur der Muslime nach Herkunftsländern (in Prozent)	105
Abbildung 16	Altersstruktur der Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	106
Abbildung 17	Räumliche Verteilung auf die Bundesländer der Muslime und Aleviten (in Prozent)	108
Abbildung 18	Durchschnittliches Alter der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Jahren)	115
Abbildung 19	Anteil der im Ausland Geborenen (erste Generation) unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	117
Abbildung 20	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Befragten mit Migrationshintergrund der ersten Generation nach Herkunftsregion und Religion (in Jahren)	119

Abbildung 21	Durchschnittliches Einwanderungsalter der Befragten mit Migrationshintergrund der ersten Generation nach Herkunftsregion und Religion (in Jahren)	120
Abbildung 22	Anteil der deutschen Staatsangehörigen unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	126
Abbildung 23	Zahl der Haushaltsmitglieder unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (Durchschnittswert)	131
Abbildung 24	Zahl der Kinder im Haushalt unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (Durchschnittswert)	133
Abbildung 25	Muslimische Befragte im Alter ab 16 Jahren nach Glaubensrichtung (in Prozent)	135
Abbildung 26	Religiosität der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	142
Abbildung 27	Starke und sehr starke Religiosität der befragten mit Migrationshintergrund nach Region und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	144
Abbildung 28	Gebetshäufigkeit der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	146
Abbildung 29	Gebetshäufigkeit der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	147
Abbildung 30	Gebetshäufigkeit der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)	148

Abbildung 31	Anteil der täglich Betenden unter den befragten Muslimen nach Herkunftsregion und Geschlecht (in Prozent)	149
Abbildung 32	Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	150
Abbildung 33	Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	151
Abbildung 34	Begehung von großen religiösen Festen und Feiertagen der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)	152
Abbildung 35	Beachtung von religiösen Speise- und Getränkevorschriften der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)	153
Abbildung 36	Beachtung von islamischen Speise- und Getränkevorschriften der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	154
Abbildung 37	Fasten aus religiösen Gründen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	155
Abbildung 38	Einhaltung islamischer Fastengebote der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	157
Abbildung 39	Einhaltung islamischer Fastengebote der befragten Muslime nach Herkunftsregion (in Prozent)	158

Abbildung 40	Besuch religiöser Veranstaltungen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Region und Religionszugehörigkeit (in Prozent)	162
Abbildung 41	Interethnische Kontakte und Besuchshäufigkeit von Gottesdiensten der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	165
Abbildung 42	Besuch religiöser Veranstaltungen und Mitgliedschaft in einem Verein der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	166
Abbildung 43	Mitgliedschaft in religiösen Vereinen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Herkunftsregion (in Prozent)	168
Abbildung 44	Mitgliedschaft in religiösen Vereinigungen der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	169
Abbildung 45	Aktive Beteiligung in religiösen Vereinigungen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion (in Prozent)	171
Abbildung 46	Aktive Beteiligung in religiösen Vereinigungen der befragten Muslime nach Glaubensrichtung (in Prozent)	172
Abbildung 47	Teilnahme am gemischtgeschlechtlichen Sport- und Schwimmunterricht, am Sexualkundeunterricht sowie an der letzten Klassenfahrt bei Schülern mit den entsprechenden Unterrichtsangeboten	192

	nach Religionszugehörigkeit und Geschlecht (in Prozent)	
Abbildung 48	Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen nach Herkunftsregion (in Prozent)	195
Abbildung 49	Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen nach Alter (in Prozent)	196
Abbildung 50	Anteil der Kopftuch tragenden Musliminnen nach Glaubensrichtung (in Prozent)	197
Abbildung 51	Befragte Musliminnen im Alter ab 16 Jahren nach Häufigkeit des Kopftuchtragens und Herkunftsregion (in Prozent)	199
Abbildung 52	Befragte Musliminnen im Alter ab 16 Jahren nach Häufigkeit des Kopftuchtragens und Generationenzugehörigkeit (in Prozent)	200
Abbildung 53	Befragte Musliminnen im Alter ab 16 Jahren nach Häufigkeit des Kopftuchtragens und Gläubigkeit (in Prozent)	201
Abbildung 54	Gründe für das Tragen des Kopftuches der befragten Musliminnen (in Prozent); Mehrfachnennungen möglich	206
Abbildung 55	Höchster im Herkunftsland oder in Deutschland erworbener Schulabschluss der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	215
Abbildung 56	Schulabschluss in Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	216

Abbildung 57	Schulabschluss im Herkunftsland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	217
Abbildung 58	Erwerbsstatus der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	223
Abbildung 59	Erwerbstätigenquote der männlichen 16-64-jährigen Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	225
Abbildung 60	Erwerbstätigenquote der weiblichen 16-64-jährigen Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	226
Abbildung 61	Stellung im Beruf der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	231
Abbildung 62	Selbsteingeschätzte Deutschkenntnisse der Befragten mit Migrationshintergrund insgesamt (in Prozent)	239
Abbildung 63	Kompetenzen der Befragten mit Migrationshintergrund in den vier Sprachbereichen in Deutsch (in Prozent)	240
Abbildung 64	Sprachkompetenz Deutsch der Befragten mit Migrationshintergrund, Index nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	244
Abbildung 65	Integrationskursteilnehmende unter den Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion (in Prozent)	249

Abbildung 66	Mitgliedschaften in deutschen bzw. herkunftsbezogenen Vereinen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion (in Prozent)	257
Abbildung 67	Mitgliedschaften in deutschen bzw. herkunftsbezogenen Vereinen der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit und Geschlecht (in Prozent)	258
Abbildung 68	Anzahl der Mitgliedschaften der Befragten mit Migrationshintergrund in deutschen bzw. herkunftsbezogenen Vereinen nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	259
Abbildung 69	Mitgliedschaft der befragten Muslime nach Vereinsart in Deutschland (in Prozent)	260
Abbildung 70	Mitgliedschaft der befragten Muslime nach Vereinsart in herkunftsbezogenen Vereinen (in Prozent)	261
Abbildung 71	Kontakthäufigkeit mit Deutschen in der Familie oder Verwandtschaft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	265
Abbildung 72	Kontakthäufigkeit mit Deutschen am Arbeitsplatz bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	269
Abbildung 73	Kontakthäufigkeit mit Deutschen in der Nachbarschaft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	270

Abbildung 74	Kontakthäufigkeit mit Deutschen im Freundeskreis bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	272
Abbildung 75	Wünsche nach mehr Kontakt mit Deutschen bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	275
Abbildung 76	Vorstellbarkeit einer interreligiösen Partnerschaft bei Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion (in Prozent)	277
Abbildung 77	Akzeptanz einer interreligiösen Hochzeit bei den eigenen Nachkommen der Befragten mit Migrationshintergrund (in Prozent)	280
Abbildung 78	Religion des (Ehe-)Partners der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religion (in Prozent)	284
Abbildung 79	Konfession des Partners der muslimischen Befragten mit Migrationshintergrund nach Konfession (in Prozent)	288
Abbildung 80	Religionszugehörigkeit des Partners der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregion und Religion (in Prozent)	289
Abbildung 81	Mehrheitlich ausländische Wohnumgebung der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland insgesamt (in Prozent)	291
Abbildung 82	Mehrheitlich ausländische Wohnumgebung der Befragten mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland und Religion (in Prozent)	292

Abbildung 83	Mehrheitlich ausländische Wohnumgebung der befragten Muslime nach Glaubensrichtungen (in Prozent)	293
Abbildung 84	Verbindung zum Herkunftsland und zu Deutschland der Befragten mit Migrationshintergrund nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)	298
Abbildung 85	Verbundenheit der Befragten mit Migrationshintergrund mit Deutschland und mit dem Herkunftsland im Vergleich (in Prozent)	299



Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Frankenstraße 210
90343 Nürnberg

E-Mail: publikationen@bamf.de
Internet: www.deutsche-islam-konferenz.de
www.bamf.de

Stand:

Juni 2009
1. Auflage

Layout:

Gertraude Wichtrey
Claudia Sundelin

Bildnachweis:

Katy Otto

ISBN:

978-3-9812115-1-1

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.